

# Genusresolution bei mittelhochdeutsch *beide*

Eine Analyse im Rahmen der  
Lexical-Functional Grammar

Carsten Becker

Draft  
of 3. Januar 2024, 12:34

Editors: Klaus Gröbl (Leipzig University, Germany), Judith Huber (LMU Munich, Germany), Simon Pickl (University of Salzburg, Austria), Lea Schäfer (University of Düsseldorf, Germany), Markus Schiegg (University of Erlangen-Nürnberg, Germany)

In this series:

1. Becker, Carsten. Genusresolution bei mittelhochdeutsch *beide*: Eine Analyse im Rahmen der Lexical-Functional Grammar

# Genusresolution bei mittelhochdeutsch *beide*

Eine Analyse im Rahmen der  
Lexical-Functional Grammar

Carsten Becker


Carsten Becker. 2024. *Genusresolution bei mittelhochdeutsch beide: Eine Analyse im Rahmen der Lexical-Functional Grammar* (Advances in Historical Linguistics 1). Berlin: Language Science Press.

This title can be downloaded at:

<http://langsci-press.org/catalog/book/431>

© 2024, Carsten Becker

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> .pdf

Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree *Dr. phil.* in German Language. Revised Ph. D. thesis, University of Marburg, Department of German Studies and Arts, 2022.

ISBN: 978-3-96110-432-1 (Digital)

978-3-98554-090-7 (Hardcover)

DOI: [10.5281/zenodo.10451456](https://doi.org/10.5281/zenodo.10451456)

Source code available from [www.github.com/langsci/431](https://www.github.com/langsci/431)

Errata: [paperhive.org/documents/remote?type=langsci&id=431](https://paperhive.org/documents/remote?type=langsci&id=431)

Cover and concept of design: Ulrike Harbort

Fonts: Libertinus, Arimo, DejaVu Sans Mono

Typesetting software: Xe<sub>La</sub>T<sub>E</sub>X

Language Science Press

xHain

Grünberger Str. 16

10243 Berlin, Germany

<http://langsci-press.org>

Storage and cataloguing done by FU Berlin

storagelogo.pdf

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>v</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>vii</b>
<b>I Theoretische und methodische Grundlagen</b>	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1 <i>Bèide</i> und das Phänomen der Genusresolution . . . . .	6
1.2 <i>Bèide</i> auch konjunkional . . . . .	11
1.3 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit . . . . .	13
<b>2 Theoretische Grundlagen</b>	<b>15</b>
2.1 Controller, Target und Domäne . . . . .	15
2.2 Index und Concord . . . . .	19
2.3 Genus, Sexus und Belebtheit . . . . .	20
2.4 Genusresolution . . . . .	28
2.5 Kongruenz in der Lexical-functional Grammar . . . . .	31
2.6 Floating Quantifiers . . . . .	36
2.7 Die Kongruenzhierarchie . . . . .	43
2.8 Erweiterter Konjunktionsbegriff . . . . .	47
<b>3 Forschungsüberblick</b>	<b>49</b>
3.1 <i>Bèide</i> als Quantor – <i>X unde Y ... (si) bèide/bèidiu</i> . . . . .	49
3.2 <i>Bèide</i> als Konjunktion – <i>bèide X unde Y</i> . . . . .	58
<b>4 Materialien</b>	<b>63</b>
4.1 Das <i>Corpus der altdeutschen Originalurkunden</i> . . . . .	63
4.2 Die <i>Kaiserchronik</i> . . . . .	71
<b>5 Methodik der Datenerhebung</b>	<b>79</b>
5.1 Datenerhebung aus dem <i>Corpus der altdeutschen Originalurkunden</i>	79

5.2	Datenerhebung aus der <i>Kaiserchronik</i> . . . . .	81
5.2.1	Ausgeschlossene Belege . . . . .	85
<b>II</b>	<b>Auswertung der Belege</b>	<b>91</b>
<b>6</b>	<b>-e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion</b>	<b>93</b>
6.1	Adjektivdeklinaton im <i>Corpus der altdeutschen Originalurkunden</i>	93
6.1.1	Anlage der Stichprobe . . . . .	95
6.1.2	Diskussion . . . . .	98
6.1.3	Zusammenfassung . . . . .	107
6.2	Adjektivdeklinaton in der <i>Kaiserchronik</i> . . . . .	107
6.2.1	Anlage der Stichprobe . . . . .	109
6.2.2	Diskussion . . . . .	109
6.2.3	Zusammenfassung . . . . .	117
<b>7</b>	<b>Auswertung zum <i>Corpus der altdeutschen Originalurkunden</i></b>	<b>119</b>
7.1	Geografische Verteilung der gesammelten Belege . . . . .	119
7.2	Targets nach Personenmerkmalen des Controllers . . . . .	121
7.2.1	Nominale Controller . . . . .	121
7.2.2	Anaphorische Controller . . . . .	125
7.3	Targets nach Distanz zum Controller . . . . .	139
7.3.1	Nominale Controller . . . . .	140
7.3.2	Anaphorische Controller . . . . .	142
7.3.3	Wortformenabstand zu kombinierten Erstcontrollern . . . . .	145
7.3.4	Zusammenfassung und Vergleich . . . . .	146
7.4	<i>Béide</i> als Konjunktion . . . . .	148
7.4.1	Mit zwei Controllern . . . . .	152
7.4.2	Mit zwei Targets . . . . .	156
7.4.3	Rein syntaktischer Kontext . . . . .	157
7.4.4	Zusammenfassung . . . . .	159
<b>8</b>	<b>Auswertung zur <i>Kaiserchronik</i></b>	<b>161</b>
8.1	Verteilung der gesammelten Belege in Zeit und Raum . . . . .	161
8.2	Targets nach Personenmerkmalen des Controllers . . . . .	163
8.2.1	Nominale Controller . . . . .	163
8.2.2	Anaphorische Controller . . . . .	170
8.3	Targets nach Distanz zum Controller . . . . .	180
8.3.1	Nominale Controller . . . . .	180

8.3.2	Anaphorische Controller . . . . .	184
8.3.3	Wortformenabstand zu kombinierten Erstcontrollern . . . . .	186
8.4	<i>Béide</i> als Konjunktion . . . . .	189
8.4.1	Mit zwei Controllern . . . . .	191
8.4.2	Mit zwei Targets . . . . .	199
8.4.3	Rein syntaktischer Kontext . . . . .	202
8.4.4	Zusammenfassung . . . . .	205
<b>III</b>	<b>Diskussion der empirischen Befunde</b>	<b>207</b>
<b>9</b>	<b>Diskussion</b>	<b>209</b>
9.1	<i>Béide</i> als Quantor . . . . .	209
9.1.1	Direkter Bezug zwischen Controller und Target . . . . .	213
9.1.2	Indirekter Bezug zwischen Controller und Target . . . . .	218
9.1.3	Neutrum bei maskulinem und femininem Bezug . . . . .	228
9.1.4	Zusammenfassung . . . . .	232
9.2	<i>Béide</i> als Konjunktion . . . . .	234
<b>10</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>243</b>
10.1	Ergebnisse . . . . .	244
10.1.1	<i>Béide</i> als Quantor: Animata . . . . .	245
10.1.2	<i>Béide</i> als Quantor: Inanimata . . . . .	247
10.1.3	<i>Béide</i> als Konjunktion . . . . .	247
10.2	Ausblick . . . . .	248
<b>Anhang</b>		<b>251</b>
<b>Anhang A: Liste der gesichteten Urkunden</b>		<b>253</b>
A.1	Ausgewertete Urkunden . . . . .	253
A.2	Ausgesonderte Urkunden . . . . .	254
<b>Anhang B: Stichprobe zur Grafie von mittelhochdeutsch <i>e</i></b>		<b>255</b>
<b>Anhang C: Belegzahlen zur Adjektivstichprobe</b>		<b>263</b>
C.1	Straßburg . . . . .	263
C.2	Basel . . . . .	263
C.3	Zürich . . . . .	264
C.4	Konstanz . . . . .	264

*Inhaltsverzeichnis*

C.5	Ulm	265
C.6	Augsburg	265
C.7	Nürnberg	265
C.8	Regensburg	266
C.9	München	266
C.10	Salzburg	266
C.11	Wien	267
<b>Anhang D: Verzeichnis der zitierten Handschriften</b>		<b>269</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>		<b>271</b>
<b>Register</b>		<b>291</b>
	Autorenregister	291
	Sprachregister	297
	Sachregister	299



# Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation mit dem Titel *Kongruenzphänomene im Mittelhochdeutschen: Gender Resolution bei mittelhochdeutsch beide. Eine Analyse im Rahmen der Lexical-Functional Grammar* dar, die ich, Carsten Becker aus Lörrach, am 19.05.2022 am Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg (Hochschulkennziffer: 1180) eingereicht und am 20.09.2022 disputiert habe. Begutachtet wurde die Arbeit von Prof. Dr. Jürg Fleischer und Prof. Dr. Jürgen Wolf.

Größere Änderungen zwischen der eingereichten und der publizierten Fassung haben sich im Abschnitt zu Genus, Sexus und Belebtheit (§2.3) ergeben. Dieser wurde um die Rezeption von Fachliteratur zu diesen drei Themengebieten erweitert, anstatt lediglich die Situation des Genusgebrauchs in den ausgewerteten Quellen und das Vorgehen bei der Annotation in der vorliegenden Untersuchung kurz zu beschreiben. Kapitel 2 zu theoretischen Grundlagen (ursprünglich Kapitel 4) wurde zugunsten eines stringenteren Aufbaus vorgezogen.

Darüber hinaus wurde der Text des Einleitungskapitels (Kapitel 1) leicht erweitert, um die Motivation der Arbeit und des verwendeten Theorieansatzes sowie bewusste Einschränkungen hinsichtlich der verwendeten Materialien expliziter herauszustellen. Ein Missverständnis zu *Askedals* (1973) Markiertheitsbegriff in §3.1 wurde ausgeräumt und die Passage umformuliert. In den Auswertungskapiteln 6 bis 8 sind ausführliche Zitatsammlungen zugunsten einzelner, illustrativer Beispiele gekürzt worden. Außerdem wurde die Dokumentation der Stichprobe zur Grafie des Schwavokals in alemannischen Urkunden (§A.2) nachgetragen. Formale sowie kleine inhaltliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert, Seitenzahlen in aktualisierten Auflagen angepasst und bibliografische Angaben zu mittlerweile erschienener Fachliteratur ergänzt.

Mit meiner Dissertation knüpfe ich thematisch an meine Masterarbeit an (*Becker* 2016), in der ich mich bereits mit der Flexion von Adjektiven im Mittelhochdeutschen anhand des *Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* (CAO) und der B-Handschrift des *Iwein* Hartmanns von Aue (Gießen, Universitätsbibl., Hs 97) beschäftigt habe. Die Idee zum Thema der Dissertation erwuchs aus der gewinnbringenden Lektüre von *Corbett* (2006) zu Kongruenzphänomenen und der Feststellung, dass die *Mittelhochdeutsche Grammatik* von

Paul u. a. (2007) gerade zu interessanten morphosyntaktischen Details häufig nur sehr pauschale Angaben macht. Vor dem Hintergrund sprachhistorischer, dialektgeografischer Studien zum CAO (Becker & Schallert 2021; 2022a,b) erschien es reizvoll, sich dezidiert einem Phänomen zu widmen, das zwar bekannt, aber nicht allzu häufig belegt ist, um gerade auch die Ergiebigkeit und Aussagekraft des Urkundenmaterials zu einem grammatischen Randfall zu testen.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die in den letzten sieben Jahren mit ihrem Zuspruch und ihrer Unterstützung dazu beigetragen haben, dass die Arbeit an diesem Buch ein gutes Ende gefunden hat. An erster Stelle sind das meine Betreuer, Jürg Fleischer und Jürgen Wolf. Von euch durfte ich lernen, philologisches und linguistisches Know-how gewinnbringend miteinander zu verknüpfen. Danke, dass ihr mir den Freiraum gegeben habt, bei dieser Arbeit alle Register meiner Interessen zu ziehen, stets ein offenes Ohr für Fragen hattet und nie verlegen wart, euch Zeit zur Korrektur und Besprechung von Entwürfen zu nehmen.

Oliver Schallert danke ich für den Funken, der letztlich die Idee zu dieser Untersuchung gezündet hat. Danke auch für deine Gastfreundschaft, sei es in Marburg oder in Augsburg, sowie für dein freundschaftliches Mentoring seit es mich als studentische Hilfskraft in der Deutschen Philologie des Mittelalters vor gut zehn Jahren zwecks Kooperation zwischen unseren beiden Abteilungen in die Sprachgeschichte verschlagen hat. Dank gilt darüber hinaus Daniel David Weis, Lea Schäfer und Hanna Fischer sowie den Community-Proofreader\*innen von Language Science Press. Auch von euren und Ihren Vorschlägen, Korrekturen, Nachfragen und Anmerkungen durfte ich profitieren. Ungenauigkeiten und Fehler, die jetzt noch im Text enthalten sind, liegen allein in meiner Verantwortung. Daniel David Weis und Magnus Breder Birkenes möchte ich außerdem herzlich danken für viele gute Gespräche und freundschaftliche Ermutigungen, durchzuhalten, ganz besonders während zäher Zeiten.

Carsten Becker

Berlin im Dezember 2023

# Abkürzungsverzeichnis

## Allgemeines

Bl.	Blatt
Bz.	Bezirk (Österreich)
Dépt.	Département (Frankreich)
HPSG	Head-driven Phrase Structure Grammar
Kl.	Kloster
Kr.	Kreis (Deutschland)
Kt.	Kanton (Schweiz)
LFG	Lexical-functional Grammar
r	recto (Vorderseite)
v	verso (Rückseite)
WGS	World Geodetic System
XML	Extended Markup Language

## Sprachvarietäten

ahd.	althochdeutsch
alem.	alemannisch
BKMS	Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbisch
idg.	indogermanisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
obd.	oberdeutsch
oobd.	ostoberdeutsch
PGmc	Proto-Germanic
PIE	Proto-Indo-European

## Grammatische Annotation

Die grammatische Annotation von Beispielen richtet sich nach den *Leipzig glossing rules* (Comrie u. a. 2015). Darüber hinaus werden die folgenden Abkürzungen verwendet:

## Abkürzungsverzeichnis

*...	inakzeptabel, unbelegt
?...	zweifelhaft
↑, ↓	darüber-, darunterliegend
∈	Element von
∩	Schnittmenge
∨	oder
= <sub>c</sub>	beschränkt auf
♂, ♀, ♂	männliches, weibliches, gemischtes Geschlecht
?	unbekanntes Geschlecht
*	unspezifisch
○	unbelebt
ADJ	Adjunkt
ANIM	Belebtheit
CASE	Kasus
CL	Nominalklasse
CONCORD	grammatischer Concord
CONJ	Konjunktion
DEG	Steigerungsgrad
DF	Diskursfunktion
GEND	Genus
GF	grammatische Funktion
HON	Höflichkeitsform
INDEX	Index der anaphorischen Referenz
LSK	linke Satzklammer
MF	Mittelfeld
NUM	Numerus
PERS	Person
POSS	Possessor
PRECONJ	Präkonjunktion
PRED	Prädikator
PRONTYPE	Pronomentyp
QUANT	Quantor
RSK	rechte Satzklammer
SEX	Sexus
SPEC	Spezifikator
ST	stark
SUBJ	Subjekt
t	Spur ( <i>trace</i> )
TENSE	Tempus

VF            Vorfeld  
WK            schwach  
X<sup>o</sup>, X', XP    Kopf, Projektion und Phrase vom Typ X

## Handschriften der *Kaiserchronik*

Die folgenden Handschriften und Fragmente der *Kaiserchronik* werden mit ihren Siglen im Text genannt. Diese richten sich nach *Kaiserchronik – digital* (Chinca u. a. 2018; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>).

A1    Voral, Archiv des Augustiner-Chorherrenstifts, Ms 276  
a11    Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 22067  
a14    Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, ms. 2215  
B1    Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2779  
b1    Basel, Universitätsbibliothek, Cod. N I 3, Nr. 89  
C1    Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2685  
H    Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 361  
K    Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Aug. 52  
M    München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 37  
P    Prag, Národní knihovna České republiky, Cod. XIII G 43  
T    München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 965  
VB    Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2693  
VC    Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12487  
W    Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 15.2 Aug. 2<sup>o</sup>  
Z    Leutkirch, Fürstliche Waldburg zu Zeil und Trauchburgsches Gesamtarchiv, ZAMs 30

## Forschungsliteratur

CAO 1–5, R    *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*, Bd. 1–5, Regesten (Wilhelm 1932a; Newald 1943; de Boor & Haacke 1957; 1963a; de Boor u. a. 2004; de Boor & Haacke 1963b)  
DRW 7    *Deutsches Rechtswörterbuch*, Bd. 7 (Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1974–1983)  
HSC    *Handschriftencensus* (Busch & Wolf 2017)  
KC    *Kaiserchronik* (Schröder 1895; Chinca u. a. 2018)  
ReA    *Referenzkorpus Altdeutsch* (Zeige u. a. 2022)  
ReM    *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350)* (Klein u. a. 2016)

## *Abkürzungsverzeichnis*

WMU 1–3 *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*, Bd. 1–3 (Kirschstein & Schulze 1994; 2003; 2010)

**Teil I**

**Theoretische und methodische  
Grundlagen**





# 1 Einleitung

Im Unterschied zum modernen Standarddeutschen besitzen die oberdeutschen Schreibdialekte des Mittelhochdeutschen im Nominativ und Akkusativ Plural der starken Adjektivdeklinations noch zwei Formen: eine maskulin-feminine auf *-e* (1a–b) und eine neutrale auf *-iu* (1c). Die in (1) angeführten Beispiele stellen den Normalfall der Kongruenz eines attributiven Adjektivs mit einem einzelnen Substantiv im Mittelhochdeutschen oberdeutscher Prägung dar (vgl. Paul u. a. 2007: 200–203; Klein u. a. 2018: 181–184).

- (1) a. als guote                      rîter                      solden  
      wie gut-NOM.PL.M.ST Ritter[NOM.PL.M] sollten  
      ,wie gute Ritter sollten‘ (Hartmann von Aue, *Iwein*: V. 5345; Mertens 2004: 606)
- b. Dô sâzen scœne                      frouwen                      náht      únde tac  
      da saßen schön-NOM.PL.F.ST Frau-NOM.PL.F Nacht und Tag  
      ,da saßen schöne Frauen Nacht und Tag‘ (*Nibelungenlied*: 65,1;  
      de Boor & Wisniewski 1988: 16)
- c. daz si richiu                      kleider                      tragn  
      dass sie vornehm-ACC.PL.N.ST Kleid-ACC.PL.N tragen  
      , dass sie vornehme Kleider tragen‘ (Wolfram von Eschenbach, *Parzival*: 22,20; Schirot & Knecht 2003: 24)

Angeichts dieser Rahmenbedingung hat die vorliegende Studie zum Ziel, exemplarisch die Setzung der Wortformen *béide* beziehungsweise *béidiu* von mittelhochdeutsch *béide* ‚beide‘ zu untersuchen, insofern dieses ebenfalls adjektivisch dekliniert wird und sich typischerweise auf eine Menge von zwei Personen oder Dingen bezieht, die nicht notwendigerweise das gleiche Genus besitzen. Im Vordergrund steht dabei die Quantifizierung von Variation zwischen den beiden Wortformen beim gleichzeitigen Bezug auf unterschiedliche Kombinationen von formalem oder semantischem Geschlecht – Genus oder Sexus – ihrer Referenten in ansonsten gleichen syntaktischen Kontexten (§1.1). Unter Berücksichtigung der schreibdialektalen Gliederung des untersuchten Sprachraums wird nach Bedingungen geforscht, die die beobachtete Variation motivieren oder begünstigen.

Die Studie verfolgt damit die Absicht, ein eher selten auftretendes Phänomen innerhalb der Genuskongruenz im Mittelhochdeutschen anhand historischer Originaltexte genau zu untersuchen, um bestehendes Wissen darüber zu validieren und weiter zu differenzieren. Beim gleichzeitigen Bezug einer kongruierenden Wortform auf zwei Kongruenz auslösende Größen handelt es sich zudem um einen „nicht-kanonischen“ Fall von Kongruenz (Corbett 2006: 8–27, 59–60), der durch den Abbau der Genuskategorie im Plural der Adjektivdeklinaton seit mittelhochdeutscher Zeit (ca. 1050–1350) verloren gegangen ist.

Neben quantifizierendem *beide* existiert im Mittelhochdeutschen die korrelative Konjunktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘, bei der *beide* historisch ebenfalls in pronominaler Funktion kongruiert (§1.2). Im Mittelhochdeutschen treten im Kontext dieser Konstruktion lexikalisiert sowohl *beide* als auch *beidiu* auf. Auch hier besteht die Frage, welche Faktoren das Auftreten der einen oder der anderen Form beeinflussen und inwiefern die ausgewerteten Quellen bestehendes Wissen validieren.

Als theoretische Grundlage der Untersuchung dienen zum einen die typologischen Studien von Corbett (1979; 1983; 1991; 2006) zum Phänomen der Kongruenz an sich. Zum anderen bietet die Lexical-functional Grammar (LFG; Kaplan & Bresnan 1982; Bresnan 2001; Bresnan u. a. 2016; Dalrymple 2023) einen angemessenen grammatiktheoretischen Rahmen zur Diskussion der Beobachtungen. Grammatische Kongruenz stellt ein genuin morphosyntaktisches Phänomen dar. Der Ansatz der LFG mit ihrer Modellierung von Kongruenz als Vereinigung von lexikalisch teildefinierten, im Regelfall kompatiblen grammatischen Merkmalen auf funktionaler Ebene ist nützlich, um vor allem den Unterschied zwischen semantischer und formaler Kongruenz über den Abgleich entsprechender grammatischer und semantischer Merkmale zu fassen (§2.5).

Mit Wechsler & Zlatić (2003: 171–195) beziehungsweise Wechsler (2009) liegt ein Erklärungsversuch zur Funktionsweise des Ausgleichs von verschiedenen zu kombinierenden Genusmerkmalen vor dem Hintergrund dieses grammatiktheoretischen Rahmens vor. Doch auch bereits die Überlegungen von Askedal (1973: 237–264) beziehen explizit den Ab- und Ausgleich von semantischen und formalen Merkmalen als Grundlage für Kongruenz ein. Durch die Wahl der LFG als theoretischer Rahmen für diese Arbeit lässt sich daher sehr gut an bestehende Forschung zum Thema anknüpfen.

Als textliche Grundlage der Untersuchung dienen hauptsächlich zwei Materialsammlungen, nämlich erstens das *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* (CAO; Wilhelm 1932a; Newald 1943; de Boor & Haacke 1957; 1963a,b; de Boor u. a. 2004), das die umfangreichste Sammlung deutschsprachiger Urkunden hauptsächlich des späten 13. Jahrhunderts in diplomatischer Tran-

skription darstellt. Das CAO ist in den 2000er Jahren digitalisiert worden (Gärtner u. a. 2007).<sup>1</sup> Die Urkundentexte sind dadurch für Untersuchungen weitaus zugänglicher als die gedruckten Bände, insbesondere nach der Überführung der Texte und Metadaten in eine PostgreSQL-Datenbank (Becker & Schallert 2021: 207; 2022b: 155–156).

Das CAO ist für sprachhistorische Untersuchungen reizvoll, da ein großer Teil der über 4.500 enthaltenen Urkunden datiert ist und diese sich in vielen Fällen direkt oder indirekt dem näheren Umkreis eines Ausstellungsorts zuordnen lassen. Durch die Menge der Urkunden und das dichte Ortsnetz ist es möglich, sprachliche Merkmale des lebensnahen Gebrauchsschrifttums der abgedeckten Regionen zu ihrer Zeit herauszuarbeiten. Aufgrund ihres teils formularhaften Charakters sowie der großen Zahl an nicht identifizierbaren Schreiberinnen und Schreibern stellten Urkunden in der historischen Linguistik des Deutschen lange Zeit eine vernachlässigte, mit Misstrauen betrachtete Textgattung dar (§4.1). Schulze (2011: 22) betont dagegen den Nutzen von Urkunden, insofern es

[b]ei syntaktischen Untersuchungen verschiedener Art [...] viele übergreifende Fragen und Beobachtungen [gibt], für die das besondere Quellenmaterial ergiebig ist und die allenfalls zusätzlich sprachgeographisch weiter differenziert werden können.

Eine repräsentative Auswahl vollständiger Textzeugen aller drei Rezensionen der *Kaiserchronik* (KC; vgl. Schröder 1895; Nellmann 1983), der bedeutendsten mittelhochdeutschen Reimchronik, dient als zweite Textquelle. Im Rahmen des Cambridge-Marburger Projekts zur Neuedition der KC (vgl. Chinca, Hunter, Wolf u. a. 2019) wurden diplomatische Transkriptionen aller derzeit bekannten Textzeugen dieses Werks erstmals digital verfügbar gemacht.<sup>2</sup> Die KC ist in insgesamt fünfzig Handschriften vom 12. bis zum 16. Jahrhundert überliefert und gilt als „das volkssprachig-deutsche Erfolgswerk des späten 12. und frühen 13. Jh.s“ (Wolf 2008: 93). Der Schwerpunkt der Editionstätigkeit seit dem 19. Jahrhundert lag hauptsächlich auf ihrer ältesten Bearbeitungsschicht, der Rezension A, mit ihrem Hauptvertreter, der *Vorauer Handschrift* 276 (A1 bzw. V; vgl. Gärtner 1999). Da die Texte der Überlieferungsträger der KC nun digital zugänglich sind, kann hier erstmals das Textkorpus aller drei Rezensionen im Rahmen einer sprachhistorischen Analyse ausgewertet werden.

---

<sup>1</sup>Siehe <http://tcdh01.uni-trier.de/cgi-bin/iCorpus/CorpusIndex.tel>. Die Digitalisierung der Schwarzweißfotos der Originalurkunden, die für die Erarbeitung des *Wörterbuchs der Mittelhochdeutschen Urkundensprache* (WMU; Kirschstein & Schulze 1994; 2003; 2010) angefertigt wurden, ist im Rahmen des Projekts *Marburger Urkundenrepositorium* in Arbeit.

<sup>2</sup>Digitalisate und Transkriptionen sämtlicher Handschriften und Fragmente befinden sich in *Kaiserchronik – digital*, siehe <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>.

Mit der Beschränkung auf das CAO und die KC werden nicht sämtliche zum Abfassungszeitpunkt elektronisch verfügbaren mittelhochdeutschen Texte oder Textsammlungen ausgewertet. Allerdings liegen nach wie vor nur wenige Texte dieser Periode digital in diplomatischer Transkription vor. Als eine prominente Textsammlung neben den hier ausgewerteten Quellen ist das *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350)* (ReM; Klein u. a. 2016) zu nennen, ein morphologisch annotiertes Korpus, das auszugsweise verschiedenste Reim- und Prosatexte aus dem 11. bis 14. Jh. enthält (siehe auch Wegera 2000).

Auf Texte begrenzt, deren Schreibdialekt als oberdeutsch klassifiziert wurde (d. h. oberdeutsch ohne dialektale Spezifikation, bairisch, alemannisch, das bairisch-alemannische Übergangsgebiet und ostfränkisch), bietet es für den Quantor *beide* im Nom./Akk. Pl. st. 220 Belege, für *bèidiu* mit der gleichen morphologischen Annotation 97 Belege, sowie in Bezug auf die korrelative Konjunktion *beide* ... *unde* ‚sowohl ... als auch‘ 103 Belege für *beide* und 217 für *bèidiu*. Für die zwei Funktionen von *beide* sind also insgesamt 637 Belege verfügbar – wobei noch zu klären wäre, ob die darunter vertretenen Texte tatsächlich beide Formen, *beide* und *bèidiu*, enthalten. Das ReM ist damit ähnlich umfangreich wie das CAO und die KC zusammen, aus denen insgesamt 875 Belegstellen gesammelt wurden, von denen jedoch nicht alle in die Auswertung eingeflossen sind. Auch wenn das ReM in dieser Studie nicht als Quelle dient, wird es an mehreren Stellen zum Vergleich herangezogen.

Darüber hinaus befinden sich die Projekte *Iwein – digital* (Millet u. a. 2022), *Lyrik des deutschen Mittelalters* (Braun u. a. 2012) und das Berner Parzival-Projekt (Stolz 2002) zu literarischen Verstexten des deutschsprachigen Mittelalters im Aufbau.<sup>3</sup> Wenn sich diese Studie exemplarisch auf die KC als Beispiel für einen breit überlieferten, literarisch gestalteten Text und ein zum Teil editorisches Novum beschränkt, ist zu bedenken, dass auch der *Iwein* Hartmanns von Aue und der *Parzival* Wolframs von Eschenbach eine vielfältige und komplexe Überlieferung besitzen (vgl. HSC: s. v. *Hartmann von Aue*: *Iwein*, *Wolfram von Eschenbach*: *Parzival* sowie die dort verzeichnete Literatur). Diese ebenfalls in Gänze aufzuarbeiten, stellt ein Desiderat dar, das mit einem Anschlussprojekt an die vorliegende Arbeit verfolgt werden könnte.

### 1.1 *Bèide* und das Phänomen der Genusresolution

Der Ausgleich von unterschiedlichen Genera beim gleichzeitigen Bezug auf mehrere Referenten in der grammatischen Markierung von flektierenden Wortarten,

<sup>3</sup>Die jeweiligen Projekte sind unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/iwd>, <https://www.ldm-digital.de> und <https://parzival.unibe.ch/parzdb/> zu finden.

der in dieser Arbeit den ersten zu behandelnden Themenkomplex darstellt, wird von Corbett (1983) mit dem Begriff *gender resolution* bezeichnet, den ich hier als GENUSRESOLUTION adaptiere. Das Auftreten des Neutrums als Resolutionsgenus beziehungsweise DEFAULT (Corbett & Fraser 2000; Wechsler 2009) in diesem Kontext kann heute noch im Isländischen (2a) und im Färöischen (2b) beobachtet werden, die die Dreiteilung des Genus im Plural beibehalten haben, während sie im Deutschen komplett abgebaut wurde.

- (2) a. Isländisch (nach Corbett 1991: 283; Wechsler 2009: 569)  
 Drengurinn og telpan eru þreytt.  
 Junge[M.SG] und Mädchen[F.SG] sind müde[N.PL]  
 ‚Der Junge und das Mädchen sind müde.‘
- b. Färöisch (nach Thráinsson u. a. 2004: 225)  
 Garðarnir og gøturnar eru vøkur.  
 Gärten[M.PL] und Straßen[F.PL] sind schön[N.PL]  
 ‚Die Gärten und die Straßen sind schön.‘

Die systematische Übereinstimmung der Form einer flektierenden Wortart in Abhängigkeit von den grammatischen Merkmalen ihrer Referenz wird als KONGRUENZ bezeichnet. Das Interesse der historischen Linguistik an Kongruenz mit Bezug auf mehrere Referenten wie bei den Adjektiven *þreytt* ‚müde‘ auf *drengurinn* ‚der Junge‘ und *telpan* ‚das Mädchen‘ in (2a) sowie *vøkur* ‚schön‘ auf *garðarnir* ‚die Gärten‘ und *gøturnar* ‚die Straßen‘ in (2b) ist an sich nicht neu. Bereits Grimm (1848: 978; 1890: 307–314; 1898: 313–336) sowie Behaghel (1928: 33–41) und Delbrück (1967: 244–247) reißen dieses Thema an. Im Vordergrund steht dabei die Beobachtung, dass in den historischen Sprachstufen germanischer Sprachen beim gleichzeitigen Bezug auf mehrere belebte Nomina mit unterschiedlichem Genus sehr häufig – aber nicht immer – die neutrale Form von Adjektiven oder Pronomina steht und nicht die maskuline, wie es in vielen anderen indogermanischen Sprachen üblich ist (vgl. z. B. Corbett 1983; Hock 2008; 2009; 2012; Fritz & Meier-Brügger 2021: 206–207). Die neutrale Form erscheint darüber hinaus beim kombinierten Bezug auf unbelebte Referenten mit unterschiedlichem Genus. Beides wird in (3) für das Mittelhochdeutsche illustriert.<sup>4</sup>

<sup>4</sup>Die Grafie der mittelhochdeutschen Beispiele folgt dem handschriftlichen Original weitestmöglich. Die neuhochdeutsche Annotation in Interlinearglossen gibt möglichst kontextuell sinnvolle Interpretamente an, die nicht immer der rezenten Form des jeweiligen mittelhochdeutschen Lexems entsprechen, z. B. *brief* ‚Urkunde‘ statt ‚Brief‘. Normalisierte Schreibweisen alt- und mittelhochdeutscher Wortformen im Text folgen den Konventionen von Klein u. a. (2009: 579–581; 2018: 989–991). Angaben zum Ausstellungsort und -jahr von Beispielen aus dem CAO richten sich nach den Metadaten der Onlineedition von Gärtner u. a. (2007).

## 1 Einleitung

- (3) a. *vlrich* vnd *frow Elzbet* [...] *difen prief* /  
Ulrich[NOM.SG.M] und Frau Elsbeth[NOM.SG.F] diesen Urkunde /  
den *fi beidev* habent gebeten ze *schriben*  
den 3PL.NOM beide-NOM.PL.N.ST haben gebeten zu schreiben  
,Ulrich und Frau Elsbeth [...] diese Urkunde, die sie beide zu  
schreiben gebeten haben‘ (CAO 4: 176,26–27; Nr. 2843, Salzburg, 1297)
- b. den Hof [...] vnd di *Mule* / di er  
den Hof[ACC.SG.M] und die Mühle[ACC.SG.F] REL.ACC.PL er  
*paidev* [...] *hot*  
beide-NOM.PL.N.ST hat  
,den Hof und die Mühle, die er beide [...] besitzt‘ (CAO 3: 254,35–37;  
Nr. 2011, Seitenstetten, Bz. Amstetten, 1294)

In beiden gezeigten Fällen steht bei gleichzeitigem Bezug auf Personen oder Dinge mit verschiedenem Genus – Maskulinum bei *vlrich* ‚Ulrich‘ und *Hof* ‚Hof‘, Femininum bei *Elzbet* ‚Elsbeth‘ und *Mule* ‚Mühle‘ – eine Form von *bēide* ‚beide‘, die sich dem Plural Neutrum *-iu* zuordnen lässt.<sup>5</sup> Daneben stehen allerdings auch Belege wie der in (4) gezeigte. Dort bezieht sich *baide* ‚beide‘ auf *Ernst* ‚Ernst‘ und *Gerdrōvt* ‚Gertraut‘ und damit ebenfalls auf Personen von verschiedenem Geschlecht. Trotzdem tritt in diesem Beispiel nicht die neutrale Form *bēidiu* auf, sondern die maskulin-feminine Form *bēide*.

- (4) Her Ernst [...] vnd [...] ver Gerdrōvt [...] da  
Herr Ernst[NOM.SG.M] und Frau Gertraut[NOM.SG.F] als  
*fi baide* lebten  
3PL.NOM beide-NOM.PL.M+F.ST lebten  
,Herr Ernst [...] und [...] Frau Gertraut [...] als sie beide am Leben waren‘  
(CAO 2: 374,40–41; Nr. 1073, Wien, 1289)

Zur Übersicht wird in den Tabellen 1.1 bis 1.3 der relevante Ausschnitt aus dem Paradigma der oberdeutschen starken Adjektivdeklinations des Mittelhochdeutschen im historischen Kontext gezeigt. Da in der mittelhochdeutschen Periode nur das Oberdeutsche eine Zweiteilung zwischen dem Maskulinum-Femininum gegenüber dem Neutrum aufweist, findet die vorliegende Untersuchung darin sowie durch die Ausweitung von *-e* auf alle Genera im Frühneuhochdeutschen

<sup>5</sup>In bairischen Schreibdialekten des 13. Jahrhunderts macht sich die neuhochdeutsche Diphthongierung bemerkbar durch die Realisation von mittelhochdeutsch *iu* /y:/ als *eu* (Paul u. a. 2007: 74–77).

## 1.1 Beide und das Phänomen der Genusresolution

Tabelle 1.1: Ausschnitt der althochdeutschen (pronominal-)starken Adjektivflexion (vgl. [Braune & Heidermanns 2023](#): 310–311)

	SG		PL	
	F	N	M	F
NOM	-iu	-iu	-e	-o
ACC	-a	-iu	-e	-o

Tabelle 1.2: Ausschnitt der mittelhochdeutschen (pronominal-)starken Adjektivflexion (vgl. [Klein u. a. 2018](#): 260)

	SG		PL	
	F	N	M+F	
NOM	-iu	-iu	-e	
ACC	-e	-iu	-e	

Tabelle 1.3: Ausschnitt der neuhochdeutschen (pronominal-)starken Adjektivflexion (vgl. [Wöllstein 2022](#): 772)

	SG	
	F	PL
NOM	-e	-e
ACC	-e	-e

ihre räumliche und zeitliche Begrenzung (vgl. [Reichmann & Wegera 1993](#): 191–192; [Klein u. a. 2018](#): 181–184). Weil sich sprachliche Veränderungen nicht plötzlich vollziehen, muss besondere Aufmerksamkeit der Frage gewidmet werden, ob *-e* im jeweils untersuchten Text oder genereller am Ausstellungsort und seiner Umgebung schon regelmäßig für alle Genera stehen kann oder noch auf das Maskulinum und das Femininum beschränkt ist.

Insofern Diskrepanzen zwischen der Form einer kongruierenden Wortart und ihrem doppelten Bezug durch diese „nicht-kanonische“ Kongruenzbeziehung entstehen, weist [Corbett \(2006: 144\)](#) darauf hin, dass gerade diese einen Einblick in die Funktionsweise und den Wandel von Kongruenzsystemen erlauben. Der



## 1 Einleitung

Reiz von Genusresolution als Untersuchungsgegenstand liegt vor allem darin, dass sie zwar einen grundlegenden Mechanismus in Sprachen mit Genussystem darstellt. In Hinsicht auf das Mittelhochdeutsche hat sie aber bisher eher wenig Beachtung gefunden.

Gerade die traditionsreichen Standardwerke zur mittelhochdeutschen Grammatik widmen sich der Thematik nur oberflächlich und sehr pauschal (siehe Paul u. a. 2007: 384; Dal & Eroms 2014: 188; dazu Kapitel 3); der Teilband der neuen *Mittelhochdeutschen Grammatik* von Klein, Solms & Wegera zur Syntax steht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch aus. Darüber hinaus tritt der Quantor *beide* in Distanzstellung zu seinem Bezug auf, wie in (3b) dargestellt. Solche FLOATING QUANTIFIERS (Sportiche 1988) werden in der von Corbett (1979: 204) formulierten Kongruenzhierarchie nicht berücksichtigt (§2.6, §2.7). Ihr Kongruenzverhalten in Hinsicht auf Genusresolution zu untersuchen, ist daher ebenfalls von Interesse.

Eine ausführliche Beschäftigung mit Genusresolution in den historischen Sprachstufen des Deutschen sowie ihrer Einbettung in den historischen Kontext bietet Askedal (1973), der das Auftreten des Neutrums vor allem beim Bezug auf Personen in althochdeutschen und mittelhochdeutschen Quellen untersucht. Als Material für den letzteren Zeitabschnitt dienen ihm kritische Editionen des *Parzival* Wolframs von Eschenbach und des *Tristan* Gottfrieds von Straßburg anhand der Editionen von Lachmann & Hartl (1952) sowie Marold & Schröder (1969).<sup>6</sup>

Askedals (1973) Belegsammlung ist mit knapp fünfzig Stellen zum hier untersuchten *beide* allerdings nicht sehr groß. Ein Anliegen der Belegauswertung in dieser Arbeit ist daher, unter Verwendung moderner Methoden digital verfügbare, diplomatische Transkriptionen von Originaltexten auszuwerten, um im Gegensatz zu Askedals Arbeit eine möglichst große Nähe zur handschriftlichen Realität der Textüberlieferung zu gewährleisten. Die digitale Durchsuchbarkeit der hier verwendeten Quellen ermöglicht es außerdem, eine größere Textmenge als Askedal auszuwerten. Dies kommt der von Fleischer & Schallert (2011: 118) geäußerten Frage entgegen, ob basierend auf Askedals kleiner Stichprobe überhaupt Generalisierungen möglich seien. Darüber hinaus wird aktuelle Forschung zu Genusresolution auf das Mittelhochdeutsche angewendet, um auch die theoretische Diskussion gegenüber Askedal (1973) zu modernisieren und Ergebnisse damit weiter zu präzisieren.

Aufgrund der Beschränkungen der Materialauswahl ist es nicht möglich, allen Kritikpunkten Askedals (1973) an Skizzen des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum hier behandelten Thema gerecht zu wer-

---

<sup>6</sup>Zur methodischen Problematik der Auswertung von kritischen Editionen als Quelle für linguistische Untersuchungen siehe §4.1.



den. Seine Kritik besteht hauptsächlich darin, dass Belebtheit und die historische Einbettung in Sprachwandelprozesse häufig außer Acht gelassen worden seien. Während sich die vorliegende Untersuchung konsequent dem ersten Kritikpunkt verschreibt, kommt auch hier letzterer tendenziell zu kurz. Hervorzuheben ist aber, dass komplementär zu *Askedals* Untersuchung anhand von Vers-texten durch die Herannahme von Urkundentexten an dieser Stelle eine größere Menge gebrauchsschriftlicher Prosatexte zur Kongruenz von *bēide* detailliert untersucht wird.

Darüber hinaus beschränkt sich diese Arbeit exemplarisch auf *bēide*, während beispielsweise auch *zwēne*/*zwō*/*zwēi* ‚zwei (M/F/N)‘ und *dri*/*driu* ‚drei (M+F/N)‘ eine Anzahl von Menschen oder Dingen spezifizieren können. Bezug auf Gruppen und Mengen haben auch die adjektivisch deklinierenden Lemmata *al* ‚alle‘ sowie die Pluralformen von *manic* ‚viel‘, *etelich* ‚(irgend)ein, irgendwelch‘ oder *sumelich* ‚irgendein, manch, mancherlei‘. Gerade bei *bēide* erfolgt aber häufig die Nennung seiner zwei Referenten, während im untersuchten Material *al* oft auf einzelne Substantive im Plural bezogen ist, die im Bezug auf Kongruenz tendenziell unproblematisch sind (§9.1). Zu beachten ist auch die Häufigkeit der Lemmata selbst, die in Tabelle 1.4 für das CAO basierend auf den Angaben des WMU angegeben ist. Davon flektiert jeweils nur ein Teil stark für den hier relevanten Nom./Akk. Pl.

Tabelle 1.4: Häufigkeit verschiedener Lemmata mit Bezug auf Gruppen oder Mengen im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden*

Lemma	Übersetzung	Häufigkeit	Quelle
<i>al</i>	‚jeder(art); alle; ganz, komplett‘	17.500	WMU 1: 46–49
<i>bēide</i>	‚beide, jeder von zweien‘	2.050	WMU 1: 166–168
<i>dri</i>	‚drei‘	2.280	WMU 1: 398–399
<i>etelich</i>	‚manche, einige, etliche (Pl.)‘	121	WMU 1: 536
<i>manic</i>	‚viele, mehrere (Pl.)‘	205	WMU 2: 1180
<i>sumelich</i>	‚einige, manche (Pl.)‘	25	WMU 2: 1689–1690
<i>zwēne</i>	‚zwei‘	ca. 5.750	WMU 3: 2543–2545

## 1.2 *Bēide* auch konjunkional

Neben der Verwendung von *bēide* ‚beide‘ als Quantor – damit ist hier ein Determinierer ähnlich wie *das* oder *mein* gemeint, der die Anzahl oder Menge des

## 1 Einleitung

von ihm bestimmten Substantivs spezifiziert – kommt im Mittelhochdeutschen *bēide* auch noch im Rahmen der Konstruktion *bēide ... unde* vor, die dem modernen *sowohl ... als auch* entspricht. Die Konstruktion dient dazu, die Existenz von zwei nebeneinanderstehenden Optionen oder Sachverhalten zu betonen. Sie ist im Neuhochdeutschen nach Walch & Häckel (1988: 530, Fußnote 2) vereinzelt noch bis ins 17., nach Dal & Eroms (2014: 222) bis ins 18. Jahrhundert belegt. Die Variation zwischen *bēide* und *bēidiu* auch in diesem syntaktischen Kontext zu analysieren, bildet den zweiten Themenkomplex, der in dieser Arbeit behandelt wird.

Zwei Beispiele dazu aus dem Mittelhochdeutschen werden in (5) gegeben, wo *wīp* ‚Frau‘ mit *man* ‚Mann‘ kombiniert wird.<sup>7</sup> Neben dem Wechsel zwischen je einer Form vom Typ *-e* in (5a) und *-iu* in (5b) bei ansonsten gleichem Wortlaut der Nominalgruppe ist zu beachten, dass *wīp* ein sogenanntes HYBRIDNOMEN (*hybrid noun*; Corbett 1991: 183–184, 225–260; Köpcke & Zubin 2017: 215) darstellt. Dies bedeutet, dass das Genus (Neutrum) und das Geschlecht der bezeichneten Person (weiblich) bei diesem Lexem auseinanderfallen (siehe §2.3).

- (5) a. baide wip                      und man.  
      beide Frau[NOM.PL.N] und Mann[NOM.PL.M]  
      fciden    alle weīninde dann.  
      schieden alle weinend dannen
- b. Beidiv wip                      vnd man  
      beide Frau[NOM.PL.N] und Mann[NOM.PL.M]  
      Schieden weīnende dan  
      chieden weinend dannen  
      ,Sowohl Frauen als auch Männer verabschiedeten sich (alle) weinend.'  
      (A1: 7ra,38–39; VB: 8va,5–6; vgl. KC: V. 1564–1565; Schröder 1895: 110)

Unter Wiederverwendung des Quellenmaterials zu seiner Abhandlung zum Plural Neutrum mit persönlichem Bezug (Askedal 1973) versucht Askedal (1974) nachzuweisen, dass entgegen dem Konsens der Forschung (vgl. z. B. Behaghel

---

<sup>7</sup>Belegstellen in KC-Handschriften werden angegeben als: <Sigle>: <Blattnummer><Blattseite recto/verso>(<Spalte a–c>),<Zeile(n)>. Falls sich die zitierten Verse einer Textstelle in der Edition von Schröder (1895) zuordnen lassen, wird sie zusätzlich angegeben: V. <Vers>; Schröder 1895: <Seite>. Parallelstellen werden mit vgl. (*abweichend*) referenziert. Zitate, die nur ihrem Kontext nach Parallelstellen oder der Edition zugeordnet werden können, werden mit *zu* gekennzeichnet. Die Siglen der Handschriften richten sich nach *Kaiserchronik – digital*, siehe unter <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>.

1923: 433; Dal & Eroms 2014: 133; Klein u. a. 2018: 626) noch im Mittelhochdeutschen der Zeit um 1200 das einleitende *bēide* regelmäßig flektiert wird. Aske-dals Behauptung wurde bereits von Gjelsten (1980) widerlegt. Nichtsdestoweniger wird auch dieser Aspekt angesprochen, da gerade die KC vergleichsweise viele Beispiele für diese Konstruktion enthält und besonders bei nominalen Konjunkten nicht immer eindeutig ist, ob statt der korrelativen Konstruktion die Appositionskonstruktion *bēide*, *X unde Y* vorliegt.

Daneben diskutieren Klein u. a. (2018: 627–628) die räumliche Verteilung von *bēide* ... *unde*, inklusive des Vorkommens von *bēide* in der KC-Handschrift A1 (dort mit V bezeichnet), insofern Auszüge daraus Teil ihres Korpus sind. Die hier zusätzlich ausgewerteten Materialien eignen sich als Vergleichsobjekt, zumal nur Teile dieser einen KC-Handschrift im Grammatikkorpus von Klein u. a. (2009; 2018) enthalten und Urkunden des 13. Jahrhunderts aufgrund ihrer strengen Textauswahlkriterien unterrepräsentiert sind (Wegera 2000: 1309, 1311).

## 1.3 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

In §1.1 und §1.2 wurden einige Aspekte des in dieser Arbeit behandelten Themenkomplexes skizziert, die sich auf drei Fragestellungen herunterbrechen lassen. Diese bilden als Forschungsfragen die Grundlage für die weitere Diskussion:

1. In welchen morphosyntaktischen Kontexten treten die Formen *bēide* und *bēidiu* auf?
2. Wie häufig treten die einzelnen Formen in ihren verschiedenen Kontexten in den ausgewerteten Quellen auf und wo besteht Variation zwischen den Formen in ansonsten gleichen Kontexten vor allem beim kombinierten Bezug auf zwei Personen oder Dinge?
3. Was sind die Bedingungen, die das Auftreten der einen oder der anderen Form in diesem Fall motivieren oder begünstigen?

Um diese Fragen zu erörtern, ist die vorliegende Untersuchung im weiteren Verlauf in drei Teile gegliedert, deren Inhalt im Folgenden kurz umrissen wird.

Der erste Teil beschäftigt sich mit Grundlagen. Er enthält zunächst eine Einführung in die für diese Studie relevanten theoretischen Grundlagen und die verwendete Terminologie (Kapitel 2). Zur Einordnung in den bestehenden Forschungsdiskurs folgt ein kurzer Überblick zu bestehender Forschung zum hier

behandelten Themenkomplex (Kapitel 3). Anschließend werden die zur Auswertung verwendeten Materialien mit ihren geschichtlichen Hintergründen, Besonderheiten und ihrem Aufbau kurz vorgestellt (Kapitel 4). Der erste Teil endet mit der Beschreibung der Vorgehensweise bei der Datengewinnung (Kapitel 5).

Der zweite Teil der Arbeit dreht sich um die Auswertung der gesammelten Belege. Wie oben angesprochen, steht im Hintergrund die Frage, in welchen Texten und an welchen Ausstellungsorten überhaupt ein grammatischer Unterschied zwischen *e-* und *iu-*Formen der Flexion von *bēide* vorliegt. Um eine Grundlage für die weitere Diskussion zu schaffen, wird also zunächst dieser Frage als Bindeglied zwischen der Methodik der Belegsammlung und der Belegauswertung selbst nachgegangen (Kapitel 6). Für die beiden Materialsammlungen, CAO und KC, ist je ein Kapitel vorgesehen (Kapitel 7 und 8), in dem die geografische Verteilung der jeweils gesammelten Belege umrissen und dann das Vorkommen von *bēide* und *bēidiu* in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren untersucht wird: zunächst für quantifizierendes *bēide* nach den referenzierten Personenmerkmalen, nach der Distanz in Wortformen zwischen *bēide* und seinem mittelbaren und unmittelbaren Bezug sowie nach der Spanne der syntaktischen Domäne der Bezugspaare im Sinne der Konstituenz von Phrasen und Sätzen. Im Anschluss daran steht jeweils die Diskussion der auftretenden Formen von *bēide* im Rahmen der Konstruktion *bēide ... unde, sowohl ... als auch*. Neben der Diskussion der quantitativen Verteilung der Belege werden Ausnahmen und sonstige Auffälligkeiten auch qualitativ eingeordnet, indem erörtert wird, wie diese zustande kommen können.

Im dritten Teil werden die bei der Belegsammlung und -analyse beobachteten Kongruenzphänomene diskutiert (Kapitel 9). Dabei kommt vor allem der Erklärungsansatz für Genusresolution von Wechsler & Zlatić (2003: 171–195) beziehungsweise Wechsler (2009) zum Tragen. Überlegungen werden angestellt, warum insbesondere beim unmittelbaren Bezug von *bēide* auf ein Pronomen die größte Variation zwischen *bēide-* und *bēidiu-*Formen beobachtet werden kann. Dagegen scheint bei *bēide* in Distanzstellung, wie zum Beispiel in *Sie promovieren BEIDE in Sprachgeschichte*, auffällig häufig semantische Kongruenz zu operieren. Auch die Genese von *bēide* als Konjunktion wird kurz im Rekurs auf die Theorie zur Grammatikalisierung nach Lehmann (2015) diskutiert.

Abschließend werden die Untersuchungsergebnisse noch einmal zusammengefasst. Darüber hinaus werden mögliche Anknüpfungsmöglichkeiten für eine zukünftige Forschung im Rahmen der Kongruenzmorphologie des Mittelhochdeutschen in einem kurzen Ausblick aufgezeigt (Kapitel 10).

## 2 Theoretische Grundlagen

Kongruenz ist ein syntaktisches Phänomen, das sich in morphologischer Markierung ausdrückt. Corbett (2006) richtet sich in seiner Arbeitsdefinition nach Steele (1978: 610), die KONGRUENZ als eine irgendwie geartete systematische Kovarianz zwischen einer semantischen oder formalen Eigenschaft eines Elements und einer formalen Eigenschaft eines anderen definiert.<sup>1</sup> Hervorzuheben ist dabei der Begriff der KOVARIANZ: Informationen über den Kopf einer Phrase zeigen sich an einem anderen Wort, das sich auf diesen Kopf bezieht. Dies kann im Fall eines Substantivs ein Modifizierer des Substantivs sein, der mit diesem in seinen grammatischen Merkmalen übereinstimmt, zum Beispiel ein Adjektiv oder ein Artikel, oder auch ein anderer Kopf, der anaphorisch von diesem Substantiv abhängt, wie ein Pronomen. Kongruenz zeigt sich daneben auch in der Übereinstimmung des Verbs in Person und Numerus mit seinem Subjekt. Corbett (2006: 20) fasst die Kongruenzrelation lakonisch als „essentially a matter of ‚displaced‘ information“ zusammen. Die unterschiedlichen Grammatiktheorien haben verschiedene Auffassungen davon, wie Kongruenz zustande kommt, beziehungsweise davon, wie sie formal zu modellieren ist (siehe z. B. Müller 2023). Corbett beschreibt das Phänomen aus morphologischer und typologischer Perspektive.

### 2.1 Controller, Target und Domäne

Im Hinblick auf Kongruenz nach Corbett (2006) spielen die Begriffe CONTROLLER (Kongruenzauslöser) und TARGET (Kongruenzziel) eine zentrale Rolle.<sup>2</sup> Dieses Begriffspaar bezeichnet die beiden zuvor genannten, in bestimmten grammatischen Merkmalen übereinstimmende Instanzen, die in einer Kongruenzrelation zueinander stehen. Die Kongruenzrelation geht vom Controller aus, während das Target die Information zu dessen grammatischen Merkmalen sozusagen „empfängt“.

---

<sup>1</sup>„The term *agreement* commonly refers to some systematic covariance between a semantic or formal property of one element and a formal property of another“ (Steele 1978: 610).

<sup>2</sup>In der deutschsprachigen Fachliteratur finden sich verschiedene Terminologien. Fleischer & Schallert (2011) sprechen beispielsweise von „Kongruenzträger“ und „-ziel“, Panther (2009) von „Kontrolleur“ und „Ziel“.

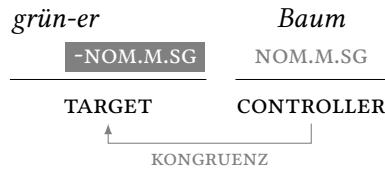


Abbildung 2.1: „Verschobene“ Information in einer Kongruenzrelation

Das Beispiel in Abbildung 2.1 enthält ein Substantiv, *Baum*. Von diesem ist bekannt, dass es die folgenden grammatischen Merkmale trägt: MASKULIN, SINGULAR. Ferner sei angenommen, dass es im NOMINATIV steht. Die Merkmale MASKULIN und SINGULAR sind dem Lexikoneintrag des Wortes inhärent; sie werden nicht morphologisch an ihm markiert. Die grammatischen Informationen zeigen sich jedoch in einem Portmanteau-Morphem als Suffix *-er* am Adjektiv *grün*, das selbst keine Genus- und Numerusmerkmale oder Informationen zum Kasus der Nominalphrase (NP) enthält. Genus-, Numerus- und Kasusmerkmale des Substantivs werden durch die Flexion am Adjektiv widergespiegelt und erscheinen daher „verschoben“. Das Adjektiv ist damit das Target der Kongruenzrelation, während das Substantiv den Controller darstellt.

Bei Kongruenz geht es im Grunde also um die Vererbung beziehungsweise das Teilen grammatischer Merkmale (*grammatical features*; Corbett 2012). Bei Personenbezeichnungen sind Informationen zum Genus und Numerus tendenziell an deren semantische Eigenschaften gebunden; bei Dingen und Abstrakta ergeben sie sich anhand formaler Kriterien (vgl. Corbett 2006: 2–4, 125–132; Köpcke & Zubin 2017). So bezeichnet *Mutter* konzeptuell eine „Frau, die ein oder mehrere Kinder geboren hat“, oder allgemeiner eine „Frau, die in der Rolle einer Mutter ein oder mehrere Kinder versorgt, erzieht“ (Duden 2021: s. v. *Mutter*). *Mutter* hat damit FEMININ als Wert des grammatischen Merkmals GENUS. Doch dass etwa *Baum* maskulin und *Liebe* feminin ist, hat kein Korrelat in der außersprachlichen Realität, sondern ist eine Konvention des Deutschen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup>Nichtsdestoweniger ist die Genuszuweisung bei Inanimata nicht ganz willkürlich. Köpcke & Zubin haben seit den 1980er Jahren gezeigt (z. B. Köpcke 1982; Köpcke & Zubin 1996; 2009; 2017), dass nicht nur Derivationsuffixe wie *-ling* (M), *-schaft* (F) oder *-chen* (N), sondern auch die phonologische Struktur von Wortstämmen und die Zugehörigkeit von Substantiven zu bestimmten semantischen Feldern einen starken Einfluss auf die Genuszuweisung haben. Zum Beispiel tendieren konsonantenreiche Einsilber zum Maskulinum (*der* /braʏ/, /ɛrnst/, /ʃtrɔmpf/; vgl. Köpcke & Zubin 1996: 475–479), während Zweisilber, die auf Schwa enden, häufig dem Femininum zugeordnet werden (*die* /li:bə/, /ʃprɪtsə/, /taʃə/; vgl. Köpcke & Zubin 2017: 207–209). Was semantische Felder betrifft, sind zum Beispiel Sprachbezeichnungen gewöhnlich Neutra (*das Deutsche, Hindi, Nahuatl*; siehe Köpcke & Zubin 1996: 480; 2009: 137–139; 2017: 210–214 für weitere Beispiele aus anderen Feldern).

Wie darüber hinaus aus dem Schema in Abbildung 2.2 deutlich wird, unterscheiden Wechsler & Zlatić (2003) nicht nur zwischen grammatischer und pragmatischer Kongruenz, sondern innerhalb der grammatischen Kongruenz noch solche mit den Merkmalskategorien CONCORD und INDEX (§2.2; vgl. Wechsler & Zlatić 2003: 8–17). Die theoretische Grundlage für diese Unterscheidung liefert ihnen die Head-driven Phrase Structure Grammar (HPSG; Pollard & Sag 1994). Im Gegensatz zu der Anmerkung von Fleischer (2012: 164), dass *formal* und *semantisch* in der Forschung synonym zu *grammatisch* und *pragmatisch* benutzt werden, unterscheiden Wechsler & Zlatić (2003) also alle vier Termini. Pragmatische und semantische Kongruenz überschneiden sich mit dem Begriff *constructio ad sensum*, da sie sich beide aus der Semantik speisen.

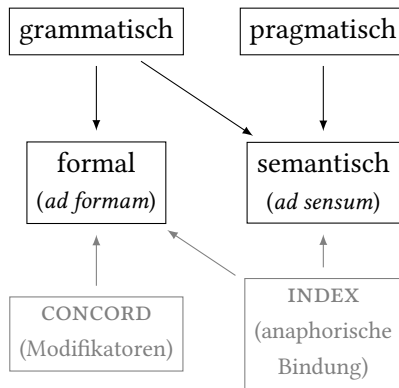


Abbildung 2.2: Einteilung der Kongruenztypen und beteiligte Merkmale nach Wechsler & Zlatić (2003)

Ein weiterer wichtiger Faktor in der Charakterisierung von Kongruenzbeziehungen nach Corbett (2006) ist die DOMÄNE. Dieser Begriff wird von Corbett (2006) nicht formal definiert. Aus seinen Ausführungen ist aber zu entnehmen, dass damit der Abstand zwischen Controller und Target im Sinne der Konstituierung von Sätzen gemeint ist. So gibt es nach Corbett (2006: 54) vier Domänen mit wachsendem Umfang und abnehmender Kanonizität:

1. innerhalb der NP;
2. außerhalb der NP aber innerhalb des Teilsatzes;
3. außerhalb des Teilsatzes aber innerhalb des Satzes;
4. außerhalb des Satzes.

## 2 Theoretische Grundlagen

In (1–4) wird jeweils ein Beispiel pro Domäne gegeben. In (1) stellt *bede* ‚beide‘ als Target einen Modifikator seines Controllers *wingarten* ‚Weingarten‘ in derselben NP beziehungsweise in derselben Nominalgruppe dar. Das Target steht attributiv zum Controller.

- (1) die *bede* *wingarten*  
die *bede*-ACC.PL.M.ST *Weingarten*-ACC.PL.M  
‚die beiden Weingärten‘ (CAO 2: 484,9; Nr. 1221, Zürich, 1290)

Der Controller *zil* ‚Ziele, Fristen‘ in (2) bildet den Kopf der in sich abgeschlossenen Genitiv-NP *der vor genanten zil* ‚der vorgenannten Ziele‘. [*B*]*eidiv* ‚beide‘ als Modifizierer und damit Target des Controllers *zil* ‚Ziele, Fristen‘ steht nachgestellt nicht in derselben NP wie sein Controller *zil*, aber dennoch im gleichen Satzteil, da die komplexe NP *der vor genanten zil / ainez / oder beidiv* ‚eines oder beide der vorgenannten Ziele‘ das Akkusativobjekt zu *verfitzzet* ‚versäumt‘ bildet. Damit ist *beidiv* auch hier ein Attribut.

- (2) *fwenne* man der vor genanten *zil* / *ainez* / oder  
so=wenn man der vorgenannten Ziel[GEN.PL.N] *eines* oder  
*beidiv* [...] *verfitzzet*  
*bede*-ACC.PL.N.ST *versäumt*  
‚falls man eines oder beide der vorgenannten Ziele [...] versäumt‘ (CAO 2: 47,31; Nr. 619, Augsburg, 1283)

In (3) ist das Target *beideu* ‚beide‘ als Attribut auf den Controller *rihtær* ‚Richter‘ bezogen, befindet sich formal aber nicht im gleichen Satzteil wie dieser, dennoch aber im gleichen (Teil-)Satz, insofern beide NPs vom gleichen Verb *fprachen* ‚sprachen‘ abhängen.

- (3) Die *rihtær* *fprachen* *beideu* dar zũ  
die Richter[NOM.PL.M] *sprachen* *bede*-NOM.PL.N.ST dazu  
‚die Richter äußerten sich beide dazu‘ (B1: 28ra,8; vgl. KC: V. 10090;  
Schröder 1895: 267)

Im letzten Schritt bezieht sich das Target *bede* ‚beide‘ in (4) zwar auf *herren* ‚Herren‘, doch bildet *herren* das Subjekt zum Verb *lident* ‚leiden‘, während *bede* zusammen mit dem Personalpronomen *Si* ‚sie‘ das Subjekt von *ligent* ‚liegen‘ bildet. Damit stehen der (Erst-)Controller *herren* und das Target *bede* in unterschiedlichen Sätzen. Das *beide*-Target bezieht sich anaphorisch auf seinen Controller.



- (4) Min herren lident ovch groze not.  
 mein Herr-NOM.PL.M leiden auch große Not  
 Si ligent bede fvr tot  
 3PL.NOM liegen beide-NOM.PL.M.ST für tot  
 ‚Meine Herren leiden auch große Not. Sie liegen beide tot [darnieder].‘  
 (VB: 86ra,3–4; vgl. KC: V. 12033–12034; Schröder 1895: 301)

## 2.2 Index und Concord

Das Merkmal INDEX ist in der HPSG seinerseits Teil des Merkmals CONTENT eines lexikalischen Zeichens, das sich aus der Semantik speisende Informationen über dessen Denotat enthält, konkret also grammatikalisierte Personenmerkmale wie PERSON, NUMERUS und GENUS (Wechsler & Zlatić 2003: 15–17). Auch in der mit der HPSG verwandten Lexical-functional Grammar (LFG; Kaplan & Bresnan 1982; Bresnan 2001; Bresnan u. a. 2016; Dalrymple 2023) existiert ein solches Merkmal (Bresnan u. a. 2016: 189–190). Das Merkmal INDEX bildet die Basis für anaphorische Referenz, indem es ein Individuum oder ein Ding als Instanz des Bezeichneten im Diskurs verankert (Wechsler & Zlatić 2003: 10–11). Während eine große Nähe zwischen Index und Semantik konstatiert wird, ist diese nicht absolut, da auch das generische Pronomen *man* oder das expletive Subjektspronomen *es* einen Index besitzen, obwohl sie sich nicht auf eine bestimmte semantische Größe beziehen (Wechsler & Zlatić 2003: 11–13). Dies wird bei der Konjugation von Verben und der Bindung von Reflexivpronomen sichtbar (5).

- (5) a. Es<sub>i</sub> regnet<sub>i</sub>.  
 b. Man<sub>i</sub> kann<sub>i</sub> es sich<sub>i</sub> vorstellen.

King & Dalrymple (2004) argumentieren des Weiteren, dass INDEX in koordinierten nominalen Strukturen ein nicht-distributives Merkmal darstellt, indem die Kombination zweier Substantive einen neuen Index erhält, mit dem kongruiert wird (King & Dalrymple 2004: 74–76). *Jan* und *Markus* in (6) haben zwar jeder für sich einen Singular-Index, die Gruppe *Jan und Markus* hat aber einen Plural-Index, was sich in der Kongruenz zwischen Subjekt und Verb zeigt.

- (6) a. [Jan<sub>i</sub> und Markus<sub>j</sub>]<sub>k</sub> spielen<sub>k</sub> Fußball.  
 b. \* Jan<sub>i</sub> und Markus<sub>j</sub> spielt<sub>i/j</sub> Fußball.

Das Gegenstück zum Index bildet das Merkmal **CONCORD**, das in der HPSG Teil des Kopfmerkmals ist (Wechsler & Zlatić 2003: 17). Das Merkmal **CONCORD** existiert ebenso in der LFG (Bresnan u. a. 2016: 189–192) und enthält in beiden Theoriesystemen syntaktisch relevante Informationen über den nominalen Phrasenkopf, die im Deutschen für einzelne, unkoordinierte NPs weitgehend deckungsgleich mit denen des Index sind.<sup>4</sup> Zu den Merkmalen **NUMERUS** und **GENUS** tritt das strukturelle Merkmal **KASUS**, dafür spielt **PERSON** hier keine Rolle. Kongruenz über das Merkmal **CONCORD** herrscht typischerweise zwischen einem nominalen Kopf und seinen Modifizierern, was in der HPSG mit dem **HEAD FEATURE PRINCIPLE** begründet wird. Dieses besagt im Grunde, dass ein Phrasenkopf seine grammatischen Informationen mit seinen Töchtern teilt (vgl. Pollard & Sag 1994: 34; Wechsler & Zlatić 2003: 22). Daher ist anders das Merkmal **CONCORD** im Grunde auf die NP beschränkt, während das Merkmal **INDEX** überall dort vorkommt, wo anaphorische Bindung eine Rolle spielt (Wechsler & Zlatić 2003: 14–16, 22; Bresnan u. a. 2016: 189).

In Bezug auf koordinierte Substantive wie in (6) sei angemerkt, dass King & Dalrymple (2004: 76–78) **CONCORD** im Gegensatz zu **INDEX** als distributives Merkmal analysieren. Dies bedeutet, dass Modifizierer von koordinierten Substantiven mit jedem Konjunkt einzeln in Concord-Merkmalen übereinstimmen müssen, um einen akzeptablen Ausdruck zu produzieren. Das Beispiel in (7) illustriert dies, insofern *these* ‚diese‘ nur dann verwendet werden kann, wenn beide von ihm determinierten Konjunkte jeweils im Plural stehen (7a) oder wenn es lediglich ein einzelnes Substantiv determiniert und stattdessen die Konjunktion auf höherer syntaktischer Ebene stattfindet (7d).

- (7) Englisch (nach King & Dalrymple 2004: 70)
- a. these[PL] boys[PL] and girls[PL]
  - b. \* these[PL] boys[PL] and girl[SG]
  - c. \* this[SG] boy[SG] and girls[PL]
  - d. these[PL] boys[PL] and this[SG] girl[SG]

### 2.3 Genus, Sexus und Belebtheit

Wenn im Folgenden von **GENUS** die Rede ist, bezeichnet der Begriff das grammatische Geschlecht eines Substantivs. Da es sich beim Mittelhochdeutschen um

---

<sup>4</sup>Wechsler & Zlatić (2003) untersuchen den Fall des Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbischen (BKMS), in dem es Substantive gibt, für die dies nicht der Fall ist.

eine flektierende Sprache handelt, ist die häufig zitierte Definition von Hockett (1958: 231) relevant, die Genera relational begreift als Klassen der Substantive, die sich im Verhalten von darauf bezogenen Wörtern zeigen.<sup>5</sup> Genus wird also als grammatische Kategorie der Klassifizierung von Substantiven aufgefasst, die an der Kongruenzform von darauf bezogenen Targets erkennbar ist. Im Sinne Corbetts (1991: 62–63) bezieht sich diese Definition auf kovertes Genusmarkierung (*covert gender*), bei dem die Klassenzugehörigkeit eines Substantivs nicht aus seiner Form erschlossen werden kann. Wie zum Beispiel von Köpcke & Zubin (2017) gezeigt, besitzt das Deutsche allerdings durchaus Aspekte overter Genuszuweisung, sei es durch die Semantik des Bezeichneten, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse von Dingen oder die phonologische Struktur des Lexems.

Von den 257 von Corbett (2013) untersuchten, typologisch diversen Sprachen besitzen 84 (32,7 %) ein sexusbasiertes System als semantische Grundlage der Klasseneinteilung; in den Daten von Grambank (Skirgård u. a. 2023) fällt dieser Wert auf lediglich 410 von 2.206 Varietäten (18,6 %; siehe Haynie 2023). Gerade der Aspekt der Sexusbasiertheit führt zu einiger Komplexität beim Zusammenspiel von Geschlecht im biologischen und soziokulturellen Sinn sowie der sekundären Nutzung von Geschlecht als grammatischer Kategorie (dazu ausführlich Kotthoff & Nübling 2018; Steriopolo & Steriopolo 2022). Die Doppeldeutigkeit von *gender* im Englischen als Bezeichnung einerseits für das soziale Geschlecht und die damit verbundene Geschlechterrollenpraxis und andererseits für die grammatische Kategorie verkompliziert tendenziell den Diskurs, indem zwei miteinander interagierende Ebenen terminologisch vermischt werden.

Der Zusammenhang von sozialem Geschlecht und Sprache führt immer wieder zu stark emotional geführten, sprachästhetisch bis sozialkritisch motivierten Debatten insbesondere über die Notwendigkeit der expliziten sprachlichen Sichtbarmachung von Frauen üblicherweise durch Movierung der maskulinen Form eines Nomen Agentis sowie von Personen, die sich dem queeren Spektrum zugehörig fühlen, durch weitere typografische Mittel (dazu kritisch resümierend Kasper 2022). Mit Kotthoff & Nübling (2018: 61–89) ist anzumerken, dass der Laiendiskurs um das sogenannte „Gendern“ häufig sehr oberflächlich bleibt. Ein explizit androzentrischer Bias durchdringt die gesamte Nominalmorphologie des Deutschen sehr viel tiefer.

Aus sprachhistorischer Sicht gründet sich diese kritische Beobachtung darin, dass die indogermanische Ursprache vor der Abspaltung des anatolischen Zweigs wahrscheinlich lediglich eine Distinktion [ $\pm$  BELEBT] oder [ $\pm$  HUMAN] be-

---

<sup>5</sup> „Genders are classes of nouns reflected in the behavior of associated words“ (Hockett 1958: 231).

saß, die sowohl im Zusammenhang mit Individualisierbarkeit als auch in syntaktischer Hinsicht mit Agensfähigkeit stand. Das spätere Maskulinum setzt das belebte Genus fort, das Neutrum das unbelebte. Zur expliziten Kennzeichnung von belebten Feminina hat sich sekundär das Suffix  $*-h_2$  etabliert, das darüber hinaus zur Derivation von Kollektiva und Abstrakta diente, wie in Tabelle 2.1 gezeigt (Ringe 2017: 73–74, 77; Fritz & Meier-Brügger 2021: 195–197, 205–207; Klein 2022: 167–172). Mit Corbett (1991: 313) ist anzumerken, dass die Umnutzung und Rekombination von vorhandenem morphologischen Material bei der Ausdifferenzierung von Genera keine Seltenheit darstellt.

Tabelle 2.1:  $*h_2$ -Derivate im Urindogermanischen

$*w\tilde{l}k^w$ -o-s ‚Wolf‘	→	$*w\tilde{l}k^w$ -í - $h_2$ ‚Wölfin‘	(Ringe 2017: 102, 132)
$*k^wek^wl$ -o-s ‚Rad‘	→	$*k^wek^wl$ -é - $h_2$ ‚Rädersatz‘	(Ringe 2017: 59)
$*b^hewg$ - ‚fliehen‘	→	$*b^hug$ -á - $h_2$ ‚Flucht‘	(Ringe 2017: 74)

Bezüglich der eingangs referierten Definition von Genus als relationaler Größe hebt Köpcke (1982: 42) hervor, dass „[d]er kommunikative Wert von Genuszuweisungen [...] in erster Linie darin [liegt], daß sie dem Sprachbenutzer im kommunikativen Zusammenhang anaphorische Referenzierungen erleichtern“, zum Beispiel, indem häufig im gleichen Kontext genannte Dinge unterschiedliche Genera besitzen (dazu auch Corbett 1991: 320–323). Darüber hinaus vermag Genus auf der Ebene der Pragmatik die Einstellung einer Sprecherin oder eines Sprechers zu signalisieren, was Respekt oder Verachtung, Zu- oder Abneigung gegenüber einer Person durch die Verwendung des „richtigen“ oder „falschen“ Genus in Bezug auf deren Identität betrifft (Corbett 1991: 322–323; Aikhenvald 2016: 52–62).

Steriopolo & Steriopolo (2022) verorten diese affektive Funktion des Genusgebrauchs im sozialen Geschlecht (*social gender*) als Bindeglied zwischen biologischem und grammatischem Geschlecht. Sie attestieren dieser Ebene, die den sozialen oder ontologischen Status eines Individuums anspricht, eine starke emotionale Komponente, wenn durch abweichenden Genusgebrauch zum Beispiel despektiertlich kommuniziert wird, dass sich eine Person nicht in Einklang mit der ihr zugemessenen Geschlechterrolle verhält. Abgesehen von lexikalisierten Fällen von abweichendem Genus wie mittelhochdeutsch *wīp* ‚Frau‘ (Neutrum mit Bezug auf eine weibliche Person) oder *kindelīn* ‚Kindlein‘ (Neutrum mit Bezug auf junge Menschen) spielt situativ abweichender Genusgebrauch bei Personen im Belegmaterial keine Rolle.

Im Zusammenhang mit *beide* ‚beide‘ kommen im Belegmaterial natürlich nicht nur Personen vor, sondern häufig auch Sachen, wie etwa ein *garte* ‚Garten‘ und ein *acker* ‚Acker‘, deren Verkauf die Urkunde Nr. 3249 (CAO 4: 417,2–14; Freiburg i. Br., 1299) behandelt. Belebtheit macht sich nicht nur bei der Genuszuweisung, sondern auch unter morphologischen Gesichtspunkten bemerkbar, obwohl sie keine eigentliche grammatische Kategorie des Mittelhochdeutschen darstellt. In den Worten Dahls (2000: 99) ist BELEBTHEIT, also der Unterschied zwischen belebten und unbelebten Entitäten, in den Grammatiken menschlicher Sprachen so allgegenwärtig, dass sie tendenziell als selbstverständlich hingenommen und damit unsichtbar wird.<sup>6</sup>

./figures/belebtheitshierarchie.pdf

Abbildung 2.3: Belebtheitshierarchie (Kotthoff & Nübling 2018: 72)

Belebtheit wird als Kontinuum konzipiert; die BELEBTHEITSHIERARCHIE reicht von Menschen als belebtester Kategorie über Tiere zu Gegenständen und Abstrakta als am wenigsten belebt (siehe Abbildung 2.3). Die Sprecherinstanz steht dabei gewöhnlich an der Spitze der Skala, da sie den Lokus der Wahrnehmung bildet (Silverstein 1976; Comrie 1989: 185–200; Bossong 1998: 203; Siewierska 2004: 40–46; Bickel 2011: 439–441; Kotthoff & Nübling 2018: 63–79). Belebtheit ist Dahl (2000: 101–102, 110–112) zufolge auch ein wichtiger Faktor bei der Genuszuweisung, da ein hoher Grad von Belebtheit mit semantischen Eigenschaften des Bezeichneten – und hier gerade Sexus beziehungsweise sexuelle Differenzierbarkeit – als Quelle von Genus korreliert (*referential gender*), während ein hoher Grad von Unbelebtheit mit formalen Kriterien der Genuszuweisung einhergeht (*lexical gender*). Wie aus Abbildung 2.3 deutlich wird, gibt es der Natur von Kontinua entsprechend keine scharfe Grenze zwischen den Polen BELEBT und UNBELEBT und damit viele Übergangs- und Zweifelsfälle.

<sup>6</sup> „Animacy, or the distinction between animate and inanimate entities, is so pervasive in the grammars of human languages that it tends to be taken for granted and become [sic] invisible“ (Dahl 2000: 99).

Da die Personen, die in den hier untersuchten Texten benannt werden, seit Jahrhunderten tot und im Fall der *Kaiserchronik* (KC) zusätzlich literarisch überformt sind, lässt sich nicht nachvollziehen, wie sich das Verhältnis von sozialem und biologischem Geschlecht in jedem einzelnen Fall genau verhält, zumal es anachronistisch wäre, moderne Konzepte von sexueller Identität auf das Hochmittelalter beziehungsweise die Antike im Spiegel eines hochmittelalterlichen Texts zu übertragen (siehe z. B. [Klinger 2002](#)). Weil Kontexte, in denen cis- und heterosexuelle Normen explizit unterlaufen oder infrage gestellt werden, im Belegmaterial nicht vorkommen, gehe ich bei der Klassifizierung meiner Daten von cis- und heteronormativen Gegebenheiten aus.

Wenn im Weiteren vereinfachend von SEXUS als semantischer Basis von Genus die Rede ist, bezieht sich der Begriff nicht primär auf eine biologische Lesart. Vielmehr ist damit diejenige Geschlechterrolle gemeint, die in der Wortbedeutung einer Personenbezeichnung angelegt ist und daher stereotyp erwartet wird oder die vom Textzusammenhang etwa durch Namensnennung implizierte Geschlechterrolle. Gerade in der älteren Literatur ist in diesem Kontext häufig vom „natürlichen Geschlecht“ die Rede; [Panther \(2009: 67\)](#) spricht diesbezüglich vom „konzeptuellen Genus“. Um auf das zuvor zitierte Beispiel zurückzukommen, wird im Folgenden die Bezeichnung *Mutter* entsprechend der in der Wortbedeutung angelegten weiblichen Geschlechterrolle als eine weibliche Person denotierend aufgefasst (vgl. [Duden 2021: s. v. Mutter](#)).

Bezüglich komplexer Kombinationen von Genus, Sexus und der Kongruenz darauf bezogener Targets diskutiert [Corbett \(1991: 183–184\)](#) sogenannte HYBRIDNOMINA (*hybrid nouns*), also Substantive, deren Genus und Sexus nicht übereinstimmen und bei denen in der pronominalen Referenz typischerweise Variation zwischen formaler und semantischer Kongruenz herrscht, also zum Beispiel, wenn *das Mädchen* im weiteren Verlauf formal mit *es* oder semantisch mit *sie* pronominal referenziert wird. [Klein \(2022\)](#) unterscheidet darüber hinaus zwischen Hybridnomina im engeren Sinn und Epikoina.

Bei Hybridnomina im engeren Sinn liegt ein Konflikt zwischen Genus und Sexus auf der lexikalischen Ebene vor ([Klein 2022: 145](#)). In diesem Zusammenhang ist das historisch langlebige Wort für *Frau* als formales Neutrum mit weiblicher Denotation hervorzuheben: Im Alt- und Mittelhochdeutschen lautet es *wīb* beziehungsweise *wīp*. Auch im modernen Deutschen findet sich *Weib* noch mindestens bis ins 20. Jahrhundert in nicht-pejorativer Verwendung ([Fleischer 2012: 166](#)). Im Fall von *Mädchen* wird konventionell eine junge weibliche Person bezeichnet, das neutrale Genus wird dem Lexem durch das Diminutivsuffix *-chen* formal zugewiesen. Auch bei Bezeichnungen wie *die Wache* oder, pejorativ, *die Type* und *die Tunte*, kommt es zu Diskrepanzen in der Lexik, weil diese formal zu

den Feminina zählen, jedoch in ihrer Semantik gewöhnlich mit Männern assoziiert werden (vgl. auch Panther 2009: 67–68).

Eine andere Spielart von Hybridnomina liegt bei EPIKOINA vor, also im Grunde sexusindifferenten Lexemen wie *Person*, das zwar formal feminin ist, sich aber der Wortbedeutung nach auf einen Menschen unabhängig von dessen sozialem oder biologischem Geschlecht bezieht, oder *Mensch*, das zwar formal maskulin ist, für das aber prinzipiell dasselbe gilt.<sup>7</sup> In diesen Fällen liegt in grammatisch spezifischen Kontexten ein Konflikt auf der referenziellen Ebene vor, weil das jeweils geltende Sexusmerkmal von der bezeichneten Person abhängt und damit vom konkreten Gebrauchskontext bestimmt wird, also pragmatisch (Klein 2022: 142–144).

Ein im Deutschen langlebiges Epikoinon ist *Kind*, althochdeutsch *kind* und mittelhochdeutsch *kint*, das formal neutral ist, sich im konkreten Fall aber sowohl auf Mädchen als auch auf Jungen beziehen kann, genereller auf nicht-erwachsene Menschen.<sup>8</sup> Insbesondere *Kind* verdient Aufmerksamkeit, da die Variation zwischen NEUTRUM in Einklang mit dem formalen Genusmerkmal sowie MASKULIN oder FEMININ in Übereinstimmung mit dem semantischen Sexusmerkmal der bezeichneten Person auch von deren Alter abhängt, insofern Kinder häufig als weniger agentiv und damit weniger belebt als Erwachsene konzeptualisiert werden (Comrie 1989: 196; Birkenes & Fleischer 2022: 258–259; Klein 2022: 151).

In dieser Hinsicht stellt Klein (2022: 172–174) eine Hierarchie innerhalb der Epikoina auf, da Abstufungen in der Belebtheit und damit einhergehend der von Menschen wahrgenommenen Ausgeprägtheit sexueller Unterschiede zwischen Individuen der bezeichneten Gruppe einen Einfluss darauf haben, ob ein Epikoinon beim pronominalen Bezug eher mit formaler oder semantischer Kongruenz auftritt (vgl. auch Kotthoff & Nübling 2018: 74–83). Sogenannte generische Maskulina, also (vermeintlich) geschlechtsneutrale Bezeichnungen wie *Bürger* und *Gast*, mittelhochdeutsch *burgære* und *gast*, bewegen sich darüber hinaus im Spannungsfeld zwischen einer spezifischen, referenziellen Lesart mit Bezug auf einen bestimmten Mann einerseits und einer unspezifischen, nicht-referenziellen Lesart mit Bezug auf irgendein Individuum aus der benannten Gruppe und die damit assoziierten stereotypen Geschlechterrollen andererseits (Kotthoff & Nübling 2018: 91–122; Klein 2022: 159–160, 179–180). Wo zum Beispiel *burgære* anders

<sup>7</sup>Siehe aber die Ergebnisse der Fragebogenstudie zu *Mensch* und *Person* von Klein (2022: 174–183), bei denen die Probandinnen und Probanden in Einklang mit dem Genus des jeweiligen Lexems *Mensch* eher mit Männern und *Person* eher mit Frauen assoziiert haben.

<sup>8</sup>Darüber hinaus kann sich *Kind* im übertragenen Sinn auch auf erwachsene Menschen beziehen, zum Beispiel, wenn damit die Abhängigkeitsbeziehung zu den Eltern oder metaphorisch zu Gott betont wird (Lexer 1992: s. v. *kint*). In manchen Fällen kann *Kind* auch besonders auf Mädchen oder junge Frauen bezogen sein (DRW 7: 808–816; Duden 2021: s. v. *Kind*).



als in (8) keine spezifische Referenz besitzt, gehe ich im Folgenden vereinfachend davon aus, dass damit allgemein die Stadt bewohnende Menschen gemeint sind.

- (8) Hermann der Marspurrer [...] vnd Cvnrat der  
Hermann[NOM.SG.M] der Marspurrer und Konrad[NOM.SG.M] der  
Turfte [...] die vor genemten burgare bede von  
Turste die vorgenannten Bürger[NOM.PL.M] beid-NOM.PL.M von  
Überlingen  
Überlingen  
,Hermann der Marspurrer [...] und Konrad der Turste [...], die  
vorgenannten beiden Bürger von Überlingen‘  
(CAO 5: 223,19–21; Nr. N 288, Überlingen, Bodenseekr., 1285)

Körperteile stellen eine weitere Übergangskategorie dar, indem sie zwar Dingcharakter haben, aber Teil eines Organismus sind. Im speziellen Kontext mit *beide* liegen in der Belegsammlung zu dieser Arbeit keine Fälle von kombiniertem pronominalen Bezug auf Körperteile vor, sondern lediglich der Fall in (9a), bei dem *baide* ‚beide‘ attributiv *hênde* ‚Hände‘ quantifiziert, sowie mehrere Fälle mit *beide* als Konjunktion, von denen einer exemplarisch in (9b) zitiert wird. In diesem Beispiel wird die Koordination von *ader* ‚Ader‘ und *lit* ‚Glied‘ mit *baidiv* ‚beide‘ eingeführt, jedoch im weiteren Verlauf kein kombinierter Bezug auf beide Konjunkte durch Pronomina hergestellt.

- (9) a. Si wand ir baide hênde  
sie wand ihr beid-ACC.PL.F.ST Hand-ACC.PL.F  
‚Sie wand ihre beiden Hände.‘ (K: 6rb,19; vgl. abweichend  
A1: 4va,26–27; H: 5va,4; M: 7vb,8; B1: 4vb,49; P: 9ra,5; KC: V. 913;  
Schröder 1895: 98)
- b. baidiv ader unt lit.  
beide Ader[ACC.SG.F] und Glied[ACC.SG.M/N]  
‚sowohl Ader als auch Glied‘ (A1: 32rb,31; vgl. H: 44va,15; M: 56vb,21;  
C1: 39rb,3; K: 45ra,32; Z: 147va,20; KC: V. 7468; Schröder 1895: 218)

Der Belebtheitsstatus von Körperteilen ist zumindest im modernen Standarddeutschen beachtenswert, da sich deren Possessivsyntax von anderen, weniger belebten Dingen abhebt, wie die Beispiele in (10) zeigen. Dieses Verhalten lässt sich als Unterschied in der Alienabilität fassen (Nichols 1988; Heine 1997: 17–18). Eine Suche im ReM nach dem inalienablen Typ mit PRONOMEN (DAT) – ARTIKEL (ACC) – SUBSTANTIV hat keine Ergebnisse geliefert.



- (10) a. Ich wasche mein Auto. [+ ALIENABEL]  
 b. Ich wasche mir die Hände. [- ALIENABEL]  
 c. \* Ich wasche mir das Auto. \* [- ALIENABEL]

Neben formalen und semantischen Merkmalen kann auch die Distanz zwischen einem Controller und seinem Target einen Einfluss auf die Wahl der Kongruenzform haben, wenn mehrere Möglichkeiten bestehen. Unter dieser Prämisse untersuchen Panther (2009) und Binanzer u. a. (2022) semantische Kongruenz für die moderne Standardsprache des Deutschen, Fleischer (2012) geht diesem Aspekt in diachroner Perspektive nach. Diesen Studien ist die Erkenntnis gemein, dass Kongruenz *ad sensum* zum einen mit wachsender linearer Distanz zwischen Controller und Target tendenziell zunimmt, zum anderen verschiedene Arten von Pronomina und anaphorischen Ausdrücken eine unterschiedlich hohe Affinität zur semantischen Kongruenz aufweisen, sich also auch die syntaktische Domäne von Controller und Target auf die Wahl der Kongruenzform auswirkt (Panther 2009: 84–85; Fleischer 2012: 197–199; siehe auch §2.1, §2.7).

Da insgesamt also damit zu rechnen ist, dass die Semantik und der pragmatische Kontext einer Personenbezeichnung einen starken Einfluss auf die Genuskongruenz von anaphorischen Targets haben, möchte ich im Folgenden formale und semantische Geschlechtsmerkmale in der Annotation von Beispielen konsequent abbilden. Zu diesem Zweck erweitere ich die herkömmliche Annotation des Genus um einen Index, der den Sexus kodiert, wie in Tabelle 2.2 angegeben.

Tabelle 2.2: grammatisches und semantisches Geschlecht

Genus		Sexus	
M	maskulin	♂	männlich
F	feminin	♀	weiblich
N	neutral	○	unbelebt
		*	unspezifisch
		?	unbekannt

Dabei wird für die Bezeichnung der formalen Kategorie Genus die lateinische Terminologie verwendet, für die Bezeichnung der semantischen Kategorie Sexus die deutsche. Zum Beispiel wird *wīp* ‚Frau‘ als  $N_{\text{♀}}$  annotiert, *kint* ‚Kind‘ je nachdem, ob das Geschlecht des Kindes im Kontext bekannt ist, als  $N_{\text{♂}}$ ,  $N_{\text{♀}}$  oder  $N_{\text{?}}$ . Wenn sich im Kontext eines Beispiels *erbe* ‚Erbe‘ oder *burgāre* ‚Bürger‘ nicht

auf eine bestimmte Person beziehen lassen, also unspezifische Referenz vorliegt, werden sie mit  $M_*$  annotiert. Im Fall von *schuech* ‚Schuh‘ als unbelebtem Substantiv steht  $M_O$ , bei *minne* ‚Liebe‘ als Abstraktum  $F_O$ . Da es sich bei Körperteilen nicht um Menschen handelt, wurden auch diese unter Vorbehalt als Inanimata gewertet. So wird *hant* ‚Hand‘ mit  $F_O$  annotiert, es sei denn, damit ist metonymisch ein Diener oder eine Dienerin gemeint, in welchem Fall die Annotation entsprechend  $F_\delta$  oder  $F_\phi$  lautet. Semantisch komplexe Bezeichnungen wie *drīval-ticheit* ‚Dreifaltigkeit‘ kommen im ausgewerteten Material nicht vor. *Got* ‚Gott‘ wurde gemäß seiner Bezeichnung als *truhtin* ‚Herrscher‘ und *hērre* ‚Herr‘ (z. B. KC: V. 8314, 13525; Schröder 1895: 234, 323) als  $M_\delta$  gewertet.

Im modernen Standarddeutschen liegen darüber hinaus einzelne Wörter wie *Schild* oder *Korpus* vor, die je nach Bedeutungskontext unterschiedliche Genera besitzen: *das Schild* ( $N_O$ ) für die Hinweistafel, *der Schild* ( $M_O$ ) für den Schläge und Hiebe abwehrenden Schirm; *der Korpus* ( $M_O$ ) als Schallkörper eines Saiteninstruments, *das Korpus* ( $N_O$ ) als strukturierte Sammlung von Texten oder Belegstellen. Ferner ist neben standardsprachlichem *die Butter* ( $F_O$ ) regional auch *der Butter* ( $M_O$ ) verbreitet (Elspaß & Möller 2003: s. v. *der/die Butter*). Ein mittelhochdeutsches Beispiel für Substantive mit bedeutungsunterscheidendem Genus ist *der teil* ( $M_O$ ) ‚Anteil, Zugeteiltes, Eigentum‘ gegenüber *daz teil* ( $N_O$ ) ‚Teil von einem Ganzen, Stück, Seite, Abteilung‘ (Lexer 1992: s. v. *teil*).

Des Weiteren liegt in der mittelhochdeutschen Periode noch eine größere Zahl an Substantiven vor, deren Genus bei gleicher Bedeutung variabel belegt ist oder die ihr Genus im Lauf der Zeit gewechselt haben (Klein u. a. 2018: 157–166), zum Beispiel *die* ( $F_O$ ) oder *daz jārzīt* ( $N_O$ ) ‚Jahrestag‘ sowie mittelhochdeutsch *die wizze* ( $F_O$ ) ‚Wissen, Verstand, Klugheit‘ (vgl. Lexer 1992: s. v. *witze*) gegenüber neuhochdeutsch *der Witz* ( $M_O$ ). In diesen Fällen wurde im Kontext der jeweiligen Textstelle nach Hinweisen gesucht, mit welchem Genus das jeweilige Lexem verwendet wird, soweit dies möglich war.

## 2.4 Genusresolution

Ein Problem für Kongruenz entsteht dann, wenn zum Beispiel durch Koordination von zwei Nominalen (Substantiven oder Personalpronomen) unterschiedliche grammatische Merkmale derselben Kategorie (Genus, Numerus) pro Controller vorliegen. Die Frage in diesem Fall ist, wie ein Target, das für die jeweilige Kategorie flektiert, mit diesen divergierenden Merkmalen umgeht. Eine Möglichkeit der Konfliktlösung besteht darin, lediglich mit dem nächsten Konjunkt zu kongruieren (*closest conjunct agreement*; vgl. Corbett 1983: 179–180; 2006: 168–170), wie in dem Schema in Abbildung 2.4 gezeigt.

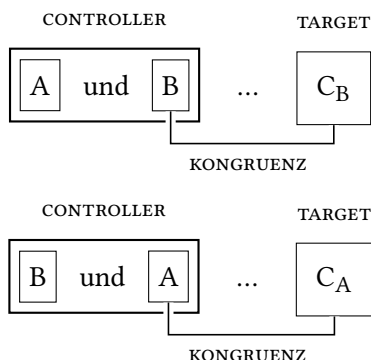


Abbildung 2.4: Partielle Kongruenz mit dem nächsten Konjunkt

Corbett (2006: 169) gibt im Rahmen von Genuskongruenz das Beispiel in (11) aus dem Swahili. Dort treten *kiti* ‚Stuhl‘ und *mguu wa meza* ‚Tischbein‘ auf, die jeweils einer unterschiedlichen Nominalklasse angehören: *kiti* ‚Stuhl‘ gehört zu den Klassen 7 (Sg.) und 8 (Pl.), *mguu* ‚Bein‘ zu den Klassen 3 (Sg.) und 4 (Pl.). Das gemeinsame Target *u-/kimevunjika* ‚zerbrochen‘ zeigt Kongruenz in der Nominalklasse nur mit demjenigen Konjunkt, das ihm am nächsten steht (3 bzw. 7).

(11) Swahili (Bokamba 1985: 45 in Corbett 2006: 169)

- a. ki-ti      na m-guu wa meza u-me-vunjika  
CL7-chair and CL3-leg of table CL3-PRF-broken  
,the chair and the leg of the table are broken‘
- b. m-guu wa meza na ki-ti      ki-me-vunjika  
CL3-leg of table and CL7-chair CL7-PRF-broken  
,the leg of the table and the chair are broken‘

In der Genuskongruenz der mittelhochdeutschen Sprachperiode wird in den oberdeutschen Schreibdialekten in solchen Fällen die Kombinationsstrategie angewandt, wie in Abbildung 2.5 verdeutlicht (vgl. Grimm 1890: 312; 1898: 329; Behaghel 1928: 39–41; Dal & Eroms 2014: 187–189): Wenn für das Target keine Form der Deklinationsendung vorliegt, die im Plural genusindifferent ist, muss der Unterschied zwischen den einzelnen Controllern durch die Kombination ihrer Personenmerkmale aufgelöst werden, damit das Target regelgemäß kongruieren kann (vgl. Corbett 1983: 182–193; 1991: 269–306; 2006: 243–263).

Dies ist in den oberdeutschen Dialekten der Fall im Nom./Akk. Pl. der starken Adjektivdeklinations (Klein u. a. 2018: 182). Im Großteil der ausgewerteten Belege

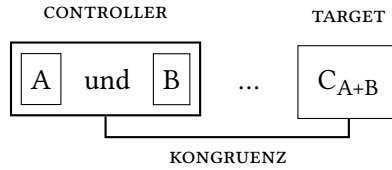


Abbildung 2.5: Kongruenz mit beiden Konjunkten

steht daher aufgrund der Kombination der semantischen Personenmerkmale die neutrale Form *bèidiu* ‚beide ( $N_{\emptyset}$ )‘, wie in (12) in Bezug auf *Rv̇diger* ‚Rüdiger ( $M_{\delta}$ )‘ und seine *hovffrowe* ‚Ehefrau ( $F_{\phi}$ )‘ illustriert, auch wenn auf formaler Ebene *bèide* ‚beide ( $M+F$ )‘ ansonsten sowohl für Maskulina als für auch Feminina gilt.

- (12) swenne aber her Rv̇diger vnd fin hovffrowe  
so=wenn aber Herr Rüdiger[NOM.SG. $M_{\delta}$ ] und sein Ehefrau[NOM.SG. $F_{\phi}$ ]  
bediv niht enfint  
beide-NOM.PL. $N_{\emptyset}$ .ST nicht NEG=sind  
‚Wenn aber Herr Rüdiger und seine Ehefrau beide nicht [mehr] sind‘  
(CAO 4: 425,13–14; Nr. 3262, Regensburg, 1299)

Eine direkte Entsprechung von (12) mit umgekehrter Reihenfolge der grammatischen Merkmale der Konjunkte ist im ausgewerteten Material nicht vorhanden, sondern lediglich der Fall mit *bèide* als Modifikator eines Personalpronomens, das sich seinerseits auf zwei Controller in dieser Abfolge bezieht. Askedal (1973: 96, 145) gibt die in (13) zitierten Stellen an, die sich mit den leicht anders formulierten Fällen im ausgewerteten Material decken, sodass davon auszugehen ist, dass diese keine Sonderfälle darstellen. Da bei beiden Abfolgen von  $M_{\delta}$  und  $F_{\phi}$  regelmäßig dieselbe Form *bèidiu* erscheint, ist nicht davon auszugehen, dass in (12) und (13) partielle Kongruenz wie in (11) auftritt und es sich bei *bèidiu* um eine Form des Nom. Sg. F. handelt, die ebenfalls auf *-iu* endet.

- (13) a. vnfer möter iwer fr̃undin.  
unser Mutter[NOM.SG. $F_{\phi}$ ] euer Freundin  
unde vnfer vater fint beidiv tot.  
und unser Vater[NOM.SG. $M_{\delta}$ ] sind beide-NOM.PL. $N_{\emptyset}$ .ST tot  
‚Unsere Mutter, eure Freundin, und unser Vater sind beide tot.‘  
(Gottfried von Straßburg, *Tristan*: V. 18644–18645 nach München,  
Bayerische Staatsbibl., Cgm 51: 96rb,23–24; vgl. Marold & Schröder  
1969: 259)

- b. Condwir amvrf                      daz wip    din  
Condwiramurs[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] das Frau dein  
vñ    din    fvn                      Loherangrin  
und dein Sohn[NOM.SG.M<sub>Q</sub>] Loherangrin  
sint    beidiv                      mit dir dar benant  
sind beide-NOM.PL.N<sub>Q</sub> mit dir da    benannt  
,Condwiramurs, deine Frau, und dein Sohn Loherangrin sind beide  
mit dir dahin berufen.‘ (Wolfram von Eschenbach, *Parzival*: 781,17–19  
nach St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. Sang. 857: 275a,32–34; vgl. [Schirok &  
Knecht 2003](#): 785)

## 2.5 Kongruenz in der Lexical-functional Grammar

Die Lexical-functional Grammar (LFG; [Kaplan & Bresnan 1982](#); [Bresnan 2001](#); [Bresnan u. a. 2016](#); [Dalrymple 2023](#); zur Einführung z. B. [Butt & King 2015](#); [Müller 2023](#): 223–246) ist eine beschränkungs-basierte, lexikalisch orientierte, nicht-transformationale Grammatiktheorie und basiert auf der Intuition, dass trotz aller Variation in der Syntax und Morphologie die unterliegende funktionale Struktur (F-Struktur, *f-structure*) verschiedener Sprachen weitgehend gleich ist ([Bresnan u. a. 2016](#): 42). Die sprachliche Grundlage, auf der die LFG entwickelt wurde und weiterentwickelt wird, ist typologisch sehr breit aufgestellt. [Müller \(2023](#): 223–224) gibt einen exemplarischen Überblick über die Sprachen, für die mehr oder weniger ausführliche Beschreibungen in diesem Theorieframework vorliegen (zum modernen Standarddeutschen vgl. [Berman 2003](#); [Fortmann 2006](#)). Die Wahl der theoretischen Anbindung ist der Praktikabilität geschuldet. Die LFG operiert vornehmlich mit grammatischen Merkmalen im Sinne [Corbetts \(2012\)](#) im Zusammenspiel mit der Konstituentenstruktur und ist damit bestens geeignet, um Kongruenz als morphosyntaktisches Phänomen zu analysieren.

Hauptbestandteil des Formalismus der LFG ist die funktionale Struktur, die eine der als parallel gedachten Repräsentationsebenen darstellt, auf denen Sprache operiert ([Butt & King 2015](#): 840–844).<sup>9</sup> Die F-Struktur wird in Attribut-Wert-Matrizen dargestellt (*attribute-value matrices*; vgl. [Bresnan u. a. 2016](#): 44–45; [Müller 2023](#): 207–221), die Informationen strukturiert präsentieren, vergleiche Abbildung 2.6. Als Attribute in der linken Spalte dienen Funktionen oder Merkmale

<sup>9</sup>[Butt & King \(2015](#): 862–865) nennen darüber hinaus zum Beispiel noch die A-Struktur (Argumente), C-Struktur (Konstituenten), I-Struktur (Information), M-Struktur (Morphologie), P-Struktur (Prosodie) und die S-Struktur (Semantik).

## 2 Theoretische Grundlagen

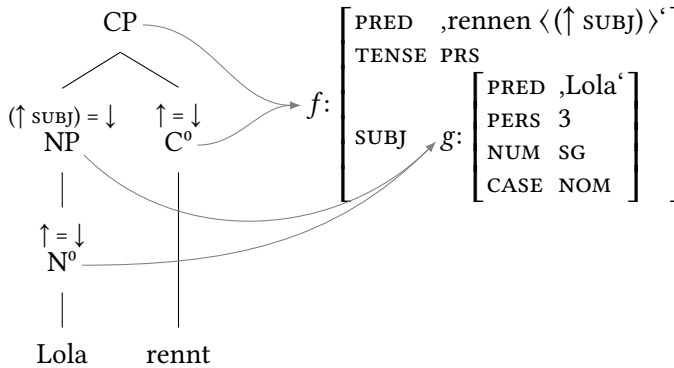
wie SUBJEKT (SUBJ), OBJEKT (OBJ), PRÄDIKATOR (PRED) oder NUMERUS (NUM). Zugehörige Werte in der rechten Spalte können grammatische Eigenschaften wie PLURAL (PL), Funktionsmorpheme wie *und*, Wortformen wie ‚Baum‘, A-Strukturen wie ‚schreiben  $\langle (\uparrow \text{SUBJ}), (\uparrow \text{OBJ}) \rangle$ ‘ sowie F-Strukturen oder Mengen von F-Strukturen sein. Jedem Attribut sind dabei ein oder mehrere eindeutige Werte zugewiesen; Funktionen (SUBJ, OBJ, etc.) können nur einfach instanziiert werden (vgl. [Bresnan u. a. 2016](#): 44–58).

VORNAME	‚Max‘										
NACHNAME	‚Meier‘										
GEBURTSTAG	10.10.1985										
VATER	<table> <tr> <td>VORNAME</td><td>‚Peter‘</td></tr> <tr> <td>NACHNAME</td><td>‚Meier‘</td></tr> <tr> <td>GEBURTSTAG</td><td>10.5.1960</td></tr> <tr> <td>VATER</td><td>...</td></tr> <tr> <td>MUTTER</td><td>...</td></tr> </table>	VORNAME	‚Peter‘	NACHNAME	‚Meier‘	GEBURTSTAG	10.5.1960	VATER	...	MUTTER	...
VORNAME	‚Peter‘										
NACHNAME	‚Meier‘										
GEBURTSTAG	10.5.1960										
VATER	...										
MUTTER	...										
MUTTER	...										

Abbildung 2.6: Attribut-Wert-Matrix (nach [Müller 2023](#): 209)

Darüber hinaus wird eine Konstituentenstruktur (C-Struktur, *c-structure*) angesetzt, die parallel zur F-Struktur den Aufbau von syntaktischen Konstituenten abbildet und eine Variante der X'-Theorie ([Chomsky 1970](#); [Jackendoff 1977](#)) darstellt. Projektionen innerhalb des Baumes können dabei funktional annotiert sein; nicht-verzweigende X'-Kategorien werden als überflüssig angesehen und in der Regel weggelassen. Dies wird in [Abbildung 2.7](#) illustriert, wo kein struktureller Unterschied zwischen Spezifikator, Adjunkt und Komplement gemacht wird, weil die Annotation disambiguiert.

In [Abbildung 2.7](#) wird die Korrespondenz zwischen der C-Struktur und der F-Struktur des Satzes *Lola rennt* dargestellt. Der Satz besteht aus einer NP mit dem Kopf *Lola*, die das Subjekt (SUBJ) des Satzes darstellt, und einer Komplementierphrase (*complementizer phrase*, CP), die das Subjekt dominiert und das (finite) Verb *rennt* zum Kopf hat. Ein Pfeil nach unten ( $\downarrow$ ) bezeichnet in der Annotation den jeweiligen Knoten selbst, ein Pfeil nach oben ( $\uparrow$ ) den darüber liegenden. „ $(\uparrow \text{SUBJ}) = \downarrow$ “ ist daher so zu verstehen, dass die Informationen in dem damit annotierten Knoten die Eigenschaften der Subjektfunktion des darüberliegenden Knotens darstellen. Die optionalen Pfeile zwischen C- und F-Struktur verdeutlichen, welcher Knoten seine Informationen in welcher F-Struktur (hier: *f* oder *g*) ablegt. Die F-Struktur wird vom Verb *rennen* prädiziert (PRED) und nimmt als Argument ein Subjekt ( $\uparrow \text{SUBJ}$ ). Dessen grammatische Eigenschaften bilden den Wert des Attributs SUBJEKT (SUBJ).


Abbildung 2.7: Analyse des Satzes *Lola rennt*

Dabei wird ein wichtiges Merkmal der LFG sichtbar: Informationen des jeweiligen Knotens werden mit dem nächsthöheren Knoten vereinigt. Das bedeutet, dass Attributen stets eindeutige und miteinander kompatible Werte zugewiesen sind, um einen kohärenten Ausdruck zu erzeugen (vgl. [Bresnan u. a. 2016: 43–54](#)). Anders als im eingangs vorgestellten morphologischen Ansatz entsteht Kongruenz hier durch den Abgleich von grammatischen Merkmalen. [Wechsler & Zlatić \(2003: 7\)](#) zufolge wird Kongruenz also nicht als gerichteter Prozess verstanden, bei dem Merkmalsbündel kopiert oder verschoben werden, sondern als das Zusammenspiel zweier Elemente, die partielle Informationen über dasselbe linguistische Objekt spezifizieren. Kongruenz resultiert daraus, dass die von den beiden Quellen gebotenen Informationen kompatibel miteinander sein müssen. Dies wird in [Abbildung 2.8](#) verdeutlicht, wo die Lexikoneinträge für *Lola* und *rennt* vereinfacht wiedergegeben werden.

<i>Lola</i>	N	(↑ PRED) = ,Lola‘
		(↑ PERS) = 3
		(↑ NUM) = SG
<i>rennt</i>	C	(↑ PRED) = ,rennen <(↑ SUBJ)>‘
		(↑ SUBJ PERS) = <sub>c</sub> 3
		(↑ SUBJ NUM) = <sub>c</sub> SG

Abbildung 2.8: Morpholexikalische Definition von *Lola* und *rennt*

*Lola* bildet als Substantiv einen Diskursanker und definiert (=) die angegebenen Merkmale: 3. PERSON und SINGULAR. Die finite Verbform *rennt* bedingt (=<sub>c</sub>)

ihrem Lexikoneintrag gemäß eine Subjekt-NP, die die Personenmerkmale 3. PERSON und SINGULAR aufweist. Da die Personenmerkmale von *Lola* diese Bedingung (*constraint*) erfüllen, kommt es zur Kongruenz zwischen Subjekt und Verb (vgl. Bresnan u. a. 2016: 59).

In Anlehnung an die Beispiele (6) und (7) werden in den Abbildungen 2.9 und 2.10 noch einmal zur Illustration die jeweils grammatisch akzeptablen Varianten vor dem Hintergrund des gewählten Theorieframeworks gezeigt. Die Annotation der koordinierten NPs folgt Peterson (2004). In Abbildung 2.9 erfordert das Verb *spielen* ein Subjekt mit den Personenmerkmalen 3. PERSON und PLURAL in Übereinstimmung mit dem kombinierten Index der Subjekt-NP in *g*; zwei Singulare ergeben zusammen einen Plural.<sup>10</sup>

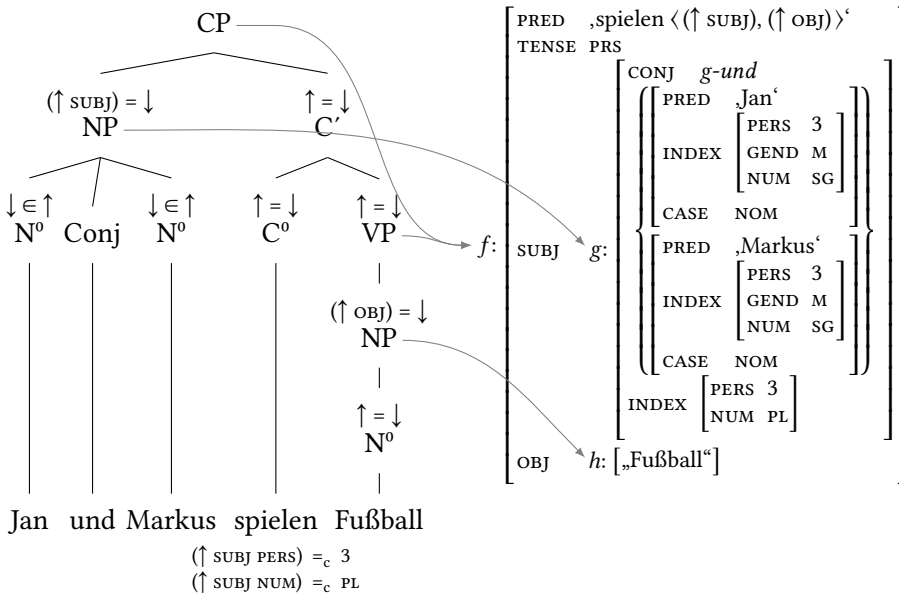


Abbildung 2.9: Analyse des Satzes *Jan und Markus spielen Fußball*

Demgegenüber ist es innerhalb der in Abbildung 2.10 gezeigten NP notwendig, dass der Determinierer *diese* im Numerus mit dem Concord-Merkmal jedes einzelnen der beiden Konjunkte übereinstimmt, damit Kongruenz hergestellt wer-

<sup>10</sup>Mit „g-und“ wird das gruppenbildende *und* bezeichnet, bei dem sich die Konjunkte auf jeweils unterschiedliche Indizes *i, j* beziehen (Dalrymple 2001: 382–383).



den kann und ein kohärenter, grammatisch wohlgeformter Ausdruck entsteht.<sup>11</sup> King & Dalrymple (2004: 91–94) zufolge stellen Modifikatoren im Deutschen zusätzlich Bedingungen an Index-Merkmale.

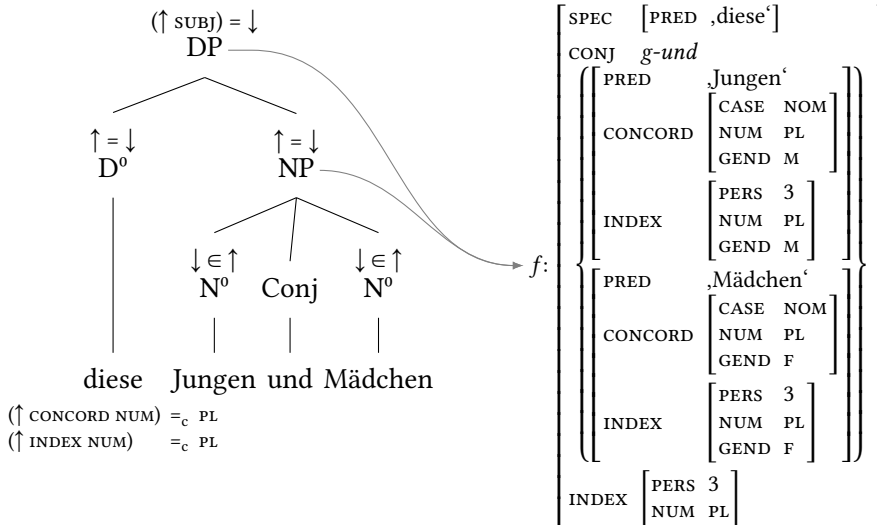


Abbildung 2.10: Analyse des Satzfragments *diese Jungen und Mädchen*

Da der Plural des Demonstrativpronomens im modernen Deutschen keine Genusdifferenzierung aufweist, ist der Ausdruck im Beispiel möglich. Wenn die Konjunkte im Singular stehen, können die unterschiedlichen Genusmerkmale jedoch nicht vereinigt werden: \**dieser/s Junge und Mädchen*.

Die unterschiedlichen syntaktischen Domänen nach Corbett (2006: 54), die in §2.1 vorgestellt wurden, lassen sich in der Terminologie der LFG als Abhängigkeiten zwischen immer weniger lokalen F-Strukturen fassen, insofern (lexikalische) C-Strukturköpfe ( $X^0$ ) mit F-Strukturköpfen (Prädikatoren, PRED) korrespondieren (Bresnan u. a. 2016: 117). Dies wird anhand von Abbildung 2.11 verdeutlicht.

Dort ist *braune* als adjektivisches Kongruenztarget ein Adjunkt von *Katze* und steht damit in derselben F-Struktur  $g$  wie sein Controller (gleiche NP). Auf *Katze* ist ebenfalls der Possessor *Janas* in  $h$  bezogen. *Janas* und *Katze* befinden sich

<sup>11</sup>Im Deutschen kommen noch Kasus und Genus hinzu, die hier vereinfachend weggelassen wurden. Dalrymple (2001) benutzt SPEZIFIKATOR (SPEC) als grammatische Funktion bei der Annotation des Determinierers, Bresnan u. a. (2016) hingegen behandeln SPEC als Merkmal. Beide folgen in ihren Beispielen der DP-Hypothese (Chomsky 1986), für die sich u. a. auch Demske (2001: 9–26) ausspricht, insofern sie sie aus diachroner Sicht als sinnvoll für die Analyse von NPs im Deutschen erachtet.

zwar in verschiedenen F-Strukturen ( $g$  und  $h$ ), allerdings ist der Possessor in  $h$  Teil der Subjektfunktion  $g$  (gleicher Satzteil). Das Reflexivpronomen *sich* in  $j$  bildet das direkte Objekt von *putzen*. Da es sich bei dem Objekt um ein Reflexivpronomen handelt, ist es mit dem Subjekt in  $g$  koindiziert und stellt ebenfalls dessen Kongruenztarget dar, allerdings steht *sich* als Objekt in einer anderen F-Struktur als das Subjekt ( $j$  gegenüber  $g$ ). Da aber Subjekt und Objekt vom gleichen Verb *putzen* abhängen, befinden sich beide dennoch innerhalb derselben F-Struktur  $f$  (gleicher Satz).

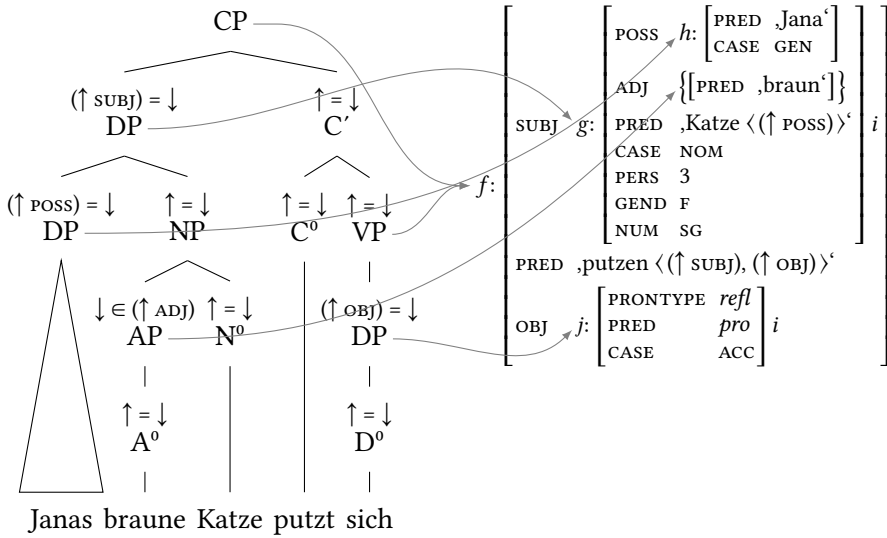


Abbildung 2.11: Analyse des Satzes *Janas braune Katze putzt sich*

## 2.6 Floating Quantifiers

Wenn im Rahmen dieser Arbeit der Terminus **QUANTOR** verwendet wird, dann werden darunter solche Determinierer eines nominalen Ausdrucks verstanden, die etwas über seine Anzahl oder Menge aussagen, wie zum Beispiel *alle*, *manche*, *einige* oder auch *beide*. Dabei ist zu beachten, dass sich verschiedene Quantoren syntaktisch unterschiedlich verhalten (Pittner 1995: 27–28; Haspelmath 1997: 11–12). Das in dieser Arbeit insbesondere behandelte *beide* bezeichnet eine Menge von genau zwei im Kontext eindeutig identifizierbaren Elementen einer Gruppe und ist damit definit (vgl. Lyons 1999: 265–268; Keenan 2006: 307).

Als Modifikatoren von Substantiven (und in manchen Fällen auch Pronomina, zum Beispiel *sie beide, alle diese*) unterliegen Quantoren wie *beide* im Mittelhochdeutschen wie auch *beide* im Neuhochdeutschen der Adjektivdeklinaton. Das bedeutet, sie kongruieren mit ihrem nominalen Controller formal in den Kategorien Kasus (CASE), Genus (GEND) und Numerus (NUM) über ein fusionales Suffix, das diese Eigenschaften kombiniert kodiert (Klein u. a. 2018: 181–184; Wöllstein 2022: 772; vgl. auch §2.1, §2.5). Daneben ist bei *beide* im Deutschen zu beachten, dass es zusammen mit einem Definit- oder Possessivartikel auftreten kann (14b), anders als Definit- und Possessivartikel selbst, die gewöhnlich in komplementärer Distribution zu einander stehen (\**das mein Buch*). Im Unterschied zu Adjektiven ist es andererseits aber auch nicht möglich, in der syntaktischen Position von *beide* weitere Wörter vom gleichen Typ unterzubringen, weder durch Koordination (14c) noch durch Reihung (14d), wie es etwa bei Adjektiven trotz Restriktionen bezüglich ihrer Abfolge grundsätzlich möglich ist. Im Unterschied zu Adjektiven können Quantoren vom Typ *alle* und *beide* im Deutschen außerdem nicht prädikativ gebraucht werden, wie aus (15b) deutlich wird (vgl. auch Merchant 1996: 181, Fußnote 1).

- (14) a. beide/wenige Bücher
- b. die beiden/wenigen Bücher
- c. \* die beiden und wenigen Bücher
- d. \* die beiden, wenigen Bücher
- (15) a. glückliche/beide/viele Hunde
- b. Die Hunde sind glücklich/\*beide/?viele.

Aufgrund dieser Unterschiede sowohl zu „typischen“ Determinierern als auch zu Adjektiven wird in Einklang mit der im folgenden zu besprechenden Literatur angenommen, dass Quantoren wie *beide* eine gesonderte funktionale Kategorie  $Q^0$  nominalen Typs repräsentieren (vgl. auch Dipper 2005). Anders als zum Beispiel *all* und das englische *both* ‚beide‘, die ganz links in der Nominalgruppe stehen (*all die ...*, *both the ...*), reiht sich die Quantorenphrase (QP) mit *beide* im Standarddeutschen gewöhnlich zwischen DP und NP ein, wie in Abbildung 2.12 dargestellt (vgl. auch Lyons 1999: 44–45 mit Fußnote 30). Als funktionale nominale Kategorie ist  $Q^0$  wie  $D^0$  aus Sicht der LFG ein KO-KOPF von  $N^0$  (*cohead*; Bresnan u. a. 2016: 124). Dies bedeutet, dass die Information in DP und QP mit NP in derselben F-Struktur vereinigt wird. Zusätzlich wird hier angenommen, dass der Quantor zumindest bei seiner Verwendung innerhalb der DP ein Merkmal QUANT definiert, da er aufgrund des distributiven Unterschieds zu Adjektiven nicht als Teil der Menge der Adjunkte (ADJ) gezählt werden sollte.

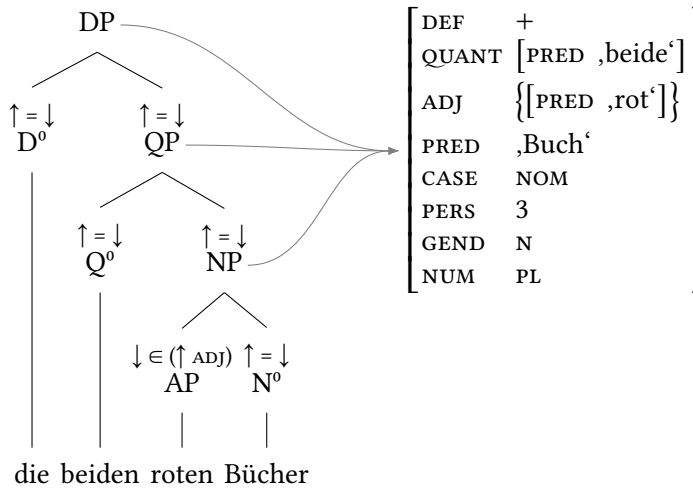


Abbildung 2.12: Analyse des Satzfragments *die beiden roten Bücher*

Schwartz (2000: 790) hebt darüber hinaus hervor, dass Quantoren wie *jeder*, *manche* und *alle* auch eine pronominale Funktion ausüben können (vgl. auch Haspelmath 1997: 11–12). In diesen Fällen steht der Quantor nicht attributiv zu einem Substantiv wie in Abbildung 2.12, sondern fungiert als eigenständiger Kopf eines Satzglieds (16).

- (16) a. Anna<sub>i</sub> liest gerne und Paul<sub>j</sub> auch. (indirektes Objekt)  
 Beiden<sub>i+j</sub> habe ich ein Buch geschenkt.  
 b. Ich brauche einen neuen Mixer<sub>i</sub>. (Subjekt)  
 Er<sub>i</sub>/Dieser<sub>i</sub>/Meiner<sub>i</sub> ist kaputt.

In (16a) bezieht sich *beiden* auf *Anna* und *Paul*, steht jedoch in einem anderen Satz. Während *Anna* und *Paul* das Subjekt von *lesen* bilden, stellt *beiden* das indirekte Objekt von *geschenkt* dar. Dabei ist zu beachten, dass *beiden* einen bestimmten Bezugskontext benötigt. Das Paar, das der Quantor referenziert, muss also durch den sprachlichen Kontext eindeutig identifizierbar sein (vgl. z. B. Lyons 1999: 274; Schwartz 2000: 788; Janssen 2004: 983). Genauso verhalten sich die Pronomina *er* (Personalpronomen), *dieser* (Demonstrativpronomen) und *meiner* (Possessivpronomen) in (16b), insofern auch sie definit sind und voraussetzen, dass ein eindeutiger Bezug hergestellt werden kann (vgl. Lyons 1999: 145–148). Dieser wird im Beispiel durch den *Mixer* im vorangehenden Satz gegeben.

Ein weiteres Charakteristikum von Quantoren wie *alle*, *beide*, *einige* oder *viele* ist, dass sie innerhalb desselben Satzes getrennt von ihrer Nominalgruppe stehen können, wie in (17) mit Bezug auf das Subjekt gezeigt. Die Versionen mit Distanzstellung in (b) und (c) sind jeweils markiert, insofern das Augenmerk auf der Menge liegt. Allerdings müssen auch hier mehrere, oberflächlich ähnliche Konstruktionen unterschieden werden (Pittner 1995: 27–28; Fanselow & Ćavar 2002: 65–67).

- (17) a. [QP Alle [NP Kinder]] mögen Schokolade.  
 b. [DP Die Kinder]<sub>i</sub> mögen [QP alle]<sub>i</sub> Schokolade.  
 c. [QP Alle]<sub>i</sub> mögen [DP sie/\*die Kinder]<sub>i</sub> Schokolade.

Sportiche (1988) beschäftigt sich mit der Syntax des Allquantors *tous* ‚alle‘ im Französischen. Er argumentiert, dass FLOATING QUANTIFIERS – Quantoren, die getrennt von ihrer Bezugs-NP rechts vom Verb stehen – keine Adverbien sind, wie zuvor vorgeschlagen wurde, sondern in einem anaphorischen Verhältnis zu der NP stehen, die sie modifizieren (Sportiche 1988: 428–433). Ferner werde nicht der Quantor nach rechts verschoben („gefloatet“), sondern die Subjekt-NP aus ihrer Position hinter dem Quantor aus der Verbphrase (VP) extrahiert, also nach vorn gezogen. Dabei werde eine Spur (*trace*; *t*) zurückgelassen, was die anaphorische Relation zwischen Quantor und Quantifiziertem erkläre (Sportiche 1988: 432–433). Eigentlich handelt es sich also um STRANDING – das Zurücklassen von syntaktischem Material an der Stelle seiner ursprünglichen Generierung.

Shlonsky (1991) untersucht dies am modernen Hebräischen (Ivrit) und bestätigt weitgehend Sportiches Erkenntnisse. Aufgrund der Daten aus dem Ivrit modifiziert er Sportiches (1988) Hypothese über die Konstituenz der Konstruktion dahingehend, dass Quantor und Quantifiziertes eine Quantorenphrase mit dem Quantor als Kopf und einer Determiniererphrase (DP) als Komplement bilden. Merchant (1996) überträgt die Erkenntnisse von Sportiche (1988) und Shlonsky (1991) auf das Deutsche und nimmt weitere Verfeinerungen ihrer Hypothese bezüglich möglicher Positionen des gestrandeten Quantors vor. Für das Englische *all* ‚alle‘ mit Bezug auf das Subjekt gibt Merchant (1996) grob die Konstituentenstruktur in Abbildung 2.13 an (die Pfeile wurden zur Verdeutlichung der postulierten Transformation hinzugefügt).

Sportiche (1988), Shlonsky (1991) und Merchant (1996) beschränken sich sämtlich auf den Quantor *alle*, nur Pittner (1995) geht darüber hinaus und untersucht auch das ähnlich funktionierende *beide*; nur diese beiden fasst sie im Rahmen ähnlicher Konstruktionen als „echte“ Floating Quantifiers auf. Was darüber hinaus Shlonsky, Pittner und Merchant eint, ist, dass sie alle den Unterschied in der

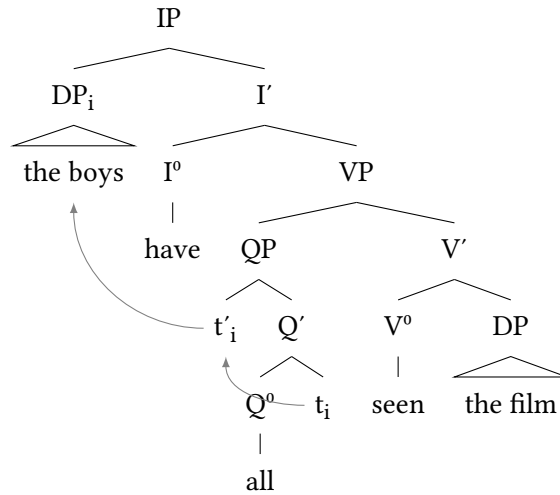


Abbildung 2.13: Analyse des Satzes *The boys have all seen the film* (nach Merchant 1996: 180)

Lesart zwischen der Version mit Kontaktstellung und der mit Distanzstellung behandeln. Der Unterschied wird in Abbildung 2.14 und 2.15 den Beispielen bei Pittner (1995: 30–31) folgend illustriert.

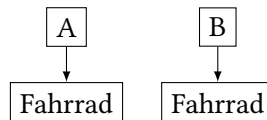


Abbildung 2.14: Sie haben beide ein Fahrrad

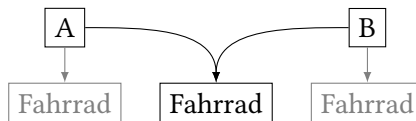


Abbildung 2.15: Sie beide haben ein Fahrrad

Während der Satz in Abbildung 2.14 mit gefloatetem Quantor ausschließlich die Lesart zulässt, bei der beide Parteien jeweils ein Fahrrad besitzen (distributive Lesart), lässt das Beispiel in Abbildung 2.15 zusätzlich die Interpretation zu, dass beide Parteien gemeinsam ein Fahrrad besitzen (kollektive Lesart). Zusätzliche

Betonung des Quantors kann in diesem Fall zwar zur Disambiguierung beitragen (*Sie BEIDE haben ein Fahrrad* = distributiv), ist aber bei der rein textlichen Wiedergabe von Sprache ohne spezielle Markierung nicht nachvollziehbar.

Die bisher referierten Aufsätze diskutieren Floating Quantifiers im Rahmen von Government and Binding (Chomsky 1981). Wie könnte eine Adaption in die LFG aussehen? Diesen Versuch unternimmt Spector (2009) in Rückgriff auf Shlonsky (1991) für das Ivrit, siehe (18) und Abbildung 2.16. Anders als im Deutschen oder im Französischen kongruiert der gefloatete Quantor (*kol* ‚alle‘) dort nicht bloß, sondern beinhaltet ein klitisches Pronomen, das mit dem Quantifizierten koindiziert ist.<sup>12</sup>

- (18) Ivrit (nach Spector 2009: 522, 537)  
 ha-yeladim                      halxu kulam            la-yam  
 DEF=children[3PL.M]<sub>i</sub> went all=3PL.M<sub>i</sub> to=sea.DEF  
 ‚The children went all to the sea.‘

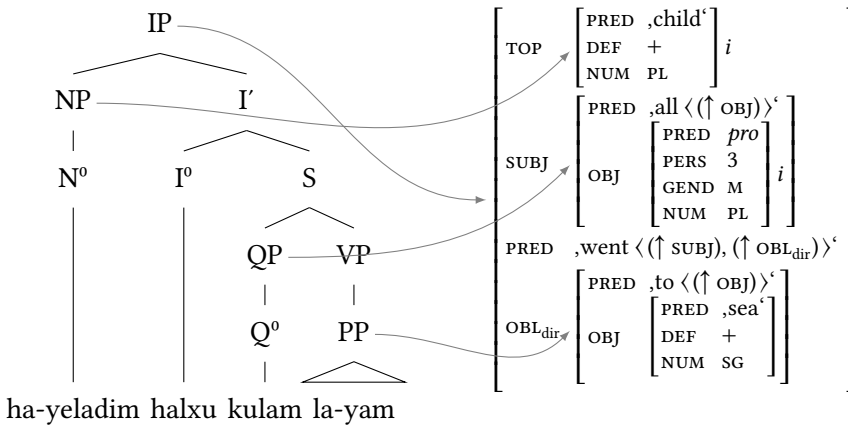


Abbildung 2.16: Analyse des Satzes *Ha-yeladim halxu kulam la-yam* ‚Die Kinder fahren alle ans Meer‘

Spector (2009: 533–534) kommt ähnlich wie Pittner (1995: 29) zu dem Schluss, dass der gefloatete Quantor eine eigenständige NP darstellt. Die Topikalisierung des Quantifizierten werde durch die Distanzstellung des Quantors angezeigt; die Konstruktion sei dadurch besonders markiert. Beide NPs, Topik (TOP) und Subjekt (SUBJ), sind in Sectors Analyse durch Koindizierung verbunden, werden aber nicht in der F-Struktur miteinander vereinigt (vgl. Bresnan u. a. 2016: 99).

<sup>12</sup>Im Sinne der Grammatikalisierungstheorie nach Lehmann (2015: 44) stellt Klitisierung eine Vorstufe von Kongruenz dar.

Die Analysen von Shlonsky (1991) und Spector (2009) für das Ivrit könnten insofern für die Analyse des Deutschen relevant sein, als Merchant (1996: 179) eine Ähnlichkeit zwischen dem hebräischen *kol* ‚alle‘ und dem deutschen *alle* bezüglich des Auftretens von Flexion in Abhängigkeit der Stellungsvariante vermerkt: Die Kongruenzendung fehlt, wenn der Quantor einer definiten NP vorangeht: *all die X* aber *alle X*. Der Fall von *die beiden X* und *beide X* würde eine separate Diskussion benötigen. Nachfolgend möchte ich einige vorläufige Überlegungen zur Modellierung der Situation im Mittelhochdeutschen anstellen.

Während im modernen Standarddeutschen Determinierer und Adjektive normalerweise links vom Substantiv stehen, können Adjektive im Mittelhochdeutschen auch rechts davon auftreten (Klein u. a. 2018: 185–186, 237–243), selten auch Determinierer wie Possessivartikel, *dehein* ‚kein‘ und *beide* ‚beide‘ (Klein u. a. 2018: 515–517, 551–552, 623–624). Im hier ausgewerteten Material liegen immerhin zwanzig Fälle im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) und drei in der *Kaiserchronik* (KC) mit nachgestelltem *beide* hinter einem einfachen Plural-Substantiv vor (19).

- (19) fo man die iargezit                      beidú                      begat  
       so man die Jahrestag[ACC.PL.F<sub>O</sub>] beide-ACC.PL.N<sub>O</sub>-ST begeh  
       , wenn man die Jahrestage beide begeh<sup>t</sup> (CAO 4: 468,21–22; Nr. 3331,  
       Straßburg und Colmar, 1299)

Da die LFG ohne Transformationen auskommt (also keine Verschiebungen von syntaktischen Einheiten auf einer abstrakten Ebene wie in Abbildung 2.13 angenommen werden), bietet sich für die Lesart mit Kontaktstellung in Abbildung 2.17 an, *die* (D<sup>0</sup>) und *beide* (Q<sup>0</sup>) als funktionale Ko-Köpfe von *järzīt* ‚Jahrestag‘ (N<sup>0</sup>) zu behandeln.<sup>13</sup>

Basierend auf der Analyse von Spector (2009) für das Ivrit dient das Schema in Abbildung 2.18 dagegen als Arbeitshypothese für die Lesart mit gefloatetem Quantor. Parallel zu SUBJEKT (SUBJ) und TOPIK (TOP) werden hier die Rollen OBJEKT (OBJ) und FOKUS (FOC) für *beidiu* und die dazugehörige DP angenommen. Die aufeinander bezogenen Teile (*g* und *h*) sind koindiziert (*i*), um die anaphorische Funktion von *beide* zu erfassen.<sup>14</sup> Eine eingehendere Diskussion der Kon-

<sup>13</sup> Artikel und Quantor sind im ursprünglichen Beispiel nicht kongruent, insofern *järzīt* entweder feminin oder neutral belegt ist (Lexer 1992: s. v. *järzīt*). Der Artikel *die* flektiert maskulin-feminin, der Quantor *beidiu* dagegen neutral.

<sup>14</sup> Die Annotationsform „((*x* ↑) *a*) =<sub>c</sub> *v*“ in Abbildung 2.18 bedeutet, dass entsprechend der Flexion der annotierten Wortform außerhalb des lokalen Funktionskerns (hier *h*) eine grammatische Funktion *x* als Controller existiert, die ein Attribut *a* besitzt, das den Wert *v* für sein Target voraussetzt (*inside-out functional uncertainty*; Bresnan u. a. 2016: 66–70).



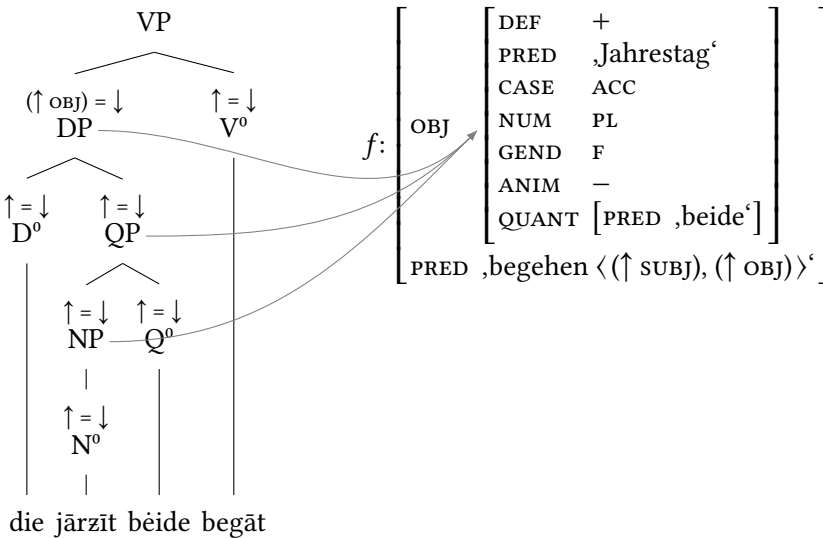


Abbildung 2.17: Analyse des Satzfragments *die jārzīt bēide begāt* ‚die beiden Jahrestage begeht‘

struktion müsste auf die Bindungsrelation, etwa im Vergleich zu Reflexivpronomen, und gegebenenfalls funktionale Präzedenz eingehen (vgl. [Bresnan u. a. 2016](#): 213, 254–285). Auch für den in (17c) illustrierten Unterschied in der Akzeptabilität von *Alle mögen sie*/\**die Kinder Schokolade* könnte dies eine Rolle spielen.

Die Schemata in Abbildung 2.17 und 2.18 zeigen außerdem, dass die Nachstellung des Quantors tendenziell zu syntaktischer Ambiguität führt. In den hier gesammelten Daten tritt das Problem vor allem bei den zahlreichen Belegen für *si beide* ‚sie beide‘ auf, wenn *si* ‚sie‘ im Mittelfeld steht (vgl. Abbildung 2.19). Kontaktstellung ist also nicht gleich Kontaktstellung, da auch dann ein gefloaterter Quantor vorliegen kann. Klein u. a. (2018: 623–624) benennen dieses Problem ebenfalls und zählen „solche Fälle immer als attributiv nachgestellt“, also wie in Abbildung 2.19 links dargestellt.

## 2.7 Die Kongruenzhierarchie

Die von **Corbett (1979)** formulierte KONGRUENZHIERARCHIE (*agreement hierarchy*) basiert auf dem typologischen Vergleich einer Reihe (indo-)europäischer Spra-

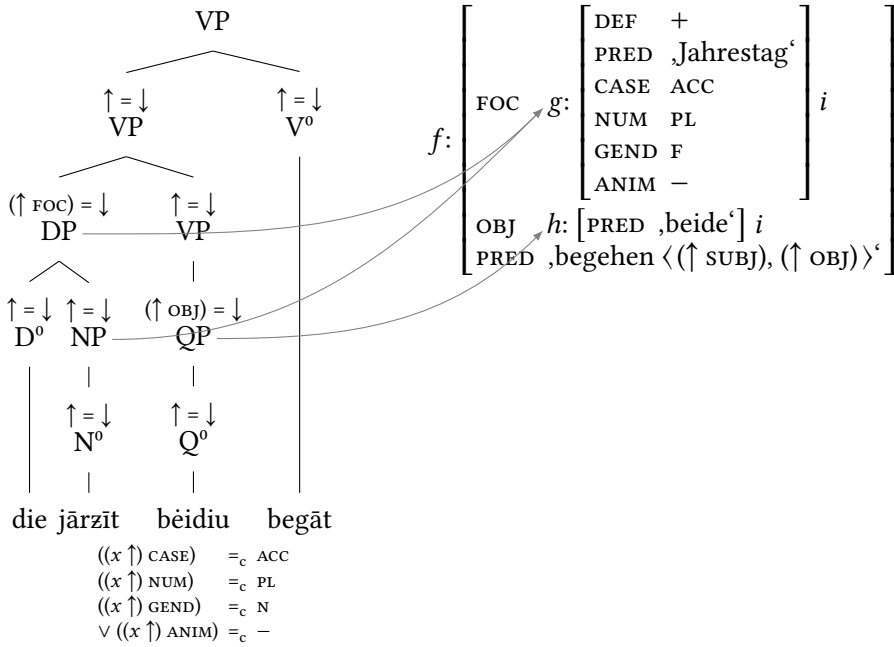


Abbildung 2.18: Analyse des Satzfragments *die jārzīt bëidiu begāt* ‚die Jahrestage beide begeht‘

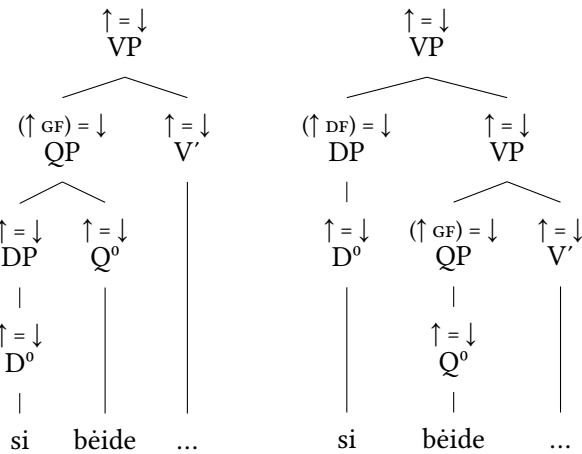


Abbildung 2.19: Zwei Varianten von oberflächlicher Kontaktstellung

chen, die sowohl formale als auch semantische Kongruenz zulassen.<sup>15</sup> Das Ergebnis der Studie ist, dass mit wachsender „syntaktischer Distanz“ zwischen Controller und Target die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von semantischer statt formaler Kongruenz steigt (Corbett 1979: 218–223). Corbett (1979: 204) formuliert die Kongruenzhierarchie folgendermaßen:

(20) attributive > predicate > relative pronoun > personal pronoun

Je weiter links ein Target einzuordnen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass formale Kongruenz auftritt; je weiter rechts, desto höher die Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz. Die Abfolge ist monoton: Wenn bei einem Targettyp semantische Kongruenz möglich ist, ist dies auch bei allen Targettypen rechts von ihm möglich. Da für das Deutsche manche von Corbetts Kategorien für den von ihm untersuchten Genusausgleich relevanter als andere sind (Genus ist kein Merkmal der Verbalflexion; Possessivpronomina kongruieren doppelt), schlägt Fleischer (2012: 193) mit einem Blick speziell auf die Genuskongruenz folgende Konkretisierung vor:

(21) Artikel, attributives Demonstrativpronomen  
    > andere attributive Relationen  
        > Relativpronomen  
            > anaphorisches Demonstrativpronomen, Personalpronomen  
            > anaphorisches Possessivpronomen

Er betont den Sonderstatus des Relativpronomens, das sowohl eine anaphorische als auch eine attributive Funktion hat, und merkt weiterhin an, dass das

attributiv verwendete Adjektiv und Partizip [...] im Späthochdeutschen und Mittelhochdeutschen auch mit semantischer Kongruenz auf[tritt], umgekehrt zeigt das Personalpronomen in älteren althochdeutschen und vor allem in den jüngsten neuhochdeutschen Texten auch formale Kongruenz (Fleischer 2012: 194).

Bezogen auf die syntaktische Motivation der empirisch erarbeiteten Erkenntnisse schreibt Corbett (1979: 216), dass attributive Kongruenz auf die einfache Phrase beschränkt sei, prädikative Kongruenz die Phrase überschreite, doch auf

---

<sup>15</sup>Dies sind: Deutsch, Englisch, Französisch, Lateinisch, Russisch und Spanisch (Corbett 1979: 214–215). Die Stichprobe ist durch die Beschränkung auf große europäische Sprachen typologisch nicht repräsentativ. Corbett (2006: 218) listet weitere Sprachen auf – auch nicht-indogermanische –, für die seitdem Untersuchungen durchgeführt wurden.

den Teilsatz beschränkt bleibe, während Personalpronomen nicht auf den Satz der Instanz beschränkt sei, die die Kongruenzbeziehung kontrolliert.

Die Kernthese von Wechsler & Zlatić (2003) ist daher, dass formale Kongruenz bei Attributen zu erwarten ist, da innerhalb der NP CONCORD das entscheidende Kongruenzmerkmal darstellt. Hingegen ist semantische Kongruenz bei Personalpronomen außerhalb der bindenden NP deshalb mit höherer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, weil Pronomen über den referenziellen Index an ihren Referenten gebunden sind (Wechsler & Zlatić 2003: 89–91). Die Autoren argumentieren also für eine Korrelation zwischen der Distribution von Kongruenz zeigenden Wortarten, deren syntaktischer Lokalität sowie den anwendbaren Kongruenzmerkmalen.

Wechsler & Zlatić (2003: 89) erklären weiter, dass Personalpronomen auch deiktisch oder exophorisch verwendet werden können, also mit Verweis auf außersprachliche Referenten, ohne dass diese zunächst innersprachlich verankert wurden. In diesen Fällen komme entweder grammatische oder pragmatische Kongruenz zum Zuge, letztere speist sich aus der Semantik des Bezeichneten. Relativpronomina seien dagegen immer anaphorisch gebunden – wobei sich die Autoren hier vermutlich auf den innersprachlichen Kontext beziehen – und kongruieren in Index-Merkmalen, möglicherweise auch in Concord-Merkmalen, da sie NP-intern auftreten. Aufgrund induktiver Kriterien ergibt sich das Schema in Abbildung 2.20.

		<i>formal</i>		→	<i>semantisch</i>	
		grammatisch			prag-	
		CONCORD		INDEX		matisch
<i>lokal</i> → <i>distal</i>	Attribute von N <sup>0</sup>	✓				
	sekundäres Prädikat	✓				
	Relativpronomen	✓	und	✓		
	primäres Prädikat			✓		
	Personalpronomen			✓	oder	✓

Abbildung 2.20: Interaktion von Kongruenztyp und Wortartensyntax in Erweiterung von Wechsler & Zlatić (2003: 84)

Es sei darauf hingewiesen, dass dieses Schema keinen Anspruch hat, allgemeingültige Aussagen zu treffen, sondern lediglich dazu dient, theoretisch begründete Voraussagen zur Ausprägung von Kongruenz in den jeweiligen syntak-

tischen Konstellationen zu machen. Dies ersetzt keinesfalls die deduktive Analyse von Daten, wie sie in den Kapiteln 7 und 8 vorgenommen wird.

## 2.8 Erweiterter Konjunktionsbegriff

Neben Fällen, in denen sich *beide* direkt oder indirekt auf zwei mit *und* verbundene Konjunkte bezieht (zum Beispiel SUBSTANTIV *und* SUBSTANTIV), gibt es vereinzelt Kontexte, in denen die kombinierten Controller nach syntaktischen Kriterien keine Konjunkte im formalen Sinn darstellen (vgl. auch [Askedal 1973](#): 247–248). Nichtsdestoweniger können zwei formal getrennte Controller *i* und *j* im Diskurs existieren, auf die sich *beide* ‚beide‘ als Target gleichermaßen bezieht. Dies ist in der Belegstelle in (22) der Fall, in der es um ein Geschäft geht, das *Agnef* und *Lukas* gemeinsam getätigt haben. Sie sagen *bedi* ‚beide (N<sub>Ø</sub>.PL)‘ aus, die Zahlung erhalten zu haben.<sup>16</sup>

- (22) vur Agnef<sub>i</sub> mit hern Lukas<sub>j</sub> hant [...]
   
Frau Agnes[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] mit Herrn Lukas[DAT.SG.M<sub>Ø</sub>] Hand
   
vñ hant bedi<sub>i+j</sub> veriehen, [...]
   
und haben beide-NOM.PL.N<sub>Ø</sub>.ST ausgesagt [...]
   
,Frau Agnes mit Herrn Lukas‘ Hand [...] und haben beide ausgesagt, [...]‘
   
([CAO 5](#): 156,11–16; Nr. N 202, Straßburg, 1281)

Auf formaler Ebene werden *Agnef* und *Lukas* aber nicht koordiniert. Vielmehr liegt mit *mit hern Lukas hant* ‚mit Herrn Lukas Hand‘ eine adverbiale Präpositionalphrase vor, in der *Lukas* seinerseits ein Genitivattribut zu *hant* ‚Hand‘ darstellt. Trotz allem sind beide Personen damit im Diskurs verankert, sodass im weiteren Verlauf Verben wie *hant* ‚haben (3PL.IND.PRS)‘, Pronomina wie *fie* ‚sie (PL)‘ und damit auch *bedi* ‚beide‘ auf sie gemeinsam Bezug nehmen können.

Während in (22) die beiden Controller in unterschiedlichen Satzgliedern desselben Satzes stehen, ist die Verbindung der Controller in (23) unter formalen

<sup>16</sup>In der ausgewerteten Stichprobe tritt *be(i)di* wie an der in (22) zitierten Stelle auch an folgenden weiteren Stellen ausschließlich bei der Kombination von männlichen und weiblichen Controllern auf: [Wilhelm](#) ([CAO 1](#): 124,23; Nr. 81, Kl. Tennenbach, Kr. Emmendingen, 1264); [Wilhelm](#) ([CAO 1](#): 205,38–39; Nr. 190, Basel, 1273) und [de Boor u. a.](#) ([CAO 5](#): 175,14; Nr. N 230, Straßburg, 1283). Bei der Belegannotation wurde davon ausgegangen, dass *be(i)di* eine entrundete Variante der neutralen Form *beidiu* darstellt, die in diesen Kontexten vorherrscht (vgl. [Paul u. a. 2007](#): 41; siehe auch Anhang B). Die Grafie der betreffenden Urkunden fällt nicht dadurch auf, dass dort regelmäßig *-i* für einen unbetonten Nebensilbenvokal geschrieben wird.

Kriterien noch lockerer. So bezieht sich *fi beidv* ‚sie beide ( $N_{\emptyset}$ )‘ dort gleichermaßen auf Frau Mechthild und ihren Mann Heinrich. Letzterer wird syntaktisch getrennt in einem eingeschobenen, unabhängigen Temporalsatz genannt.

- (23) *dṽ* *vorgenante* *fro* *Mehthilt*<sub>i</sub> / *vor e* *fi*<sub>i</sub> *den*  
*die* *vorgenannt* *Frau Mechthild*[*NOM.SG.F<sub>Q</sub>*] *vor ehe* *3SG.F<sub>Q</sub>.NOM* *den*  
*vorgenanten* *Heinrichen*<sub>j</sub> *neme* [...] *vñ fo fi*<sub>i+j</sub>  
*vorgenannten Heinrich-ACC.SG.M<sub>Q</sub>* *nahm* *und so* *3PL $\emptyset$ .NOM*  
*beidv*<sub>i+j</sub> *fterbent* [...] *sterben*  
*beide-NOM.PL.N $\emptyset$ .ST* *sterben*  
 ‚Die vorgenannte Frau Mechthild, bevor sie den vorgenannten Heinrich  
 [zum Mann] nahm [...] Und wenn sie beide sterben [...]‘ (CAO 3:  
 253,30–39; Nr. 2008, Freiburg i. Br., 1294)

Innerhalb des Temporalsatzes wird Mechthild zwar durch das Pronomen *fi* ‚sie‘ vertreten, doch auch hier liegt keine Konjunktion vor, da *fi* das Subjektpronomen und Heinrich das Objekt von *neme* ‚nahm‘ darstellt. Beide Controller werden zwar syntaktisch unabhängig voneinander im Diskurs etabliert, stehen aber für den kombinierten Bezug durch Pronomina wie *si* ‚sie‘ und damit auch für *beide* zur Verfügung.

Im Sinne eines erweiterten Konjunktionsbegriffs werden im Folgenden auch *beide*-Targets wie die in (22) und (23) berücksichtigt, obwohl ihre Controller formal nicht mit einer Konjunktion verbunden sind. Was in diesen Fällen zählt, ist, dass sich das jeweilige Target auf semantischer Ebene gleichzeitig auf zwei Controller bezieht, indem die Controller im Kontext verankert – indiziert – sind.

## 3 Forschungsüberblick

### 3.1 *Béide* als Quantor – *X unde Y ... (si) béide/béidiu*

Bei dem Kongruenzphänomen, das in dieser Studie anhand des Quantors *béide* ‚beide (NOM+ACC.PL.M+F.ST)‘ beziehungsweise *béidiu* ‚beide (NOM+ACC.PL.N.ST)‘ in mittelhochdeutschen Quellen untersucht wird, handelt sich um eine bekannte Eigenheit der germanischen Sprachen. Diese zeigt sich insbesondere in den älteren Sprachstufen, ist darüber hinaus aber noch im modernen Isländischen (Corbett 1991: 283; Wechsler 2009: 569) und Färöischen (Thráinsson u. a. 2004: 225–226) erhalten geblieben. In (1) werden zur Illustration einige Beispiele aus historischen Quellen präsentiert.<sup>1</sup>

- (1) a. Gotisch (nach Van Loon u. a. 2004–2021)

Iosef [...] miþ Mariin [...] warþ þan,  
Josef[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] mit Maria-DAT.SG.F<sub>♀</sub> wurde dann  
miþþanei þo wesun jainar [...]  
während DEM.NOM.PL.N<sub>♂</sub> waren dort  
‚Josef [...] mit Maria [...] Während diese dort waren, wurde dann [...]‘  
(Wulfila, *Bibel*: Lk 2,4–6; vgl. Uppsala, Universitätsbibl., MS DG 1:  
124r,1–9)

- b. Altwestnordisch (nach Neckel & Kuhn 1962: 73)

Gerðr qvað: [...] né við Freyr,  
Gerðr[NOM.SG.F<sub>♀</sub>] sprach noch 1DU.NOM Freyr[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
meðan occart fiqr lifir, byggiom  
während 1DU.GEN-NOM.SG.N<sub>♂</sub> Körper lebt wohnen-1PL.IND.PRS  
bæði saman.  
beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST zusammen  
‚Gerðr sprach: [...] noch Freyr und ich, so lange wir leben, beide  
zusammen wohnen.‘<sup>2</sup> (*Edda*: For Skírnis 20,4–5; vgl. Reykjavík,  
Stofnun Árna Magnússonar, GKS 2365 4to: 11v,18–19)

<sup>1</sup>Die Stellen sind Askedal (1973: 12) entnommen, vgl. auch Hock (2008; 2009).

<sup>2</sup>Für die Glossierung danke ich Svenja Walkenhorst (Marburg). Terry (1990: 53) übersetzt frei: „Frey will never enjoy my favor as long as we’re both alive“.

c. Altenglisch (nach Krapp 1931: 27)

and wit her baru standað  
 und 1DU<sub>ϕ</sub>.NOM hier nackt-NOM.PL.N<sub>ϕ</sub>.ST stehen  
 ‚und wir beide [= Adam (M<sub>♂</sub>) und Eva (F<sub>♀</sub>)] hier nackt stehen.‘  
 (Cædmon, *Genesis*: V. 811; vgl. Oxford, Bodleian Lib., Cod. Junius 11:  
 38,9–10)

d. Altsächsisch (nach Sievers 1878: 35)

Giuuitun im tho thiu godun tuue  
 heiligten ihm da DEM.NOM.PL.N<sub>ϕ</sub> gut-NOM.PL.WK zwei[N<sub>ϕ</sub>]  
 Ioseph endi Maria bediu fon  
 Josef[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Maria[NOM.SG.F<sub>♀</sub>] beide-NOM.PL.N<sub>ϕ</sub>.ST von  
 Bethleem  
 Bethlehem  
 ‚Da beteten ihn diese guten zwei an, Josef und Maria, die beiden von  
 Bethlehem.‘ (*Heliand*: V. 458–459; vgl. München, Bayerische  
 Staatsbibl., Cgm 25: 7v,5–6)

e. Althochdeutsch (nach Kleiber & Hellgardt 2004: 15v)

Vuárun fiu béthiu góte filu  
 Waren 3PL.NOM.PL.N<sub>ϕ</sub> beide-NOM.PL.N<sub>ϕ</sub>.ST Gott viel  
 drúdiu  
 lieb-NOM.PL.N<sub>ϕ</sub>.ST  
 ‚Sie beide [= Zacharias (M<sub>♂</sub>) und Elisabeth (F<sub>♀</sub>)] waren Gott sehr lieb.‘  
 (Otfrid von Weißenburg, *Evangelienbuch*: I.4,5; vgl. Wien,  
 Österreichische Nationalbibl., Cod. 2687: 15v,20)

In allen Fällen liegen Paare aus Mann und Frau vor; sich auf diese gemeinsam beziehende Wortformen weisen jeweils das Neutrum auf. Auch wenn in (1a) und (1c) mit *þo* ‚diese (PL.N<sub>ϕ</sub>)‘ beziehungsweise *baru* ‚nackt (PL.N<sub>ϕ</sub>)‘ keine Formen von *beide* betroffen sind, illustrieren sie durch ihre neutrale Kongruenz dennoch das Phänomen.

Mit Fokus auf die älteren Sprachstufen des Deutschen beobachtet dazu bereits Grimm (1848: 978) in der *Geschichte der deutschen Sprache*: „Da unserm adjectiv und, ausser dem persönlichen, dem übrigen pronomem die dualform mangelt, so verdient hier erwogen zu werden, dass unsre syntax mit zwei subjecten verschiednes geschlechts das adj. im pl. neutr. verbindet“. In der *Deutschen Grammatik* wird dieser Gedanke vertieft: „[S]ollen adjectiva oder pronomina auf ein männliches und weibliches subst. zugleich bezogen werden, so stehen sie im *neutro*; jene subst. mögen vom natürlichen oder bloß grammatischen geschlecht



sein“ (Grimm 1890: 311–312). An späterer Stelle argumentiert Grimm (1898: 329), dass für die Kombination von Maskulinum und Femininum „der uralte grundsatz [gilt], daß ein auf beide zugleich bezügliches pron. adj. und partic. in den *pl. des neutr.* zu stehn kommt, und gerade vorzugsweise bei personen“. Das Neutrum trete darüber hinaus auch in Abhängigkeit von der Kombination eines Singulars Maskulinum oder Femininum mit einem Singular Neutrum auf (Grimm 1898: 331).

Speziell auf das Mittelhochdeutsche bezogen fällt die Regelangabe bei Paul u. a. (2007: 384) gewohnt knapp und impressionistisch aus: „In der Regel steht ein Pron. oder Adj. im Pl. Neutr., wenn es zusammenfassend auf mehrere Subst. mit unterschiedlichem Genus bezogen ist [...]. Es kann aber auch der Pl. Mask. in solchen Fällen gebraucht werden“. Ähnlich kurz wie Paul u. a. (2007) formuliert Behaghel (1928: 39):

Das feste Glied besteht aus einer Summe von Gliedern verschiedenen Geschlechts; es erscheint von alters her das Attribut, das Prädikat und das aufnehmende Pronomen im Neutrum Pluralis. [...] Doch wird diese aus der Vorzeit überkommene formale Regelung nicht selten durch die Rücksicht auf das natürliche Geschlecht durchkreuzt.

Behaghel (1928) scheint also anzunehmen, dass das Neutrum als Ausgleichsform aufgrund eines formalen, morphosyntaktisch bedingten Mechanismus erscheine, während die neuere Forschung etwa von Wechsler & Zlatić (2003) und Wechsler (2009) davon ausgeht, dass GENUSRESOLUTION, das heißt, die Auflösung konfligierender Genusmerkmale in der Kongruenzmorphologie (Corbett 1983; siehe §2.4), ein in der Semantik begründetes Phänomen darstellt, wie in Kapitel 9 zu zeigen sein wird. Darüber hinaus vermerken auch Dal & Eroms (2014: 188) nur, dass „[w]enn mehrere Substantive von verschiedenem Geschlecht durch Konjunktion verbunden sind, [...] darauf bezogene Attribute und hinweisende Pronomina ursprünglich im Neutr. Plur. [stehen]“.

Ausführliche Kritik an den Formulierungen von Grimm (1890; 1898) und Behaghel (1928) sowie von Dal und Paul, die auch in den jeweils aktuellen Auflagen (Dal & Eroms 2014; Paul u. a. 2007) unverändert geblieben sind, übt bereits Aske-dal (1973: 11–15, 195–213). Dieser beschäftigt sich mit der diachronen Entwicklung dieses Phänomens vom Althochdeutschen bis zur „Blütezeit“ der mittelhochdeutschen Epik um 1200 (vgl. Schneider & Mohr 2001: 317; dazu auch Johnson 1999: 3–29). Die Essenz seiner Kritik ist, dass bei den genannten Darstellungen

- nicht klar zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht (also semantischen und formalen Kriterien) unterschieden wird;

- die Regelangaben die diachrone Ebene außer Acht lassen;
- insbesondere auf die Verbindung von Personen (Animata) eingegangen wird, kaum aber auf die von Dingen und Abstrakta (Inanimata);
- sich die Beschreibung auf die bloße Feststellung von Regel und Ausnahme beschränkt und dabei Belebtheit kaum eine oder keine Rolle spielt;
- als Begründung für die Kongruenzregel entweder nur „formale“ (das heißt morphologische?) Aspekte oder in der Tradition der Junggrammatiker die reine Lautentwicklung angeführt werden.

Askedal (1973) geht es bei seiner Studie nicht nur um *bèidiu*, sondern um den größeren Kontext des Verlusts der Genusopposition zwischen Maskulinum-Femininum und Neutrum im Plural (Askedal 1973: 169–177). Er untersucht dafür hauptsächlich das Pronominalsystem der fünf Texte: *Tatian*, Otfrids von Weissenburg *Evangelienbuch*, die *Altdeutsche Genesis*, Wolframs von Eschenbach *Parzival* und Gottfrieds von Straßburg *Tristan*. Herausfordernd für eine quantitative Untersuchung ist, dass in allen Texten trotz ihrer Länge jeweils nur wenige relevante Belege vorliegen (Askedal 1973: 187; Fleischer & Schallert 2011: 118).

Wichtig an Askedals Arbeit ist der Versuch, Genusresolution als komplexen morphosyntaktischen Vorgang aufzufassen, nämlich als eine syntaktische Operation, die mit semantischen und formalen Merkmalen operiert und in der Morphologie ihren Ausdruck findet. Leider lässt Askedal (1973) eine übersichtliche Darstellung seiner Daten und Ergebnisse vermissen, sodass ein direkter Vergleich zwischen seinen einzelnen Teilauswertungen schwierig ist; eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse seiner Arbeit bieten Fleischer & Schallert (2011: 118–119).

Interessant für die vorliegende Studie ist, dass der *Parzival* und der *Tristan* bezüglich ihres zeitlichen Überlieferungsschwerpunkts in den Rahmen der hier untersuchten Texte fallen. Bumke (1999: 1378) zufolge kann als Entstehungszeit für den *Parzival* Wolframs von Eschenbach etwa die Zeit zwischen 1200 und 1210 angesetzt werden. Die ältesten erhaltenen Textzeugen werden auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, die jüngsten auf die Zeit um 1500 datiert (Bumke 1999: 1381; vgl. auch HSC: s. v. *Wolfram von Eschenbach*: *Parzival*). Die Entstehungszeit des *Tristan*-Romans Gottfrieds von Straßburg gibt Kuhn (1981: 155) mit der Zeit zwischen 1200 und 1220 an. Er ist uns in Handschriften aus dem frühen 13. Jahrhundert bis zum letzten Viertel des 15. Jahrhunderts überliefert (vgl. HSC: s. v. *Gottfried von Straßburg*: *Tristan*).

Die Belegverteilung für den *Parzival* und den *Tristan* bei *Askedal* (1973) wird in Tabelle 3.1 aufgeführt, insofern die Daten aus dem Fließtext herausgelesen werden konnten. Kontexte mit der Flexionsendung in Hiatuspositionen und am Versende wurden dabei jeweils nicht mitgezählt. Das heißt, *Askedal* (1973: 89–91) argumentiert mit Verweis auf *Grimm* (1870: 662–663), dass in mittelhochdeutschen Verstexten im Endreim nie *-iu* zu beobachten ist, stattdessen immer *-e* gesetzt wird. Des Weiteren mahnt er zur Vorsicht bei Kontexten, in denen in einem metrisch gebundenen Text eine flektierte Wortform auf Vokal endet und die nachfolgende mit einem Vokal beginnt. Um einen metrisch glatten Vers zu produzieren, kann der unbetonte Endvokal der ersten Wortform beim Vortrag ausfallen, wodurch die Möglichkeit besteht, dass der grammatische Unterschied zwischen *-e* und *-iu* durch Apokope des adjektivischen Flexionsmorphems zur Vermeidung eines Hiatus aufgehoben wird.<sup>3</sup>

**Askedal (1973)** unterscheidet in seiner Beleganalyse nicht strikt nach bestimmten Kombinationen von Sexus oder Genus, sondern lediglich zwischen der Kombination von gleichen und verschiedenen Genera sowie belebtem (oder menschlichem) und unbelebtem Bezug. In der Spalte *Bezugsart* bezieht sich *direkt* auf den unmittelbaren Bezug von *beide* auf zwei nominale Größen und *indirekt* auf den mittelbaren Bezug über ein Pronomen. *Si* steht dabei stellvertretend für genusindifferente Personalpronomina gemäß **Askedals (1973: 97)** Klassifikation, wozu nicht nur *si* ‚sie (PL)‘ und *wir* ‚wir‘, sondern auch *uns* ‚uns‘ und *iuch* ‚euch‘ gehören. In der pronominalen Verwendung treten *beide* und *beidiu* anaphorisch oder kataphorisch auf, also rückverweisend auf zwei im Kontext bereits etablierte (2a) beziehungsweise vorausweisend auf zwei zu etablierende Referenten (2b).

- (2) a. da riwalin                               da blanscheflur ·  
da Riwalīn[NOM.SG.M♂] da Blanscheflūr[NOM.SG.F♀]  
da beide   da lealamûr  
da beide-NOM.PL.M+F♂.ST da *leal amur*  
,da Riwalīn, da Blanscheflūr – da beide, da *leal amur*' (Gottfried von  
Straßburg: *Tristan*, V. 1359–1360 nach München, Bayerische  
Staatsbibl., Cgm 51: 9v,28–29; vgl. Marold & Schröder 1969: 22)

<sup>3</sup>Wohl vor dem Hintergrund der mittelhochdeutschen Schwa-Apokope (Lindgren 1953; Paul u. a. 2007: 109–111) spekuliert Askedal (1973: 91), „daß das Graphem <e> für jeden tilgbaren Vokal gesetzt werden darf, d. h., der Verwendungsbereich des <e> wird auch auf getilgtes [y] erweitert.“ Paul u. a. (2007: 27, 109–111, 203) sowie eine Suche nach dem Stichwort „Hiatus“ in der digital aufbereiteten Version der Grammatik geben jedoch keinen Hinweis auf ein derartiges Phänomen; Klein u. a. (2018: 244) vermerken bezüglich der Adjektivflexion allenfalls unflektierte Formen zur Hiatusvermeidung.

Tabelle 3.1: Belegverteilung von *béide* und *béidiu* bei Wolframs *Parzival* und Gottfrieds *Tristan* in *Askedal (1973)*

Bezug auf	Bezugsart	Parzival		Tristan		Summe
		<i>béide</i>	<i>béidiu</i>	<i>béide</i>	<i>béidiu</i>	
versch. Genera (belebt)	direkt		2 <sup>a</sup>	1 <sup>b</sup>	1 <sup>a</sup>	4
	indirekt ( <i>si</i> etc.)	1	10	7	6	24
	indirekt ( <i>diu</i> )		1	1		2
Mann + Pferd	direkt		1 <sup>a</sup>	1 <sup>a</sup>		2
gl. Genus (unbelebt)	direkt		3 <sup>c</sup>			3
	indirekt ( <i>diu</i> )		1			1
versch. Genera (unbelebt)	direkt		1			1
	indirekt ( <i>si</i> etc.)	1	1		3	5
	indirekt ( <i>die</i> )		1			1
	indirekt ( <i>diu</i> )	1	2	1	2	6
Summe		3	23	11	12	49

<sup>a</sup> Distanzstellung    <sup>b</sup> pronominal-anaphorisch    <sup>c</sup> pronominal-kataphorisch

- b. nv r̥vche helt mir beidiv fagen.  
 nun geruhe Held mir beide-ACC.PL.N<sub>O</sub>.ST sagen  
 dinen namen vnt dinen  
 dein-ACC.SG.M<sub>O</sub>.ST Name[M<sub>O</sub>]-OBL und dein-ACC.SG.M<sub>O</sub>.ST  
 art.  
 Herkunft[ACC.SG.M<sub>O</sub>]  
 ‚Nun geruhe, Held, mir beides zu sagen, deinen Namen und deine  
 Herkunft.‘<sup>4</sup> (Wolfram von Eschenbach, *Parzival*: 745,18–19 nach  
 St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. Sang. 857: 265a,33–34; vgl. Schiroke &  
 Knecht 2003: 749)

Bezüglich des zu untersuchenden Phänomens lässt sich aus Askedals (1973) Besprechung seiner Belege entnehmen, dass gerade im Mittelhochdeutschen nach 1200 eine Ausweitung der maskulin-femininen Form bei kombinierter gemischt-geschlechtlicher Referenz in die morphologische Domäne der Modifikatoren vordringt und in Konkurrenz zum Neutrum tritt. So steht im *Parzival* beim direkten, das heißt attributiven Bezug auf die Kombination von Referenten mit unterschiedlichem Geschlecht, Mensch und Nutztier sowie unbelebten Referenten vom gleichen Genus in allen sechs Fällen die neutrale Form *bèidiu*. Und auch beim indirekten Bezug von *bèide* auf belebte Referenten von verschiedenem Geschlecht mittels Pronomina steht hauptsächlich *si bëidiu*. Beim Bezug auf unbelebte Referenten mit verschiedenem Genus kommen aber nahezu alle Kombinationsmöglichkeiten von *si/die/diu bëide/bèidiu* nur einmal vor, sodass keine klare Tendenz zu erkennen ist. Beim indirekten Bezug auf unbelebte Referenten mit gleichem Genus steht neutral *diu bëidiu* (Askedal 1973: 145–148, 158–161; nach Lachmann & Hartl 1952).

Im *Tristan* steht beim direkten belebten Bezug auf unterschiedliche Geschlechter und beim Bezug auf Mensch und Reittier in den meisten Fällen die maskulin-feminine Form *bèide*. Beim indirekten belebten Bezug auf unterschiedliche Geschlechter kommen dagegen *si bëide* und *si bëidiu* nahezu gleich häufig vor. Beim unbelebten Bezug auf unterschiedliche Genera steht andererseits hauptsächlich neutral *si/diu bëidiu* (Askedal 1973: 95–99, 126–128; nach Marold & Schröder 1969).

<sup>4</sup>Das Substantiv *art*, u. a. ‚Herkunft, Abstammung, Gattung‘, ist sowohl als Maskulinum als auch als Femininum belegt (Gärtner u. a. 2013: s. v. *art*). Ausweislich der Flexion des vorausgehenden Possessivbegleiters handelt es sich an der zitierten Stelle um ein Maskulinum. Schiroke & Knecht (2003: 749) übersetzen sinngemäß „Nun sei so freundlich, Held, und sag mir deinen Namen und woher du kommst.“

Zusammenfassend sieht [Askedal \(1973: 241–247\)](#) den Grund für Ausgleicherscheinungen in einer „Markiertheithierarchie“ der Genera im Deutschen, aus der sich seiner Auffassung nach ergibt, dass beim kombinierten Bezug auf Referenten mit verschiedenem Geschlecht „auf dasjenige Merkmal zurückgegriffen werden [muß], das weder [+ Mask] noch [+ Fem] ist, nämlich [+ Neutr], das zwar sexuell bezogen bleibt, aber die natürlichen Geschlechtsunterschiede innerhalb der zu pronominalisierenden Konfiguration neutralisiert“ ([Askedal 1973: 253](#)). [Askedal \(1973: 173–177\)](#) argumentiert basierend auf [Greenbergs](#) Universalie 36 weiter,<sup>5</sup> dass Pluralität dem Genus als Flexionskategorie semantisch übergeordnet sei, was den Verlust der Genusdistinktion im Plural befördere. Die Ausweitung der maskulin-femininen Form in der adjektivischen Pluralflexion stelle darüber hinaus eine Zwischenstufe zur vollständigen Beseitigung der Genusflexion im Plural dar.

Bezüglich der „Markiertheit“ der Genera im grammatischen System des Deutschen stützt sich [Askedal \(1973\)](#) hauptsächlich auf Überlegungen von [Jakobson \(1971\)](#) und [Bierwisch \(1967\)](#). Er vertritt die Ansicht, dass das Maskulinum eine „unmarkierte“ Form darstellt, „weil es weder eine Spezifikation weiblichen Geschlechts noch eine der ‚Asexualität‘ beinhaltet“ ([Askedal 1973: 241](#)). Damit setzt er mit direktem Verweis auf [Jakobsons \(1971\)](#) Untersuchung zum Russischen auch für das Deutsche die Merkmalskombination  $[\pm F, \pm N]$  zur paradigmatisch-strukturellen Definition der Genera an. Dass das Maskulinum in der deutschen Grammatik grundlegender ist als das Femininum macht er daran fest, dass „[b]ei verallgemeinerndem Bezug [...] Mask. obligatorisch [ist]“ ([Askedal 1973: 242](#)), abgesehen von der Beobachtung, dass gerade bei Anaphora daneben auch Plural Neutrum mit Bezug auf belebte Paare auftritt. [Askedal \(1973\)](#) verwendet den Terminus *unmarkiert* im Grunde also synonym zu dem, was [Corbett \(1991: 205–218\)](#) und [Wechsler \(2009\)](#) als DEFAULT bezeichnen.

Die Überlegungen [Askedals \(1973\)](#) zum semantischen Informationsgehalt und zum Ausgleich von Genusmerkmalen spiegeln sich im Ansatz bei [Corbett \(1991\)](#) wider. Dieser argumentiert positivistisch und sprachökonomisch anhand von Beispielen aus verschiedenen europäischen Sprachen, dass nicht allein paradigmatische oder semantische „Unmarkiertheit“ den Ausschlag zur Wahl eines bestimmten Genus als Ergebnis von Genusresolution gebe ([Corbett 1991: 290–293](#)), sondern dieses Resolutionsgenus in jedem Fall eine semantische Motivation benötige und die Pluralkategorie möglichst klar kennzeichnen sollte ([Corbett 1991:](#)

---

<sup>5</sup>Diese besagt, dass die Kategorie Genus die Existenz der Kategorie Numerus voraussetzt: „If a language has the category of gender, it always has the category of number“ ([Greenberg 1966: 112](#)).

293–299). Am Beispiel des Isländischen, das ein dreigliedriges Genussystem mit dem Neutrum als Resolutionsgenus besitzt (3), zeigt er, dass grammatisch neutrale Bezeichnungen in Bezug auf Menschengruppen oder im Geschlecht nicht festgelegte Personen in der Sprache vorkommen, was das Neutrum als Möglichkeit zum Ausgleich von Genusmerkmalen legitimiere.

- (3) Isländisch (nach Corbett 1991: 283; Wechsler 2009: 569)  
 Drengurinn og telpan eru þreytt.  
 Junge[M.SG] und Mädchen[F.SG] sind müde[N.PL]  
 ‚Der Junge und das Mädchen sind müde.‘

Darüber hinaus sei zumindest für den Plural Maskulinum und Femininum gegeben, dass die jeweiligen Flexionsendungen eindeutig die Pluralkategorie markieren, während sich der Plural Neutrum mit dem Singular Femininum überschneide (Corbett 1991: 298–299). Tabelle 3.2 gibt die jeweiligen Formen für das Färöische (Thráinsson u. a. 2004: 100–101), Isländische (Kress 1982: 84–90) sowie für das Mittelhochdeutsche in seiner oberdeutschen Ausprägung (Klein u. a. 2018: 182) zum Vergleich an.

Tabelle 3.2: Flexionsendungen starker Adjektive im Nom./Akk. Sg. F. und Pl. M./F./N. des Färöischen, Isländischen und Mittelhochdeutschen

Sprache	Kasus	SG	PL	
		F	N	M F
Färöisch	NOM	-Ø	-Ø	-ir -ar
	ACC	-a	-Ø	-ar -ar
Isländisch	NOM	-Ø	-Ø	-ir -ar
	ACC	-a	-Ø	-a -ar
Mittelhochdeutsch (oberdeutsch)	NOM	-iu	-iu	-e -e
	ACC	-e	-iu	-e -e

Trotz seines abweichenden Formenbestandes trifft Ähnliches auch auf das Mittelhochdeutsche zu, insofern die Endung *-e* der starken Adjektivdeklinations im Nominativ nur im Plural zu finden ist und sich daneben der Plural Neutrum (*-iu*) mit dem Singular Femininum überschneidet, wie im Isländischen und Färöischen. Nimmt man den Akkusativ hinzu, fällt auch der Nom. Pl. M./F. (*-e*) mit dem Akk. Pl. M./F. und dem Akk. Sg. F. zusammen (vgl. auch Tabelle 1.1 zum

Althochdeutschen). Daneben besitzt auch das Mittelhochdeutsche neutrale Substantive mit persönlichem Bezug wie *kint* ‚Kind‘, *gesinde* ‚Gefolge, Dienerschaft‘, *hēr* ‚Heer, Schar‘, *hīwische* ‚Geschlecht, Familie‘, oder *volc* ‚Leute, Volk‘.

Wenngleich [Askedal \(1973\)](#) zugute zu halten ist, dass er den Variantenapparat der von ihm verwendeten Editionen in seine Auswertung miteinbezogen hat, besteht zumindest tendenziell die Frage, inwiefern morphologische Variation durch die Normalisierungspraxis älterer Editionen in ihrem Anspruch, den Archetyp eines Texts zu rekonstruieren, verdeckt wird.

## 3.2 *Bēide* als Konjunktion – *bēide X unde Y*

Bei dem mittelhochdeutschen Ausdruck *bēide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ handelt es sich um eine korrelative Konstruktion, insofern die zwei Teile zusammen eine feste Einheit bilden. Das einleitende *bēide* bedingt das Auftreten von *unde*, genauso wie bei seiner modernen Entsprechung *sowohl* nicht ohne *als auch* stehen kann. [Dalrymple \(2001: 367\)](#) bezeichnet Lexeme wie *bēide* in diesem Zusammenhang als *preconjunctions* (PRECONJ), doch ist mit [Johannessen \(2005: 419\)](#) anzumerken, dass der Status und die Bezeichnung von derlei Funktionswörtern umstritten ist. Sie spricht selbst von Korrelativen (*correlatives*) als Gattung funktionaler Adverbien und fasst darunter neben *both* ‚beide‘ zum Beispiel auch *either* ‚entweder‘ und *neither* ‚weder‘. In Abgrenzung zur Funktion von *bēide* als Quantor wird im Folgenden der Einfachheit halber von seiner anderen Rolle als KONJUNKTION die Rede sein.

[Johannessen \(2005: 425–428\)](#) konkretisiert des Weiteren, dass sich diese Adverbien ähnlich wie Fokuspartikeln verhalten. Zu dieser kleinen Gruppe von funktionalen Adverbien zählen Ausdrücke wie *allein*, *nur* oder *auch*, die eine ganze Reihe von Funktionen ausüben können, darunter, dass sie Alternativen einführen oder anzeigen und innerhalb ihres Skopus quantifikatorische Bedeutung haben (vgl. [König 1991: 1–4, 15](#)). In Beispiel (4a) beschränkt *nur* die Aussage dahingehend, dass unter den Alternativen *Anna* und *Christian* allein die erstere zutrifft. Die Betonung auf der syntaktischen Einheit, über die die Fokuspartikel Skopus hat, ist dabei typisch ([König 1991: 10–14](#)). Ähnlich verhält es sich bei (5a), wo *entweder* explizit macht, dass nur eines der beiden Konjunkte in seinem Skopus, *Saft* und *Limo*, zur Auswahl steht. Auch in diesem Kontext tragen die Konjunkte jeweils eine Betonung. Die korrespondierenden Fragen in (4b) und (5b) verdeutlichen, dass die vom Adverb eingeleitete NP den Fokus des jeweiligen Satzes darstellt.



- (4) a. Nur *Anna* kommt zu Besuch, Christian bleibt zu Hause.  
b. Wer kommt zu Besuch? – *Anna*.  
(5) a. Du kannst entweder *Saft* oder *Limo* trinken.  
b. Was möchtest du trinken? – *Saft/Limo*.

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass sich die mittelhochdeutsche Konstruktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ aus einer appositiven Struktur entwickelt hat, wie sie auch im modernen Deutschen möglich ist: *beide, X und Y* (vgl. Klein u. a. 2018: 626–627 und die dortigen Referenzen). Eine Recherche im Referenzkorpus Altdeutsch (ReA; Zeige u. a. 2022) nach der Konstruktion *beide ... joh* ‚sowohl ... als auch‘ (vgl. Schützeichel 2012: 49) hat die Belegtypen in (6–8) für das (Spät-)Althochdeutsche (11. Jh.) ergeben. Braune & Heidermanns (2023) sowie Schmid (2023) bieten keine Beispiele diesbezüglich.

In (6) dient *péidiu* ‚beide‘ der Ankündigung, dass die Kombination von zwei Konjunkten folgt. Es ist in diesem Zusammenhang noch als kataphorisches Pronomen aufzufassen. Die eigentliche Konjunktionskonstruktion besteht aus *joh ... joh* ‚sowohl ... als auch‘ (vgl. Schützeichel 2012: 169). Aufgrund der Pluralform nehme ich an, dass *péidiu* sich hier auf die prädikativen Adjektive *míchel* ‚groß‘ und *lúzzel* ‚klein‘ bezieht und daher im Plural Neutrum steht.

- (6) Althochdeutsch (nach King 1972: 57)  

táz	péidiu	íst	ióh	míchel	ióh
REL.NOM.SG.N <sub>o</sub>	beide-NOM.PL.N <sub>o</sub>	ist	und	groß[NOM.SG.N <sub>o</sub> ]	und
				lúzzel	
				klein[NOM.SG.N <sub>o</sub> ]	

‚das beides ist, sowohl klein als auch groß.‘ (Notker III. von St. Gallen, *Boethius: Categoriae*: 2,15)

In (7) suggeriert der Punctus (·) als Sprechpause ebenfalls eine kataphorische Interpretation, zumal *péide* ‚beide‘ hier ebenfalls im Genus mit den Konjunkten übereinstimmt.

- (7) Althochdeutsch (nach Tax 1979: 35)  

Trúhten	besuôchet	péide	·	guôten	ióh
Herr	befragt	beide-ACC.PL.M <sub>*</sub> .ST		Gut-ACC.SG.M <sub>*</sub> .WK	und
				úbelen	
				Böse-ACC.SG.M <sub>*</sub> .WK	

‚Der Herr befragt beide, den Guten und den Bösen.‘ (Notker III. von St. Gallen, *Psalter*: 10,6)

Die Formulierung ist aber ähnlich wie die in (8), bei der *béidiu* ‚beide‘ als Kaptapher oder als Konjunktion aufgefasst werden kann.

- (8) Althochdeutsch (nach King 1972: 6)

Tíu                      mügen sîn béidiu                      propria                      ióh  
DEM.NOM.PL.N<sub>o</sub> können sein beide-NOM.PL.N<sub>o</sub> proprius-NOM.PL.N<sub>o</sub> und  
appellatiua  
appellātīvus-NOM.PL.N<sub>o</sub>

‚Die können sowohl Propria als auch Appellativa sein.‘ (Notker III. von St. Gallen, *Boethius: Categoriae*: 1,3)

Des Weiteren ist an (9) mit *unte* statt *joh* ‚und‘ auffällig, dass *pediu* ‚beide‘ schon mit Präpositionalphrasen steht (*in demo lihnamen* ‚im Körper‘, *in demo muôte* ‚im Geist‘), die als solche keine Personenmerkmale definieren, mit denen *pediu* kongruieren könnte.

- (9) Althochdeutsch (nach von Steinmeyer 1916: 171)

pediu in demo                      lihnamen                      unte in demo  
beide in DEF.DAT.SG.M<sub>o</sub> Körper-DAT.SG.M<sub>o</sub> und in DEF.DAT.SG.M<sub>o</sub>  
muôte  
Geist-DAT.SG.M<sub>o</sub>

‚sowohl im Körper als auch im Geist‘ (*Predigtsammlung B*: 3,25–26)

Für die mittelhochdeutsche Periode liegt mit Askedal (1974) ein Aufsatz vor, der sich mit der mittelhochdeutschen Entsprechung der Konstruktion *sowohl ... als auch* beschäftigt. Entgegen dem, was zum Beispiel bereits Behaghel (1923: 433–434) feststellt – nämlich, dass schon im Althochdeutschen eine Erstarrung von *béide* in diesem Kontext eintritt –, vertritt Askedal die These, dass sich Konstruktionen dieses Typs noch in Gottfrieds *Tristan* und Wolframs *Parzival* „als recht feste Gefüge manifestieren, die immer noch nahe an der appositiven Ausgangsstruktur sind“, dementsprechend also „überwiegende Einhaltung von Kongruenzregeln, wo dies möglich ist“ (Askedal 1974: 37), vorherrschend. Er betrachtet dabei nur Kontexte wie in (10), in denen Substantive koordiniert werden, während die Konstruktion im Mittelhochdeutschen auch mit anderen Konjunkten als Substantiven und Nominalphrasen auftritt.

- (10) Hi    bi    warint beide ritire                      vñ    burgere

Hier bei waren beide Ritter-NOM.PL.M<sub>♂</sub> und Bürger-NOM.PL.M<sub>\*</sub>

‚Anwesend waren sowohl Ritter als auch Bürger‘ (alternativ: ‚Anwesend waren beide, Ritter und Bürger‘; CAO 5: 245,29; Nr. N 321, Rosheim, Dépt. Bas-Rhin, 1286)

Gjelsten (1980: 187) räumt in ihrer Replik auf Askedals (1974) Aufsatz ein, dass die Struktur von Belegen wie denen in (10) nicht ganz eindeutig sei, da man sie sowohl als *beide*, *X und Y* und als *sowohl X als auch Y* lesen könne. Allerdings widerspricht sie Askedals Behauptung mit scharfen Worten. So sei

der kühne Versuch unternommen worden, die komplementäre Verteilung von *beide* und *beidiu* anhand von einem Material nachzuweisen, in dem die Belegmasse derart homogen ist, daß sie einem nicht einmal den Gedanken eingeben kann, daß sich die syntaktischen Umgebungen, in denen die Form *beide* auftritt, durch die beschriebenen Merkmale von denjenigen unterscheiden, in denen die Form *beidiu* erscheint. (Gjelsten 1980: 196)

Die Variation in der Form der Konjunktion betreffend stellen Klein u. a. (2018: 628) fest, dass „[f]ür das Auftreten von *beide* neben regelhaftem *beidiu* im Obd. [...] keine durchgängige Bedingung erkennbar [ist]“, und verweisen ihrerseits auf Gjelsten (1980), jedoch nicht ganz kritiklos: Sie schließe aus ihrer Nachauswertung von „über 1000 bewertbare[n] Belege[n]“ aus „über dreißig Werken“ (Gjelsten 1980: 198), dass *beide* gegenüber *beidiu* überwiege, was sich aufgrund der Korpusbefunde der Autoren nicht bewahrheitet habe. Sie mutmaßen, dass Gjelsten bei ihrer Textauswahl diachrone und geografische Aspekte außer Acht gelassen haben könnte. Überprüfbar ist diese Vermutung nicht, weil sie keine Auskunft über ihre Textauswahl gibt.

Fälle von *beiden* ‚beiden (DAT.PL)‘ oder *beider* ‚beider (GEN.PL)‘ mit appositiver Konjunktion konnten in einer Stichprobe anhand der automatischen Annotation des *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) nach Schmid (2019) nicht gefunden werden. Auch eine manuelle Durchsicht der hier verwendeten *Kaiserchronik*-Handschriften (KC) ergab keine Treffer. Klein u. a. (2018: 626) nennen zumindest die zwei Beispiele in (11) aus literarischen Texten, die dort „noch“ vorkommen.

- (11) a. er lo̥ffet nv nachtet beider.  
 er läuft nun nackt beide-GEN.PL.ST  
 der finne vñ der cleider.  
 der Verstand-GEN.PL und der Kleid-GEN.PL  
 ‚Er läuft nun umher nackt an beiden, dem Verstand und den Kleidern.‘  
 (Hartmann von Aue, *Iwein*: V. 3359–3360 nach Gießen,  
 Universitätsbibl., Hs 97: 65v,2–3; vgl. Mertens 2004: 500)

- b. er miffete      gern ir    beider.  
er entbehrte gern ihr beide-GEN.PL.ST  
der boften                      vnt der besten.  
der Geringsten[GEN.PL?] und der Bester[GEN.PL?]  
,Er entbehrte gern ihr beider, der Geringsten und der Besten.'<sup>6</sup>  
(Wolfram von Eschenbach, *Parzival*: 375,6–7 nach St. Gallen,  
Stiftsbibl., Cod. Sang. 857: 108b,6–7; vgl. [Schirok & Knecht 2003](#): 379)

Wenn alles so klar erscheint, wieso lohnt sich dann trotzdem ein Blick auf die Konstruktion? Hier kommt das Argument der geografischen Verteilung zum Tragen. [Klein u. a. \(2018: 627\)](#) geben in einer Tabelle die räumliche und zeitliche Verteilung von *bèidiu* an. Zugleich enthält ihr Korpus nur verhältnismäßig wenige Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Durch den Vergleich der Urkundenbelege mit der *Mittelhochdeutschen Grammatik* lässt sich die Zuverlässigkeit des CAO vor dem Hintergrund der Überlieferung überprüfen, zumal sich Urkunden besonders durch ihre kleinräumige Auflösung auszeichnen. Umgekehrt lassen sich geografische Angaben der Grammatik zumindest für das späte 13. Jahrhundert mit dem CAO anhand seiner relativ klar lokalisierbaren Daten verifizieren. Die KC ist andererseits aufgrund ihres langen Tradierungszeitraums reizvoll, um auch die diachrone Perspektive zumindest im Ansatz zu untersuchen – aufgrund ihrer regionalen Verbreitung hauptsächlich im bairischen Sprachgebiet.

---

<sup>6</sup>Die Formen *der boften* und *der besten* sind ambig bezüglich ihrer Flexion, da *der* ...-en sowohl für den Gen. Sg. F. als auch für den Gen. Pl. aller Genera steht ([Klein u. a. 2018](#): 182, 433). [Schirok & Knecht \(2003: 379\)](#) übersetzen diese Stelle dem Kontext nach frei mit „Das Beste gab er hin mit leichter Hand wie das Geringste“. Denkbar wäre also die Ellipse eines Substantivs wie *dinc* ‚Dinge, Sachen (N<sub>o</sub>)‘.

## 4 Materialien

### 4.1 Das *Corpus der altdeutschen Originalurkunden*

Das *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* definiert den Terminus URKUNDE als

schriftliche Aufzeichnung über einen Vorgang rechtlicher Natur, die unter Beachtung gewisser Formen geschieht und in einer bestimmten Weise beglaubigt ist; die U[rkunde] will eine rechtliche Wirkung erzielen und erhebt den Anspruch der Glaubwürdigkeit. (Frenz 1998a: 574)

Diese Kriterien unterscheiden sie von anderen formal ähnlichen Quellengattungen, wie zum Beispiel Akten oder Briefen. Nicht zu verwechseln mit letzterem ist mittelhochdeutsch *brief*, mit dem nicht nur Briefe, sondern auch Urkunden bezeichnet werden, neben *hantvêste* (Gärtner u. a. 2013: s. v. *brief*; 2021: s. v. *hantveste*; vgl. auch Schmidt-Wiegand 1998a).

Das *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) umfasst 4.617 Originalurkunden aus dem 13. Jahrhundert, das heißt keine zeitgenössischen oder späteren Abschriften, von denen 4.289 deutschsprachig sind. Daneben existieren in weit- aus geringerem Maße Urkunden auf Mittelniederländisch und Latein (de Boor 2004: I; Schulze 2011: 25; Ganslmayer 2012: 40–41).<sup>1</sup> Beim Inhalt des CAO handelt es sich nicht nur um Urkunden im engeren Sinn (Schmidt-Wiegand 1998b: 596). So sind gerade für die Frühzeit in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts neben dem *Erfurter Judeneid* (CAO 1: 1,2–10; Nr. 1, Erfurt, um 1200) und der *Venusfahrt* aus dem *Frauendienst* Ulrichs von Liechtenstein (CAO 1: 5,13–40; Nr. 3, Schloss Liechtenstein, Bz. Murtal, 1227)<sup>2</sup> auch diverse Stadtrechte enthalten, beispielsweise die von Braunschweig (CAO 1: 1,12–5,11; Nr. 2, 1227) und von Straßburg (CAO 5: 179,21–194.15; 179,29–194,32; Nr. N 238 A und B, 1283 bzw. Ende 13. Jh.),

---

<sup>1</sup>Gniffke & Rapp (2005: 391) geben die Gesamtzahl an Urkunden, die das CAO versammelt, mit 4.422 an. Die Diskrepanz in der Zählung ergibt sich dadurch, dass Parallelausfertigungen von ihnen nicht mitgezählt wurden (vgl. Ganslmayer 2012: 40).

<sup>2</sup>Vgl. München, Bayerische Staatsbibl., Cgm 44: 36va–37rb. Schneider (1987: 230–231) datiert die Handschrift der Schrift nach auf „um 1300“ und bestimmt ihren Schreibdialekt als niederösterreichisch.

sowie als ältester überlieferter deutschsprachiger Rechtstext der *Mainzer Reichslandfrieden* von 1235 in mehreren Fassungen (CAO 1: 14,11–17,55; Nr. 4).<sup>3</sup> Bei den meisten im CAO enthaltenen Texten handelt es sich um Privaturkunden, insofern diese nicht von Kaisern oder Königen ausgestellt wurden (vgl. Frenz 1998a: 575; 1998b: 585). Einen Eindruck von der enormen Variationsbreite der verhandelten – vor allem sehr alltagsnahen – Gegenstände geben Schulze (2011: 11) und Ganslmayer (2012: 35–36). Auch die angesprochenen Themenfelder sind vielfältig:

[So] handelt es sich im übrigen um Anweisungen, Verträge, Abmachungen, Geschäfte, Streitigkeiten und deren Regulierungen seitens weltlicher und geistlicher Herren unterschiedlichen Ranges, Institutionen wie Städten und Klöstern, Bürgern, Kaufleuten und Handwerkern, freien und abhängigen Bauern, Mönchen, Nonnen und Kreuzfahrern. (Schmidt-Wiegand 1998b: 596)

Das CAO ist ein Produkt jahrzehntelanger Sammeltätigkeit. Friedrich Wilhelm (1882–1939), sein Begründer, verfolgte von Anfang an das Ziel, ein Textkorpus bereitzustellen, das nicht durch NORMALISIERUNG, also sprachliche Glättung und Vereinheitlichung (vgl. Bein 2011: 76–84; Kragl 2015), „für den Sprachforscher unbrauchbar“ (Wilhelm 1932b: LX) gemacht wurde. Lachmanns (1876: 161) ästhetischem Ideal von

jenem „unwandelbaren Hochdeutsch“, das „die Dichter des dreizehnten Jahrhunderts bis auf wenig mundartliche Einzelheiten [...] redeten“ [...], welches in seiner sauberen Gleichmäßigkeit dem Latein klassisch-philologischer Schulausgaben glich, und das [...] nicht Eingeweihten ein Idealbild vorgaukelte (Wilhelm 1932b: III)

setzt er konsequent und mit polemischer Schärfe sein Credo des möglichst originalgetreuen Abdrucks entgegen.

---

<sup>3</sup>Neben zwei lateinischen Fassungen (Nrn. 4 F und 4 Dor, CAO 1: 5,42–9,17; 9,19–12,15) handelt es sich dabei um die folgenden Handschriften, die den Text auf deutsch in späteren Abschriften überliefern – hier wurde eine Ausnahme vom Prinzip der „Originalurkunde“ gemacht: Nr. 4 D (CAO 1: 14,11–15,53; Dresden, Sächsische Landesbibl., Mscr.Dresd.M.32: 1r–v; Mitte 14. Jh.), Nr. 4 P (CAO 1: 12,17–14,09; München, Bayerische Staatsbibl., Clm 16083: 2r; Mitte 13. Jh.; vgl. Haas 2010: 256) sowie Nr. 4 W (CAO 1: 14,11–17,55; Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2°: 1r–3vb; 3. Viertel 14. Jh.). Um frühe Originalurkunden im engeren Sinn handelt es sich bei den Nrn. 6–9 und 39 (CAO 1: 20,44–23,24; 69,2–21; vgl. Bertelsmeier-Kierst 2008: 15–16).

In seinem „Vor- und Nachwort“ zum abschließenden fünften Band des CAO hebt **de Boor (2004: XIII)** versöhnlich hervor, dass heute niemand „mehr bestreiten [wird], daß die großen kritischen Ausgaben Karl Lachmanns und seiner Nachfolger für die Forschung nötig und segensreich waren“, indem sie alte Texte überhaupt wieder zugänglich und vermittelbar gemacht und damit wissenschaftliches Interesse geweckt haben. Gegen die Frage der Editionsphilologie nach der Genese, Überlieferung und Rekonstruktion von Texten ist nichts einzuwenden.

Darüber hinaus sind normalisierte Formen auch aus linguistischer Sicht nützlich, da sie sich unabhängig von individuellen Grafien in unterschiedlichen Textzeugen als Zitationsformen eignen. Moderne technische Möglichkeiten können die Anforderungen beider Parteien, der Literaturwissenschaft und der historischen Linguistik, erfüllen, was das Spannungsfeld zwischen Lesbarkeit, Textkritik und Datentreue betrifft, zumal auch die moderne Editionstätigkeit radikales „Glattbügeln“ von Texten, wie **Wilhelm (1932b)** es seinen Zeitgenossen vorwarf, durch das heute größere Interesse an der Materialität der Textüberlieferung eher scheut (vgl. **Wegera 2000: 1306**).<sup>4</sup>

Dem Geist **Wilhelms** folgend betonen sowohl **de Boor (2004)** als auch **Schulze (2011)** besonders den Wert des CAO als Korrektiv gegenüber den mittelhochdeutschen Grammatikdarstellungen wie zum Beispiel der von **Paul u. a. (2007)**. So schreibt **Schulze (2011: 22)**, dass zwar „[d]ie Vorbehalte gegenüber der Urkundenauswertung [...] inzwischen weitgehend geschwunden“ seien. Zum damaligen Zeitpunkt waren aber nach wie vor

[w]ichtige Aspekte zur mittelhochdeutschen Grammatik [...] nicht primär auf sprachgeografische Zuordnungen ausgerichtet. Bei syntaktischen Untersuchungen verschiedener Art gibt es viele übergreifende Fragen und Beobachtungen, für die das besondere Quellenmaterial ergiebig ist und die allenfalls zusätzlich sprachgeographisch weiter differenziert werden können. (**Schulze 2011: 22**)

Auch **Wegera (2000)** bemerkt kritisch, dass in den Grammatiken des Mittelhochdeutschen nach **Paul** und **Mettke**

---

<sup>4</sup>Zum Beispiel stellt das Projekt *Lyrik des deutschen Mittelalters* von **Braun u. a. (2012)** neben der diplomatischen Transkription mit dynamisch einblendbaren Abkürzungsaufösungen den normalisierten Editionstext der einzelnen Lieder zur Verfügung, sodass ein direkter Vergleich zwischen Handschrift, Transkription und Edition möglich ist, siehe <https://www.ldm-digital.de>. Die in den vergangenen Jahren aufgebauten historischen Referenzkorpora des Deutschen (z. B. vgl. **Dipper 2015: 522–523**; **Klein u. a. 2016**; **Zeige u. a. 2022**) bieten neben diplomatischen Transkriptionen ebenfalls normalisierte Versionen der jeweiligen Textzeugen als Annotations- bzw. Abstraktionsschicht.

[k]eine der Textsammlungen adäquat die regionale Variabilität oder die Diachronie von drei Jahrhunderten wider[spiegelt], noch [...] eine Textsortenspezifität sichtbar [wird]. Den Schwerpunkt bilden in allen Fällen die poetischen Denkmäler des späten 12. und frühen 13. Jhs. obd. Provenienz. Einige wenige Urkunden und andere Prosatexte [...] werden zwar genannt, doch bei der Auswertung kaum berücksichtigt. (Wegera 2000: 1305)

Das Textkorpus zur neuen *Mittelhochdeutschen Grammatik* (Klein u. a. 2009; 2018) versucht hier gegenzusteuern durch ein bezüglich Zeit, Sprachräumen und Textsorten sorgfältig ausbalanciertes Textkorpus, das auf repräsentativen Exzerpten möglichst von Originalhandschriften basiert (Wegera 2000: 1311–1318; Klein & Dipper 2016: 3). Auch Urkunden sind Teil dieses Korpus, doch nur zu einem relativ geringen Teil. In den 103 gelisteten Quellen des Grammatik-Korpus (Klein u. a. 2018: 14–26) sind die zehn in Tabelle 4.1 aufgeführten Urkundenstrecken mit insgesamt 225 Urkunden enthalten. Dabei werden für das 13. Jahrhundert das Hessische, Rheinfränkische, Ostmitteleutsche, Bairische und Ostfränkische aufgrund der Aufnahmebedingungen nicht abgedeckt (vgl. Wegera 2000: 1311). Da auch für die abgedeckten Dialektregionen Mittelfränkisch, Alemannisch und Schwäbisch jeweils nur eine große Stadt als Schreibzentrum aufgenommen wurde, ist kritisch zu fragen, ob die Auswahl für das 13. Jahrhundert tatsächlich repräsentativ ist.<sup>5</sup>

Wenn Schulze bemerkt, dass in jüngerer Zeit Vorbehalte gegenüber Urkunden als sprachhistorischer Quelle zurückgegangen sind, spielt sie dabei wohl auf das von Boesch (1946: 23–33) und Haacke (1955: 389) geäußerte, für grundlegend gehaltene Erfordernis der Schreiberidentifizierung an, das sich lange Zeit stark hemmend auf die Erforschung des CAO ausgewirkt hat (Schulze 2011: 21–22). Misstrauen in der älteren Forschung gegenüber einzelnen Urkundentexten, vor allem solchen mit unbekanntem Schreiber, gründet sich auf die Beobachtung, dass der bezeichnete oder indirekt ermittelte Ausstellungsort nicht zwingend der Herkunftsort des Schreibers sein muss (Schulze 2011: 16), wodurch zumindest die Möglichkeit der Diskrepanz zwischen dessen gesprochenem Dialekt und dem Schreibdialekt des Urkundentexts besteht.

Auch wenn also nicht gewährleistet werden kann, dass sich der Herkunftsort des Schreibers, der Schreibort der jeweiligen Urkunde und ihr Ausstellungsort gleichen,

---

<sup>5</sup>Die einzelnen enthaltenen Texte können Klein & Dipper (2016: Textübersicht) entnommen werden. Laut dieser Liste sind aus dem CAO enthalten: Nrn. 53, 60, 61, 71, 72 A, 72 B, 74, 75, 76, 78, 79, 83, 85, 223, 224, 428, 429, 508, 548 A, 548 C, 549, 560, 658, 677, 780, 831, 1371, 1542, 1639, 1648, 1651 B, 1678, 1686, 1768, 1883, 1958, 1959, 1985, 2001, 2008, 2112, 2133, 2182, 2277, 2348, 2461, 2643, 2681, 2725, 2733, 2767, 2780, 2861, 2909, 2921, 2936, 3018, N 36, N 68, N 163, N 272.



#### 4.1 Das Corpus der altdeutschen Originalurkunden

Tabelle 4.1: Urkundenstrecken im Korpus zu Klein u. a. (2009; 2018)

Zeit	Ort	Schreibdialekt	Anzahl Urkunden
2. Hälfte 13. Jh.	Köln	mittelfränkisch	18
	Freiburg i. Br.	alemannisch	35
	Augsburg	schwäbisch	9
	Summe		62
1. Hälfte 14. Jh.	Köln	mittelfränkisch	15
	Mainz	rheinfränkisch	30
	Jena-Weida	ostmitteldeutsch	7
	Freiburg i. Br.	alemannisch	29
	Nürnberg	ostfränkisch	37
	Augsburg	schwäbisch	21
	Landshut	bairisch	24
	Summe		163
Gesamt			225

nimmt [der Ausstellungsort] aber in jedem Fall in irgendeiner Weise Bezug zu dem geschehenen Rechtsakt [...]. Deshalb kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass durch den Ausstellungsort der geographische Entstehungsraum der Urkunde erfassbar ist (Ganslmayer u. a. 2003: 331–332).

Darüber hinaus gilt,

daß die einzelne Urkunde für eine sprachliche Untersuchung nur einen sehr bedingten Aussagewert hat. Erst die Belegmengen schaffen die feste Grundlage gesicherter Erkenntnisse und gestatten es, Einzelgänger als solche zu erkennen und auszusondern. (de Boor 1974: 122)

Ein weiteres Misstrauensargument ist die von Wegera (2000: 1311) angesprochene „sich wiederholende Formelhaftigkeit“. Damit verwandt ist auch die Annahme, Urkunden würden aufgrund ihrer Rechtsthematik eine besondere juristische Fachsprache verwenden. Zwar ist nicht zu leugnen, dass bestimmte Teile des Formulars in gleicher oder ähnlicher Formulierung oder bestimmte formelhafte Wendungen (vgl. §6.1) immer wiederkehren, wie zum Beispiel Publikationsformeln ähnlich *Ich tue kunt allen den die disen brief sehen oder hören lesen*

‚Ich mache bekannt allen denen, die diese Urkunde sehen oder lesen hören‘ oder auch die obligatorischen Beglaubigungs- und Datierungsformeln.<sup>6</sup>

Schulze (2011: 13, 25–38) weist jedoch nach, dass die Dispositio, die den Inhalt der mündlich geführten Verhandlung wiedergibt, frei und vor allem ohne Umweg über das Lateinische formuliert ist, obgleich integrale Bestandteile des Urkundenformulars aus der lateinischen Urkundentradition übernommen wurden. Sie attestiert den Urkunden des CAO „einen selbständigen Wort- und Formelschatz und eine eigene Syntax [...]“. [Die Urkunden] geben ein vielfältiges Bild einer variantenreichen, geschriebenen Gebrauchssprache“ (Schulze 1994: 3).

Zuletzt bleibt noch etwas zu editorischen Eingriffen insbesondere ab Band 4 zu sagen. Bei der vorliegenden Studie ist bezüglich der Treue der Transkription von Belang, dass die Schreibung solcher Laute, deren Schriftwiedergabe auf *u* basiert (das heißt *u*, *ū*, *ü*, *û*, *iu*, *ue* und *üe*), besonders großer Variabilität unterliegt. Wenn also auch die Möglichkeit besteht, dass ein Diakritikum über einem *u* oder *v* nicht hundertprozentig der Form der Handschrift entspricht, ist nicht damit zu rechnen, dass die Interpretation des Graphems dadurch grundsätzlich fehlgeleitet würde. Abgesehen von Flüchtigkeitsfehlern in Transkription und Druck, die selbst Wilhelm (1932b: LX, LXXVIII) nicht ausschließt, ist gemäß den Editionsgrundsätzen des CAO nicht damit zu rechnen, dass ein vermeintlich unregelmäßiges *-iu* zu *-e* emendiert wurde und umgekehrt. Auch hier gilt der Grundsatz, dass nur die Menge der Urkunden ein repräsentatives Bild abgibt.

Ein gewichtiger Vorteil des CAO ist, dass Urkunden in vielen Fällen nicht nur datiert sind, sondern sie sich entweder direkt durch die Nennung des Ausstellungsorts oder indirekt über Ortsangaben und beteiligte Personen auch geografisch lokalisieren lassen (Schulze 2011: 16).<sup>7</sup> Das Material hat eine Schlagseite in Richtung des Westoberdeutschen, und hier besonders zum Oberrheinischen und Hochalemannischen hin, da die volkssprachige Beurkundung in diesem Sprachraum früher als im ostoberdeutschen eingesetzt hat (Skála 1985: 1774; Schulze 2011: 15).


Einen Überblick über die geografische Verteilung der Belegorte und zuordenbaren Urkunden gibt Abbildung 4.1. Die Karte stellt die deutschen Dialektland-

---

<sup>6</sup>Trotz ihrer Formelhaftigkeit lassen sich diese Teile aufgrund ihrer breiten Überlieferung als Paralleltext verwenden (siehe Cysouw & Wälchli 2007). Beispielhafte, das CAO betreffende Überlegungen dazu stellen Becker & Schallert (2022b: 174–175) an.

<sup>7</sup>Gniffke & Rapp (2005: 393) geben an, dass „[i]n fast 60 Prozent der Urkunden [...] der Schreibort und/oder die Urkundspartei (Aussteller/Empfänger) genannt [werden], was eine erste Lokalisierung ermöglicht“. Die Online-Edition des CAO (Gärtner u. a. 2007), deren Daten hier zur Auswertung verwendet wurden, enthält gegenüber den gedruckten Bänden Ergänzungen, Korrekturen und Nachträge (vgl. Gniffke & Rapp 2005: 393–394).

schaften auf dem Stand des frühen 20. Jahrhunderts dar, inklusive der Gebiete außerhalb der modernen Grenzen Deutschlands, Österreichs, Liechtensteins und der Schweiz, in denen zu dieser Zeit aufgrund der politischen Situation auch Deutsch gesprochen wurde.<sup>8</sup> Eine vergleichbare Darstellung der mittelhochdeutschen Dialekträume basierend auf historischen Quellen selbst, ohne Rückprojektion der neuzeitlichen Situation, ist mir nicht bekannt. Unter dem von Paul u. a. (2007: 4) geäußerten Vorbehalt, dass „die modernen Sprachraumkonturen keinesfalls vorschnell und unkritisch auf die mittelhochdeutsche Zeit übertragen werden [dürfen]“, soll die Karte hier zur groben Orientierung dienen.



./figures/2022-03-03\_deedsperplace.png

Abbildung 4.1: Urkunden pro eindeutigem CAO-Ausstellungsort (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

---

<sup>8</sup>Verzerrungen in der Beschriftung der Karte und im Kartenbild selbst sind ein Artefakt der Reprojektion ins WGS-84-Format bei der Verarbeitung mit QGIS (QGIS 2002).

Das CAO hat den Anspruch, die gesamte Urkundenüberlieferung des 13. Jahrhunderts zu versammeln. Auch wenn es eine „Dunkelziffer“ an Urkunden gibt, die nicht in die Sammlung aufgenommen wurden, wird die Zunahme an deutschsprachigen Urkunden in Tabelle 4.2 deutlich; der Großteil der Urkunden im CAO entfällt auf die letzten beiden Jahrzehnte. Während der westoberdeutsche Sprachraum zunächst bei der Ausstellung deutschsprachiger Urkunden führt, holt der ostoberdeutsche ab den 1280er Jahren massiv auf und übertrifft den westoberdeutschen am Ende der Dekade schließlich um etwa 4,6 % (Ganslmayer 2012: 46–47).<sup>9</sup>

Tabelle 4.2: Anzahl der Urkunden im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* pro Jahrzehnt (Ganslmayer 2012: 40)

	bis 1279	1280–89	1290–99	Summe
Anzahl insgesamt	621	1.095	2.901	4.617
davon deutschsprachig	585	1.007	2.697	4.289

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Urkunden des CAO für linguistische Fragestellungen eine Reihe von Vorteilen bieten. Zum einen handelt es sich um Gebrauchsprosa, die im Rahmen von großteils privaten Rechtsgeschäften das alltägliche Leben der Zeit in vielfältiger Weise berühren. Damit stehen die Urkundentexte tendenziell näher an der Alltagssprache als literarische Texte, die besonders in der älteren Grammatikschreibung zum Mittelhochdeutschen überproportional repräsentiert waren. Die Urkunden stellen in der Regel das schriftlich festgehaltene Ergebnis mündlich geführter Verhandlungen dar (Schmidt-Wiegand 1998b: 595). Zum anderen ist das CAO für sprachgeschichtliche Untersuchungen gut geeignet, da größter Wert auf eine zuverlässige Transkription gelegt wurde. Die Urkunden sind darüber hinaus zumeist datiert und enthalten Informationen, mit denen sie sich regional zuordnen lassen, was gerade für sprachgeografisch orientierte Analysen eine ideale Voraussetzung ist (Schulze 2011: 22).

Obwohl bei der vorliegenden Untersuchung nicht sämtliche Urkunden untersucht wurden (vgl. §5.1), ist das Ortsnetz dicht genug, dass Raumstrukturen zutage treten. Besonders hervorzuheben ist der Umstand, dass das insgesamt zirka zwei Millionen Wortformen umfassende Textkorpus (das heißt einschließlich der Mehrfachausfertigungen und nicht-deutschsprachiger Urkunden) vollständig elektronisch vorliegt (Gniffke & Rapp 2005; Gärtner u. a. 2007) und damit

<sup>9</sup>Ganslmayer (2012: 47) weist im Abschnitt von 1290–1299 für das Alemannisch-Schwäbische 38,79 % der im CAO enthaltenen Urkunden aus sowie für das Bairische insgesamt 43,4 %.

eine ansehnliche Datenmenge in ihrer ganzen Breite handhabbar wird (Becker & Schallert 2021; 2022b).<sup>10</sup>

Nachteilig ist, dass nicht an jedem Ort gleich große Mengen an Urkunden vorliegen, zumal die Urkunden des CAO lediglich eine Momentaufnahme größtenteils der letzten zwanzig Jahre des 13. Jahrhunderts bieten. Darüber hinaus besteht das Problem, dass sich Schreiberinnen und Schreiber in der Regel nicht greifen lassen, sodass aus der einzelnen Urkunde heraus nicht deutlich wird, ob sie genuin ortstypische Sprache reflektiert. Diesen Nachteilen lässt sich jedoch mit einer Kombination von quantitativer und qualitativer Analyse begegnen. Da einzelne Belege wenig aussagen, braucht es eine gewisse Masse an Belegen, um Tendenzen deutlich zu machen. Zu kleinteiligen Aussagen zur Mundart einzelner Orte wird man über die Untersuchung der Urkunden nicht gelangen, wohl aber zu Aussagen über das Verhalten unterschiedlicher Schreibregionen und die Reflexion divergierender Sprachmerkmale im regionalen Schreibgebrauch.

## 4.2 Die Kaiserchronik

Die *Kaiserchronik* (KC) ist eine Reimchronik in deutscher Sprache, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts vermutlich in Regensburg entstanden ist.<sup>11</sup> Sie ist anonym überliefert und auch die Frage nach ihrem Auftraggeber ist ungeklärt. Wolf (2008: 92) bescheinigt der KC „ein Formen-, Sprach- und Normeninventar, das für die volkssprachig-höfische Literatur des Spätmittelalters zu einem Grundmuster wird“.

Der Text ist in bislang fünfzig bekannten Textzeugen zwischen dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts (A1) und dem späten 16. Jahrhundert (T) überliefert (Wolf 2018: 39, 57); der Überlieferungsschwerpunkt fällt in das 13. Jahrhundert (vgl. HSC: s. v. *Kaiserchronik*; Chinca u. a. 2018). Im Lauf ihrer etwa vierhundertjährigen Überlieferungsgeschichte hat die KC zwei Überarbeitungen erfahren: um ca. 1200 (Rezension B) und um ca. 1250 (Rezension C) (Wolf 2008). Gärtner (1995: 369) zufolge unterscheiden sich die Rezensionen B und C so stark von der

<sup>10</sup>Zum Vergleich mit anderen elektronischen Korpora zu historischen Sprachstufen des Deutschen siehe Dipper (2015). Gniffke & Rapp (2005: 391) beziffern den Umfang des CAO mit „etwa 1,3 Millionen Belegwörtern“, wobei sie sich dabei vermutlich nur auf das deutschsprachige Material ohne Doppelausfertigungen beziehen.

<sup>11</sup>Einen Überblick bietet Nellmann (1983). Zum aktuellen Forschungs- und Editionsstand siehe Chinca, Hunter & Young (2019) sowie jüngst die Dissertation von Weis (2022). Angaben zur Entstehungszeit und zum Schreibdialekt der jeweiligen Textzeugen basieren auf dem derzeit noch unveröffentlichten Katalog von Wolf (2018), siehe auch <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/> sowie Busch & Wolf (HSC: s. v. *Kaiserchronik*) mit den dort angegebenen Quellen.

ältesten Fassung (Rezension A), dass sie jeweils neue Werke darstellen; **Chinca, Hunter & Young (2019: 142)** sprechen mit **Bumke & Peters (2005)** in diesem Zusammenhang von „Retextualisierung“.

Die KC handelt ihrer eigenen Aussage nach *von den bâbesen unt von den chunigen, baidiu guoten unt ubelen* ‚von den Päpsten und von den Königen, sowohl guten als auch schlechten‘ (KC: V. 19–20; **Schröder 1895: 79**). Die einzelnen Episoden zu den jeweiligen Kaisern von Cäsar bis Konrad III. (A/B), beziehungsweise je nach Fortsetzung Friedrich II. oder Rudolf I. (C), verselbstständigen sich bisweilen zu eigenen Erzählungen und haben eher den Charakter eines Fürstenspiegels als den eines strikt historiografischen Abrisses, zumal die historische Reihenfolge der Kaiser nicht immer eingehalten wird, zwei römische Kaiser hinzugedichtet werden und die Angaben zu den Regierungszeiten der jeweiligen Kaiser am Ende jeder Episode willkürlich sind (**Nellmann 1983: 954–960**). Stattdessen soll „[m]öglichst jede Kaisergeschichte [...] den ‚heilsgeschichtlichen Kampf der guten und der bösen Mächte‘ [...] zur Anschauung bringen“ (**Nellmann 1983: 957**).

Erste Ausgaben des Volltexts der KC erfolgten von **Maßmann (1849–1854)** sowie von **Diemer (1849)** nach der damals gerade neu entdeckten Vorauer Handschrift (A1). Die bisher maßgebliche Edition ist die von **Schröder (1895)**. Die genannten drei Editionen geben alle den Text der Rezension A wieder, **Maßmann** bietet ausschnittsweise auch Teile von B und C.<sup>12</sup> Die Edition von **Schröder** ist zwar insofern normalisiert, als Schreibweisen vereinheitlicht sowie Vokallängen und moderne Interpunktion eingefügt wurden. Sie verfolgt im Großen und Ganzen aber das Leithandschriftenprinzip auf der Grundlage von A1. **Diemer** stellt einen diplomatischen Abdruck zur Verfügung. Eine textkritische Ausgabe, die die Texte der Rezensionen B und C als gleichberechtigt neben A behandelt, ist bisher ein Desiderat.

Mit dem Projekt zur Neuedition der KC in Form einer synoptischen Ausgabe wird die Einlösung dieses Desiderats unter der Leitung von Mark Chinca, Helen Hunter, Christopher Young (Cambridge) und Jürgen Wolf (Marburg) seit

<sup>12</sup>Ein kritisches Resümee zu **Maßmanns** Editionstätigkeit zieht **Wolf (2023)**, in Bezug auf die KC siehe dort, S. 122–132. **Maßmanns** Edition der KC beruht auf der Heidelberger A-Handschrift (H), deren Text er mäßig normalisiert im Grunde als Leithandschrift bietet, allerdings erman gelt sein Text bisweilen philologischer Stringenz und ist damit nicht unproblematisch (**Wolf 2023: 125–126**). Obwohl **Maßmann** nach **Wolfs (2023: 131–132)** Urteil zugute zu halten ist, dass in den „Beigabepaketen“ auch zur KC-Edition durchaus viel Nützliches an Meta-, Inter- und Paralleltexten enthalten ist, zeichnen sich diese Beigaben durch „eine überbordende Fülle gepaart mit einer chaotisch anmutenden Un-Ordnung“ negativ aus, „und zwar insbesondere dann, wenn Fakten und Phantasie (bei Maßmann nicht selten) zusammenfließen“ (**Wolf 2023: 131**), vor allem im Sinne seiner vom Nationalismus geprägten politisch-historischen Interessen.

2012 verfolgt (Chinca, Hunter, Wolf u. a. 2019). Zu diesem Zweck wurden sämtliche bekannten und noch existenten Textzeugen auf Basis von Digitalfotos der Handschriftenoriginale diplomatisch transkribiert. Farbdigitalisate und XML-kodierte Transkriptionen sind über die Universität Heidelberg öffentlich zugänglich.<sup>13</sup> Chinca, Hunter, Wolf u. a. (2019: 287) betonen, dass mit der digitalen Edition der KC „Sprachhistoriker [...] die Möglichkeit [haben], Vorgänge der diatopischen und diachronischen Mikrovarianz zu beobachten, die im textkritischen Apparat normalen Formats sonst verlorengehen“.

Die einzelnen Textzeugen sind regional verhältnismäßig breit gestreut, haben allerdings ihren Überlieferungsschwerpunkt im Ostoberdeutschen, wie die Abbildungen 4.2 bis 4.5 deutlich machen (vgl. auch Klein 1988 für die Rezension A).<sup>14</sup> Ähnlich wie bei den Urkunden des CAO liegt eine Textsammlung sozusagen „aus einem Guss“ vor, da alle enthaltenen Texte dem gleichen literarischen Werk zugeordnet sind. Ein fundamentaler Unterschied zu den Urkunden liegt in der Art und Weise der Tradierung des Großteils mittelalterlicher Texte:

In der Regel haben wir es mit einer längeren Text- und Rezeptionsgeschichte, also mit Abschriften und Abschriften von Abschriften zu tun. Es muß deshalb mit einer erheblichen regional bedingten Interferenz und mit einer zeitlichen Verzerrung des Sprachstandes gerechnet werden (Stichwort: Vorlagenproblematik). (Wegera 2000: 1310; siehe auch Fleischer 2019: 262–263)

Die handschriftliche Überlieferung der KC bietet daher ein entscheidendes Merkmal der geschäftsmäßigen Schriftlichkeit (Urkunden, Urbare) oftmals gerade nicht: Autornähe. Des Weiteren sind die Handschriften der KC im Gegensatz zu den Urkunden des CAO weder exakt datiert noch einigermaßen genau lokalisierbar. Aufgrund der von Wegera (2000: 1310) angesprochenen „Vorlagenproblematik“ muss außerdem davon ausgegangen werden, dass Dialektmischungen eher die Regel als die Ausnahme darstellen. Der Vergleich der Daten aus der Auswertung der KC mit denen der CAO-Auswertung verspricht also besonders valide Ergebnisse, insofern sich mit Hilfe der Urkunden regionale Merkmale von Schreibdialekten verorten lassen, trotz der grundsätzlichen Schreiberproblematik und der Einschränkung, dass die Urkunden lediglich eine Momentaufnahme der geschriebenen Geschäftssprache des späten 13. Jahrhunderts darstellen.

<sup>13</sup>Siehe <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>.

<sup>14</sup>Anders als bei den Urkunden kann für die jeweiligen KC-Textzeugen in der Regel kein mehr oder weniger exakter Entstehungsort ermittelt werden, daher dienen die Markierungen auf den Karten lediglich der Übersicht. Maßgeblich als Angaben zur sprachräumlichen Einordnung sind die Beschriftungen (vgl. Wolf 2018).

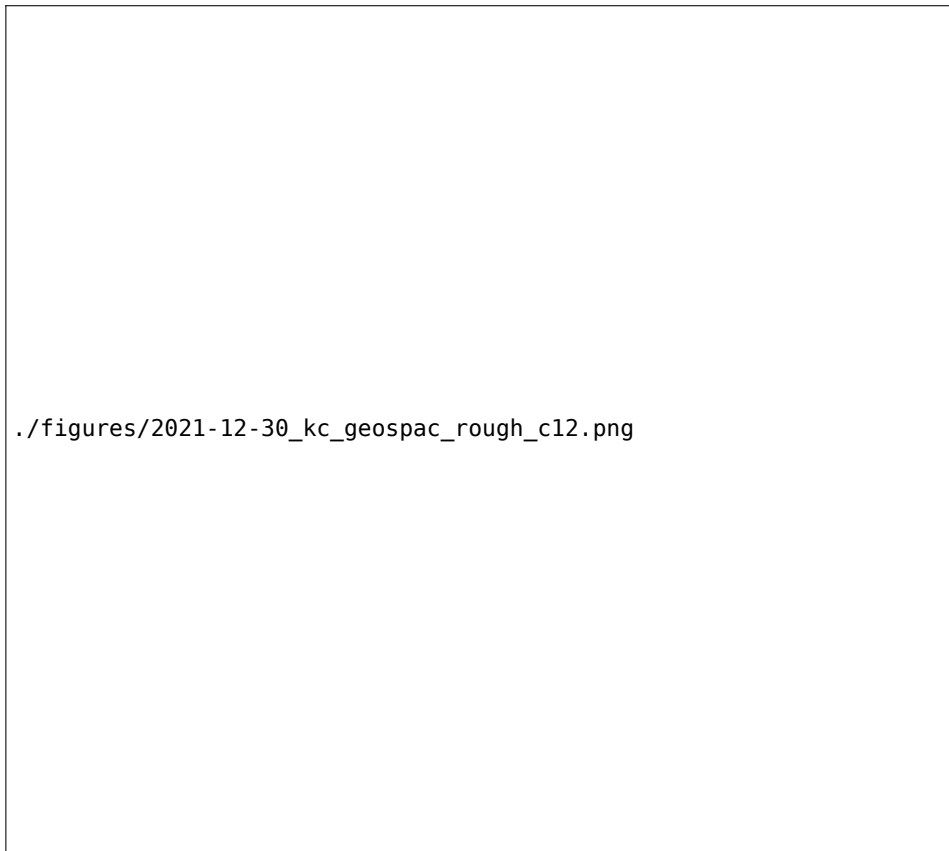



Abbildung 4.2: Grobe räumliche und zeitliche Verteilung der KC-Textzeugen (12. Jh.; Hintergrundkarte: [Schmidt u. a. 2008](#))

Bezüglich der regionalen Variation von Schreibdialekten weist [Solms \(2014\)](#) darauf hin, „dass es die überaus große Zersplitterung des Sprachgebietes, wie sie die Dialektgeographie des 19. Jahrhunderts erwiesen hat, in der Schreibsprachlichkeit des 11. bis 14. Jahrhunderts noch nicht gegeben hat“ ([Solms 2014](#): 132). Andererseits lässt sich fragen, inwiefern die angesprochene Zersplitterung ein Artefakt der Erhebungsmethode etwa von Sprachatlanten darstellt. Dialektgeografische Karten bilden nie die Gesamtheit der Sprecherinnen und Sprecher mit sämtlichen Variationsebenen ab, sondern unterliegen notwendigerweise Abstraktionen und Vereinfachungen, auch durch die Auswahl der Informantinnen und Informanten. Diese Komplexitätsreduktion produziert unter Umständen scharfe Grenzen, wo Übergänge in der Realität fließend sind.






./figures/2021-12-30\_kc\_geospac\_rough\_c13.png

Abbildung 4.3: Grobe räumliche und zeitliche Verteilung der KC-Textzeugen (13. Jh.; Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)



Abbildung 4.4: Grobe räumliche und zeitliche Verteilung der KC-Textzeugen (14. Jh.; Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)



./figures/2021-12-30\_kc\_geospac\_rough\_c15.png

Abbildung 4.5: Grobe räumliche und zeitliche Verteilung der KC-Textzeugen (15. Jh.; Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)



## 5 Methodik der Datenerhebung

### 5.1 Datenerhebung aus dem *Corpus der altdutschen Originalurkunden*

Die Daten für die Teilauswertung zum *Corpus der altdutschen Originalurkunden* (CAO) wurden aus der in [Becker & Schallert \(2021: 207; 2022b: 155–158\)](#) beschriebenen Datenbank exzerpiert. Grundlage dafür bildet die digitalisierte Fassung des CAO ([Gärtner u. a. 2007](#); vgl. dazu [Gniffke & Rapp 2005](#)) inklusive der von [Becker & Schallert](#) vorgenommenen Zuordnung von Ortskoordinaten. Das CAO umfasst insgesamt etwa zwei Millionen Wortformen inklusive Mehrfachausfertigungen und nicht-deutschsprachiger Urkunden. Pro Urkunde liegen damit durchschnittlich 453 Wortformen vor, die Standardabweichung beträgt 500 Wortformen.

Wie in §4.1 bezüglich der Texttreue des CAO beschrieben, gehe ich davon aus, dass die in der Edition gebotenen Transkriptionen für die Zwecke dieser Untersuchung hinreichend fehlerfrei sind. Bei der Belegsammlung wurden nur solche Urkunden berücksichtigt, die eine eindeutige Jahresangabe besitzen und die laut der Zuordnung im Schreibortverzeichnis von [Gärtner u. a. \(2007\)](#) einem einzigen Ausstellungsort zugeordnet sind. Bei der näheren Beschäftigung mit dem Material hat sich gezeigt, dass der Zeitfaktor weniger ausschlaggebend ist, da ohnehin die meisten Textstücke im CAO aus der Zeit zwischen 1280 und 1299 stammen (vgl. Tabelle 4.2).

Bezüglich des Orts sollen aber nur Ausstellungskontexte mit möglichst kleinräumigem Bezug erfasst werden, um Urkundentexte mit überregionaler Geltung und gegebenenfalls damit einhergehender Vermeidung von Regionalismen nach Möglichkeit auszuschließen. Implizit lehnen sich diese Kriterien an die in [Ganslmayer \(2012: 41–42\)](#) diskutierten an, wobei der Faktor *Text* in Bezug auf Parallelausfertigungen und zeitferne Abschriften ignoriert wurde. Wenn durch die in [Becker & Schallert \(2022b: 155–158\)](#) geschilderten Ausschlusskriterien lediglich etwa 50 % des Gesamttextbestands zur Verfügung stehen, dürften die 8,9 % der deutschsprachigen Urkunden, die [Ganslmayer](#) aufgrund des Faktors *Text* ausschließt, kaum ins Gewicht fallen (neben 4.289 deutschsprachigen Urkunden

weist Ganslmayer 2012: 41 insgesamt 35 lateinische und 293 mittelniederländische Urkunden aus). Des Weiteren wurde auf eine Bestimmung des Schreibdialekts jeder einzelnen ausgewerteten Urkunde im Abgleich mit ihrem angegebenen Ausstellungsort verzichtet.

Die Suche in der Datenbank geschah mit Hilfe eines regulären Ausdrucks (dazu z. B. Perkuhn u. a. 2012: 33–37), der auf Basis der Liste der im CAO belegten Formen des Lemmas *bēide* ‚beide‘ formuliert wurde (vgl. WMU 1: 166–168; mit allen Deklinationsformen insgesamt ca. 2.050 Belege). Tabelle 5.1 listet die belegten grafischen Varianten pro Position im Wort entsprechend diesem Suchausdruck tabellarisch auf.<sup>1</sup> Bei der Suche nach Zeichenketten wurden die Belegstellen nicht automatisch nach dem syntaktischen Funktionskontext des jeweiligen Belegs (determinierender Quantor, Konjunktion) geschieden. Diese Zuordnung geschah manuell in einem zweiten Schritt.

Tabelle 5.1: Im *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache* belegte Schreibweisen von mittelhochdeutsch *bēide* und *bēidiu* pro Position im Wort

Stamm		Flexion
b	ai, ay, aî, â, ã, ee, ei,	eiw, iû, iſ, iv, eu, ev,
p	ey, eî, ê, ie, iæ, âi, æi,	ew, iu, iv, iû, î, ù, v,
	êi, e, æ, é, ê	iv, e, i, j, u, v, ú, û, Ø

Insgesamt wurden 401 Belege zu *bēide*-Targets erfasst, von denen 244 auf Kontexte mit Quantor entfielen, 157 auf Kontexte mit Konjunktion; 55 Belegstellen wurden aus verschiedenen Gründen ausgeschlossen (vgl. Tabelle 5.2 und Anhang A). Von den 4.289 im CAO enthaltenen Urkunden und 1.021 zuordenbaren Ausstellungsorten sind in der Stichprobe 291 Urkunden aus 114 Orten vertreten, von denen 256 Urkunden aus 102 Orten für die Auswertung verwendbar waren.

Zu allen Kongruenztargets wurden die Controller erfasst – im Fall von Targets in unmittelbarer Abhängigkeit von pronominalen Controllern diese sowie die letzte Nennung der Referenten, auf die sie verweisen (ERSTCONTROLLER). Alle Controller und Targets wurden anschließend nach ihren formalen und semantischen Personenmerkmalen annotiert. Außerdem wurde jeweils die Wortart festgehalten sowie die Flexionsform des Targets mit deren Flexionstyp (-e, -Ø, -iu)

<sup>1</sup>Die einzige im WMU verzeichnete Form mit -t- ist *beyte* (WMU 1: 166): *durch beyte def vor genannten Hufes von Luzelfteyn vñ Henriches von Fleckenfteyn* ‚durch beide, des vorgenannten Hugo von Lützelstein und Heinrichs von Fleckenstein‘ (CAO 5: 484,18; Nr. N 674, Straßburg, 1294). Diese Urkunde war nicht Teil der Auswertung. Formen wie *bete* oder *pet* stehen ansonsten für *bēte* ‚Bitte, Gebet‘ oder stellen Formen von *biten* ‚bitten‘ dar.

Tabelle 5.2: Zahl der gesammelten und ausgewerteten Belegstellen

	Gesammelt	Ausgewertet	in %
Quantor	244	219	89,8
Konjunktion	157	127	80,9
Summe	401	346	86,3

und ob gegebenenfalls Schwa-Apokope vorliegt. Auch der lineare Abstand der betreffenden aufeinander bezogenen Wortformen und die Domäne der Kongruenzbeziehung (gleiche Phrase, gleicher Teilsatz, anderer Satz) wurden registriert.

Targets, bei denen in Urkunden vom gleichen Ort nach kursorischer Durchsicht kein Unterschied in der starken Adjektivdeklinaton zwischen *-e* und *-iu* im Nom./Akk. Pl. ausgemacht werden konnte, wurden ausgesondert (vgl. §6.1). Targets, bei denen der Vokal des Flexionssuffixes im Hiatus steht und der daher zumindest theoretisch elidierbar ist (vgl. Askedal 1973: 90–91; Gjølsten 1980: 191) wurden gesondert markiert, wenn auch die Urkundentexte nicht an ein metrisches Schema gebunden sind.

## 5.2 Datenerhebung aus der *Kaiserchronik*

Die Texte der *Kaiserchronik* (KC) liegen dank *Kaiserchronik – digital* (Chinca u. a. 2018) im XML-Format vor. Dieses kann problemlos in Klartext zurückgewandelt werden, indem Annotationstags verworfen oder serialisiert werden.<sup>2</sup> Dies ermöglicht wie auch beim CAO-Material eine Textsuche mit Hilfe von regulären Ausdrücken. Die Vorgehensweise gestaltet sich dennoch leicht anders, da für die KC kein lemmatisiertes Verzeichnis von grafischen Varianten wie mit dem WMU für die Urkunden vorliegt, sodass kein maßgeschneiderter Suchausdruck aufgrund bereits indizierter Schreibvarianten destilliert werden kann.

Stattdessen ist es notwendig, sich an die vertretenen Schreibweisen durch begründete Annahmen heranzutasten. Aus der Arbeit am CAO ist zu schließen, dass das Konsonantengerüst des Wortstamms regelmäßig die Form *b/p–d* hat; auch die Lemmaliste zum *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* (Gärtner u. a. 2013: s. v. *beide*) enthält diesbezüglich keine anderweitige Evidenz.<sup>3</sup> Die grafische Va-

<sup>2</sup>Ich danke Magnus Breder Birkenes (Oslo), der diesen Arbeitsschritt bereits vollzogen und mir die Klartexte sämtlicher Textzeugen zur Verfügung gestellt hat.

<sup>3</sup>Siehe <http://www.mhdbw-online.de/konkordanz.php?lid=13638000&seite=1>.

riation unter den 2.559 Belegen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt dort aufgelistet werden, bemisst sich auf *b*, *p* – *ai*, *ay*, *ei*, *ey*, *eí*, *eĩ*, *éi*, *êi*, *é*, *ê* – *d* – *iv*, *eu*, *ev*, *iu*, *iv*, *ú*, *íu*, *ĩ*, *a*, *e*, *i*, *u*, *è*, *ú*, *û*, *Ø*. In den ausgewerteten Handschriften der *KC* gibt es keine Anzeichen für Schreibvarianten von *bèide* ‚beide‘ mit *-t*-, auch nicht in Kontexten mit Apokope. Formen ähnlich *bèide* mit *-t*- oder *-t* sind den Lemmata *bēte* ‚Bitte, Gebet‘, *bēten/biten* ‚bitten, beten‘, *bētte* ‚Bett‘, *bēiten* ‚zögern, warten‘ und *bieten* ‚(an)bieten‘ zuzuordnen.

Für die gegenwärtige Auswertung kommen nur die Flexionsformen vom Typ *-e* und *-iu* in Frage, daher wurden bei der Belegsammlung Formen, bei denen in der Zeichenkette nach dem Wortstamm *m*, *n*, *r*, *s* oder *z* enthalten sind, nicht berücksichtigt; Falschpositive wurden manuell überprüft und eliminiert. Tabelle 5.3 gibt eine Übersicht über die für das *KC*-Material ermittelten grafischen Varianten der Wortformen *bèide* und *bèidiu* pro Position im Wort. Eine hypothetische Form *\*weid-* mit bairischer Umgekehrtschreibung von *b* und *w* (Paul u. a. 2007: 153) konnte nicht belegt werden.

Tabelle 5.3: In der *Kaiserchronik* belegte Schreibweisen von mittelhochdeutsch *bèide*/*-iu* pro Position im Wort

Stamm		Flexion
b, p	ae, ai, ay, aí, aÿ,	eu, ev, iu, iv, íu, ív, ù, e, Ø
	aÿ, ei, ej, ev, ey, d	
	eí, æi, êi, a, e, æ	

Die Auswahl der Textzeugen beschränkt sich auf die drei Leithandschriften der neuen *KC*-Edition von Chinca, Hunter, Wolf u. a. (Siglen A1, B1, C1) sowie die Vergleichs- (H, VB) und Parallelhandschriften, insofern sie umfassende Teile des Texts enthalten (M, P, K, Z).<sup>4</sup> Ausgenommen wurden die Vergleichshandschrift VC sowie die Parallelhandschrift W: bei Vorarbeiten hatte sich VC bezüglich ihres Sprachstands als problematisch erwiesen, da der Text im bairisch-österreichischen Schreibdialekt (mit leichtem mitteldeutschen Einschlag) „deutlichen Änderungen im Laufe des Schreibprozesses“ (Wolf 2018: 73) unterliegt. W stellt eine Mischredaktion aus A und C dar und enthält außerdem die *Prosa-kaiserchronik* (Weis 2022: 48–54), ist also ebenfalls ein sprachlich heterogener Text. Fragmente wurden bei der Auswertung generell nicht berücksichtigt, da sie im Durchschnitt einen einzigen Beleg für *bèide* pro Textzeuge liefern, jedoch in 14 von 38 Fällen keinen einzigen.

<sup>4</sup>Im Folgenden werden die einzelnen Textzeugen der *KC* der Kürze halber mit Siglen bezeichnet. Diese richten sich nach *Kaiserchronik – digital* (Chinca u. a. 2018).



Neben einzelnen Episoden mit weiblichen Protagonisten – zum Beispiel Veronica, Lucretia oder Crescentia (KC: V. 729–838, 4335–4772, 11518–12808; vgl. Schröder 1895: 94–96, 161–169, 292–314) – handelt die KC dem Prolog nach vornehmlich

*von den bâbesen unt von den chunigen,  
baidiu guoten unt ubelen*

,von den Pâpsten und von den Königen,  
sowohl guten als auch schlechten‘ (KC: V. 19–20; Schröder 1895: 79)

Aufgrund der thematischen Ausrichtung geht es also vornehmlich um Männer; Paare aus Mann und Frau kommen extrem selten vor. Die KC ist trotz allem eine Untersuchung wert, da es sich bei ihr um einen der prestige- und einflussreichsten Texte des deutschsprachigen Mittelalters handelt (Wolf 2008: 93), durch dessen digitale Erschließung mit zeichengenaue Transkription (Chinca u. a. 2018) der Sprachwissenschaft ein umfangreiches Textkorpus zur Verfügung steht. Die große Menge der Textzeugen auch innerhalb der einzelnen Rezensionen macht die KC attraktiv als Parallelkorpus (Cysouw & Wälchli 2007). Alle 53 derzeit über *Kaiserchronik – digital* verfügbaren Textstücke aus 47 verschiedenen Handschriften umfassen etwa 995.832 Wortformen, wobei sich ein Mittelwert pro Handschrift von 21.649 Wortformen ergibt; die Standardabweichung liegt bei 34.652 Wortformen.

Von 59 gesammelten Belegen mit kombiniertem gemischtgeschlechtlichen Bezug liegen lediglich sechs attributiv gegenüber 53 mit *beide* als Teil der korrelativen Konjunktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ vor. Dass nur sehr wenige attributive Belege in der Stichprobe enthalten sind, macht den Vergleich zu den Urkunden des CAO besonders interessant, da dort umgekehrte Mengenverhältnisse vorliegen: Im CAO stehen 76 Belege mit kombiniertem gemischtgeschlechtlichen Bezug zur Verfügung, von denen 70 attributiv sind und lediglich sechs Teil der korrelativen Konjunktion. Die Belegsammlung zur KC lässt sich so als Gegengewicht zu derjenigen des CAO verstehen, nicht nur, was die Textgattung betrifft. Die Tabelle 5.4 schlüsselt die Zahl der gesammelten Belege nach Handschrift mit ihrer jeweiligen Sigle, Funktion und Wortform auf.

Trotz des Vorbehalts zur zahlenmäßigen Verteilung der Belege auf die unterschiedlichen syntaktischen Kontexte ist gerade der Vergleich der bairischen Handschrift B1 zum Urkundenmaterial interessant, da B1 die einzige der neun untersuchten Handschriften ist, in der im Kontext des kombinierten gemischtgeschlechtlichen Bezugs beim Quantor *beide* überhaupt beide Formen, *beide* und *bèidiu*, auftreten.

Tabelle 5.4: Vorkommen der Formen *bēide* und *bēidiu* in den exzerpierten Handschriften nach Funktion

Hs.	Quantor		Konjunktion		Summe	Wortformen
	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>		
A1	24		16	21	61	90.068
M	26			40	66	84.658
H	26		37		63	86.573
B1	26	6	2	28	62	79.850
P	17		16		33	28.717
VB	26	1	25	24	76	76.000
C1	13	2		34	49	87.791
K	15	2	1	32	50	89.888
Z	17		31		48	90.939
Summe	190	11	128	179	508	714.484

In der Untersuchung des CAO wird sich zeigen, dass in bairischen Urkunden – anders als in den meisten KC-Handschriften – durchaus Variation zwischen diesen beiden Formen herrscht. Abgesehen von *bēide* in seiner Funktion als Quantor kommt Variation in der Funktion als Konjunktion bei den Handschriften A1 und VB vor. Auch VB ist in Bezug auf das Urkundenmaterial insofern bemerkenswert, als [Schneider \(1987: 224\)](#) die Handschrift unter der Rubrik zum letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufführt; [Wolf \(2018: 65\)](#) schätzt sie auf „um 1290/1300“. Die Handschrift dürfte also etwa zeitgleich mit dem Großteil der Urkunden des CAO entstanden sein (vgl. Tabelle 4.2).

Generell stellt sich bei der Auswertung der KC-Belege die Frage nach deren Zählweise. Anders als beim CAO, das nur wenige Parallelausfertigungen enthält (vgl. [Ganslmayer u. a. 2003: 326–328](#)), verteilen sich 456 von insgesamt 508 aus der KC exzerpierte Targets auf 110 identifizierte Parallelstellen. Dies bedeutet, dass 89,7 % der Gesamtzahl der Belege mindestens einem anderen Parallelbeleg zugeordnet werden können, wobei im Durchschnitt vier Belege ein Set bilden, neben 52 Einzelbelegen. Da auch zwischen Parallelstellen mitunter Variation herrscht, würde eine Zusammenfassung der zugehörigen Belege die Auszählung verzerren. Jeden Beleg einzeln zu zählen erscheint daher als die bessere Strategie. Die eher geringe Belegmenge pro Kontext erlaubt es in vielen Fällen, Einzelbelege und ihre Parallelstellen anzugeben und gemeinsam zu diskutieren.

### 5.2.1 Ausgeschlossene Belege

In der KC gibt es einzelne Stellen, die sich bei der Auswertung als unverständlich oder fehlerhaft erwiesen und sich der morphologischen Annotierung entzogen, oder aber in ungeeigneten Kontexten stehen und daher ebenfalls nicht verwertbar sind. Darüber hinaus wurden die beiden mitteldeutschen Handschriften H und P sowie die schwäbische Handschrift Z nicht regulär in die Auswertung einbezogen, da dort regelmäßig keine Variation zwischen *bēide* und *bēidiu* vorliegt (vgl. auch Klein u. a. 2018: 183).

Der Fall eines vermuteten Abschreibefehlers wird durch den Beleg in (1a) vertreten. Der Editionstext nach Schröder (1895) wird zum Vergleich in (1b) angegeben. Die Korrektheit der Transkription der Textstelle wurde am Digitalisat der Handschrift überprüft und bestätigt.

- (1) a. von den pæpfen vnd von chûnigen  
von den Pæpfen und von Königen  
Peide und frûmigen  
beide und tüchtigen  
,von den Pæpfen und von Königen, sowohl als auch tüchtigen [sic]‘  
(B1: 2va,20–21)
- b. von den bâbesen unt von den chunigen,  
von den Pæpfen und von den Königen  
baidiu guoten unt ubelen,  
beide guten und bösen  
,von den Pæpfen und von den Königen, sowohl guten als auch bösen‘  
(KC: V. 19–20; Schröder 1895: 79)

Auch die älteste vollständige Handschrift (A1) berichtet, die Chronik handele von den Pæpfen und von den Königen *bædiv gʋten vñ ubelen* ‚sowohl guten als auch bösen‘ (A1: 1ra,18; KC: V. 20; vgl. Schröder 1895: 79), insofern wird *bēide* hier nicht als nachgestellter Quantor zu werten sein. Die B-Parallelhandschrift P enthält hier die Variante *bejde bofen uñ frumege* ‚sowohl bösen als auch tüchtige[n]‘ (P: 1ra,10) und in der B-Vergleichshandschrift VB lautet die Zeile *Bōfen vnd frûmigen* ‚bösen und tüchtigen‘, allerdings ohne einleitendes *bēide* (VB: 1ra,18). Am ehesten wird der Beleg in (1a) also zur gleichen Gruppe wie seine Parallelstellen passen: *bēide* als korrelative Konjunktion mit zwei koordinierten Adjektiven (vgl. §8.4.2), von denen das erste ausfällt.

Mit Bezug auf V. 19–20 verweist Weis (2022: 26, Fußnote 45) mit Dickhut-Bielsky (2015: 55, Fußnote 87) außerdem auf eine Kontroverse um deren grammatische Bezüge. Ich stimme mit Haupt (2019: 239) überein, V. 20 „als Klammer

nur auf die zwei zunächst folgenden Wörter (*guoten unt ubelen*), im Sinne von ‚sowohl als auch‘ bezogen zu lesen. Ob sich das Attribut *baidiu guoten unt ubelen* ‚sowohl guten als auch bösen‘ nur auf die Könige oder auch auf die Päpste bezieht, lässt sich nicht eindeutig beurteilen. Belege, die den Rückbezug der Konjunktion *beide* auf zwei Konjunkte nahelegen, ließen sich im exzerpierten Material keine finden. Da keine zwei Könige explizit genannt werden, erscheint eine Interpretation von *baidiu* als nachgestelltem Quantor ‚beide‘ mit Bezug auf *chunigen* ‚Königen‘ unplausibel, zumal in diesem Fall die Form des Quantors (Nom./Akk. Pl. N.) nicht kongruent mit dem Präpositionalobjekt wäre (Dat. Pl. M.).

In einem anderen Fall bezieht sich in dem in (2a) zitierten Beleg *chínd* ‚Kinder‘ auf die Knaben Faustinus und Faustus (M: 10rb,5–6; KC: V. 1239–1240; vgl. Schröder 1895: 104). Der Beleg ist unflektiert. Die angegebenen Parallelstellen enthalten jeweils *der kinde baiden* ‚der beiden Kinder‘. Bei Voranstellung des schwach flektierten Adjektivs wäre unabhängig vom Genus regulär mit *beiden* zu rechnen, vergleiche (2b).

- (2) a. Frowe der trovme ergat dir niht zelaíd.  
 Frau der Traum ergeht dir nicht zuleide  
 Nv vnder wínt dich der chínd paid.  
 nun nimm.an dich der Kind[GEN.PL.N<sub>♂</sub>] beide[GEN.PL.N<sub>♂</sub>]  
 ‚Frau, der Traum soll dich nicht belasten. Nun nimm dich der beiden Kinder an.‘ (M: 11ra,17; vgl. A1: 6rb,22–23; H: 8ra,12–13; KC: V. 1354; Schröder 1895: 106)
- b. Gewan er dreizich tvent.  
 Gewann er dreißigtausend  
 Aller guten chnehte.  
 aller gut-GEN.PL.M<sub>♂</sub>.WK Knechte  
 ‚gewann er [= Severus] für sich dreißigtausend von allen guten Soldaten.‘ (M: 52vb,20–21; vgl. A1: 30rb,14–15; H: 41rb,36–37; B1: 19vc,23–24; VB: 33vb,20–21; K: 42ra,24–25; Z: 137va,1–2; KC: V. 6967–6968; Schröder 1895: 209)

Vergleichbare Belege mit Nachstellung des Adjektivs in einer determinierten NP liegen in der Stichprobe lediglich vier vor. Davon enthält der einzige Beleg im Akkusativ (3a) unflektiertes *gut* ‚gut‘, gegenüber flektiertem *guten* ‚guten‘ bei Voranstellung, wie exemplarisch in (3b) gezeigt. Die Handschrift A1 enthält an dieser Stelle tatsächlich *manigen helt gûten* ‚viele gute Helden‘.

- (3) a. Di furten manigē heldt gut.  
 die führten viel-ACC.SG.M<sub>♂</sub>.ST Held gut[ACC.SG.M<sub>♂</sub>]  
 Si chomen dar mît einē mvt.  
 sie kamen dahin mit vereintem Gesinnung  
 Jn di ftat zerome.  
 in die Stadt zu=Rom  
 ‚[...] die führten viele gute Helden an. Sie kamen einmütig hin zu der Stadt Rom.‘ (M: 55vb,20–24; vgl. A1: 31vb,27–31; H: 43vb,15–19; C1: 38va,18–21; K: 44rb,28–32; Z: 145ra,18–21; KC: V. 7348–7350; Schröder 1895: 216)
- b. Do vragt er di gefvnden  
 da fragte er die Leute  
 Wo er ihefum moht vînden.  
 wo er Jesus könnte finden  
 Den vil guten arzat  
 den viel gut-ACC.SG.M<sub>♂</sub>.WK Arzt  
 ‚Da fragte er die Leute, wo er Jesus finden könnte, den sehr guten Arzt.‘ (M: 6rb,31; vgl. A1: 3vb,26–28; H: 4rb,28–30; B1: 4rb,35–36; P: 7ra,9–10; C1: 4ra,24–27; Z: 12va,12–15; KC: V. 723–725; Schröder 1895: 94)

Auffällig an (3a) ist, dass *gut(en)* ‚gut(en)‘ auf *mṽt* ‚Gesinnung, Stimmung, Geist‘ gereimt wird. Es ist möglich, dass an dieser Stelle die Endung aus Reimzwang wegfällt. Andererseits liegt in der Adjektivstichprobe auch in anderen untersuchten Handschriften im Kontext der Nachstellung eine Tendenz zur Endungslosigkeit vor. Dies wird bestätigt durch die Beobachtung von Klein u. a. (2018: 241), die allgemein eine über das 13. Jahrhundert hin zunehmende Neigung zum Weglassen der Flexion beim nachgestellten Adjektiv im Reim feststellen. Die Endungslosigkeit von *paid* ‚beide‘ in (2a) wird vermutlich ebenfalls in diesem Zusammenhang stehen.

Entsprechend der von Gjølsten (1980) genannten methodischen Kritikpunkte an Askedals (1974) Studie wurden außerdem solche Belege nicht in die Auswertung einbezogen, die vor Vokal oder in Reimposition stehen. Askedal (1973) merkt bezüglich eines ähnlichen Falls in seiner Auswertung der *Tristan*-Edition von Marold & Schröder (1969) bereits selbst an, dass denkbar sei, dass die Flexionsendung *-iu* in Hiatuspositionen bei der Rezitation apokopiert werde und möglicherweise hyperkorrekt dafür *e* geschrieben werde (Askedal 1973: 90–91).

Des Weiteren führt er mit Bezug auf Grimm (1870: 662–663) die Reimposition als für eine morphosyntaktische Analyse problematisch an, insofern „die Flexionsendung *-iu* des Nom. Sing. Fem. und Nom. Akk. Plur. Neutr. in der mittelhochdeutschen Epik niemals in der Reimposition am Versende vorkommt“ (Askedal 1973: 89). In der Belegsammlung zur *KC* finden sich insgesamt 133 Belege von 510 in Neutralisierungspositionen; (4) und (5) geben Beispiele aus beiden Gruppen. Gegenbeispiele, in denen *bèidiu* in der Reimposition vorkommt, sind auch im hier exzerpierten Material nicht vorhanden, allerdings liegen auch keine Belege vor, in denen andernfalls regulär mit *-iu* zu rechnen wäre. Belege mit *iu* vor Vokal gibt es immerhin elf, davon bis auf einen (5b) nur bei *bèide* als Konjunktion.

- (4) Den gewalt habten fi                      beide  
den Macht hatten 3PL<sub>♂</sub>.NOM beide-NOM.PL<sub>♂</sub>.ST  
Daz enfchol    ṽns nimmer werden leide  
das NEG=wird uns nie                      werden Leid  
,Diese Macht hatten sie beide. Das wird uns nie Leid werden.'  
(B1: 13ra,41–42; vgl. A1: 18rb,3; H: 24vb,35; M: 32ra,3; VB: 21ra,31;  
P: 37ra,26; C1: 23rb,5; K: 25rb,39; Z: 83ra,5; KC: V. 4261–4264; Schröder 1895: 159)
- (5) a. der berch der haizet gargan.  
der Berg der heißt Gargān  
da worden fi                      baide                      öffe erlagen.  
da wurden 3PL<sub>♂</sub>.NOM beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST auf erschlagen  
,Der Berg heißt Gargān, darauf wurden sie beide erschlagen.'  
(A1: 33rb,28–30; vgl. H: 46ra,12; M: 58vb,15; C1: 40va,15; K: 46va,30;  
Z: 152va,5; KC: V. 7704–7705; Schröder 1895: 222)
- b. Rome vnd Lateran  
Rom und Lateran  
Wurden im baidū                      vndertan  
wurden ihm beide-NOM.PL.N<sub>o</sub>.ST untertan  
,Rom und Lateran wurden ihm beide untertan.'  
(K: 68vb,13–14; vgl. A1: 49vb,15–16; H: 69ra,29–30; M: 87ra,32–33; B1: 31vb,18–19;  
VB: 82va,45–46; C1: 60ra,14–15; Z: 229ra,6–7; KC: 11416–11417;  
Schröder 1895: 290)

Mit Ausnahme der Handschrift K wurden keine *KC*-Textzeugen mit alemannischem Schreibdialekt in die Analyse aufgenommen. Der Vollständigkeit halber

seien in (6) die wenigen Belege zu *beide* aus solchen Fragmenten aufgeführt, die im *Handschriftencensus* (Busch & Wolf 2017) als spezifisch alemannisch ausgewiesen werden (vgl. Wolf 2018: 4, 44, 54).

- (6) a. bediv rome                      vnde Lateran  
       beide Rom[ACC.SG.N<sub>o</sub>] und Lateran[ACC.SG.M<sub>o</sub>]  
       ‚sowohl Rom als auch der Lateran‘ (a11: 2vb,17; vgl. KC: V. 5953; Schröder 1895: 191)
- b. die iuncherren       beide  
       die Junker-NOM.PL beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>  
       ‚die beiden jungen Herren‘ (a14: 1vb,14; vgl. KC: V. 1417; Schröder 1895: 107)
- c. Beidiv die ftat                      [u]ñ daz lan[t]  
       beide die Stadt[ACC.SG.F<sub>o</sub>] und das Land[ACC.SG.N<sub>o</sub>]  
       ‚sowohl die Stadt als auch das Land‘ (b1: 1rb,4)
- d. Beidiv wip                      uñ man  
       beide Frau[NOM.SG.N<sub>♀</sub>] und Mann[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
       ‚Frau wie Mann‘ (b1: 2rb,29; vgl. KC: V. 619; Schröder 1895: 92)





## Teil II

# Auswertung der Belege



## 6 *-e* und *-iu* im Paradigma der starken Adjektivflexion

In diesem Kapitel wird aufgrund einer Stichprobe aus dem Quellenmaterial das Paradigma der starken Adjektivflexion mit Fokus auf den Nom./Akk. Pl. für die untersuchten Texte rekonstruiert, um sicherzustellen, dass die gesammelten Belege aus Urkunden des *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) und der *Kaiserchronik*-Handschriften (KC) auch bezüglich ihrer dialektgeografischen Dimension korrekt interpretiert werden. Indem vorab sondiert wird, ob an bestimmten wichtigen oberdeutschen Ausstellungsorten beziehungsweise in den jeweiligen Handschriften aufgrund schreibsprachlicher Gegebenheiten überhaupt eine Opposition zwischen *e*- und *iu*-Formen vorliegt (vgl. Klein u. a. 2018: 182), können Handschriften sowie Urkundenbelege aus Regionen, in denen dies nicht der Fall ist, von der weitergehenden Untersuchung ausgeschlossen oder mit entsprechender Vorsicht behandelt werden. Das Paradigma der starken Adjektivflexion, wie es allgemein für das Oberdeutsche zu mittelhochdeutscher Zeit angesetzt wird, ist in Tabelle 6.1 und 6.2 mit seinen Synkretismen aufgeführt.

### 6.1 Adjektivdeklinaton im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden*

Eine automatische Lemmatisierung und Formenbestimmung für alle Token des CAO auf Basis des ReM unter Verwendung des Taggers von Schmid (2019) ist verfügbar (vgl. Becker & Schallert 2021: 207; 2022b: 155–158). Bei der Erstellung der Stichprobe für die Rekonstruktion der starken Adjektivflexion hat sich allerdings gezeigt, dass der Tagger Schwierigkeiten hatte, die Flexionsendungen korrekt zuzuordnen, insbesondere bei der schwachen Deklination mit ihren einzigen Flexiven *-e* und *-en*.

Schmids (2019) Tagger hat insgesamt 60.022 Wortformen im CAO als attributive Adjektive kategorisiert, darunter auch adjektivisch verwendete Partizipien. Bei der automatischen Annotation wurde die editorische Abkürzung S. für Siegel 3.321-mal fälschlich als Adjektivform gekennzeichnet. Von den verbleibenden

6 -e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion

Tabelle 6.1: (Pronominal-)Starke Adjektivflexion in oberdeutschen Schreibdialekten des Mittelhochdeutschen nach Klein u. a. (2018: 182, Abbildung A 3)

	SG			PL		
	N	M	F	N	M	F
NOM	-ez	-er	-iu	-e		
ACC		-en	-e			
DAT	-em(e)			-en		
GEN	-es			-er(e)		

Tabelle 6.2: Nominal-starke Adjektivflexion in oberdeutschen Schreibdialekten des Mittelhochdeutschen nach Klein u. a. (2018: 182, Abbildung A 3)

	SG		
	N	M	F
NOM	-Ø		
ACC			

56.701 Wortformen wurden 31.805 mit 95-prozentiger Sicherheit als Adjektiv gewertet. Der Anteil an attributiven Adjektiven und Partizipien im ganzen Korpus beträgt damit ungefähr 1,5 bis 3 %; sie finden in den Urkunden also eher selten Verwendung. Auffällig häufig kommen diese Wortformen als Attribute von Präpositionalobjekten in Rechtsformeln vor (1; vgl. Becker 2016: 30).

- (1)
- a. *mit gemeinem räte* ‚mit einvernehmlichem Rat‘
  - b. *mit gesamenter hant* ‚mit vereinter Hand‘
  - c. *mit verdähtem muete* ‚mit besonnener Absicht‘
  - d. *von ēhafter nōt* ‚durch einen rechtsgültigen Hinderungsgrund‘
  - e. *ze einem offenen urkunde* ‚zum öffentlichen Zeugnis‘
  - f. *ze rēhtem schirme* ‚zum rechtmäßigen Beistand‘

Eine zusätzliche Herausforderung besteht darin, dass die Urkunden für sich genommen in der Regel zu kurz sind, um alle Formen des Paradigmas zu enthalten. Für die Hälfte (50,4 %) der identifizierbaren Ausstellungsorte liegt nur eine einzige Urkunde vor, die laut Ortsverzeichnis dem jeweiligen Ausstellungsort als einzigem zugeordnet ist. Selbst wenn sämtliche Urkunden ausgewertet würden,

wäre es nicht möglich, für sämtliche Ausstellungsorte das vollständige Deklinationsparadigma zu rekonstruieren. In §6.1.2 werden daher auch nur einzelne illustrative Beispiele diskutiert und keine kompletten Paradigmen wie in Tabelle 6.1 und 6.2 angegeben.

6.1.1 Anlage der Stichprobe

Um eine Stichprobe zu erstellen, die den geschilderten Einschränkungen weitestmöglich entgegenkommt, wurden zunächst diejenigen Ausstellungsorte ermittelt, die eine möglichst große Menge an einzig ihnen zugewiesenen Urkunden aufweisen und dabei die verschiedenen oberdeutschen Dialekträume abdecken, auch in Hinsicht auf die auszuwertenden KC-Handschriften (vgl. Abbildung 6.1).

Tabelle 6.3: Ausstellungsorte der Stichprobe

Rang	Ausstellungsort	Urkunden
1	Straßburg	219
2	Zürich	143
4	Basel	117
5	Augsburg	95
6	Salzburg	75
7	Regensburg	53
9	Wien	48
10	Konstanz	46
13	Nürnberg	26
15	München	22
22	Ulm	16

Zusätzlich wurden für alle in Tabelle 6.3 aufgelisteten Ausstellungsorte noch alle weiteren Orte im Umkreis von etwa vierzig Kilometern (0,25°) hinzugenommen, zumal gerade für Nürnberg, München und Ulm jeweils nur wenige Urkunden zur Verfügung stehen. Mögliche schreibsprachliche Unterschiede zwischen Stadt und Umland sowie die Lage Augsburgs im Übergangsgebiet vom Schwäbischen zum Bairischen wurden dabei außer Acht gelassen, zumal hier nicht phonologische, sondern morphosyntaktische Variation angesprochen wird. Bei der Durchsicht und Klassifizierung der Belege erwies sich dieser Vorbehalt als unproblematisch.

Für die Anfertigung der Stichprobe ist es nur bedingt nützlich, automatisiert alle jeweiligen Formen für einen bestimmten Ort ausgeben zu lassen, da die



Abbildung 6.1: Menge der Belege pro Ausstellungsort in der Stichprobe zur Adjektivdeklinaton (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

automatische Wortartzuordnung des Taggers bei Adjektiven nicht zuverlässig funktioniert und die Wortformenbestimmung teils Lücken aufweist oder ebenso ungenau ist. Daher wurde zur Auswahl häufiger Lemmata eine Liste aller im *WMU* verzeichneten Lemmata mit der dort angegebenen Häufigkeit herangezogen.<sup>1</sup> Die Auswahl fiel dabei auf die in Tabelle 6.4 aufgelisteten Lemmata. Um Irrläufer zu vermeiden, wurden nur diejenigen Belege für die einzelnen Lemmata aus der Datenbank extrahiert, die der Tagger von Schmid (2019) mit mindestens 95-prozentiger Sicherheit dem jeweiligen Lemma zuordnen konnte.

Die häufigsten Adjektive, die oft in festen Fügungen wie den eingangs zitierten auftreten, wurden bei der Auswahl der Lemmata vermieden. Possessivbegleiter –

<sup>1</sup>Die Liste (mit Stand 2009) wurde der AG Sprachgeschichte der Philipps-Universität Marburg 2013 im Rahmen eigener Studien zum *CAO* von Ursula Schulze (†) zur Verfügung gestellt.

## 6.1 Adjektivdeklinaton im Corpus der altdeutschen Originalurkunden

Tabelle 6.4: Lemmata der Stichprobe

Lemma	Übersetzung	Häufigkeit	Quelle
<i>ēhaft</i>	‚rechtsgültig‘	105	WMU 1: 419–420
<i>ēlich</i>	‚rechtmäßig‘	350	WMU 1: 448–449
<i>ganz</i>	‚ganz‘	631	WMU 1: 549–550
<i>grōz</i>	‚groß‘	270	WMU 1: 761–762
<i>guet</i>	‚gut‘	1.643	WMU 1: 770–772
<i>klēine</i>	‚klein‘	116	WMU 2: 1011–1012
<i>niuwe</i>	‚neu‘	355	WMU 2: 1322–1324

hauptsächlich *mīn* ‚mein‘ (11.250 Belege; WMU 2: 1231–1232) – wurden aufgrund ihrer Häufigkeit verwendet, um Lücken aufzufüllen, abgesehen vom Nom. Sg. aller Genera sowie dem Akk. Sg. N., wo häufig auch eine Form ohne Flexion steht (Paul u. a. 2007: 216; Klein u. a. 2018: 507, 510–511; vgl. Tabelle 6.2). Allerdings ist anzumerken, dass *mīn* ‚mein‘ bisweilen auch im Nom./Akk. Pl. M./F. unflektiert auftritt. Klein u. a. (2018: 510) fassen dies „im Wesentlichen [als] Resultat der vom Oobd. ausgehenden Schwa-Apokope“ auf. Sie weisen aber auch darauf hin, dass daneben flektiertes *alle* (mit Schwa) vor unflektiertem *mīn/dīn/sīn* ‚mein‘/‚dein‘/‚sein‘ keine Seltenheit in ihrem Korpusmaterial darstellt. Entsprechende Belege wurden deshalb hier ausgeklammert.

Für das Alemannische weisen Klein u. a. (2018: 271, Abbildung A 47) für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts 10 % flexionslose Formen bei vorangestellten Adjektiven in Positionen mit regulärem *e*-Flexiv aus, 34 % für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts; Schwäbisch wird nicht gesondert verzeichnet. Bei den Pluralbelegen in der Stichprobe aus Urkunden des CAO fällt auf, dass unflektiertes *mīn* ‚mein‘ in allen Fällen vor *ērbēn* ‚Erben‘ steht, wobei das Fehlen einer overtten Flexionsendung hier auch auf Hiatusvermeidung zurückgeführt werden kann.

Noch bestehende Lücken wurden durch manuelle Durchsicht der Urkundentexte zum jeweiligen Ort gefüllt, wobei darauf geachtet wurde, nach Möglichkeit wenigstens zwei Belegstellen zu finden und dabei Variation zu berücksichtigen. Die Annotation der Belege geschah in jedem Fall manuell. Belege, bei denen das Lemma bei der automatischen Annotation falsch zugeordnet wurde, wurden übergangen. Die Tabellen im Anhang C listen die ausgewerteten Belegmengen pro Bezugsort mit den hinzugezogenen Ausstellungsorten in dessen Umkreis auf. Im Folgenden sollen kurz die Belege zum Nom./Akk. Sg. F. und Pl. pro untersuchtem Ort charakterisiert werden.

## 6.1.2 Diskussion

### 6.1.2.1 Straßburg

In Straßburger Urkunden wird regelmäßig kein Unterschied zwischen *e-* und *iu-*Formen gemacht (2). In der Stichprobe sind außerdem zwei Belege zu *ērbāre* ‚ehrenhaft, edel‘ mit *-i* für den Nom. Sg. F. enthalten (3a). Auch für den Nom./Akk. Pl. N. ist einmal *-i* in der Stichprobe enthalten (3b), sowie viermal *-u/-û* neben regelmäßigem *-e* (4), davon ein Doppelbeleg für *kristenlich* ‚christlich‘ mit *-u* und *-e* (4a). Die betreffenden Belege stammen alle aus Straßburg selbst.

- (2) a. ir erfame botten  
ihr ehrbar-NOM.PL.M<sub>8</sub>.ST Bevollmächtigten  
‚ihre ehrsamten Bevollmächtigten‘ (CAO 5: 7,39; Nr. N 7, Straßburg, 1262)
- b. ander cleine vorderunge  
andere klein-NOM.PL.F<sub>0</sub>.ST Forderungen  
‚andere kleine Forderungen‘ (CAO 5: 14,3; Nr. N 14, Straßburg, 1262?)
- c. vnserere ingefigele  
unser-NOM.PL.N<sub>0</sub>.ST  
‚unsere Siegel‘ (CAO 5: 174,4; Nr. N 227, Straßburg, 1283)
- (3) a. A: die êrberi frowe  
B: dú erberi frowe  
DEF.NOM.SG.F<sub>0</sub> ehrhaft-NOM.SG.F<sub>0</sub>.ST Edelfrau  
‚die ehrhafte Edelfrau‘ (CAO 5: 79,21; Nrn. N 109 AB, Straßburg, 1272)
- b. Vnferi kint  
unser-NOM.PL.N<sub>7</sub>.ST Kind  
‚unsere Kinder‘ (CAO 5: 100,18; Nr. N 142, Straßburg, 1276)
- (4) a. A: alle criftenliche dinc  
B: allv criftenlichu dinc  
alle-ACC.PL.N<sub>0</sub> christlich-ACC.PL.N<sub>0</sub>.ST Ding  
‚alle christlichen Dinge‘ (CAO 5: 9,20–21; Nrn. N 10 AB, Straßburg, 1262)
- b. vnferû kint  
unser-ACC.PL.N<sub>7</sub> Kind  
‚unsere Kinder‘ (CAO 4: 62,35; Nr. 2663, Straßburg, 1297)



## 6.1 Adjektivdeklinaton im Corpus der altdeutschen Originalurkunden

- c. vnferû                      jngefigele  
unser-ACC.PL.N<sub>o</sub> Siegel  
,unsere Siegel‘ (CAO 4: 63,25; Nr. 2663, Straßburg, 1297)

Da *-i* und *-u* in der Regel an Stellen erscheinen, an denen nach dem oberdeutschen Flexionsparadigma mit *-iu* zu rechnen ist, kann davon ausgegangen werden, dass diese beiden Grafien nicht *-e* zuzuordnen sind, obwohl *-i* für *-e* noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Alemannischen belegt ist (Paul u. a. 2007: 41; Klein u. a. 2018: 305; vgl. auch Schirmunski 1962: 466–467). Bei der Teiluntersuchung im Anhang B zur Grafie von mittelhochdeutsch unbetontem *e* [ə] traten bei den gewählten nicht-adjektivischen Lexemen in Straßburg keine *i*-Schreibungen auf.

### 6.1.2.2 Basel

Für Basel haben sich auch bei manueller Durchsicht keine Belege für Formen des Nom./Akk. Sg./Pl. F. finden lassen. Dennoch zeigt sich hier zumindest für Maskulina und Neutra klarer als in Straßburg die für das Oberdeutsche typische Unterscheidung zwischen *e*- und *iu*-Typen, die in der Regel durch *-e* und *-u/-û* vertreten sind (5). Für den Akk. Pl. N. ist jeweils ein Beleg für *-iu* und einer für *-e* in der Stichprobe enthalten (6).

- (5) a. anden vorgenanten hern peter vñ fine                      erben  
an=den vorgenannten Herrn Peter und sein-ACC.PL.M<sub>o</sub>.ST Erben  
,an den vorgenannten Herrn Peter und seine Erben‘ (CAO 3: 16,15–16;  
Nr. 1682, Basel, 1293)
- b. minu                      kint dú vorgenanten  
mein-NOM.PL.N<sub>o</sub> Kind die vorgenannten  
,meine Kinder, die vorgenannten‘ (CAO 4: 376,13; Nr. 3184,  
Rheinfelden, Kt. Aargau, 1299)
- (6) a. fur Minv                      kint Walthern      vñ hennrichen      vñ  
für mein-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Kind Walther-OBL und Heinrich-OBL und  
Rvdolfen  
Rudolf-OBL  
,für meine Kinder Walther und Heinrich und Rudolf‘ (CAO 2:  
402,36–37; Nr. 1108, Basel, 1289)



## 6.1 Adjektivdeklinaton im Corpus der altdeutschen Originalurkunden

- b. das es rechtú not tête  
dass es recht-ACC.SG.F<sub>o</sub>.ST Not tâte  
,dass es von Rechts wegen erforderlich wäre‘ (CAO 2: 731,3; CAO 3: 67,26–27; Nr. 1591, Zürich, 1292 und Nr. 1756, ebd., 1292/93)

Daneben ist die Häufung von Belegen ohne overte Markierung im Nom./Akk. Pl. M. auffällig: drei Belegen mit *-e* stehen neun ohne Flexionsendung gegenüber. Bei diesen unflektierten Belegen handelt es sich sämtlich um Vorkommen des Possessivbegleiters *mīn* ‚mein‘ wie in (10a–b), die flektiertem *mine* ‚meine‘ (10c) und *geliche* ‚gleiche‘ gegenüberstehen. Ein Beleg für *mīn* und der für *mīne* stammen nicht aus Zürich selbst, sondern aus Eschenbach (Kt. Luzern), etwa 45 km südwestlich von Zürich und 10 km nordöstlich von Luzern. Selbst wenn diese zwei Belege nicht gezählt werden, ändert sich das Bild nicht grundlegend.

- (10) a. fo fvln min erbin · diz vol fvrin.  
so sollen mein[NOM.PL.M<sub>\*</sub>] Erben dies ausführen  
,so sollen meine Erben dies ausführen‘ (CAO 1: 28,20; Nr. 19, Zürich, 1251)
- b. für mich / vnd min nachkomen  
für mich und mein[ACC.PL.M<sub>\*</sub>] Nachkommen  
,für mich und meine Nachkommen‘ (CAO 3: 278,25–26; Nr. 2051 A, Zürich, 1294)
- c. fvr alle mine nahkomen alde mine  
für alle mein-ACC.PL.M<sub>\*</sub>.ST Nachkommen oder mein-ACC.PL.M<sub>\*</sub>.ST erben  
Erben  
,für alle meine Nachkommen oder meine Erben‘ (CAO 3: 239,20–21; Nr. 1982, Eschenbach, Kt. Luzern, 1294)

Generell erscheinen im Raum Zürich Formen des Nom./Akk. Pl. M. anders markiert als solche des Nom./Akk. Pl. N.

### 6.1.2.4 Konstanz

Die Belegverteilung in Urkunden aus der Bodenseeregion um Konstanz weist die für das oberdeutsche typische Differenzierung zwischen *e-* und *iu-*Typen auf (11), letztere treten auch grafisch als *iu* in Erscheinung (in St. Galler Urkunden auch als *ī*). Daneben sind wenige flexionslose Belege in Positionen des Paradigmas enthalten, in denen ansonsten regelmäßig *e* steht, nämlich einmal im Akk. Sg. F. (12) sowie viermal im Nom. Pl. M. (13).

## 6 -e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion

- (11) a. Huc · C̥vnrade · v̥lrich · v̥n Johanf mine f̥vne  
 Hugo Konrad Ulrich und Johannes mein-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Söhne  
 ‚Hugo, Konrad, Ulrich und Johannes, meine Söhne‘ (CAO 4: 57,33;  
 Nr. 2654, Konstanz, 1297)
- b. wir die aigeniv Jngefigel hant  
 wir die eigen-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Siegel haben  
 ‚wir, die eigene Siegel haben‘ (CAO 1: 468,3–4; Nrn. 530 AB, Konstanz,  
 1282)
- (12) a. mine tohter  
 mein-ACC.SG.F<sub>♀</sub>.ST Tochter  
 ‚meine Tochter‘ (CAO 3: 373,42; Nr. 2226, Überlingen, Bodenseekr.,  
 1295)
- b. fur min müter  
 für mein[ACC.SG.F<sub>♀</sub>] Mutter  
 ‚für meine Mutter‘ (CAO 1: 464,12; Nr. 530 B, Konstanz, 1282)
- (13) a. mine f̥vne  
 mein-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Söhne  
 ‚meine Söhne‘ (CAO 4: 57,44; Nr. 2654, Konstanz, 1297)
- b. des felben hufes reht erben  
 desselben Hauses recht[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] Erben  
 ‚desselben Hauses rechtmäßige Erben‘ (CAO 4: 71,34; Nr. 2675,  
 Konstanz, 1297)

### 6.1.2.5 Ulm

Die Stichprobe zu Ulm verhält sich vollkommen unauffällig: Es wird klar zwischen -e und -iu geschieden, beide Typen sind auch in der Grafie regelmäßig so realisiert (14).

- (14) a. ander biderbe lute  
 ander brav-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Leute  
 ‚andere brave Leute‘ (CAO 4: 455,44; Nr. 3308, Ulm, 1299)
- b. mine vorginanten fr̥wēn von Sovelingen  
 mein-NOM.PL.F<sub>♀</sub>.ST vorgenannten Frauen von Söflingen  
 ‚meine vorgenannten Frauen von Söflingen‘ (CAO 3: 526,36; Nr. 2467,  
 Ulm, 1296)

## 6.1 Adjektivdeklinaton im Corpus der altdeutschen Originalurkunden

- c. vnferiv                      Jnfigel  
unser-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Siegel  
,unsere Siegel‘ (CAO 3: 3,12–13; Nr. 1662, Ulm, 1293)

### 6.1.2.6 Augsburg

Auch in Augsburg wird bei der starken Adjektivdeklinaton klar zwischen *e*- und *iu*-Typen unterschieden (15). Für den letzteren ist für Augsburg selbst hauptsächlich *iū* neben einfachem *iu* bezeugt; im ca. 23 km in nordöstlicher Richtung entfernten Aichach findet sich regelmäßig *u* in *minu* ‚meine‘. Auffällige Unterschiede im Gebrauch zwischen Stadt und Umland machen sich auch hier nicht bemerkbar.

- (15) a. zwen                      erbere                      man  
zwei[M<sub>♂</sub>] ehrenhaft-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Mann  
,zwei ehrenhafte Männer‘ (CAO 2: 508,40; Nr. 1270, Augsburg, 1290)
- b. g<sup>ē</sup>te                      Hantveste  
gut-ACC.PL.F<sub>o</sub>.ST Urkunde  
,gültige Urkunden‘ (CAO 4: 557,21; Nr. 3471, Augsburg, 1299)
- c. Ane mini<sup>v</sup>                      Manlehen  
ohne mein-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Mannslehen  
,ohne meine Mannslehen‘ (CAO 2: 586,9; Nr. 1363, Augsburg, 1291)

### 6.1.2.7 Nürnberg

Die Belege der Stichprobe zu Nürnberg zeigen ebenfalls keine Auffälligkeiten in der Verteilung. Allein die relativ geringe Belegmenge führt dazu, dass für den Akk. Pl. M. sowie für den Nom./Akk. Pl. F. keine Belege gefunden werden konnten. Da *-e* im Akk. Sg. F. und im Nom. Pl. M. ansonsten aber erwartungsgemäß *-iu* (geschrieben ebenfalls *iu*) im Nom. Sg. F. und Nom./Akk. Pl. N. gegenübersteht, kann mit etwas Vorsicht davon ausgegangen werden, dass der Regelfall auch hier gilt. Beispiele werden in (16) gegeben.

- (16) a. ich vñ mine                      fvne  
ich und mein-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Söhne  
,ich und meine Söhne‘ (CAO 4: 525,15; Nr. 3428, Kl. Seligenporten, Kr. Neumarkt in der Oberpfalz, 1299)

- b. daz vnf ehaftiv not irre  
dass uns rechtsgültig-NOM.SG.F<sub>o</sub>.ST Not hindere  
,dass wir aus einem rechtsgültigen Grund verhindert sind‘ (CAO 2: 301,12–13; Nr. 949, Nürnberg, 1287)
- c. vnferiv chint  
unser-NOM.PL.N<sub>?</sub>.ST Kind  
,unsere Kinder‘ (CAO 3: 225,17–18; Nrn. 1972 AB, Nürnberg, 1294)

#### 6.1.2.8 Regensburg

Die exzerpierten Stellen aus Regensburger Urkunden verhalten sich regelmäßig. Auch hier besteht die Schwierigkeit, dass sich keine Belege für den Nom./Akk. Pl. F. haben finden lassen. Im Singular sowie zwischen Plural Maskulinum und Neutrum zeigt sich jedoch klar der Formenunterschied; *iu* /y:/ ist diphthongiert als *eu* repräsentiert. Die Schwa-Apokope (Lindgren 1953; Paul u. a. 2007: 109–111) macht sich hier bemerkbar, insofern an Stellen des Paradigmas, die sonst regelmäßig -e aufweisen, die Endung fehlen kann (17).

- (17) a. an vbel lifte  
ohne schlecht[ACC.PL.M<sub>o</sub>] Absichten  
,ohne schlechte Absichten‘ (CAO 3: 224,26; Nr. 1970, Laaber, Kr. Regensburg, 1294)
- b. ander erfame levte  
ander ehram-NOM.PL.M<sub>\*</sub>.ST Leute  
,andere ehram Leute‘ (CAO 4: 507,43; Nr. 3404, Regensburg, 1299)
- c. an ein new fetze  
ohne ein neu[ACC.SG.F<sub>o</sub>] Rebpfanzung<sup>2</sup>  
,ausgenommen eine neue Rebpfanzung‘ (CAO 5: 328,38; Nr. N 447, Regensburg, 1290)

#### 6.1.2.9 München

Mehr noch als in Regensburg zeigt sich die Schwa-Apokope in der Stichprobe zu München, insofern an allen Stellen, an denen sonst regelmäßig -e steht, die

<sup>2</sup>Siehe de Boor & Haacke (CAO R: 102); Lexer (1992: s. v. *setze*) definiert *sätze* in diesem Zusammenhang als „ein mit reben besetztes grundstück von bestimmter größe“ und bestimmt es als starkes Femininum.

Endung häufig fehlt. Der Flexionstyp *-iu* weist auch hier die Form *-iu* auf, neben der bairischen Form *-eu*. Beide Flexionstypen verteilen sich regelmäßig: *-Ø* steht systematisch also einer Grafie vom Typ *-iu* gegenüber (18).

- (18) a. *zwo erbwær iunchfrawen*  
*zwei<sub>[F<sub>Q</sub>]</sub> ehrenhaft<sub>[ACC.PL.F<sub>Q</sub>]</sub> Jungfrauen*  
*‚zwei ehrenhafte junge Frauen‘ (CAO 2: 348,21; Nr. 1024, München, 1288)*
- b. *finiv kint*  
*sein-NOM.PL.N<sub>\*</sub>.ST Kind*  
*‚seine Kinder‘ (CAO 3: 473,9; Nr. 2371, München, 1296)*

#### 6.1.2.10 Salzburg

Die Belege aus Salzburger Urkunden verhalten sich ähnlich wie die Münchner Belege. Auch hier wird regelmäßig zwischen den Typen *-e* und *-iu* unterschieden, die als *-e/-Ø* beziehungsweise *-eu* grafischen Ausdruck finden (19).

- (19) a. *ærwer / vnt ehaft fache*  
*ehrenhaft<sub>[NOM.SG.F<sub>O</sub>]</sub> und rechtsgültig<sub>[NOM.SG.F<sub>O</sub>]</sub> Sache*  
*‚ehrenhafter und rechtsgültiger Grund‘ (CAO 2: 177,1–2; Nr. 818, Bad Reichenhall, Kr. Berchtesgadener Land, 1286)*
- b. *vmb ander niwe veft*  
*um andere neu-ACC.PL.F<sub>O</sub>.ST Burg*  
*‚bezüglich anderer neuer Burgen‘ (CAO 2: 104,19; Nr. 695, Salzburg, um 1285)*
- c. *dev vorgeantev gvt*  
*die vorgeannt-ACC.PL.F<sub>O</sub>.ST Gut*  
*‚die vorgeannten Güter‘ (CAO 3: 514,11–12; Nr. 2446, Salzburg, 1296)*

Darüber hinaus tritt einmal *Newev* ‚neue‘ mit einer *iu*-Form statt der gewöhnlichen *e*-Form im Akk. Sg. F. auf (20). Mit Klein u. a. (2018: 270) lässt sich vermuten, dass es sich dabei um „eine Angleichung an den Nom. Sg. fem. stark“ handelt, die sie als möglicherweise schwerpunktmäßig bairisch betrachten.

- (20) *der ein Newev vefte gebown hat*  
*der ein neu-ACC.SG.F<sub>O</sub>.ST Burg gebaut hat*  
*‚der eine neue Burg gebaut hat‘ (CAO 2: 103,11; Nr. 695, Salzburg, um 1285)*

### 6.1.2.11 Wien

Auch für Wien lässt sich ein klarer Unterschied zwischen *e-* und *iu*-Typen in der Flexion ausmachen, der sich regelmäßig in den Grafien *-e/-Ø* und *-eu/-iu* manifestiert. Für den Plural hat es sich allerdings als schwierig herausgestellt, eindeutige Belege für starke Maskulina und Feminina zu finden. Diese treten jeweils mit Apokope auf (21). Für den Akk. Sg. F. fanden sich die Formen in (22).

- (21) a. wider mein                      gêrben  
           gegen mein[NOM.SG.M<sub>3</sub>] Erben  
           ,gegen meinen Erben‘ (CAO 5: 210,24; Nr. N 263, Wien, 1284)
- b. brief        vnd grozz                      hantvest  
           Urkunde und groß[ACC.PL.F<sub>0</sub>] Urkunde  
           ,Briefe und große Urkunden‘ (CAO 1: 103,21; Nr. 67,  
           Stift Heiligenkreuz, Bz. Baden, 1263)
- (22) a. dvrch rehte                      notdvrft  
           durch recht-ACC.SG.F<sub>0</sub>.ST Notlage  
           ,aufgrund der rechtsgültigen Notlage‘ (CAO 4: 243,3; Nr. 2966, Wien,  
           1298)
- b. ain halbe                      wîfe  
           ein halb-ACC.SG.F<sub>0</sub>.ST Wiese  
           ,eine halbe Wiese‘ (CAO 5: 518,5; Nr. N 718, Wien, 1295)
- c. fver min                      tohter  
           für mein[ACC.SG.F<sub>0</sub>] Tochter  
           ,für meine Tochter‘ (CAO 2: 724,6; Nr. 1578, Wien, 1292)

Wie auch in Salzburg liegt ein Beleg mit einer Form vom Typ *-iu* im Akk. Sg. F. vor, der nicht in das regelmäßige oberdeutsche Paradigma passt (23). Auch hier muss wohl eine Ausweitung der Neutrumform ins Femininum angenommen werden, sodass in dieser Position Variation zwischen *-e* und *-iu* vorliegt.

- (23) rehtev                      fuerziht  
           rechtsgemäß-ACC.SG.F<sub>0</sub>.ST Verzicht<sup>3</sup>  
           ,rechtsgemäßer Verzicht‘ (CAO 3: 500,7; Nr. 2424, Wien, 1296)

<sup>3</sup>Der Eintrag für *verziht* in *Lexer (1992)* weist das Wort – anders als im Neuhochdeutschen – als starkes Femininum mit der Bedeutung ‚Entsagung, Verzichtleistung‘ aus. Aus dem Text der Urkunde wird deutlich, dass es um die Zusage des rechtsgemäßen Verzichts des vormaligen Eigentümers auf die Sache nach dem Verkauf von Erbbesitz geht (vgl. auch CAO R: 506).



### 6.1.3 Zusammenfassung

Insgesamt verhalten sich die Belege zur starken Adjektivflexion bezüglich des Nom./Akk. Sg. F. und Nom./Akk. Pl. aller gewählten Ausstellungsorte größtenteils entsprechend dem oberdeutschen Deklinationsparadigma, wie in Tabelle 6.1 angegeben. Eine Ausnahme bildet Straßburg, wo in Positionen mit regelmäßiger *iu*-Form in vergleichbarer Menge *e*-Formen belegt sind. Durchgängige Setzung von *-e* im Nom./Akk. Sg. F. sowie im Nom./Akk. Pl. ist in der mittelhochdeutschen Zeit an sich ein Merkmal des Mitteldeutschen (Klein u. a. 2018: 181; vgl. auch Wiesinger 1983: 832). Die Tabelle 6.5 fasst die Ergebnisse der Auswertung noch einmal zusammen. Da *mīn*-Belege im Nom. Sg. F. nicht aussagekräftig sind, wurden sie für diese Stelle des Paradigmas nicht gezählt.

Die belegten Gfatiptypen pro Ort und Stelle im Paradigma sind in Tabelle 6.5 nach Häufigkeit ihres Auftretens in der Stichprobe sortiert. Dabei ist zu beachten, dass im Nom. Sg. aller drei Genera auch regulär eine nominal-starke Form ohne Flexionsendung stehen kann, wie in Tabelle 6.2 dargestellt. Andernfalls ist im Nom. Sg. F. und Nom./Akk. Pl. N. im oberdeutschen Paradigma regelmäßig mit einer Form vom Typ *-iu* zu rechnen. Die letzte Spalte der Tabelle zeigt eine Bewertung zur Existenz einer systematischen Unterscheidung zwischen *e*- und *iu*-haltigen Formen am jeweiligen Bezugsort an. Ein Haken (✓) bedeutet, dass diese vorliegt, ein eingeklammerter Haken, dass die Unterscheidung sich nicht immer deutlich äußert. Von Belang ist sie besonders im Plural.

## 6.2 Adjektivdeklinaton in der Kaiserchronik

Zur Überprüfung der Validität des Paradigmas für die KC wurde eine Stichprobe zu jeder im Rahmen dieser Teiluntersuchung ausgewerteten Handschrift angefertigt. Da die Texte der KC bisher nicht morphologisch annotiert sind, konnten nicht alle neun Textzeugen zielgerichtet exhaustiv ausgewertet werden. Zur Erstellung der Stichprobe wurde daher die Tokenfrequenz jeder durch Leerzeichen abgetrennten Zeichenkette in allen vorliegenden KC-Handschriften ermittelt. Die Liste wurde dann auf Adjektive im oberen Häufigkeitsbereich hin durchgesehen.

Bei der Auswahl wurde neben der Häufigkeit vor allem darauf geachtet, Lemmata zu wählen, deren Wortformen sich grafisch mit möglichst wenigen anderen Lemmata überschneiden. Die Lemmata *guet* ‚gut‘ (ca. 3.149 Belege) und *grōz* ‚groß‘ (ca. 2.432 Belege) stellten geeignete Kandidaten für die Analyse der starken Adjektivdeklinaton dar. Zusätzlich wurden die Adjektive *heilic* ‚heilig‘ (ca. 1.816 Belege), *alt* ‚alt‘ (ca. 1.201 Belege) und *arm* ‚arm‘ (ca. 640 Belege) ausgewertet.

## 6 -e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion

Tabelle 6.5: Belegte adjektivische Flexive in relevanten Paradigmenfeldern im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden*

Region	NOM.SG.F	ACC.SG.F	NOM+ACC.PL			e : iu
			M	F	N	
Straßburg	iu 2	e 3	e 15	e 1	e 6	(✓)
	Ø 2		Ø 2		iu 5	
	e 2					
Basel	Ø 5	?	e 6	?	iu 2	✓
	iu 3		Ø 4		e 1	
Zürich	iu 1	e 4	Ø 9	?	iu 2	✓
	e 1	Ø 2	e 3			
		iu 2				
Konstanz	iu 3	e 1	e 5	e 1	iu 6	✓
	Ø 2	Ø 1	Ø 4			
Ulm	iu 1	e 1	e 1	e 2	iu 1	✓
			Ø 1	Ø 1		
Augsburg	iu 4	e 4	e 15	e 2	iu 10	✓
	Ø 1	Ø 1	Ø 4		Ø 1	
Nürnberg	iu 1	Ø 1	e 1	?	iu 4	✓
			Ø 1			
Regensburg	iu 2	Ø 3	Ø 6	?	iu 5	✓
		e 1	e 1			
München	iu 1	Ø 3	Ø 5	Ø 2	iu 3	✓
	Ø 1					
Salzburg	iu 1	Ø 4	Ø 4	e 1	iu 7	✓
	Ø 1	iu 1				
Wien	iu 2	e 2	Ø 5	Ø 1	iu 5	✓
		Ø 2				
		iu 1				

Diese erscheinen in der *KC* fast ausschließlich mit Bezug auf Männer und in definiten, also schwach deklinierenden Kontexten. Nicht alle Stellen des Paradigmas sind für die vorliegende Auswertung relevant, daher werde ich mich auch hier bei der Charakterisierung der einzelnen *KC*-Handschriften nur auf die starken Formen des Nom./Akk. Pl. aller drei Genera konzentrieren.

### 6.2.1 Anlage der Stichprobe

Um alle zu den jeweiligen Lemmata gehörigen Adjektivformen zu ermitteln, wurde der Gesamttext aller *KC*-Textzeugen zunächst mit Hilfe eines grob formulierten regulären Ausdrucks für jedes dieser Lemmata durchsucht. Die Ergebnisliste wurde nach grafischer Variation systematisiert. Darauf basierend wurde ein regulärer Ausdruck zusammengebaut. Auf dieser Grundlage wurden alle neun zu untersuchenden Textzeugen der *KC* durchsucht und relevante Textstellen exzerpiert.

Da sich die Menge der relevanten Textstellen pro Handschrift in der Regel im mittleren bis oberen dreistelligen Bereich belief, wurde exemplarisch etwa jeder vierte Beleg ausgewertet. Hierzu wurden Kasus, Genus und Numerus sowie der Deklinationstyp (stark/schwach) und die Verwendung (attributiv voran-/nachgestellt, pronominal) annotiert. Falls für eine der besonders relevanten Stellen des Paradigmas (Nom./Akk. Pl. M./F./N. st.) auf diese Weise keine Belege gefunden werden konnten, wurde die Liste noch einmal nach entsprechenden Beispielen durchsucht. Trotz allem ergaben sich immer wieder Lücken. Nominalisierungen von Adjektiven wie *junc unde alt* ‚Jung und Alt‘, *diu heiligen* ‚die Heiligen‘ oder appositiv nachgestellte Attribute wie in *Sylvester der guete* ‚Sylvester, der gute‘ wurden nicht in die Analyse einbezogen.

### 6.2.2 Diskussion

Im Folgenden werden die einzelnen Textzeugen bezüglich des Unterschieds in der Pluralflexion zwischen maskulin-femininem *-e* und neutralem *-iu* kurz anhand von Beispielen charakterisiert.

#### 6.2.2.1 A1

In A1 zeigt sich ein ausgeprägter Unterschied zwischen *-e* beim Maskulinum und Femininum gegenüber *-iu* beim Neutrum (24). Der einzige Beleg für *-e* im Nom./Akk. Pl. N. bei *grōz* ‚groß‘ wurde als Ausnahme gewertet (25).

## 6 -e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion

- (24) a. und fuln      din      gũte                      fríunt      fin.  
 und werden dein gut-NOM.PL.M<sub>s</sub>.ST Freund sein  
 ‚und werden dir gute Freunde sein‘ (A1: 13rb,3; vgl. KC: V. 3089;  
 Schröder 1895: 137)
- b. def      chom      fi      fit      ingroze                      note.  
 dessen kam sie später in=groß-ACC.PL.F<sub>o</sub>.ST Nöte  
 ‚dadurch kam sie später in große Nöte‘ (A1: 49vb,13; vgl. KC: 11413;  
 Schröder 1895: 290)
- c. fi      fageten      groziv                      nivmære.  
 sie sagten groß-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Neuigkeiten  
 ‚Sie berichteten große Neuigkeiten‘ (A1: 33rb,33; vgl. KC: V. 7710;  
 Schröder 1895: 222)
- (25) der durch fine                      lute.  
 der durch sein-ACC.PL.M<sub>s</sub>.ST Leute  
  
 fo groze                      zaichen      tæte.  
 so groß-ACC.PL.N<sub>o</sub> Zeichen täte  
 ‚der durch seine Leute so große Wunder wirkte‘ (A1: 45rb,10–11;  
 vgl. KC: V. 10331–10332; Schröder 1895: 271)

### 6.2.2.2 M

In M erscheint -e regelmäßig apokopiert oder das Adjektiv ist in den betreffenden Kontexten unflektiert. Im Plural Neutrum ist dagegen klar -iu bezeugt. Belege für den Plural Femininum liegen in der Stichprobe keine vor.

- (26) a. Piternâr warẽ      auch gut                      chnehte.  
 Viterber waren auch gut[NOM.PL.M<sub>o</sub>] Knechte  
 ‚Die Viterber waren auch gute Krieger.‘ (M: 32vb,34; vgl. KC: V. 4383;  
 Schröder 1895: 161)
- b. Wir weln      iv      grozziv                      wunder fan.  
 Wir wollen euch groß-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Wunder sagen  
 ‚Wir wollen euch große Wunder berichten.‘ (M: 14va,10;  
 vgl. KC: V. 1839; Schröder 1895: 115)

Im Nom. Sg. steht im Femininum hauptsächlich -iu (27a); im Akkusativ tritt neben der Nullendung und -e in wenigen Fällen das Flexiv -iu auf (27b–c): Reichmann & Wegera (1993: 191–192) zufolge kann im Ostoberdeutschen bis in die

zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts *-iu* auch im Akk. Sg. F. sowie *-iu* neben *-e* im Nom./Akk. Pl. M./F. stehen. Welche Form in M also für den Plural Femininum gilt, lässt sich ohne Belege nicht eindeutig feststellen. Aufgrund der Mengenverhältnisse ist jedoch mit *-e/-Ø* zu rechnen.

- (27) a. Heiligiv magt nv erlôs vns sich.  
 heilig-NOM.SG.F<sub>ø</sub> Jungfrau nun erlöse uns<sup>4</sup>  
 ‚Heilige Jungfrau, jetzt erlöse uns doch!‘ (M: 84ra,21; vgl. KC: V. 11027; Schröder 1895: 283)
- b. Si het grozz wünne. / Mit ir peider leibe.  
 sie hatten groß[ACC.SG.F<sub>ø</sub>] Freude mit ihr beider Körper  
 ‚Sie hatten große Freude an ihren beiden Körpern.‘ (M: 10ra,20–21; vgl. KC: V. 1230–1231; Schröder 1895: 104)
- c. Si chomen all ín grozzev not.  
 Sie kamen alle in groß-ACC.SG.F<sub>ø</sub>.ST Not  
 ‚Sie kamen alle in große Not.‘ (M: 40va,2; vgl. KC: V. 5384; Schröder 1895: 180)

### 6.2.2.3 H

In H zeigt sich entsprechend dem mitteldeutschen Schreibdialekt der Handschrift durchgängig *-e* im Nom./Akk. Pl. wie auch im Singular Femininum (vgl. Klein u. a. 2018: 181–184). Der Genusunterschied im Plural ist also aufgehoben, wie in (28) illustriert. Belege für den Plural Femininum sind in der Stichprobe keine vorhanden.

- (28) a. Owi wie gûte knechte fie waren.  
 Oh weh wie gut-NOM.PL.ST Knechte[M<sub>ø</sub>] sie waren  
 ‚Oh weh, was für gute Krieger sie waren!‘ (H: 2va,37; vgl. KC: V. 311; Schröder 1895: 85)
- b. Vil gûte werc er worchte.  
 vil gut-ACC.PL.ST Werk[N<sub>ø</sub>] er wirkte  
 ‚Er wirkte viele gute Werke.‘ (H: 79va,6; vgl. KC: V. 13072; Schröder 1895: 318)

<sup>4</sup>Das Personalpronomen der 1. Pers. Pl. Akk. lautete im Althochdeutschen *unsih* (Braune & Heidermanns 2023: 344–346). Laut Klein u. a. (2018: 362) muss sich „[d]er Ersatz der Form *unsich* durch die Dativform *uns* [...] im 12. Jh. sehr zügig vollzogen haben“. Diese alte Form ist hier anscheinend nicht mehr erkannt worden.

#### 6.2.2.4 B1

Wie in M fehlt auch in B1 im Plural Maskulinum und Femininum häufig das -e der Flexionsendung (29a–b), wenn man davon ausgeht, dass sich die drei exzerpierten Belege regelmäßig verhalten. Im Neutrum liegt regelmäßig eine Form vom Typ -iu vor (29c).

- (29) a. vnd erwelte fûnfhundert alt heren  
und erwählte fûnfhundert alt[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] Herren  
,und erwählte fûnfhundert alte Herren/Älteste‘ (B1: 23vb,23;  
vgl. KC: V. 8477; Schröder 1895: 237)
- b. Dez chom fi feit in groz note  
des kam sie später in groß[ACC.PL.F<sub>o</sub>] Nöte  
,dadurch kam sie später in große Nöte‘ (B1: 31vb,15; vgl. KC: V. 11413;  
Schröder 1895: 290)
- c. zwai grozeu her fînt fament chomen  
zwei[N<sub>o</sub>] groß-NOM.PL.N<sub>o</sub>.ST Heer sind zusammen gekommen  
,zwei große Heere sind zusammengekommen‘ (B1: 11rc,2; zu  
KC: V. 3535; Schröder 1895: 146)

#### 6.2.2.5 VB

Die Handschrift VB weist im Plural einen relativ klaren Unterschied zwischen -e beziehungsweise -Ø für das Maskulinum und Femininum einerseits und -iu für das Neutrum andererseits auf (30), wenn auch nur ein einziger Beleg für das Maskulinum vorliegt.

- (30) a. Daz fîch nie gefamte ein her fo frvm  
dass sich nie sammelte ein Heer so trefflich  
An den cheifer Jvlium  
an den Kaiser Julius  
Noch alfo groze magen  
noch genauso groß-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST Verwandte  
,dass sich nie ein trefflicheres Heer unter Kaiser Julius versammelte,  
noch genauso große Verbündete.‘ (VB: 95rb,5–7;  
vgl. KC: V. 14035–14036; Schröder 1895: 335)

- b. Ich han vil groze forgen  
 Ich habe viel groß-ACC.PL.F<sub>o</sub>.ST Sorgen  
 ‚Ich habe sehr große Sorgen.‘ (VB: 92va,22; zu KC: V. 13514; Schröder 1895: 309)
- c. Ir fvlt gvtiv mezzet tragen.  
 Ihr solt gut-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Messer tragen  
 ‚Ihr sollt gute Messer tragen.‘ (VB: 24va,23; vgl. KC: V. 4944; Schröder 1895: 172)

Daneben liegt ein Beleg mit *-e* in *gvte* ‚gute‘ vor, der als Akk. Pl. N. aufgefasst wurde (31a). Es ist denkbar, dass dieser Beleg im Zusammenhang mit der zuvor festgestellten Nähe zum Mitteldeutschen steht (vgl. Klein u. a. 2018: 181–184; siehe auch §8.1).

- (31) a. Karl waf gotef wigant.  
 Karl war Gottes Streiter  
 Manech gvte reht er benant.  
 viel gut-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Recht er benannte  
 Vil heiden er becherte  
 viel Heiden er bekehrte  
 ‚Karl war Gottes Streiter. Er stellte viele gute Gesetze auf. Er bekehrte viele Heiden.‘ (VB: 100vb,13–15; vgl. B1: 40va,10–12)
- b. Karl was ain wârer gotes wigant,  
 Karl war ein wahrer Gottes Streiter  
 die haiden er ze der cristenhaite getwanc.  
 die Heiden er zu der Christentum zwang  
 ‚Karl war ein wahrer Gottesstreiter. Er zwang die Heiden zum Christentum.‘ (KC: V. 15073–15074; Schröder 1895: 354;  
 vgl. A1: 64va,37–38; M: 115va,13–14; H: 92ra,1–2; C1: 78rb,34;  
 K: 89rb,26–27; Z: 304va,4–5)

Klein u. a. (2018: 585) zufolge wird *manic* „in aller Regel stark-pronominal flektiert oder bleibt flexivlos“. Letzteres ist auch hier der Fall und macht *reht* ‚Recht(e)‘ ambig bezüglich seines Numerus. Da das Adjektiv an dieser Stelle *gvte* ‚gute‘ lautet und nicht *gvtef* ‚gutes‘, wurde auf Plural geschlossen. Die zugehörige Stelle in der Edition nach A1 weicht im Wortlaut komplett ab (31b); die angegebenen A- und C-Handschriften überliefern ansonsten mehr oder weniger denselben Wortlaut.

#### 6.2.2.6 P

Die Handschrift P weist keinen Unterschied zwischen *e*- und *iu*-Formen des starken Adjektivs auf, was auf ihren mitteldeutschen Schreibdialekt zurückzuführen ist. Es ließen sich keine Belege für den Plural Femininum finden, obwohl aufgrund der vergleichsweise geringeren Belegmenge jeder zweite Beleg ausgewertet wurde. Je ein Beispiel für die anderen beiden Pluralformen wird in (32) gegeben.

- (32) a. ir fit vil gûte knechte.  
ihr seid viel gut-NOM.PL.ST Diener[M<sub>♂</sub>]  
,Ihr seid sehr gute Diener.‘ (P: 45ra,26; vgl. B1: 16rb,18; VB: 26vb,35)
- b. dv forderref z<sup>v</sup> mir groze dinc.  
du forderst zu mir groß-ACC.PL.ST Ding[N<sub>o</sub>]  
,du stellst große Anforderungen an mich.‘ (P: 19ra,10; vgl. KC: V. 1991; Schröder 1895: 118)

#### 6.2.2.7 C1

Für die Handschrift C1 lässt sich im Plural ein Unterschied zwischen *e*- und *iu*-Formen feststellen (33). An allen diesen Stellen im Paradigma kann die Endung allerdings auch fehlen. Darüber hinaus ist *-iu* auch im Akk. Sg. F. anzutreffen. Für den Plural ist *-iu* nur im Neutrum belegt, sodass sich die Form *beïdiu* ‚beide‘ in der nachfolgenden Untersuchung klar zuordnen lässt.

- (33) a. Biterner warn gût chnechte.  
Viterber waren gut[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] Knechte  
,Die Viterber waren gute Krieger.‘ (C1: 23vb,33; vgl. KC: V. 4383; Schröder 1895: 161)
- b. er begie fo grôzze vnmazzen.  
er beging so groß-ACC.PL.F<sub>o</sub>.ST Maßlosigkeiten  
,er beging so große Maßlosigkeiten.‘ (C1: 7ra,18; vgl. KC: V. 1286; Schröder 1895: 105)
- c. g<sup>ẽ</sup>tev werch er worcht.  
gut-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Werk er wirkte  
,Gute Werke wirkte er.‘ (C1: 68vb,2; vgl. KC: V. 13072; Schröder 1895: 318)



Da nur ein Beleg mit unflektierter Adjektivform im Plural Neutrum gegenüber acht flektierten vorliegt (34a), kann *beid* für diese Handschrift mit etwas Vorsicht dem Maskulinum-Femininum zugeordnet werden. Soweit Parallelstellen zu finden waren, ist die Formulierung mit unflektiertem *grōz* ‚groß‘ den C-Handschriften gemein. Die A- und B-Handschriften enthalten das Synonym *michel* ‚groß‘ ebenfalls unflektiert (34b), mit Ausnahme von VB, wo das Adjektiv ausfällt.

- (34) a. got hat grōz wunder durch dich getan.  
 Gott hat groß[ACC.PL.N<sub>o</sub>] Wunder durch dich getan  
 ‚Gott hat große Wunder durch dich getan.‘ (C1: 72ra,38;  
 vgl. K: 82rb,35; Z: 279ra,17; KC: V. 13778; Schröder 1895: 330)
- b. got hat michel wōnder durch dich getan.  
 got hat groß[ACC.PL.N<sub>o</sub>] Wunder durch dich getan  
 ‚Gott hat große Wunder durch dich getan.‘ (A1: 59va,14;  
 vgl. M: 105rb,21; H: 83vb,28; B1: 36avc,24; VB: 93vb,32; KC: V. 13778;  
 Schröder 1895: 330)

#### 6.2.2.8 K

Der Fall der recht späten alemannischen Handschrift K ist ähnlich gelagert wie der von C1, da auch hier an allen relevanten Stellen des Paradigmas die Flexionsendung fehlen kann. Die Belege in (35) geben je ein Beispiel für das Maskulinum und das Femininum. Der maskuline Beleg in (35a) ist eine Parallelstelle zu dem in (29a) präsentierten. Mit *alte* ‚alte‘ liegt hier eindeutig ein Adjektiv vor, kein Kompositum *althēren* ‚Älteste‘ (vgl. Gärtner u. a. 2013: s. v. *althēre*). Bei dem femininen Beleg in (35b) fehlt eine overte Flexionsendung. Da jedoch das Auftreten von *-iu* in der Stichprobe zu dieser Handschrift eindeutig auf den Nom. Sg. F. und den Nom./Akk. Pl. N. beschränkt ist, ist davon auszugehen, dass für den Plural Femininum *-e/-Ø* gilt.

- (35) a. Si erwēlte fünfhvndert  
 Sie erwählte fünfhundert  
 Die alte herren wären  
 die alt-NOM.PL.M<sub>δ</sub>.ST Herren waren  
 ‚Sie erwählte fünfhundert, die alte Herren waren‘ (K: 51ra,37;  
 vgl. KC: V. 8477; Schröder 1895: 237)

- b. Er begie fo groz unmâzzen  
 Er beging so groß[ACC.PL.F<sub>o</sub>] Maßlosigkeiten  
 ‚er beging so große Maßlosigkeiten‘ (K: 8rb,25; vgl. KC: V. 1286;  
 Schröder 1895: 105)

Neben dem Beleg in (36a) und einem weiteren für -iu im Plural Neutrum liegen zwei Belege ohne overte Flexion wie der in (36b) vor. [W]under ‚Wunder‘ ist im Numerus nicht eindeutig und der Akk. Sg. N. kann nominal-stark endungslos sein (vgl. Tabelle 6.2), sodass nur der Vergleich mit Parallelstellen einen Hinweis geben kann.

- (36) a. Dín macht do volle brachte  
 dein Macht da vollbrachte  
 Grōzū wunder mǎnig ualt  
 groß-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Wunder vielerlei  
 ‚Deine Macht vollbrachte dort vielerlei große Wunder‘ (K: 1ra,20;  
 vgl. C1: 1ra,18–19Z: 1ra,21–22)
- b. Der durch fīn lūte / So groz wunder tūte  
 der durch sein Leute so groß[ACC.PL.N<sub>o</sub>] Wunder tāte  
 ‚der durch seine Leute so große Wunder wirkte‘ (K: 62rb,21–22;  
 vgl. C1: 54va,13–14; Z: 206va,19–20; KC: V. 10331–10332; Schröder 1895: 271)

Hierbei ergibt sich, dass die Stelle in den angegebenen A- und B-Handschriften dem Plural zuzuordnen ist, auch wenn dort stattdessen synonym *zeichen* ‚Wunder‘ steht. Exemplarisch wird der Text von A1 und B1 in (37) zitiert. Der Wortlaut der für die jeweilige Rezension angegebenen Stellen in anderen Handschriften entspricht hinlänglich dem der zitierten Stellen.

- (37) a. der durch fine lute. / fo groze zeichen tæte.  
 der durch seine Leute so groß-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Wunder tāte  
 ‚der durch seine Leute so große Wunder wirkte‘ (A1: 45rb,10–11;  
 vgl. H: 62rb,29–30; KC: V. 10331–10332; Schröder 1895: 271)
- b. Der durch feiner leut ræte / So grōziv zeichen tæt  
 der durch seiner Leute Rat so groß-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Wunder tāte  
 ‚der durch den Rat seiner Leute so große Wunder wirkte‘  
 (B1: 28vb,17–18; vgl. VB: 49vb,17–18; Schröder 1895: 271)

### 6.2.2.9 Z

Wie auch bei H und P ist die Genusopposition im Plural bei Z getilgt, da durchweg nur *-e* und *-Ø* belegt sind (38). Für den Plural Femininum liegen keine Belege vor. Da diese schwäbische Handschrift auf die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert wird (Wolf 2018: 32), ist davon auszugehen, dass der Grund dafür der vollständige Vollzug der Nebensilbenabschwächung ist. Diese setzt sich im Alemannischen ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch (vgl. Klein u. a. 2018: 267, Abbildung A 69; Schwäbisch wird nicht gesondert ausgewiesen).

- (38) a. Des ift nu große zýt  
des ist nun groß-NOM.SG.F<sub>o</sub>.ST Zeit[F<sub>o</sub>]  
,Dafür ist es jetzt höchste Zeit.‘ (Z: 233ra,17; zu KC: V. 11620; Schröder 1895: 293)
- b. Vnd föllen gute freunde fin  
und werden gut-NOM.PL.ST Freunde[M<sub>\*</sub>] sein  
,und werden gute Freunde sein‘ (Z: 61va,1; vgl. KC: V. 3089; Schröder 1895: 137)
- c. Ich gedenck an alte ding ferre  
ich denke an alt-ACC.PL.ST Ding[N<sub>o</sub>] fern  
,Ich denke an alte, ferne Dinge‘ (Z: 135ra,9; vgl. KC: V. 6849; Schröder 1895: 206)

### 6.2.3 Zusammenfassung

Tabelle 6.6 schematisiert die zuvor beschriebenen Ergebnisse der Stichprobe zur Adjektivflexion und teilt die Handschriften in vier Gruppen ein:

- Gruppe 1: Eine systematische Opposition im Plural ist vorhanden (A1, B1).
- Gruppe 2: Eine systematische Opposition ist einigermaßen deutlich, wird aber durch das Fehlen einer Flexionsendung mitunter verwischt (C1).
- Gruppe 3: Eine systematische Opposition ist wohl vorhanden, aber durch das Fehlen von Belegen, häufiges Fehlen einer Flexionsform oder das Nebeneinander von *-e* und *-iu* nicht zweifelsfrei feststellbar (K, M, VB).
- Gruppe 4: Es ist keine systematische Opposition vorhanden (H, P, Z).

## 6 -e und -iu im Paradigma der starken Adjektivflexion

Tabelle 6.6: Belegte adjektivische Flexive in relevanten Paradigmenfeldern in der *Kaiserchronik*

Gruppe	Hs.	NOM.SG.F		ACC.SG.F		NOM+ACC.PL			<i>e : iu</i>
						M	F	N	
1	A1	iu 2 Ø 1	e 3 Ø 1	e 2	e 1	iu 4 e 1	✓		
	B1	iu 5 Ø 2	Ø 13	Ø 1	Ø 2	iu 12			
2	C1	iu 10 Ø 3	Ø 8 iu 5	e 1 Ø 1	e 1 Ø 1	iu 8 Ø 1	(✓)		
3	VB	iu 5 e 3 Ø 1	e 11 Ø 2	e 1	e 2 Ø 1	iu 5 e 1	?		
	M	iu 5 Ø 1	Ø 7 iu 2 e 1	Ø 2	?	iu 14			
	K	iu 8 Ø 2	Ø 5 e 3	e 2 Ø 1	Ø 1	Ø 2 iu 2			
4	H	Ø 2	e 5 Ø 3	e 9	?	e 5 Ø 1	✗		
	P	e 2	e 9	e 2	?	e 5			
	Z	e 3	e 4 Ø 1	e 2 Ø 1	?	e 2			

Am relevantesten für die vorliegende Untersuchung sind die Gruppen 1 und 2. In Gruppe 3 sollten sich Belege aus VB im Plural tendenziell zuordnen lassen. Belege aus Handschriften der Gruppe 4 sind aufgrund der fehlenden Opposition nicht von Belang. Nimmt man Tabelle 5.4 hinzu, fallen bei der Analyse des Quantors die Handschriften A1 und M zusätzlich aus dem Raster, da bei diesem im Gegensatz zu regulären attributiven Adjektiven nur die *e*-Form auftritt. Damit steht A1 als ältester vollständiger und editionshistorisch bedeutendster Textzeuge der *KC* hier nicht zur Verfügung.

## 7 Auswertung zum *Corpus der altdeutschen Originalurkunden*

Im Folgenden werden zunächst die aus dem *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) exzerpierten Belege zu *beide* ‚beide‘ näher untersucht. Zunächst erfolgt eine kurze geografische Einordnung der Belege, um sicherzustellen, dass der Großteil davon in das schreibdialektal relevante Gebiet fällt. Durch die Kartierung wird außerdem deutlich, welche Regionen gegebenenfalls über- oder unterrepräsentiert sind. Danach erfolgt die Untersuchung in Hinsicht auf das Auftreten der Wortformen *beide* und *beidiu* als determinierender Quantor in Abhängigkeit von Personenmerkmalen in unterschiedlichen syntaktischen Kontexten. Daran schließt sich eine Untersuchung nach Distanz zwischen Controller und Target an. Am Schluss des Kapitels steht der Vergleich zwischen *beide* als Konjunktion in der Konstruktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘.

### 7.1 Geografische Verteilung der gesammelten Belege

Die Karte in Abbildung 7.1 zeigt die Abdeckung des gesammelten Belegmaterials in Bezug auf die Anzahl der Belege für *beide* pro Ausstellungsort für Quantor und Konjunktion; die Liste der ausgewerteten Urkunden befindet sich in §A.1. Der alemannische Raum ist breit abgedeckt. Besonders Straßburg (22 Belege), Zürich (15), Basel (15) und Freiburg i. Br. (12) stechen dabei heraus. Im Schwäbischen dominiert Augsburg (29); im Bairischen tut sich vor allem das Mittelbairische mit den großen Städten Wien (23) und Salzburg (14) hervor. Ebenfalls dem Belegmaterial geschuldet ist die Tatsache, dass die Belegdichte nördlich des Mains gegen null tendiert, abgesehen von Köln (25). Da davon auszugehen ist, dass das untersuchte Phänomen ohnehin nur das Oberdeutsche betrifft (Klein u. a. 2018: 181–184), stellt die Verteilung der Belege kein größeres Problem für die Auswertung dar.

Die 35 westmitteldeutschen Belege aus Köln (25 Belege), Altleiningen (Kr. Bad Dürkheim; 3), Sayn (Kr. Mayen-Koblenz; 2), Worms (2), Rüdighheim (Kr. Marburg-Biedenkopf; 1), Schloss Naumburg (Main-Kinzig-Kreis; 1) und Veldenz (Kr. Bernkastel-Wittlich; 1) zeigen den Angaben der Grammatik gemäß keine Variation

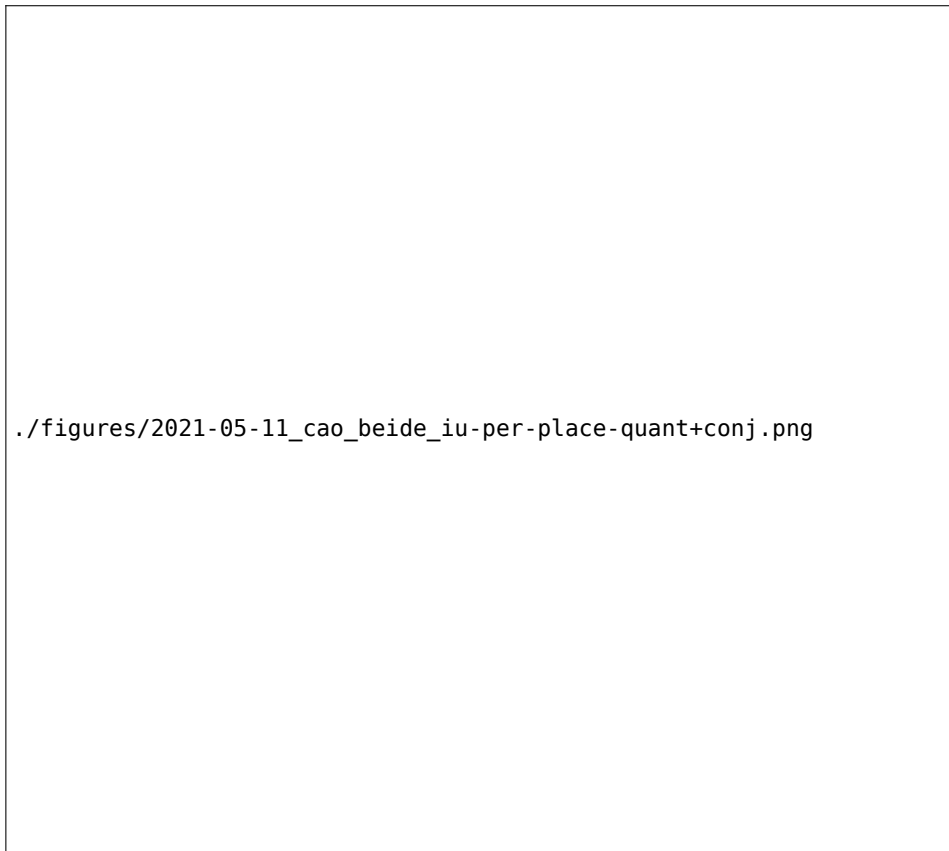


Abbildung 7.1: Anzahl der Belege für mittelhochdeutsch *beide* pro Ausstellungsort im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

zwischen *beide*- und *bèidiu*-Formen. Diese Belege werden im weiteren Verlauf von der Analyse ausgeschlossen; die betroffenen Urkunden werden in §A.2 aufgeführt. Bei der Besprechung individueller Belege finden sich im Alemannischen noch weitere Fälle, in denen am Ort nach cursorischer Durchsicht der Belege für *e*- und *iu*-Formen in Urkundentexten des jeweiligen Ortes im CAO keine Variation vorliegt (vgl. auch §6.1 zu Straßburg). Da nachfolgend aufgrund der Anzahl der Belege nicht sämtliche von ihnen einzeln besprochen werden können, ist mit weiteren solchen Fällen gewissermaßen als „Grundrauschen“ zu rechnen.

## 7.2 Targets nach Personenmerkmalen des Controllers

### 7.2.1 Nominale Controller

#### 7.2.1.1 Kombinierte nominale Controller

Zunächst werden *beide* und *beidiu* ‚beide‘ in direkter Abhängigkeit von koordinierten nominalen Ausdrücken (Substantive, Pronomina) wie zum Beispi *her Rvdiger vnd fin hovffrowe* ‚Herr Rüdiger und seine Ehefrau‘ in (1) und dem Schema in Abbildung 7.2 näher betrachtet. Dabei werden Kombinationen von Personalpronomen und Eigennamen wie *ich unde Ulrich* ‚ich und Ulrich‘ an dieser Stelle mitgezählt, da auch Personalpronomina eine nominale Kategorie darstellen, insofern sie sich im Kontext dieser Untersuchung regelmäßig auf ein substantivisches Antezedens beziehen und dessen Personenmerkmale reflektieren.

- (1) swenne aber her Rvdiger vnd fin hovffrowe  
 so=wenn aber Herr Rüdiger[NOM.SG.M♂] und sein Ehefrau[NOM.SG.F♀]  
 bediv niht enfint  
 beide-NOM.PL.N♂.ST nicht NEG=sind  
 ‚Wenn aber Herr Rüdiger und seine Ehefrau beide nicht [mehr] sind‘  
 (CAO 4: 425,13–14; Nr. 3262, Regensburg, 1299)

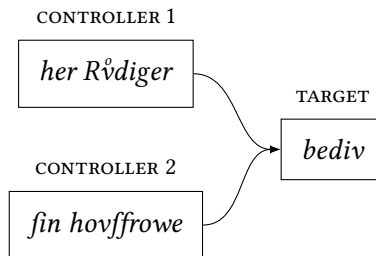


Abbildung 7.2: Direkter Bezug von *beide* auf zwei Controller

Daneben liegen noch drei Belege wie der in (2) vor, die zunächst getrennt von der regulären Auswertung behandelt wurden, da bei ihnen die Flexion des Targets im Hiatus, also vor einem Wort steht, das mit einem Vokal beginnt (vgl. Askedal 1973: 90–91; Gjelsten 1980: 191–193, 201). Dies hat bei den Prosatexten des CAO jedoch keine große Auswirkung (vgl. §5.1), sodass diese Belege aufgrund der geringen Anzahl zur Analyse hinzugezogen werden können, zumal sie ansonsten einschlägig sind. In Tabelle 7.1 erscheinen sie grau gedruckt.

- (2) Jch            seibot von freihaim / vnd frāwe Peters            mein  
 1SG<sub>♂</sub>.NOM Seibot von Freiheim und Frau Peters[NOM.SG.F<sub>♀</sub>] mein  
 Havffrāwe / veriehen beidev            vnd tūn chvnt  
 Ehefrau        bekennen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST und tun kund  
 ‚Ich, Seibot von Freiheim, und Frau Peters, meine Ehefrau, bekennen  
 beide und machen bekannt‘ (CAO 4: 416,23; Nr. 3248, München, 1299)

Tabelle 7.1 fasst die Personenmerkmale der in (1) und (2) zitierten Beispiele zusammen und gibt die Häufigkeiten der jeweiligen Kongruenzformen des Quantors pro Merkmalskombination an. Zur Angabe der belegten Flexionstypen ist anzumerken, dass die Spalte *bèidiu* gemäß den Ergebnissen in §6.1 zur regionalen Ausprägung von *-e* und *-iu* in der starken Adjektivdeklinations im CAO die verschiedenen als äquivalent angesehenen Grafien der Flexionsendung zusammenfasst. Dies sind: *iu/iv*, *îv*, *iṽ*, *iṽ̃*, *û/ṽ̃*, *û/ṽ̃̃*, *ṽ̃̃̃*, *u/ṽ̃̃̃*, *eiw*, *eu/ev* sowie *i*.

Tabelle 7.1: Flexion nach Personenmerkmalen der kombinierten nominalen Controller

Controller 1	Controller 2	<i>bèide</i>	<i>bèidiu</i>
3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.M <sub>♂</sub>		1
3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.F <sub>♀</sub>		1
Summe			2
1SG <sub>♂</sub>	1SG <sub>♂</sub>	1	
1SG <sub>♂</sub>	3SG.F <sub>♀</sub>		1
3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.M <sub>♂</sub>		1
Summe		1	2

Die niedrige Belegzahl in Tabelle 7.1 erweckt den Eindruck, dass die direkte Modifikation zweier Konjunkte durch *bèide* an sich sehr selten vorkommt. Unter den regulär gewerteten Belegen aus (1) liegt jeweils ein Fall mit gleichem Geschlecht der Controller und einer mit gemischtem vor; in beiden Fällen steht eine Form vom Typ *bèidiu*. Nimmt man noch die grau gedruckten Belege entsprechend dem aus (2) hinzu, bei denen die Flexionsendung im Hiatus steht, kommt bei belebten Controllern bei gleichem Geschlecht ein Beleg für *-e*, bei verschiedenem Geschlecht ein Beleg für *-iu*, und bei unbelebten Controllern mit gleichem Genus ebenfalls ein Beleg für *-iu* hinzu.

Auch wenn die Belegzahl hier gering ist, fügen sich die vorhandenen Belege in die Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung ein: Behaghel (1928: 39–40)



und Dal & Eroms (2014: 118) stellen fest, dass besonders im Zusammenhang mit zwei belebten Nominalphrasen (NPs) mit unterschiedlichem Genus die morphologisch neutrale Kongruenzform mit *-iu* auftritt.

Daneben merkt **Faul u. a. (2007: 384)** an, dass die Möglichkeit besteht, dass auch zwei Substantive mit gleichem Genus durch *beidiu* aufgenommen werden können. Dies ist der Fall bei dem in (3) zitierten Beleg, der hier vorsichtig so interpretiert wird, dass sich *bedu* ‚beide‘ in pronominaler Verwendung gleichzeitig auf Rüdiger und Ulrich bezieht. Die Urkunde Nr. 2915 (**CAO 4: 213,14–42**), die den Beleg enthält, stammt aus dem alemannischen Sprachraum (Kloster St. Urban, Kt. Luzern; hochalemannisch). Mit *iu*-Markierung tritt neben dem in (3) zitierten Beispiel nur noch *endru gūt* ‚andere Güter (NOM.PL.N<sub>0</sub>)‘ (**CAO 4: 213.27; Nr. 2915**) auf. Auch wenn *bedu Jungherren* ‚beide Junker‘ eine eigene Einheit mit Bezug auf zwei nicht namentlich genannte Personen in der Zeugenliste bilden sollte, wäre die neutrale Form *bedu* in Abhängigkeit von maskulin-männlichem *Jungherren* immer noch auffällig.

- (3) Dif dingef                                     gezuga sint · Rüd                                     · von der  
Dies Verhandlung-GEN.SG.N<sub>O</sub> Zeugen sind Rüd[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] von der  
palma min Öhen · vlrich                                      von Grvnenberch min Öhen  
Palme mein Oheim Ulrich[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] von Grünenberg mein Oheim  
bedu                                     Jungherren                                     [...]  
beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST Jungherren[NOM.PL.M<sub>♂</sub>]  
,Zeugen dieser Verhandlung sind: Rüd von der Palme, mein Onkel, Ulrich  
von Grünenberg, mein Onkel – beide Junker – [...]‘ (CAO 4: 213,33–35;  
Nr. 2915, Kl. St. Urban, Kt. Luzern, 1298)

### 7.2.1.2 Einfache nominale Plural-Controller

Als Vergleichsmaterial zu den Belegen in §7.2.1.1 mit unmittelbarem Bezug auf koordinierte Controller wurden hier solche aufgenommen, in denen sich *beide* direkt auf ein einzelnes Substantiv im Plural bezieht. Für diesen Kontext gibt es weit mehr Belege, als dass jeder einzelne zitiert werden könnte. Das Beispiel in (4) und das dazugehörige Schema in Abbildung 7.3 dienen zur Illustration. Tabelle 7.2 bietet eine Übersicht der Verteilung der verschiedenen Kongruenzformen von *beide* in Abhängigkeit von den Personenmerkmalen des jeweiligen Controllers.

- (4) fo mag er wol / die bede wingarten [...]   
 so kann er wohl die beide-ACC.PL.M<sub>O</sub>.ST Weingarten-ACC.PL.M<sub>O</sub>   
 verköffen   
 verkaufen   
 ‚so kann er wohl die beiden Weingärten [...] verkaufen‘ (CAO 2: 484,9;   
 Nr. 1221, Zürich, 1290)

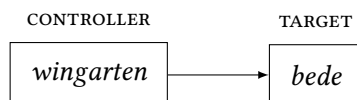


Abbildung 7.3: Direkter Bezug eines Targets auf einen einzelnen Controller

Tabelle 7.2: Flexion nach Personenmerkmalen der einfachen nominalen Controller

Controller	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
M <sub>♂</sub>	21		21
M <sub>O</sub>	7		7
N <sub>O</sub>	1	5	6
Summe	29	5	34

Der einzelne Beleg für *bēide* in Bezug auf ein Neutrum wird in (5) zitiert. Nach der Zuordnung im Ortsverzeichnis (Gärtner u. a. 2007) stammt die Urkunde aus Herrenchiemsee. Der nächstgelegene Vergleichsort in der Adjektivstichprobe ist München (§6.1.2.9). In anderen Urkunden aus Herrenchiemsee und Umgebung (vornehmlich aus Kloster Altenhohenau, ebenfalls Kr. Rosenheim) ist *-iu/eu* als Flexionsform für den Nom./Akk. Pl. N. zumindest bei Determinierern wie *alliu* ‚alle (PL.N)‘, *disiu* ‚diese (PL.N)‘, oder *unseriu* ‚unsere (PL.N)‘ etabliert.

- (5) fo fint baide gvt / dev wife / vñ   
 so sind beide-NOM.PL.(N<sub>O</sub>?).ST Gut[NOM.PL.N<sub>O</sub>] die Wiese und   
 freioltzmosen / ledichleichen   
 Freioltzmosen frei   
 ‚so stehen beide Güter, die Wiese und Freioltzmosen, [...] zur freien   
 Verfügung‘ (CAO 2: 727,26–27; Nr. 1584, Kl. Herrenchiemsee,   
 Kr. Rosenheim, 1292)

### 7.2.1.3 Zusammenfassung

Insgesamt ist festzustellen, dass *béide* mit direktem Bezug auf nominale Controller im ausgewerteten Urkundenmaterial sehr selten vorkommt. Es stellt sich die Frage, was der Grund dafür ist. Allgemeingültige Aussagen lassen sich in jedem Fall angesichts der prekären Beleglage keine machen. Die Belege passen allerdings zur Beobachtung der einschlägigen Grammatikwerke, dass in Abhängigkeit von zwei belebten Controllern mit unterschiedlichem Geschlecht regelmäßig die neutrale Form *béidiu* auftritt. Daneben tritt *béidiu* einmal mit Bezug auf zwei Männer auf, was von **Paul u. a. (2007: 384)** als Möglichkeit zwar angeführt, aber nicht weiter thematisiert wird.

Bei der Auswertung von *bēide* mit direktem Bezug auf ein Plural-Substantiv als Controller kommen bei den belebten Controllern nur männliche Referenten vor; in allen Fällen steht *bēide*. Bei unbelebten Controllern korrespondiert maskulines Genus regulär mit *bēide*, beim Neutrum liegt neben regulärem *bēidiu* ebenfalls ein Beleg mit *bēide* vor.

### 7.2.2 Anaphorische Controller

Im letzten Abschnitt zeigte sich, dass im CAO-Belegmaterial Substantive sehr selten direkte Controller von *beide* bilden. Der Großteil der direkten Controller von *beide* besteht aus verschiedenen pronominalen Wortarten. Dies stimmt mit den Beobachtungen von Klein u. a. (2018: 624–625) überein.

### 7.2.2.1 Indirekter Bezug auf kombinierte nominale Controller

Pronominale Controller wie *wir*, *wir*‘ oder *si*, *sie*‘ beziehen sich bereits auf eine Kombination von Referenten mit ihren jeweiligen Personenmerkmalen. Das Pronomen ist mit seinem Bezug über den referenziellen Index verbunden; *beide* selbst kongruiert mit dem Pronomen. Das Beispiel in (6) verdeutlicht den hier untersuchten syntaktischen Zusammenhang. Während für das „klassische“ Mittelhochdeutsche von einem Unterschied zwischen Maskulinum-Femininum *sie* und Neutrum *siu* ausgegangen wird (vgl. Paul u. a. 2007: 213–214; Klein u. a. 2018: 369, 390–397), fehlt sowohl im CAO als auch in der KC eindeutige Evidenz für diesen Genusunterschied, siehe die Teiluntersuchungen zur Form des Pronomens in §7.2.2.3.

- (6)   daz vreich [...] vor vns hat genomen   ze einer houffrowen  
       dass Ulrich[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]             vor uns hat genommen zu einer Ehefrau  
       vrowen Elzbeten                     [...] vnd fi                                 beidev                                 [...]  
       Frau Elisabeth-ACC.SG.F<sub>♀</sub>             und 3PL<sub>⊗</sub>.NOM beide-NOM.PL.N<sub>⊗</sub>.ST

verzigen habent [...] alles des rehtes  
 verzichtet haben alles des Rechts  
 ,dass Ulrich [...] vor uns zur Ehefrau genommen hat Frau Elisabeth [...] und sie beide [...] verzichtet haben auf alles Anrecht‘ (CAO 4: 175,22–25; Nr. 2843, Salzburg, 1297)

In Tabelle 7.3 werden in den Spalten unter *Controller* jeweils die grammatischen Merkmale des direkten Controllers von *beide* angegeben: 1PL entspricht *wir/uns/unser*, 3PL entspricht *sie/die/sich*. Die kombinierten Angaben danach stehen für die Personenmerkmale der beiden ERSTCONTROLLER, das heißt, der nominalen Controller, auf die sich *beide* gemäß dem Schema in Abbildung 7.4 indirekt bezieht.

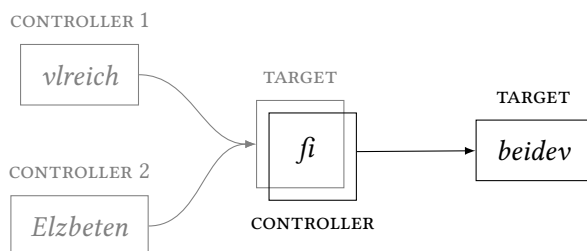


Abbildung 7.4: Indirekter Bezug eines Targets auf zwei Erstcontroller über ein Personalpronomen

#### 7.2.2.1.1 Belebt, gleiches Geschlecht

Die Belege in Tabelle 7.3 für *beide* mit direktem Bezug auf Pronomina, die eine Kombination zweier Menschen vom gleichen Geschlecht repräsentieren, verhalten sich ausgesprochen regelmäßig. In allen Fällen liegt ein Beleg vom Typ *beide* vor, in einem Fall in der apokopierten Form *bëid*, siehe die Beispiele in (7). Belege für *bëidiu* mit indirektem Bezug entweder auf zwei Männer oder auf zwei Frauen sind nicht bezeugt, anders als bei der Beleggruppe mit direktem Bezug (§7.2.1.1).

- (7) a. Otten vnd albrehten von walhen [...] wand  
 Otto-ACC.SG.M♂ und Albrecht-ACC.SG.M♂ von Walchen da  
 fiz ped ziehent an di lande gwizzen  
 3PL♂.NOM=es beide[NOM.PL.M♂] ziehen an die Länder gewiss  
 ,Otto und Albrecht von Walchen [...] da sie es beide gewiss (?) „an die Lande“ ziehen‘ (CAO 1: 431,41 und 432,38; Nr. 491, Salzburg, 1281)

## 7.2 Targets nach Personenmerkmalen des Controllers

Tabelle 7.3: Flexion nach Personenmerkmalen der anaphorischen Controller (kombinierter Bezug)

	Controller	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
1PL	1SG <sub>♂</sub> + 1SG <sub>♂</sub>	4		4
	1SG <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>	1		1
	1SG <sub>♂</sub> + 1SG <sub>♀</sub>	1	2	3
	1SG <sub>♂</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>	4	12	16
	1SG <sub>♀</sub> + 1SG <sub>♂</sub>	2		2
	1SG <sub>♀</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>	1	1	2
3PL	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>	6		6
	3SG.F <sub>♀</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>	5		5
	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>	9	28	37
	3SG.F <sub>♀</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>		4	4
	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>	2	4	6
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3SG.N <sub>♂</sub>		23	23
	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>		4	4
	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.N <sub>♂</sub>		1	1
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>		1	1
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>		1	1
Summe		35	81	116
3PL	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>	6		6
	3SG.F <sub>♀</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>	2		2
	3SG.M <sub>♂</sub> + 3SG.F <sub>♀</sub>	2	3	5
	3SG.F <sub>♀</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>		2	2
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3SG.N <sub>♂</sub>		1	1
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3SG.M <sub>♂</sub>		1	1
	3SG.N <sub>♂</sub> + 3PL.M <sub>♂</sub>		1	1
Summe		10	8	18

- b. swefter Elfbêth vn swefter  
 Schwester Elisabeth[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] und Schwester  
 Mechthilt [...] fo fiv beide tôt fint  
 Mechthild[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] so 3PL<sub>Q</sub>.NOM beide-NOM.PL.F<sub>Q</sub>.ST tot sind  
 ‚Schwester Elisabeth und Schwester Mechthild [...] Wenn sie beide tot  
 sind‘ (CAO 2: 679,12–13; Nr. 1504, Zürich, 1291)

Zu (7b) ist anzumerken, dass der Beleg aus Zürich und damit aus dem hochalemannischen Gebiet stammt. Elisabeth und Mechthild werden für das Alemannische typisch mit *siu* ‚sie‘ bezeichnet. Diese Form ist nicht als Neutrum aufzufassen, sondern als genusindifferent aufgrund der „im Alem. wirksamen Tendenz, die neutrale Form *siu* des Nom./ Akk.Pl. [...] auch auf das Mask. und Fem. auszuweiten“ (Klein u. a. 2018: 395). Trotzdem zeigt sich in der Stichprobe zu Zürich (§6.1.2.3) ein Unterschied zwischen *e*- und *iu*-Formen in der Deklination von Adjektiven, sodass davon auszugehen ist, dass es sich hier um einen veritablen Beleg für maskulin-feminines *bêide* in Bezug auf zwei Frauen handelt.

#### 7.2.2.1.2 Belebt, verschiedenes Geschlecht

Im Gegensatz zu den Belegen im vorigen Absatz liegt bei Targets, die indirekt von Controllern mit unterschiedlichem Genus beziehungsweise Sexus abhängen, Variation zwischen *bêide* und *bêidiu* vor. Die Beispiele in (8) stammen beide aus Wien (§6.1.2.11).

- (8) a. Her Ernft [...] vnd ver Gerdrövt [...] da  
 Herr Ernst[NOM.SG.M<sub>Q</sub>] und Frau Gertrud[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] als  
 fi baide lebten  
 3PL<sub>Q</sub>.NOM beide-NOM.PL.M+F<sub>Q</sub>.ST lebten  
 ‚Herr Ernst [...] und Frau Gertrud [...] als sie beide am Leben waren‘  
 (CAO 2: 374,40–41; Nr. 1073, Wien, 1289)
- b. Jch Heinrich der Swab vnd min houfvrowe  
 1SG<sub>Q</sub>.NOM Heinrich der Schwab und mein Ehefrau  
 Chvnegunt [...] dar vber geb wir  
 Kunigunde[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] darüber geben 1PL<sub>Q</sub>.NOM  
 paideu difen prief  
 beide-NOM.PL.N<sub>Q</sub>.ST diesen Urkunde  
 ‚Ich, Heinrich der Schwab, und meine Ehefrau, Kunigunde [...] dazu  
 geben wir beide diese Urkunde auf‘ (CAO 5: 342,19 und 28; Nr. N 475,  
 Wien, 1291)

An der Verteilung in Tabelle 7.3 ist zu erkennen, dass 80 % der Belege mit belebter Referenz auf die Kombination von Mann und Frau als Erstcontroller entfallen. Dies ist als Merkmal der Textsammlung zu werten. Unabhängig von Person und Numerus stehen 17 Belegen für *beide* 47 Belege für *bèidiu* gegenüber. Gerade beim indirekten Bezug auf eine Kombination von dritten Personen unterschiedlichen Geschlechts (3SG.M<sub>♂</sub> + 3SG.F<sub>♀</sub>, 3SG.F<sub>♀</sub> + 3SG.M<sub>♂</sub>; vgl. Beispiel 8) schlägt die Belegzahl mit 32 zu 9 sehr stark zugunsten von *bèidiu* aus.

Ähnlich verhalten sich die Belegzahlen für den indirekten Bezug auf die Kombination von erster und dritter Person mit verschiedenem Geschlecht (1SG<sub>♂</sub> + 3SG.F<sub>♀</sub>, 1SG<sub>♀</sub> + 3SG.M<sub>♂</sub>). Auch in diesem Kontext lässt sich Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* beobachten, wobei das Verhältnis mit 13 zu 5 ebenfalls zugunsten der neutralen Form ausfällt. Das Beispiel für diesen Kontext in (9) stammt aus dem niederalemannischen Dialektgebiet.

- (9) Jch            G<sup>o</sup>ta [...] do kunt [...] daf ich mit minef  
 1SG<sub>♀</sub>.NOM Guta       tue kund       dass ich mit meines  
 wirtelf                            hant [...] Sunderliche heiffe wir  
 Ehemann[GEN.SG.M<sub>♂</sub>] Hand       insbesondere heißen 1PL<sub>♂</sub>.NOM  
 beide                                / den birfelere [...]  
 beide-NOM.PL.M+F<sub>♂</sub>.ST    den Birseler  
 ‚Ich, Guta, [...] mache bekannt [...], dass ich mit der Hand meines  
 Ehemannes [...] Insbesondere heißen wir beide den Birseler [...]‘ (CAO 1:  
 210,21–28; Nr. 199, Basel, 1273)

Beim indirekten Bezug auf die Kombination von zwei ersten Personen unterschiedlichen Geschlechts (1SG<sub>♂</sub> + 1SG<sub>♀</sub>, 1SG<sub>♀</sub> + 1SG<sub>♂</sub>) sind die Werte mit drei zu zwei für *bèide* nahezu ausgeglichen, jedoch ist die Belegzahl zu gering, um dies als eindeutige Tendenz zu werten. Zwei Belege mit *bede* ‚beide (M+F?)‘ und einer mit *bedi* ‚beide (N?)‘ stammen ferner aus Straßburg und sind mit Vorsicht zu werten (§6.1.2.1). Das Beispiel in (10) illustriert den Kontext.

- (10) wîr            dú vorge<sup>n</sup>anten herre Otto                                / vn fro  
 1PL<sub>♂</sub>.NOM die vorge<sup>n</sup>annten Herr Otto[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Frau  
 Berchte                            [...] wîr       heîn och beîdú                                [...]  
 Berta[NOM.SG.F<sub>♀</sub>]       1PL<sub>♂</sub>.NOM haben auch beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST  
 gelobet       ftete       zehanne  
 versprochen beständig zu=haben  
 ‚Wir, die vorge<sup>n</sup>annten, Herr Otto und Frau Berta, [...] Wir haben auch  
 beide [...] versprochen, beständig zu halten‘ (CAO 4: 223,1–6; Nr. 2931,  
 Basel, 1298)

In einigen Fällen wurden Nullsubjekte als Controller aufgenommen, da im Teilsatz kein overt Subjectpronomen vorhanden ist. *Beide* steht dennoch an derselben Stelle, die es in der Distanzstellung als Floating Quantifier (§2.6) einnimmt. Es wird angenommen, dass *beide* mit dem Nullsubjekt kongruiert (siehe auch Dalrymple 2001: 419; Bresnan u. a. 2016: 210). Ein Beispiel wird in (11) gegeben.

- (11) Jch Bertholt vñ Liebefte [...] vñ hant das  
 1SG<sub>♂</sub>.NOM Berthold und Liebste[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] und Ø<sub>♂</sub> haben das  
 öffentliche bediv veriehen miteinander  
 öffentlich beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST bezeugt miteinander  
 ‚Ich, Berthold, und Liebste [...] und [wir] haben das öffentlich beide  
 bezeugt miteinander‘ (CAO 5: 108,31–32; Nr. N 150, Kl. Niedermünster,  
 Dépt. Bas-Rhin, 1277)

Während nach Klein u. a. (2018: 623) regulär nur im Nom./Akk. Pl. mit *beide* oder *beidiu* zu rechnen ist, liegt darüber hinaus ein Beleg vor, in dem *beide* ausnahmsweise im Genitiv auftritt (12). In Urkunde Nr. 1843 (CAO 3: 146,11–47) bezeugt Ulrich von Wichtrach, das beurkundete Rechtsgeschäft in Einvernehmen mit seiner Ehefrau Clementine und ihrer beiden Kinder abgewickelt zu haben.

- (12) Jch Vlrich [...] kvnde [...] daz ich mit gûtem rathe  
 1SG<sub>♂</sub>.NOM Ulrich verkünde dass 1SG<sub>♂</sub>.NOM mit gutem Rat-DAT.SG  
 / mit miner wirtin [...] vnd vnfer  
 mit 1SG<sub>♂</sub>.GEN-DAT.SG.F<sub>Q</sub>.ST Ehefrau[DAT.SG.F<sub>Q</sub>] und 1PL<sub>♂</sub>.GEN  
 beide kinde hant vnd willen  
 beide-GEN.PL.? Kind-GEN.PL.N<sub>\*</sub> Hand und Willen  
 ‚Ich, Ulrich, [...] verkünde [...], dass ich mit gutem Rat [sowie] mit Hand  
 und Willen meiner Ehefrau [...] und unser beiden Kinder‘ (CAO 3:  
 146,11–13; Nr. 1843, Thun, Kt. Bern, 1293)

Aus dem Text der Urkunde gehen die Namen der Kinder nicht hervor. Die Form *beide* könnte sich daher entweder auf *vnfer* ‚unser‘ oder auf *kinde* ‚Kinder‘ beziehen. In beiden Fällen steht unregelmäßig *beide* im Gen. Pl. Die Korrektheit der Transkription ließ sich anhand eines Fotos der Originalurkunde bestätigen (Abbildung 7.5). Ein *er*-Haken oder ein Nasalstrich, der die Flexion zu *beider* beziehungsweise *beiden* ändern würde, sind auch im Original nicht vorhanden. Regelmäßiger *n*-Schwund am Wortende (vgl. Weinhold 1863: 171–172) lässt sich in dieser Urkunde nicht beobachten.

Der einzige weitere Beleg in einem ähnlichen syntaktischen Kontext wird in (13) zitiert. Hier urkunden Abt Volland und Prior Berthold gemeinsam mit



./figures/CA0\_01843\_ausschnitt.jpg

Abbildung 7.5: Ausschnitt aus Bern, Staatsarchiv, StABE C I a, Stift 1293.11.30 (CAO 3: 146,12–13; Nr. 1843; Foto: Staatsarchiv Bern)

der Klostergemeinschaft. Die Form *bediu* lässt auf Kongruenz mit *infigel* ‚Siegel‘ schließen.

- (13) dar umbe haben wir an dizen breif vnfer  
 Darum heben 1PL<sub>♂</sub>.NOM an diesen Urkunde 1PL<sub>♂</sub>.GEN  
 bediu infigel  
 beide-ACC.PL.N<sub>o</sub>.ST Siegel[ACC.PL.N<sub>o</sub>]  
 ‚darum hängen wir an diese Urkunde unsere beiden Siegel‘ (CAO 2: 96,11;  
 Nr. 682, Kl. Hirsau, Kr. Calw, 1284)

Im Referenzkorpus *Mittelhochdeutsch* (ReM; Klein u. a. 2016) finden sich zum Vergleich noch zwei Belege mit *beide* aus dem mitteldeutschen Sprachraum (14), der in dieser Studie ansonsten ausgeklammert wurde. Beispiele für *beidiu* im Gen. Pl. konnten nicht gefunden werden, das heißt, *-í* in *beidí* ist in (14a) nicht als Variante von *-iu* zu werten, sondern als ostmitteldeutsche Schreibweise für *-e* (Paul u. a. 2007: 52–53; Klein u. a. 2018: 305).

- (14) a. die vrí beidí gívoren fien  
 die ihr-GEN.PL beide-GEN.PL Nachbarn-NOM.PL.M<sub>+</sub><sup>1</sup> sind  
 ‚die ihr beider Nachbarn sind‘ (Mühlhäuser Rechtsbuch; Nordhausen,  
 Stadtarchiv, Ms. II, Na 6; Klein u. a. 2016: M320: 17v,21–22)  
 b. van dode der kind<sup>e</sup> beide of irre eyn  
 von Tod-DAT.SG der Kind-GEN.PL beide-GEN.PL.ST oder ihrer ein  
 ‚durch den Tod beider Kinder oder eines von ihnen‘ (Köln,  
 Hist. Archiv der Stadt, Best. 210 (Domstift), U 3/759; Klein u. a. 2016:  
 M350: 5,11)

#### 7.2.2.1.3 Unbelebt, gleiches Genus

Bei Belegen für *beide* mit indirektem Bezug auf unbelebte kombinierte Erstcontroller mit gleichem Genus ergibt sich in Tabelle 7.3 ein Spiegelbild zum belebten Gegenstück. Neben 23 Fällen von *beidiu* mit neutralem Bezug ist die neutrale

<sup>1</sup>Mhd. *gevurche* ‚Furchgenosse, Nachbar‘ (vgl. Gärtner u. a. 2021: s. v. *gevurche*). Danke an Jonas Richter (Göttingen) für diesen Hinweis.

Form auch in vier von sechs Fällen mit kombiniertem maskulinen Bezug zu finden, wie in (15). Belege für die Kombination zweier unbelebter Feminina sind im ausgewerteten Material keine vorhanden.

- (15) vnferne zehenden                      zeandeluigen    vnde ainen Garten  
 unseren Zehnt-ACC.SG.M<sub>0</sub> zu=Andelfingen und    einen Garten-ACC.SG.M<sub>0</sub>  
 [...] div                      wier baidiv                      fvr reht                      aigen                      her  
    REL.ACC.PL.N<sub>0</sub> wir    beide-ACC.PL.N<sub>0</sub>.ST für rechtmäßig Eigentum her  
 haigen [sic] braht  
 haben                      gebracht  
 ‚unseren Zehnten zu Andelfingen und einen Garten [...], die wir beide als  
 rechtmäßiges Eigentum hergebracht haben‘ (CAO 2: 472,10–18;  
 Nrn. 1201 AB, Kl. Heiligkreuztal, Kr. Biberach, 1290)

Der Beleg in (15) – bis auf kleine Unterschiede in der Großschreibung sind beide Fassungen identisch – scheint auf den ersten Blick ambig bezüglich des Antezedens von *baidiv* zu sein. Allerdings kann die Lesart mit *wier baidiv* ‚wir beide‘ als Einheit im Kontext der Urkunde ausgeschlossen werden, da drei Aussteller genannt werden: die Brüder *wezel vñ hainrich wezel vnde Cvnrat der Bodemer* (CAO 2: 472,7; Nrn. 1201 AB).

Während sich im Material zum CAO keine kombinierten unbelebten Feminina finden ließen, ergab eine kurze Recherche im ReM zwei Belege, von denen einer exemplarisch in (16) zitiert wird. Beide Stellen enthalten die neutrale Form *bèidiu* mit Bezug auf kombinierte unbelebte Feminina, allerdings stammt der zitierte aus einem gereimten Text.<sup>2</sup>

- (16) daz triwe                      vñ ere                      werde.  
 dass Treue[NOM.SG.F<sub>0</sub>] und Ruhm[NOM.SG.F<sub>0</sub>] werde  
 begraben in die erde.  
 begraben in die Erde  
  
 fo ligent fi                      beidiv                      hie begraben.  
 so liegen 3PL<sub>0</sub>.NOM beide-NOM.PL.N<sub>0</sub>.ST hier begraben  
 ‚dass Treue und Ruhm werde begraben in der Erde. So liegen sie beide  
 hier begraben.‘ (Gottfried von Straßburg, *Tristan*: V. 18661–18663 nach  
 München, Bayerische Staatsbibl., Cgm 51: 96rb,38–39; vgl. Marold &  
 Schröder 1969: 259; Klein u. a. 2016: M342)

<sup>2</sup>Bei der anderen Stellen handelt es sich um den *Baumgarten geistlicher Herzen* in Cgm 6247: 108v,19–21 (vgl. Klein u. a. 2016: M401; dazu Cgm 183: 4v,5, vgl. Klein u. a. 2016: M405Y).

7.2.2.1.4 Unbelebt, verschiedenes Genus

Die Belege in Tabelle 7.3 für *beide*-Targets in Abhängigkeit von unbelebten Erstcontrollern mit unterschiedlichem Genus verhalten sich noch regelmäßiger als ihr belebtes Gegenstück. Das Beispiel in (17) illustriert den hier diskutierten Kongruenzkontext.

- (17)   daz ich auz minem hauz                                   vnd auz miner  
          dass ich aus meinem Haus[DAT.SG.N<sub>O</sub>] und aus meiner  
          hofftat   div                               bediv                               min  
          Grundstück[DAT.SG.F<sub>O</sub>] REL.NOM.PL.N<sub>O</sub> beide-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST mein  
          recht           eigen           fint [...]   
          rechtmäßig Eigentum sind  
          , dass ich aus meinem Haus und aus meinem Grundstück, die beide mein  
          rechtmäßiges Eigentum sind [...]‘ (CAO 2: 526,37–38; Nr. 1282,  
          Regensburg, 1290)

In allen sieben Fällen steht eine Form vom Typ *beidiu*. Sieben Belege sind nicht genug, um daraus eine Regel abzuleiten, aber die vorhandenen Belege fügen sich mit denen zum belebten Kontext zu einem Bild zusammen. Insgesamt ist auffällig, dass nahezu alle Targets mit unbelebter kombinierter Referenz die neutrale Kongruenzform *beidiu* aufweisen, unabhängig vom Genus ihrer Erstcontroller.

7.2.2.2 Indirekter Bezug auf unkombinierte Plural-Controller

Zuletzt bleiben noch Belege für Targets zu diskutieren, die sich auf einen pronominalen Controller beziehen, der sich seinerseits auf ein einzelnes Substantiv im Plural bezieht. Ein Beispiel für diesen syntaktischen Kontext geben (18) und die Illustration der Kongruenzbeziehung in Abbildung 7.6.

- (18)   vnd fol ez den zwein wröwen                               gen   biz an ir beider tot / fo  
          und soll es den zwei Frau-DAT.PL.F<sub>Q</sub> geben bis an ihr beider Tod wenn  
          fi           beide   nit   enfint [...]   
          3PL<sub>F</sub>.NOM beide-NOM.PL.M+F<sub>Q</sub>.ST nicht NEG=sind  
          ,und soll es den zwei Frauen geben bis an ihr beider Tod. Wenn sie beide  
          nicht [mehr] sind, [...]‘ (CAO 4: 3,31; Nr. 2568, Sirnau, Kr. Esslingen, 1297)

Wie zuvor dienen diese Belege zum Vergleich mit dem Bezug auf kombinierte Erstcontroller. Ihre Verteilung nach den Personenmerkmalen des Erstcontrollers gibt Tabelle 7.4 an. Wie auch in Tabelle 7.2, dort mit direktem Bezug auf ein Substantiv im Plural, lösen maskuline und feminine Referenz beim indirekten Bezug

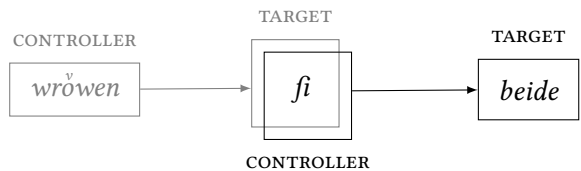


Abbildung 7.6: Indirekter Bezug eines Targets auf einen einzelnen Erst-controller über ein Personalpronomen

über ein Pronomen die Kongruenzform *bēide* aus, auf neutrale Referenz folgt dagegen eine Form vom Typ *bēidiu*. Belebtheit scheint auch hier keine Rolle zu spielen, wenn sich die drei Belege für unbelebte Feminina regelmäßig verhalten.

Tabelle 7.4: Flexion nach Personenmerkmalen der anaphorischen Controller (einf. Bezug)

Controller		<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
3PL	M♂	2		2
	F♀	3		3
	N♀		4	4
	N?		2	2
	F♂	3		3
Summe		8	6	14

Im Fall der Formen mit *-iu* unterscheidet Tabelle 7.4 zwischen dem Bezug auf Neutra mit weiblichem Bezug und solchen mit unbekanntem Bezug. Auch wenn die resultierende Kongruenzform in beiden Fällen die gleiche ist, möchte ich die Belege kurz anhand des Beispiels in (19) charakterisieren.

- (19) fwefter Gerdrauden vnd fwefter Diemvden [...] Schwester Gertraut[DAT.SG.F♀] und Schwester Diemut[DAT.SG.F♀] vnd fwenne der vorbenannten chinde einzē flirbet [...] Di und so=wenn der vorbenannten Kind-GEN.PL.N♀ eines stirbt die weil fi peidev lebet Weile 3PL♀.NOM beide-NOM.PL.N♀.ST leben ,Schwester Gertraut und Schwester Diemut, [...] Und wenn der vorgenannten Kinder eines stirbt [...] Während sie beide am Leben sind‘ (CAO 4: 240,31–38; Nr. 2960, Engelthal, Kr. Nürnberger Land, 1298)

Bei allen vier *beïdiu*-Targets geht es um *kint*, also wörtlich ‚Kinder‘, wobei dieser Begriff gemäß **Lexner (1992: s. v. *kint*)** hier treffender in der Bedeutung ‚Tochter‘ oder besonders im zitierten Beispiel vielleicht spezifischer als ‚Klosterangehörige‘ aufzufassen ist. Die *kint* sind dabei im Kontext der Rechtssprache nicht zwangsläufig minderjährig, insofern Erwachsene unabhängig von ihrem Alter Kinder ihrer Eltern sind (vgl. **Schwab 2012: 1736**; siehe auch **Birkenes & Fleischer 2022: 258–259**). Um welche Personen es sich bei den *kint* jeweils handelt, geht aus dem Kontext der jeweiligen Urkunden hervor.

Im zitierten Beispiel handelt es sich um die Schwestern Gertraut und Diemut, Töchter des Wernher vom Stein und Mitglieder des Konvents von Engelthal (Kr. Nürnberger Land; vgl. **CAO R: 619**). Die Kongruenz zwischen *fi* ‚sie‘ und *chinde* ‚Kinder‘ wurde hier jeweils aufgrund der Nähe zwischen pronominalem Target und nominalem Controller angenommen. Im ganzen untersuchten Material ließen sich keine Belege für direkte Kongruenz zwischen *beïdiu* und zwei weiblichen Controllern finden. Eine Recherche diesbezüglich im *ReM* lieferte ebenfalls keine Ergebnisse.

Dem Beispiel in (19) steht der Beleg in (20) gegenüber. In dieser Urkunde werden die Kinder nicht beim Namen genannt, allerdings geht der Umstand aus dem Text hervor, dass zumindest eines von ihnen noch nicht *ze finen tagen* ‚zu seinen Tagen‘ (**CAO 1: 218,18–19; Nr. 214**; vgl. **CAO R: 26**) gekommen, also minderjährig ist. Auch hier wurde Kongruenz nach der Form zwischen *kinden* ‚Kindern‘ und *fᵛ beidᵛ* ‚sie beide‘ angenommen.

- (20) mit zewain kinden                      [...] daz fvn      fᵛ              beidᵛ  
mit zwei    Kind-DAT.PL.N?      das sollen 3PL?.NOM beide-NOM.PL.N?.ST  
han    vnze an ir    tōt [...] vñ    fwen      fᵛ              beidᵛ  
haben bis    an ihr Tod      und so=wenn 3PL?.NOM beide-NOM.PL.N?.ST  
en fin      [...]  
NEG=sind  
‚mit zwei Kindern [...] das sollen sie beide besitzen bis zu ihrem Tod [...] Und wenn sie beide nicht [mehr] sind [...]‘ (**CAO 1: 218.17–24; Nr. 214**, Rottweil, 1274)

### 7.2.2.3 Zu **Askedals (1973)** Hypothese der „Monoflexion“

**Askedal (1973: 99)** stellt bezüglich *sie beide* eine Hypothese zur „Monoflexion“ auf. Diese besagt, dass nur eines der beiden Glieder neutral flektiert würde. Er schließt dies aus der Häufigkeit der Belege für *die/diu beide* beziehungsweise *si beide/beïdiu* in seiner Stichprobe aus der *Tristan*-Edition von **Marold & Schröder**

(1969) und der Edition des *Parzival* von Lachmann & Hartl (1952). Tabelle 7.5 gibt die Ergebnisse der Auswertung von Askedal (1973) wieder. Bei den Zahlen in Klammern „sind die wahrscheinlichen Elisionsformen mit einbegriffen“ (Askedal 1973: 99), also Kontexte, in denen der Vokal des Flexionssuffixes im Hiatus oder am Versende steht.

Tabelle 7.5: Kombinationen von *si* und *die/du* mit *bèide/bèidiu* bei Askedal (1973: 99)

Controller	<i>bèide</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
<i>si</i>	7 (14)	6	13 (20)
<i>die</i>	0 (1)		0 (1)
<i>diu</i>	1		1
Summe	8 (16)	6	14 (22)

In einer Teilauswertung des CAO konnte festgestellt werden, dass in der Tat *si* die häufigste Form des Pronomens der 3. Pers. Nom./Akk. Pl. darstellt. Dies dürfte jedoch weniger der Vermeidung von Redundanz in der Markierung als vielmehr der Tatsache geschuldet sein, dass sich Ende des 13. Jahrhunderts der Typ *si* ohne Genusdistinktion als die geläufige oberdeutsche Form dieses Pronomens etabliert hat. Klein u. a. (2018: 392, Abbildung P 26) verzeichnen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für das Bairische, den alemannisch-bairischen Übergangsbereich und das Alemannische Werte zwischen 96 und 100 % für diesen Typ. Die Tabelle 7.6 zeigt die im CAO-Material belegten Kombinationen und ihre Häufigkeit.

Eine klare Präferenz für bestimmte Kombinationen ist aus den Daten in Tabelle 7.6 nicht herauszulesen. Es bleibt höchstens darauf hinzuweisen, dass sowohl *sie bèidiu* als auch *siu bèide* mehrmals belegt sind. Bei *sie bèidiu* stammen zwei Belege aus dem bairischen Sprachraum (Rothenburg ob der Tauber, Kloster Stams) und einer aus dem schwäbischen (Kloster Heiligkreuztal); bei *siu bèide* fanden sich alle fünf Belege in alemannischen Urkunden (Kloster Kirchberg, Überlingen, Zürich). Da in keiner der Urkunden, die diese Belege enthalten, ein systematischer Unterschied zwischen *si*, *sie* und *siu* festgestellt werden konnte, müssen sie als zum genusneutralen Typ *si* gehörig gewertet werden.

Die Belege für *di(e) bèide* und *diu bèidiu* verhalten sich wie erwartet. Im ersten Fall beziehen sie sich auf Paare aus zwei Männern oder zwei Frauen, im zweiten auf Paare aus Mann und Frau oder unbelebte Dinge (§7.2.2.1).

Tabelle 7.6: Kombinationen von *si/sie/siu* und *di/die/diu* mit *bèide/bèidiu* im *Corpus der altdutschen Originalurkunden*

Controller	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
<i>si</i>	8	19	27
<i>sie</i>	3	3	6
<i>siu</i>	5	9	14
<i>di</i>	1		1
<i>die</i>	3		3
<i>diu</i>		4	4
Summe	20	35	55

#### 7.2.2.4 Zusammenfassung und Vergleich

Der weitaus größere Teil der Urkundenbelege für *bèide* entfällt auf Targets mit pronominalem Controller und damit auf eine bloß indirekte Abhängigkeit von kombinierten Controllern. Dies bedeutet nicht, dass weitere Untersuchungen für diesen syntaktischen Zusammenhang irrelevant wären, da auch auf Distanz Variation in der Genusmarkierung von *bèide* als indirektes Target zweier NPs beobachtet werden kann. Es konnte nicht festgestellt werden, dass Pronomen, die nicht nach Genus flektieren, einen neutralisierenden Effekt auf die Form von *bèide* haben.

Tabelle 7.7 fasst die Verteilung der Belege für *bèide* aus Tabelle 7.1 und 7.3 noch einmal vereinfacht zusammen. Insgesamt scheint bei der Kongruenzbeziehung zwischen zwei Controllern und *bèide* ( $N_i + N_j$ ) die Belebtheit der Substantive eine wichtigere Rolle als deren Genus zu spielen. Aufgrund der geringen Zahl der Belege für den direkten Bezug auf kombinierte Controller wurden hier die in Tabelle 7.1 grau gedruckten Belege mitgezählt, da sie sich nicht anders verhalten als ihre regulär gezählten Gegenstücke. Aussagen über das Verhalten des Targets beim direkten Bezug von *bèide* auf zwei unbelebte Substantive können keine gemacht werden, da dieser Kontext in der Stichprobe nicht belegt ist.

Beim direkten Bezug auf zwei belebte Controller mit verschiedenem Sexus ist nur *bèidiu* belegt, allerdings mit zwei Belegen nicht sehr häufig. Wesentlich besser belegt ist der indirekte Bezug von *bèide* auf zwei Erstcontroller mittels eines Pronomens ( $PRO_{i+j}$ ). Hier liegen für den indirekten Bezug auf zwei belebte Erstcontroller vom gleichen Geschlecht ausschließlich Belege für *bèide* vor. Beim indirekten Bezug auf zwei belebte Substantive mit unterschiedlichem Geschlecht

Tabelle 7.7: Form nach syntaktischem Kontext (kombinierter Bezug)

Belebtheit	Sexus	$N_i + N_j$		$PRO_{i+j}$		Summe
		<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	
belebt	gleich	1	1	16		18
	verschieden		2	17	47	66
unbelebt	gleich		1	2	27	30
	verschieden				7	7
Summe		1	4	35	81	121

tritt dagegen Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* auf, wobei die neutrale Form *bèidiu* mehr als doppelt so häufig vertreten ist.

Beim indirekten Bezug auf kombinierte unbelebte Erstcontroller vom gleichen Genus entfällt der Großteil der Belege auf *bèidiu* und lediglich zwei auf *bèide*. Im Fall des indirekten Bezugs auf zwei unbelebte Substantive mit unterschiedlichem Geschlecht ist nur die Form *bèidiu* belegt. Insgesamt scheint in diesem Kontext also die Form *bèidiu* unabhängig vom bevorzugt zu werden.

Die Beleglage für den direkten Bezug auf einzelne Plural-Controller wird in Tabelle 7.8 vereinfacht dargestellt, als Quelle dienen die Daten aus Tabelle 7.2 und 7.4. Der Vergleichbarkeit mit Tabelle 7.7 halber wurde auch hier zunächst nach Belebtheit unterschieden. Die Genera der einzelnen Controller werden jeweils einzeln aufgeführt, da hier keine Genuskombinationen vorliegen. Bei weitem nicht alle Felder können mit den Belegen aus dem Material des CAO gefüllt werden. Aufgrund der Lücken lassen sich mit dieser Tabelle allein keine generellen Aussagen zur Verteilung der *bèide*-Formen mit direktem und indirekten Bezug auf einzelne Plural-Controller ( $N_i$ ) machen. Die ausgefüllten Stellen stimmen aber mit dem überein, was nach §6.1 regelmäßig zu erwarten ist: Formen vom Typ *bèide* beschränken sich hauptsächlich auf Kontexte mit Bezug auf Maskulina und Feminina; *bèidiu* ist auf den neutralen Bezug beschränkt. Dies scheint unabhängig von der Belebtheit und vom syntaktischen Kontext zu gelten.

Beim lexikalischen Blick auf die Kombination *si bèide* hat sich ergeben, dass – wie von Askedal (1973) für die jeweils verwendeten kritischen Ausgaben des *Parzival* und des *Tristan* beobachtet – auch im CAO mit Abstand die häufigste Variante *si bèide/-iu* ist. Askedal nimmt an, dass das Fehlen der morphologischen Markierung von Genus an einem der beiden Glieder grammatikalisiert ist, macht dies aber höchst fragwürdig an Einzelbelegen fest. Das umfangreichere Material



Tabelle 7.8: Form nach syntaktischem Kontext (einfacher Bezug)

Belebtheit	Genus	N <sub>i</sub>		PRO <sub>i</sub>		Summe
		<i>bëid(e)</i>	<i>bëidiu</i>	<i>bëid(e)</i>	<i>bëidiu</i>	
belebt	maskulin	21		2		23
	feminin			3		3
	neutral				6	6
unbelebt	maskulin	7				7
	feminin			3		3
	neutral	1	5			6
Summe		29	5	8	6	48

des CAO weist darüber hinaus mehr Variation auf als die sehr kleine Stichprobe von *Askedal*. Die Häufigkeit von *si* ‚sie‘ ist zumindest im CAO der Vereinfachung des pronominalen Paradigmas hin zu einer genusübergreifenden Pluralform zuzuschreiben, die nach *Klein u. a. (2018: 391–392)* im Oberdeutschen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts den Normalfall darstellt (vgl. auch *Sparmann 1961: 37–39*).

### 7.3 Targets nach Distanz zum Controller

Die Untersuchungen von *Corbett (1979)* zeigen, dass mit zunehmender Distanz zwischen Controller und Target die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Kongruenz *ad sensum* steigt. Die Distanz lässt sich auf zweierlei Arten messen: zum einen als linearer Abstand in Wortformen (im Sinne von in sich geschlossenen morphosyntaktischen Einheiten, vgl. *Bauer 2000: 252–253*), zum anderen als syntaktischer Abstand hinsichtlich der DOMÄNE von Target und Controller (gleiches Satzglied, gleicher Teilsatz, anderer (Teil-)Satz; vgl. §2.1). Die Schemata in Abbildung 7.7 und 7.8 verdeutlichen die jeweilige Zählweise.

In Abbildung 7.7 wird der Abstand zwischen den beiden Controllern *ich* ‚ich‘ und *(mīn) hūs vrouwe* ‚(meine) Ehefrau‘ zu ihrem Target *bëidiu* ‚beide‘ nach Wortformen gezählt. Der erste Sprung zur jeweils nächsten Wortform wird mit null angesetzt, da zwischen *ich* und *unde* ‚und‘ sowie zwischen *hūs vrouwe* ‚Ehefrau‘ und *verjehen* ‚aussagen, bekennen‘ jeweils kein Abstand besteht. Auf diese Weise ergibt sich für das Beispiel insgesamt ein kombinierter Wortformenabstand von vier und eins zwischen Controller und Target.

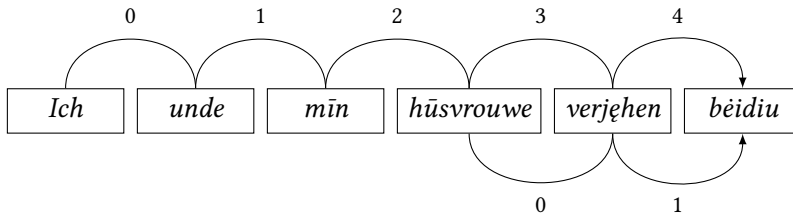


Abbildung 7.7: Abstandsberechnung nach Wortformen

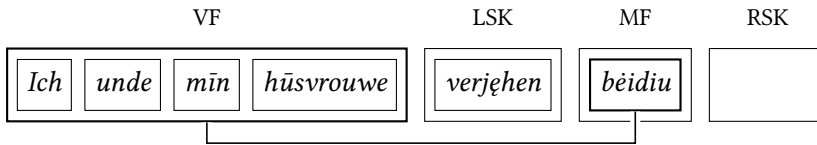


Abbildung 7.8: Abstandsberechnung nach der syntaktischen Domäne

Bei den Untersuchungen zum Belegmaterial des CAO hat sich die Entfernungsbestimmung nach Satzgliedern und Sätzen (im Folgenden vereinfachend: syntaktische Distanz) allerdings als sinnvoller erwiesen. In [Abbildung 7.8](#) wird das Beispiel der Anschaulichkeit halber vereinfacht im Rahmen des Feldermodells des deutschen Satzes ([Drach 1963](#); [Wöllstein 2010](#); vgl. auch [Müller 2023](#): 44–49) wiederholt. Die Controller *ich* und *hūsvrouwe* stehen im Vorfeld (VF), während das Target *bèidiu* nach der linken Satzklammer (LSK) im Mittelfeld (MF) steht. Damit steht das Target in einem anderen Satzteil als seine Controller, dennoch aber im gleichen Teilsatz, in diesem Fall dem Hauptsatz (*verjehen* ‚aussagen, bekennen‘ nimmt in der Regel einen Nebensatz als Komplement). Da die linke Satzklammer mit einem Vollverb besetzt ist, bleibt die rechte Satzklammer (RSK) leer. Der Wortformenabstand steigt tendenziell mit zunehmendem Abstand zwischen Satzgliedern und (Teil-)Sätzen.

### 7.3.1 Nominale Controller

Für die syntaktische Distanz liegt die in [Tabelle 7.9](#) gezeigte Belegverteilung vor. Hierbei ist keine Variation in der Lokalität zwischen beiden Controllern zu beobachten. Es liegen also keine Fälle vor, in denen beide Controller in unterschiedlichen (Teil-)Sätzen stehen. Aufgrund der geringen Belegmenge sind auch hier keine starken Konzentrationen von Belegen zu beobachten. Die unter Vorbehalt aufgenommenen Belege sind grau gedruckt; bei ihnen handelt es sich in allen

Fällen zufällig um Targets in Distanzstellung zu ihrem Controller (vgl. §2.6 zu Floating Quantifiers). In allen Fällen folgt das Target seinen Controllern.

Tabelle 7.9: Form nach Distanz von kombinierten Controllern

Domäne	Wortdist.	Controller 1	Controller 2	<i>bèide</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
gl. Satzteil	3 / 0	3SG.M♂	3SG.F♀		1	1
	7 / 2	3SG.M♂	3SG.M♂		1	1
Summe					2	2
gl. Teilsatz	9 / 3	1SG♂	3SG.F♀		1	1
	9 / 4	1SG♂	1SG♂	1		1
and. (Teil-)Satz	20 / 3	3SG.M♂	3SG.M♂		1	1
Summe				1	2	3

Trotz der geringen Belegmenge lässt die Verteilung vermuten, dass Personenmerkmale eine wichtigere Rolle spielen als die syntaktische Distanz oder die Wortformendistanz. Einzig der Beleg in (21) für zwei unbelebte Maskulina mit einem Abstand von zwanzig und drei Wortformen fällt durch die unerwartete *bèidiu*-Form auf. In §7.2.2.1 bezüglich der indirekten Referenz auf kombinierte Controller konnte jedoch beobachtet werden, dass bei unbelebtem Bezug häufig auch unabhängig vom Genus der Referenten *bèidiu* steht.

- (21) daz ich minen frowen von fande Katerinen minen  
dass ich meinen Frauen von Sankt Katharinen meinen  
hof, den ich ze Jnningen hete, da etwenne der alte  
Hof[ACC.SG.M♂] den ich zu Inningen hatte wo vormalis der alte  
Stevdler ovf faz, verkaufft han mit dem zehenden, der  
Steudler auf saß verkauft habe mit dem Zehnt-DAT.SG.M♂ der  
drovz gat, beidev vnuerfchaidenlichen fvr  
daraus geht beide-ACC.PL.N♂.ST gleichermaßen für  
reht aigen  
rechtmäßig Eigentum  
, dass ich meinen Frauen von St. Katharinen meinen Hof, den ich in  
Inningen hatte, den vormalis der alte Steudler inne hatte, verkauft habe  
[zusammen] mit dem Zehnten, den er einbringt, beide gleichermaßen  
zum rechtmäßigen Eigentum‘ (CAO 5: 195,37–38; Nr. N 241, Mainau und  
Konstanz, 1275)

Wie auch zuvor bleiben noch diejenigen *beide*-Belege zu diskutieren, die unmittelbar von einer einfachen NP im Plural abhängen. In allen Fällen verteilen sich die Formen von *beide* in Tabelle 7.10 wie erwartet. Bei maskulinem Bezug steht *beide*, bei neutralem in der Regel *beidiu*. Ob das Target dem Controller vorangeht oder nachfolgt, hat keine Auswirkung auf die Belegverteilung.

Tabelle 7.10: Form nach Distanz vom einfachen nominalen Controller

Domäne	Wortdist.	Controller	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	Summe
gl. Satzglied	0–1	M♂	21		21
		M <sub>o</sub>	7		7
		N <sub>o</sub>	1	3	4
gl. Teilsatz	0–2	3PL.N <sub>o</sub>		2	2
Summe			29	5	34

### 7.3.2 Anaphorische Controller

Die Frage, wie sich *beide*-Targets in Bezug auf die Distanz zu pronominalen Controllern verhalten, lässt sich zweiteilen. Zum einen kann die Distanz der direkten Abhängigkeit zwischen anaphorischem Controller und Target untersucht werden, zum anderen kann die Distanz des Pronomens zu seinem Referenten miteinbezogen werden, also die indirekte Abhängigkeit zwischen den Erstcontrollern und dem *beide*-Target. Zunächst erfolgt in Tabelle 7.11 ein Blick auf die direkte Abhängigkeit zwischen anaphorischem Controller und Target.

Tabelle 7.11 weist die Belegverteilung nach syntaktischem Abstand der Kongruenzbeziehung aus. Es ist deutlich sichtbar, dass die allermeisten Targets im gleichen Satzglied wie ihr Controller und größtenteils in unmittelbarer Nähe zueinander stehen (vgl. Klein u. a. 2018: 526–527). Da aus §7.2 zur Untersuchung der Form des Quantors *beide* anhand der referenzierten Personenmerkmale bereits deutlich wurde, dass die ausschlaggebenden Merkmale für die Variation zwischen *beide* und *beidiu* Belebtheit und gleiches beziehungsweise verschiedenes Geschlecht beziehungsweise Genus sind, werden in der Tabelle die einzelnen Targets nicht mehr nach ihren Personenmerkmalen aufgelistet, sondern nach Belebtheit und gleichem oder verschiedenem Geschlecht beziehungsweise Genus.

Bei Targets in der Domäne *gleicher Teilsatz* konzentrieren sich die Belege auf *beidiu*. Hierzu ist anzumerken, dass es sich bei 23 dieser Targets um Quantoren

Tabelle 7.11: Form nach Distanz vom anaphorischen Controller (kom-  
binierter Bezug)

Domäne	Wortdist.	belebt			unbelebt			Summe		
		gleich		verschieden	gleich		verschieden			
		<i>beid(e)</i>	<i>beid(u)</i>		<i>beid(e)</i>	<i>beid(u)</i>				
gleiches Satzglied	0–1	10		15	38		1	2	66	
gleicher Teilsatz	0–1	6			4		2	26	5	41
	2–3			1	4					5
	13				1					1
Summe		16		16	47		2	27	7	115

nach Relativpronomen mit kombinierter unbelebter neutraler Referenz aus Belegen wie dem in (22) handelt. Formulierungen dieser Art sind insbesondere in Augsburger Urkunden sehr häufig anzutreffen und damit im hier gesammelten Belegmaterial überrepräsentiert. Haacke (1964) hebt diesbezüglich die herausragende Rolle des Augsburger Stadtschreibers Konrad (nachweisbar von Mitte der 1270er Jahre bis 1285) für die Schaffung eines verbindlichen deutschsprachigen Urkundenformulars hervor (Haacke 1964: 111–112). Als Merkmal einer Konrad-typischen Corroboratio gibt er als Beispiel: *darvmbe han ich im geben difen brief / verfigelt vnde gefestent mit minem Jnfigel vnde mit der Stet Jnfigel zu aufspurch div baidiv dran hangent* (Haacke 1964: 120–121; vgl. dazu CAO 5: 216,1–2; Nr. N 272, Augsburg, 1285). Dies entspricht im Grunde der Formulierung in (22).

- (22) Daz def niht vergezzen werde dar vmb ift gemacht dirre  
 Dass dessen nicht vergessen werde darum ist gemacht dieser  
 brief verfigelt vñ gefestent / mit der stet Jnfigel ze  
 Urkunde versiegelt und festgemacht mit der Stadt Siegel[DAT.SG.N<sub>o</sub>] zu  
 aufspurch / vñ mit vnferm Jnfigel dīv  
 Augsburg und mit unserem Siegel[DAT.SG.N<sub>o</sub>] REL.NOM.PL.N<sub>o</sub>  
 baidiv dran hangent  
 beide-NOM.PL.N<sub>o</sub>.ST daran hängen  
 ‚Damit dies nicht vergessen werde, darum ist diese Urkunde ausgefertigt  
 versiegelt und bestätigt mit dem Siegel der Stadt Augsburg und mit  
 unserem Siegel, die beide daran hängen.‘ (CAO 4: 304,15–17; Nr. 3056,  
 Augsburg, 1298)

Aus Tabelle 7.11 wird außerdem deutlich, dass weder der Abstand zwischen Controller und Target in Wortformen noch die syntaktische Distanz zwischen ihnen einen markanten Einfluss auf die Belegverteilung hat. Auch unter der Perspektive der Distanz gelten also die Schlussfolgerungen aus §7.2.2.1. Einzig auffällig ist, dass sich bei der Distanzstellung von Targets die belebten Belege wesentlich regelmäßiger entsprechend semantischen Kriterien verhalten als in der Kontaktstellung (*gleiches Satzglied*). Und zwar steht bei neun von zehn Belegen mit gemischtgeschlechtlichem Bezug eine Form vom Typ *bēidiu*, während in Kontaktstellung nur etwa 70 % der Belege auf diese Form entfallen. Beim unbelebten Bezug dagegen ist kein entsprechender Unterschied zu beobachten.

Betreffend den indirekten Bezug auf einzelne Substantive im Plural als Erstcontroller gilt dasselbe. Auch hier verteilen sich die fünf Targets in der Domäne *gleicher Teilsatz* nicht anders als diejenigen in der Domäne *gleiches Satzglied*. An den bisherigen Beobachtungen zum Einfluss der Personenmerkmale auf die Form von *beide* in §7.2.2.2 ändert sich also ebenfalls nichts.

### 7.3.3 Wortformenabstand zu kombinierten Erstcontrollern

Sehr viele Belege für *béide* stehen direkt nach einem Pronomen, daher ist die Aussagekraft der Auszählungen im vorhergehenden Abschnitt eher gering. Folgend wird daher untersucht, ob die Entfernung zwischen *béide*-Targets und ihren Erstcontrollern einen Effekt auf die Wahl der Kongruenzform des Targets hat.

Da es für viele Entfernungswerte nur einen einzigen Beleg mit diesem Wert gibt, ist es sinnvoll, sie zu Klassen zusammenzufassen. Um dem Problem aus dem Weg zu gehen, gegebenenfalls mit verschiedenen Klassenwerten für die jeweiligen Erstcontroller arbeiten zu müssen, wurde zur Komplexitätsreduktion bei der Klassenbildung jeweils das arithmetische Mittel des Wortformenabstands für jedes Controllerpaar gewertet, vergleiche das fiktive Beispiel in Tabelle 7.12.

Tabelle 7.12: Berechnung des gemittelten Wortformenabstands

Erstcontroller	Wortdist.	Controller	Wortdist.	Target
<i>Konrad</i>	47	<i>si</i>	0	<i>béidui</i>
<i>Elisabèth</i>	43			
<i>Konrad/Elisabèth</i>	Ø 45	<i>si</i>	0	<i>béidui</i>

In diesem Beispiel folgt das Kongruenztarget *béidui* seinem direkten Controller *si* ‚sie‘ unmittelbar, das heißt mit einem Abstand von null Wortformen. Das Pronomen *si* wiederum geht in letzter Instanz zurück auf das Erstcontroller-Paar *Konrad* und *Elisabèth*. Da zwei Controller involviert sind, ist deren Abstand zu ihrem pronominalen Target verschieden: Zwischen *Konrad* und *si* befinden sich 47 Wortformen, zwischen *Elisabèth* und *si* 43 Wortformen. Um beim Vergleich von Distanzen nicht ständig mit zwei Werten operieren zu müssen, wird vereinfacht mit dem gemittelten Abstand zwischen *Konrad* und *Elisabèth* zu *si* von 45 Wortformen gerechnet. Der Abstand zwischen *béidui* und seinen Erstcontrollern beträgt damit etwa 46 Wortformen.

Die Tabelle 7.13 stellt die Verteilung der Belege nach Distanzklasse mit Angabe der durchschnittlichen Distanz zwischen Erstcontrollern und dem untersuchten Target dar, jeweils nach Belebtheit und gleichem oder verschiedenem Geschlecht beziehungsweise Genus aufgeteilt. Die Einteilung nach Vielfachen von Fünferpotenzen mit wachsender Intervallbreite wurde gewählt, weil sehr wenige Belege in unmittelbarer Nähe der Erstcontroller vorliegen und viele im zweistelligen Entfernungsbereich. Auch in dieser Darstellung wird deutlich, dass

unabhängig von der linearen Entfernung in Wortformen mit großer Regelmäßigkeit bei den belebten Targets bei gleichem Geschlecht der Erstcontroller die Form *bēid(e)* steht, bei unterschiedlichem Geschlecht *bēidiu*. Ebenso regelmäßig steht bei den unbelebten Targets unabhängig vom Genus der Erstcontroller *bēidiu*.

Eine auffällige Abweichung besteht bei den Targets mit belebten Erstcontrollern von verschiedenem Geschlecht in der Distanzklasse 2 (durchschnittlicher Abstand zwischen sechs und zehn Wortformen). Nahezu drei Viertel der Belege für diesen Kontext zeigen die Form *bēide*. Im Vergleich zu demselben Kontext in anderen Distanzklassen liegt also eine umgekehrte Verteilung der Belege vor. Bei allen diesen Belegen bezieht sich *bēide* auf ein Paar aus Mann und Frau und steht direkt hinter oder kurz nach einem Personalpronomen in einem anderen Teilsatz als seine Erstcontroller. Prinzipiell unterscheiden sich die Belege jedoch nicht von anderen bisher besprochenen. Ein regionaler Cluster ist auch nicht erkennbar – die Belege stammen sowohl aus dem mittelbairischen als auch aus dem hoch- und niederalemannischen Sprachraum.

Ein Anstieg von *bēide*-Targets mit belebter Referenz bei verschiedenem Geschlecht der Erstcontroller ist auch in der Distanzklasse 10 (durchschnittlicher Abstand zwischen 126 und 250 Wortformen) zu beobachten. Die Form *bēide* macht hier nahezu die Hälfte der Belege für diesen Kontext aus. Bei niedrigeren Abständen kommen dagegen nur vereinzelt Targets vom Typ *bēide* vor. Die Verteilung erweckt den Eindruck, dass Variation zwischen *bēide* und *bēidiu* besonders bei eher nahen Targets mit sechs bis zehn Wortformen Abstand herrscht, wobei *bēidiu* ansonsten durchweg die Hauptform darstellt. Der plötzliche Anstieg der *bēide*-Form bei Targets mit verschiedenem belebten Geschlecht im oberen Abstandsbereich wird als Zufall gewertet.

### 7.3.4 Zusammenfassung und Vergleich

Die Belege für *bēide* in direkter Abhängigkeit von Pronomina nach Distanz zeigen, dass der Großteil der Targets in unmittelbarer Entfernung zu seinem Controller steht: direkt dahinter und damit in der Regel im gleichen Satzglied (vgl. auch Klein u. a. 2018: 625–626). Der Abstand zwischen Controller und Target scheint keine Auswirkungen auf die Form des Targets zu haben; vielmehr variieren die Targets durchweg in Bezug auf die Personenmerkmale ihres Controllers beziehungsweise ihrer Controller. Auch in Hinblick auf den Wortformenabstand zwischen Erstcontrollern und *bēide*-Targets ändert sich daran prinzipiell nichts. Damit gelten die Schlüsse, die in §7.2 bezüglich des Einflusses der Kombination von Personenmerkmalen auf die Form von *bēide* gezogen wurden, auch unter Berücksichtigung von Wortformenabstand und syntaktischer Distanz.



Tabelle 7.13: Form nach Distanz von kombinierten Erstcontrollern

Klasse	Wordist.	belebt				unbelebt				Summe
		gleich		verschieden		gleich		verschieden		
		<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	
1	≤ 5	5	1		1	1	18	3	29	
2	≤ 10			8	3	1	6		18	
3	≤ 15	2			6		2	1	11	
4	≤ 20			1	3			1	5	
5	≤ 25	2			2		1		5	
6	≤ 50	2		2	10		1	1	16	
7	≤ 75	1			11			1	13	
8	≤ 100	1		2	4				7	
9	≤ 125	1			2				3	
10	≤ 250	2		4	5				11	
11	≤ 375								0	
12	≤ 500				1				1	
Summe		16	1	17	48	2	28	0	7	119

Auffällig ist allerdings, dass einerseits *bēide* mit Bezug auf die Kombination zweier belebter Erstcontroller vom gleichen Geschlecht ( $\text{♂} + \text{♂}$  und  $\text{♀} + \text{♀}$ ) und andererseits *bēidiu* mit Bezug auf die Kombination zweier belebter Erstcontroller mit unterschiedlichem Geschlecht ( $\text{♂} + \text{♀}$ ,  $\text{♀} + \text{♂}$ ) unabhängig von der Distanz dominant ist. Dasselbe gilt für *bēidiu* in Bezug auf die Kombination unbelebter Controller unabhängig von deren Genus. Die Vermutung, dass mit wachsendem Abstand die spezifische Information *Menschen von unterschiedlichem Geschlecht*, die Genusresolution bei Targets hin zum Neutrum auslöst, von der unspezifischen Information *Menschen* verdrängt wird, hat sich im untersuchten Material des CAO nicht bestätigt. Es ließ sich also nicht beobachten, dass *bēide* ‚beide (M+F)‘ mit wachsender Distanz zwischen Controller und Target gegenüber *bēidiu* ‚beide (N)‘ dominiert.

Es lässt sich trotzdem feststellen, dass im Nahbereich zwischen durchschnittlich sechs bis zehn Wortformen Abstand zwischen Erstcontrollern und dem jeweils untersuchten Target und wieder im Fernbereich der Klasse 10 (Abstand zwischen 126 und 250 Wortformen) die Form *bēide* verstärkt in Bezug auf belebte Erstcontroller mit verschiedenem Geschlecht auftritt. In allen diesen Fällen ist *bēide* indirekt über ein oder mehrere anaphorische Ausdrücke (Pronomina wie *ich*, *wir*, *uns*) mit der letzten vollständigen Nennung seiner Controller verbunden.

Auch wenn Urkunden mündlich durchgeführte Verhandlungen dokumentieren und sich vermuten lässt, dass sie gemäß der Formel *hören lesen* ‚lesen hören‘ darauf ausgelegt sind, mündlich verlesen zu werden (Schmidt-Wiegand 1998b: 595; Schulze 2011: 31), könnte man den Grund dafür in konzeptueller Schriftlichkeit suchen. Frenz (1998b: 588–589) zufolge kam es vor, dass vor Abfassung einer Reinschrift ein Textentwurf den Urkundenparteien zur Zustimmung vorgelegt wurde. Geübte Schreiberinnen und Schreiber waren sich bei der Abfassung des Texts vermutlich durchgängig um die Zusammensetzung der urkundenden Partei bewusst und setzten die Kongruenzformen dementsprechend.

## 7.4 *Bēide* als Konjunktion

Für die Verwendung von *bēide* ‚beide‘ als Konjunktion ließen sich 157 Belege im CAO-Material finden. Davon schieden dreißig Belege aus, die westmitteldeutschen Urkunden entstammen, da in diesem Sprachraum allein der Typ *bēide* existiert. Analog zur Auswertung in §6.1 zur Adjektivdeklinations im CAO gibt Tabelle 7.14 die Belegmengen in der Region ausgewählter Ausstellungsorte nach Funktion von *bēide* getrennt wieder. Beim Quantor wurden zum Vergleich nur Kontexte mit zwei Controllern (direkter und indirekter Bezug) berücksichtigt.

Tabelle 7.14: Form von *beide* und *bèidiu* an exemplarischen Ausstellungsorten nach Funktion

Region	Quantor		Konjunktion		Summe	unterschiedl. Verhalten
	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>		
Straßburg	9	2	13	1	25	—
Basel	4	6	2	3	15	—
Zürich	8	4	1	2	15	—
Konstanz	5	2	1	7	15	✓
Ulm	1				1	?
Augsburg		25		3	28	—
Nürnberg		5	2	4	11	—
Regensburg	1	5		3	9	—
München		1		1	2	?
Salzburg	4	5		2	11	✓
Wien	10	6	1	7	24	✓
Summe	42	61	20	33	156	

Unterschiedliches Verhalten zwischen Quantor und Konjunktion ist nur in den Regionen um Konstanz, Salzburg und Wien zu beobachten. Hier liegt beim Quantor Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* vor, während bei der Konjunktion nahezu ausschließlich *bèidiu* belegt ist. Keine Aussagen können zu Ulm und München gemacht werden, da hier nur vereinzelte Belege vorliegen. Für Augsburg, Nürnberg und Regensburg darf aus den Tabellendaten nicht geschlossen werden, dass der Quantor hier generell zu *bèidiu* erstarrt ist – die Werte ergeben sich aus der Tatsache, dass für diese Orte hauptsächlich Belege für Paare aus Mann und Frau sowie für Neutra beziehungsweise Inanimata vorliegen. Allein für Straßburg ist fast durchgängig die Form *bede* ‚beide‘ belegt. Der Aufstellung in Klein u. a. (2018: 621, Abbildung P 177) ist zu entnehmen, dass diese Form im Alemannischen ansonsten einen Sonderfall darstellt – sie verzeichnen dafür in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts 0 % und für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts lediglich 2 % bezogen auf die Gesamtzahl der Belege für *bēd-* ‚beid-‘ in ihrem Korpus.

Zusätzlich zur obigen Tabelle stellen Abbildung 7.9 und 7.10 die geografische Verteilung der *bèide*- und *bèidiu*-Typen nach Verwendungskontext grafisch für alle in der Stichprobe vorhandenen Belegorte dar. Auffällig ist, dass besonders im Niederalemannischen bei der Konjunktion hauptsächlich *beide*-Formen ge-

genüber sowohl *bēide* als auch *bēidiu* beim Quantor vertreten sind, sieht man von der geringeren Belegzahl insgesamt ab.



Abbildung 7.9: Geografische Verteilung der Formentypen bei *bēide* als Quantor (X, Y ... (si) *bēide*; Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

Darüber hinaus liegt in je einem Fall Variation zwischen einer Urkunde und ihrer Kopie bei ansonsten gleichem Wortlaut (23) sowie Variation innerhalb derselben Urkunde vor (24). Beide Urkunden stammen aus dem ostfränkischen Sprachraum und illustrieren das dortige Nebeneinander beider Formen von konjunktionalem *bēide*, wie aus der Karte in Abbildung 7.10 deutlich wird.

./figures/2021-07-12\_cao\_beide\_iu-conj.png

Abbildung 7.10: Geografische Verteilung der Formentypen bei *beide* als Konjunktion (*beide X unde Y*; Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

- (23) A: daz wir defte baz beide der flat zu Wirceburg vnd deme lande  
B: daz wir defte baz beidu der flat zu Wirceburg/ Vnd dem lande  
dass wir desto besser beide der Stadt zu Würzburg und dem Land  
den Vride gevurdern mugen  
den fride gevurdern mugen  
den Frieden fördern können  
,damit wir den Frieden sowohl in der Stadt Würzburg als auch im Land  
umso besser fördern können‘ (CAO 2: 414,36–39; Nrn. 1126 AB, Würzburg,  
1289)

- (24) a. aller anfrage / immerewiglichen gelazen beidiv Ledic vnde vri  
aller Anklage immerewiglich gelassen beide ledig und frei  
,für immer und ewig aller Anklage sowohl ledig als auch frei  
gelassen‘ (CAO 3: 420,23; Nr. 2293, Bamberg, 1295)
- b. vnfer zinsgelt beide klein vnde groz  
unser Zinsgeld beide klein und groß  
,unser Zinsgeld, sowohl kleines als auch großes‘ (CAO 3: 420,30;  
Nr. 2293, Bamberg, 1295)

#### 7.4.1 Mit zwei Controllern

Mit 59 Belegen ist die Koordination von zwei nominalen Elementen der häufigste Anwendungsfall der Konstruktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ im untersuchten Material. Ein Beispiel für die hier diskutierten Verwendungsweisen wird in (25) gegeben. Als Elemente, die koordiniert werden, dienen einzelne Substantive (25a), Pronomina und Namen (25b), komplexe Nominalphrasen (25c) oder auch freie Relativsätze (25d). Gemeinsam ist den hier untersuchten Konjunkten, dass sie Controller enthalten.

- (25) a. beidv reben vn̄ garten  
beide Reben und Garten  
,sowohl Reben als auch Garten‘ (CAO 3: 462,28–29; Nr. 2353, Basel, 1296)
- b. beidiv ich / Vnd hainrich von meringen  
beide ich und Heinrich von Meringen  
,sowohl ich als auch Heinrich von Meringen‘ (CAO 1: 578,25; Nr. 1347, Kl. Steingaden, Kr. Weilheim-Schongau, 1291)
- c. beidv er / vn̄ öch alle die / den er fv̄ gît  
beide er und auch alle die denen er sie gibt  
,sowohl er als auch alle die, denen er sie gibt‘ (CAO 2: 717,18; Nr. 1566, Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kr., 1292)
- d. bediv di nv lebet · vn̄ hernahe chvmftige fint  
beide die nun leben und hernach künftig sind  
,sowohl die nun leben als auch hernach künftig sind‘ (CAO 2: 580,8; Nr. 1352, Wien, 1291)

Tabelle 7.15 listet die Belegzahlen für *beide* und *beidiu* in Abhängigkeit von den Personenmerkmalen der Konjunkte auf. Es ist zwar mit Klein u. a. (2018: 626)

davon auszugehen, dass die koordinierten Elemente ursprünglich appositiv zu einem pronominal gebrauchten *bèide* verwendet wurden (*bèide*, *X unde Y*). Aus der Belegverteilung im Urkundenmaterial ist jedoch nicht per se zu schließen, dass konjunkional gebrauchtes *bèide* bei der Koordination von nominalen Elementen noch regelmäßig kongruiert.

Der erste Abschnitt in Tabelle 7.15 enthält Konjunkte mit übereinstimmenden Genus- und Sexusmerkmalen ( $M_{\delta} + M_{\delta}$  und  $F_{\phi} + F_{\phi}$ ). Anders als bisher beobachtet, steht in 54 % der Fälle die ansonsten neutrale Form *bèidiu*. Im dritten Abschnitt, der mindestens ein Element mit unspezifischem Sexus enthält, das formal jedoch maskulin ist ( $M_*$ , zum Beispiel *lûte* ‚Leute‘, *burgäre* ‚Bürger‘), und einem weiteren solchen oder einem maskulin-männlichen Element ( $M_* + M_*$  und  $M_{\delta} + M_*$ ) häufen sich dagegen die Belege bei *bèid(e)*, das 65 % der für diesen Kontext belegten Formen ausmacht. Im letzten Abschnitt der Tabelle, der unbelebte Elemente mit unterschiedlichem Genus enthält, wird anders als zuvor *bèidiu* nicht klar favorisiert: Mit 58 % für *bèidiu* sind die Verhältnisse nahezu ausgeglichen. Insgesamt ergibt sich keine klare, von Personenmerkmalen abhängige Verteilung.

Für den zweiten Abschnitt mit unterschiedlichen Geschlechtsmerkmalen belebter Konjunkte scheint eine klare Präferenz für *bèidiu* vorzuliegen, die ähnlich eindeutig zu sein scheint wie bei der Verwendung von *bèide* als Quantor. Dasselbe gilt für die vierte Gruppe mit Kombinationen mit unspezifischem Geschlecht sowie belebten mit unbelebten Konjunkten enthalten. Sollte dies als Evidenz für Genusresolution dienen? Gjelsten (1980: 187) räumt in ihrer Kritik an Askedals (1974) Arbeit zu konjunktionalem *bèide* ein, dass bei substantivischen Konjunkten nicht klar zwischen pronominalem Gebrauch (*bèide*, *X unde Y*) und konjunktionalem (*bèide X unde Y*) unterschieden werden kann. Angesichts der recht homogenen Verteilung der Formen *bèide* und *bèidiu* ist aber nicht davon auszugehen, dass ausgerechnet hier plötzlich regelmäßig Kongruenz zwischen *bèide* und den Konjunkten herrscht.

Tabelle 7.15 trennt nicht nach Kasus; die folgende Tabelle 7.16 stellt die Verteilung zumindest der Kombinationen von Konjunkten dar, die eine klare Zuordnung des Geschlechts erlaubt. Belege mit Gruppenbezeichnungen wie *lûte* ‚Leute ( $M_*$ )‘, *arme* ‚Arme ( $M_*$ )‘ und *alle die, den  r si g bet* ‚alle die ( $M_*$ ?)‘, denen er sie gibt‘ sowie Kombinationen von belebten und unbelebten Konjunkten wie in *lûte und guet* ‚Leute ( $M_*$ ) und Gut ( $N_O$ )‘ wurden nicht gewertet. Bei allen diesen Belegen ist ohnehin nur *bèide* für den Nom., Akk. und den Dat. belegt; für den Gen. liegen keine Belege vor.

Bei der Betrachtung nach Kasus ergibt sich für den Nom./Akk. keine klare Präferenz bei belebten Konjunkten mit gleichem Geschlecht, da hier die Verhältnisse

Tabelle 7.15: Form nach Personenmerkmalen nominaler Konjunkte

Konjunkt 1	Konjunkt 2	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
1SG♂	1PL♂		1	1
1SG♂	3SG.M♂	3	1	4
3SG.M♂	3SG.M♂	3	3	6
3SG.M♂	3PL.M♂		1	1
3SG.F♀	3SG.F♀		1	1
1SG♂	3SG.F♀		1	1
1SG♀	3SG.M♂	1		1
3SG.M♂	3SG.F♀		1	1
3PL.F♀	3PL.M♂		2	2
1SG♂	3PL.M*	3		3
3SG.M*	3SG.M*	1	1	2
3SG.M*	3PL.M*		1	1
3SG.M♂	3PL.M*		1	1
3PL.M*	3PL.M*	9	5	14
3PL.M♂	3PL.M*	1		1
3SG.M♂	3PL.N*	1		1
3SG.N*	3PL.M*		1	1
3SG.M♂	3SG.N <sub>o</sub>		1	1
3PL.M*	3PL.N <sub>o</sub>	1	5	6
3SG.F <sub>o</sub>	3SG.F <sub>o</sub>		1	1
3SG.N <sub>o</sub>	3SG.N <sub>o</sub>	1		1
3SG.M <sub>o</sub>	3PL.M <sub>o</sub>	1		1
3SG.M <sub>o</sub>	3SG.N <sub>o</sub>		1	1
3SG.F <sub>o</sub>	3SG.N <sub>o</sub>	1	1	2
3SG.N <sub>o</sub>	3SG.F <sub>o</sub>		3	3
3PL.M <sub>o</sub>	3PL.F <sub>o</sub>	2		2
3PL.M <sub>o</sub>	3SG.N <sub>o</sub>	1		1
3PL.F <sub>o</sub>	3SG.M <sub>o</sub>		1	1
3PL.F <sub>o</sub>	3PL.M <sub>o</sub>		1	1
Summe		29	34	63



Tabelle 7.16: Form nach dem Kasus nominaler Konjunkte

	belebt				unbelebt				Summe
	gleich		verschieden		gleich		verschieden		
	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	
NOM	4	4	1	2				3	14
ACC	2				3		2	3	10
DAT		2		1			1	1	5
GEN		1		1			1		3
Summe	6	7	1	4	3		4	7	32

nahezu ausgeglichen sind. Für Kombinationen mit verschiedenem belebten Geschlecht liegen zu wenige Belege vor, um eine Regel aufzustellen. Dasselbe gilt für die drei Belege für *bēide* bei gleichem unbelebten Genus. Bei verschiedenem unbelebten Genus entfällt der Großteil der Belege auf *bēidiu*. Daneben liegen auch Belege für *bēide* und *bēidiu* im Dativ und Genitiv vor. Wenn *bēide* entsprechend der formalen Merkmale der jeweiligen NP flektieren würde, dürften diese Formen nicht auftreten. Abgesehen von je einem Beleg für *bēide* bei verschiedenem unbelebten Genus steht in den vereinzelt belegten Fällen *bēidiu*.

Insgesamt ist keine deutliche Häufung auf *bēide* bei gleichem belebten Geschlecht sowie auf *bēidiu* bei unbelebtem Bezug unabhängig vom Genus auszumachen, wie dies bei der quantifizierenden Verwendung der Fall war. Angesichts der vereinzelt Belege in den einzelnen Kasusfeldern kann wohl auch für belebte Konjunkte mit verschiedenem Geschlecht keine Regel für das Auftreten von *bēidiu* abgeleitet werden. Wenn sich Belege mit pronominalem *bēide* eingeschlichen haben sollten, treten diese nicht klar aus der Auszählung hervor.

#### 7.4.2 Mit zwei Targets

Parallel zur Auswertung in §7.2.2.1 zum Einfluss der Personenmerkmale auf die Form von *bēide* beim indirekten Bezug auf kombinierte nominale Controller lassen sich auch für die Konjunktion *bēide* solche Konjunkte untersuchen, die selbst keine Personenmerkmale definieren, sondern Kongruenztargets darstellen. In der Stichprobe sind dies konkret verschiedene Arten von Adjektiven, die in (26) beispielhaft angeführt sind: vorangestellt attributive (26a), nachgestellt attributive (26b) und prädikative (26c), wobei die Zuordnung bei Nachstellung nicht immer eindeutig ist.

- (26) a. *beide geiftliches* / *vñ wertliches*  
*beide geistlich-GEN.SG.N<sub>O</sub>.ST* und *weltlich-GEN.SG.N<sub>O</sub>.ST*  
*gerihtes*  
*Gericht-GEN.SG.N<sub>O</sub>*  
 ‚sowohl geistlichen als auch weltlichen Gerichts‘ (CAO 3: 71,26;  
 Nr. 1764, Bamberg, 1293)
- b. *erberge leut* *peideu gaiflich* *vnd*  
*ehrenhafte Leute[NOM.PL.M<sub>\*</sub>]* *beide geistlich[NOM.PL.M<sub>\*</sub>]* und  
*wertlich*  
*weltlich[NOM.PL.M<sub>\*</sub>]*  
 ‚sowohl geistliche und weltliche ehrenhafte Leute‘ (CAO 2: 431,44;  
 Nr. 1153, Engelthal, Kr. Nürnberger Land, 1289)

- c. vnde hat div felben g<sup>o</sup>t [...] aller ansp<sup>r</sup>ache /  
 und hat dieselben Gut[ACC.PL.N<sub>o</sub>] aller Anklage  
 immerewiclichen gelazen beidiv Ledic vnde  
 immer.und.ewig gelassen beide ledig[ACC.PL.N<sub>o</sub>] und  
 vri  
 frei[ACC.PL.N<sub>o</sub>]  
 ,und hat dieselben Güter [...] immer und ewig sowohl ledig als auch  
 frei von aller Anklage gelassen‘ (CAO 3: 420,21–23; Nr. 2293,  
 Bamberg, 1295)

Auch für die Koordination von Adjektiven lässt sich keine regelmäßige Korrespondenz zwischen der Kombination bestimmter Personenmerkmale und konjunkional gebrauchtem *beide* feststellen, wie Tabelle 7.17 zeigt. Für Konjunkte mit gleichen Genus- und Sexusmerkmalen liegt nur ein einziger Beleg vor; bei der Konjunktion von maskulinen Targets mit beliebigem Sexus sind die Verhältnisse nahezu ausgeglichen, insofern in 57 % der Fälle *beide* belegt ist. Bei den unbelebten Targets mit unterschiedlichem Genus steht in 64 % der Belege *beidiu*.

Tabelle 7.17: Form nach Personenmerkmalen adjektivischer Konjunkte

Konjunkt 1	Konjunkt 2	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	Summe
SG.F <sub>♀</sub>	SG.F <sub>♀</sub>	1		1
PL.M <sub>*</sub>	PL.M <sub>*</sub>	4	3	7
SG.M <sub>o</sub>	SG.M <sub>o</sub>	1	3	4
SG.F <sub>o</sub>	SG.F <sub>o</sub>		1	1
SG.N <sub>o</sub>	SG.N <sub>o</sub>	4	1	5
PL.N <sub>o</sub>	PL.N <sub>o</sub>		1	1
Summe		10	9	19

### 7.4.3 Rein syntaktischer Kontext

Im Urkundenmaterial kommt neben der Konjunktion von Controllern und Targets, die Personenmerkmale definieren beziehungsweise widerspiegeln, auch die Konjunktion solcher Elemente vor, die keinerlei Personenmerkmale definieren. Die Konstruktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ hat hier insofern funktionalen Charakter, als *beide* als Fokuspartikel dient, die die Zweiheit der Optionen

betont (Johannessen 2005: 425–428; siehe auch §3.2). Im exzerpierten Material kommt *bēide* in diesem Zusammenhang mit Temporaladverbien (27a), Lokaladverbien (27b) und Präpositionalphrasen (27b–c) vor.

- (27) a. beide vor vñ nōch  
beide vor und nach  
,sowohl davor als auch danach‘ (CAO 5: 499,25; Nr. N 689, Straßburg, 1295)
- b. beide da vñ an allin fteitin  
beide da und an allen Stätten  
,sowohl dort als auch an allen [anderen] Orten‘ (CAO 5: 245,24; Nr. N 321, Rosheim, Dépt. Bas-Rhin, 1286)
- c. baidev zv Dorfe vnd ze velde  
beide zu Dorf-DAT.SG und zu Feld-DAT.SG  
,sowohl im Dorf als auch auf dem Feld‘ (CAO 4: 461,28; Nr. 3319, Michelstetten, Bz. Mistelbach, 1299)

In Tabelle 7.18 werden der Vollständigkeit halber die Belegzahlen pro Kombination der Wortart oder des Phrasentyps der Konjunkte aufgelistet. Eine auffällige Häufung, die Anlass dazu geben würde, eine Präferenz in Abhängigkeit von den Konjunkte anzunehmen, ist auch hier nicht gegeben. Mit Ausnahme von zwei bairisch-österreichischen Belegen aus Fallbach (Bz. Mistelbach) und eines aus St. Paul im Lavanttal (Bz. Wolfsberg) stammen die Belege für die Form *bēide* sämtlich aus dem alemannischen Sprachraum. Die Belege für *bēidiu* stammen umgekehrt hauptsächlich aus dem bairischen Sprachraum.

Tabelle 7.18: Form in Abhängigkeit von adverbialen und präpositionalen Konjunkten

Konjunkt 1	Konjunkt 2	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
AP	AP	2	1	3
PP	AP	2		2
AP	PP	1		1
PP	PP	10	27	37
Summe		15	28	43

#### 7.4.4 Zusammenfassung

Die aus dem CAO exzerpierten Belege zu *bèide* als Konjunktion bestätigen die in Klein u. a. (2018: 626–627) formulierte Beobachtung, dass die Form in diesem Kontext nicht mehr nach grammatischen Kriterien variiert, sondern freie Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* vorliegt. Weder mit koordinierten Controllern noch mit koordinierten Targets wird eine eindeutige Abhängigkeit der Form der Konjunktion von den Personenmerkmalen der Konjunkte deutlich. Dass der Aspekt von *bèide* als Fokuspartikel (Johannessen 2005: 425–428; siehe auch §3.2) in diesem Kontext vorherrscht, ist auch daran zu erkennen, dass *bèide* regelmäßig mit solchen Konjunkten auftritt, die keinerlei Personenmerkmale definieren oder reflektieren, sodass kein Kontext vorliegt, in dem Kongruenz angewendet werden kann (§9.2).

Auch die geografische Verteilung betreffend decken sich die CAO-Belege mit den Aussagen in Klein u. a. (2018: 627–628). Belege für den Typ *bèide* verteilen sich vor allem auf das (Nieder-)Alemannische und Ostfränkische, im bairischen und schwäbischen Sprachraum steht dagegen hauptsächlich *bèidiu*. Ein Unterschied zwischen *-e* und *-iu* anhand der syntaktischen Funktion von *bèide* macht sich nur insofern bemerkbar, als die Form bei konjunktionalem Gebrauch in den Belegen zu Straßburg, Konstanz, Salzburg und Wien deutlich erstarrt erscheint, während beim Quantor zumindest an den drei zuletzt genannten Orten beide Flexionsformen auftreten.



## 8 Auswertung zur *Kaiserchronik*

Wie im Analysekapitel zum *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) werden im Folgenden zunächst die gesammelten Belege aus der *Kaiserchronik* (KC) dialektgeografisch eingeordnet. Danach folgt die Untersuchung der Verteilung der Formen des Quantors *bēide* ‚beide‘ in Bezug auf die unterschiedlichen morphosyntaktischen Kontexte, in denen er belegt ist. Zunächst sollen diejenigen Kontexte beleuchtet werden, in denen *bēide* von Substantiven sowie Pronomina abhängt und deren Personenmerkmale durch Kongruenz reflektiert. In einem zweiten Teil wird nach möglichen Effekten der Distanz zwischen Controller und Target gefragt. Der dritte Abschnitt schließt dieses Kapitel mit einer Untersuchung von *bēide* als Konjunktion in Anlehnung an die Untersuchungen von Askedal (1974) und Gjelsten (1980) ab. Da die KC in einer Vielzahl von Handschriften überliefert ist, werden dabei, wenn möglich, relevante Parallelbelege hinzugezogen. Wie zuvor wird jeweils ein tabellarischer Überblick über die Belegverteilung gegeben. Einzelfälle, Ausnahmen und Zweifelsfälle werden exemplarisch diskutiert.


### 8.1 Verteilung der gesammelten Belege in Zeit und Raum

Die Karte in Abbildung 8.1 zeigt die Menge der pro Handschrift exzerpierten Belege für mittelhochdeutsch *bēide* pro Ort beziehungsweise Gebiet. Dabei sticht besonders das bairische Sprachgebiet hervor. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die KC vor allem im bairisch-österreichischen Raum überliefert ist (Klein 1988). Dezidiert alemannische Textzeugen, die sich unter geografischen Gesichtspunkten mehr oder weniger direkt mit dem Großteil der Urkundenbelege vergleichen ließen, sind abgesehen von K (mittelalemannisch) nur unter den Fragmenten zu finden, die bei dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurden (vgl. §5.2).<sup>1</sup>

Im Regelfall ist bei mittelalterlichen Handschriften keine genaue Einordnung in Zeit und Raum möglich, da diese – im Unterschied zu Urkunden – keine derartigen Selbstauskünfte bieten (Wegera 2000: 1309–1310; Bein 2011: 117–121). Insofern sind bei den Handschriften C1, H, M, P und VB nur weitläufige Regionen als

---

<sup>1</sup>Die Handschriftensiglen richten sich nach *Kaiserchronik – digital*, siehe unter <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>.



./figures/2022-03-07\_belege\_gebiet.png

Abbildung 8.1: Anzahl der exzerpierten Belege für mittelhochdeutsch *beide* pro Sprachlandschaft und Handschrift. Maßgeblich ist die Annotation der Punkte, nicht ihre grobe Platzierung auf der Karte (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)



(dialekt-)geografische Bezugsgröße angegeben. Die Platzierung der Handschriften auf der Karte folgt weitestgehend den Angaben des *HSC* (Busch & Wolf 2017) sowie den größtenteils deckungsgleichen Angaben in Chinca u. a. (2018) und Wolf (2018). Aufgrund der fehlenden Möglichkeit einer genauen Ortszuweisung in den meisten Fällen haben die markierten Punkte also lediglich Näherungscharakter und beanspruchen keinesfalls eine geografisch exakte Festlegung auf den jeweiligen Kartenpunkt.

Darüber hinaus merkt Klein (1988) zur Handschrift H an, diese möge „zwar in Hessen entstanden sein“, aber „im thüringisch-hessischen Schreibdialekt geschrieben und zeugt somit nicht für eine rheinische, sondern für eine thüringisch-hessische ‚Kaiserchronik‘-Rezeption“ (Klein 1988: 118).<sup>2</sup> Chinca u. a. (2018) sowie Wolf (2018: 23) geben mit Miller & Zimmermann (2007: 237–238) vorsichtig „Hessen (Mainz?)“ als Entstehungsort an.

Ferner beobachtet Schneider (1987: 226) abweichend von den Angaben im *HSC* und Chinca u. a. (2018), dass der Text der Handschrift VB regelmäßig die eher für das Mitteldeutsche typische Kennform *quam* ‚kam‘ neben bairischem *chom* enthält. Obwohl sie dem Schreiber Bemühungen zur Vermeidung von Dialektismen attestiert, erwägt sie als Entstehungsort den südböhmischen oder ostbairisch-oberpfälzischen Raum.

Neben der räumlichen Dimension spielt bei sprachhistorischen Untersuchungen auch der zeitliche Bezug eine Rolle. Textzeugen der *KC* finden sich vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts (A1) bis ins späte 16. Jahrhundert (T), wobei das Gros ins 13./14. Jahrhundert fällt. Die in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Handschriften der *KC* entstanden zwischen dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und der Mitte des 15. Jahrhunderts, wie in Abbildung 8.2 gezeigt. Die für die Auswertung relevanten Textzeugen verteilen sich – neben A1 aus dem 12. Jahrhundert – auf die beiden Jahrhunderthälften um 1300 und stehen damit zeitlich den Urkunden des *CAO* relativ nahe.

## 8.2 Targets nach Personenmerkmalen des Controllers

### 8.2.1 Nominale Controller

Wie bei der Belegsammlung zum *CAO* fällt die Belegmenge für den direkten Bezug von *béide* ‚beide‘ auf zwei nominale Controller im ausgewerteten *KC*-Material gering aus. Für den hier untersuchten syntaktischen Kontext liegen zwei

---

<sup>2</sup>Der Terminus *Hessen* ist aufgrund der Geschichte des Bundeslandes ungenau. Dem Textzusammenhang nach wird wohl die historische Landschaft gemeint sein, die nicht deckungsgleich mit dem Territorium des modernen Bundeslandes ist (vgl. z. B. Wiesinger 1983: 853).



Abbildung 8.2: Zeitliche Verteilung der untersuchten Handschriften und Urkunden

Belege vor; zusammen mit der Kombination von Substantiv und Pronomen sind es vier. Bei den zum Vergleich gesammelten Belegen zur direkten Abhängigkeit von einzelnen Controllern im Plural finden sich dagegen 19 Beispiele.

### 8.2.1.1 Kombinierte nominale Controller

Das Beispiel in (1) und das Schema in Abbildung 8.3 verdeutlichen den syntaktischen Kontext, der im Folgenden zu untersuchen sein wird. Der Quantor *bēide* bezieht sich als Target direkt auf zwei Controller, *Willehalm* und *Dietreich*, ohne dass eine Pronominalform dazwischen steht.

- (1) Willehalm vnd Dietreich.  
 Willehalm[NOM.SG.M<sub>3</sub>] und Dietrich[NOM.SG.M<sub>3</sub>]  
 wurden *baide* da erflagen.  
 wurden beide-NOM.PL.M<sub>3</sub>.ST da erschlagen  
 ‚Willehalm und Dietrich wurden beide dort erschlagen.‘ (C1: 83vb,36–37)

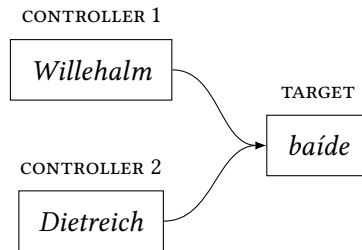


Abbildung 8.3: Direkter Bezug von *bēide* auf zwei Controller

Die erwähnten vier Belege mit einem *bēide*-Target, das sich direkt auf zwei Substantive bezieht, verteilen sich auf nur drei verschiedene Parallelstellen. Die Menge an Kombinationen von Personenmerkmalen wird dadurch stark reduziert. Tabelle 8.1 gibt eine Übersicht über die Zahl der Belege für den jeweiligen Flexionstyp und die zugehörige Kombination der Personenmerkmale der Controller im hier besprochenen syntaktischen Kontext.

Von den drei Belegen zur Kombination zweier maskulin-männlicher Referenten sind zwei derselben Parallelstelle zugehörig: zum einen, der in (1) zitierte Beleg sowie seine Parallelstelle in (2). Wie erwartet, zeigt der Quantor für diese Merkmalskombination die Form *bēide* in allen Fällen. Zur dritten Stelle mit *bēidiu* siehe (4).

Tabelle 8.1: Flexion nach Personenmerkmalen der kombinierten nominalen Controller

Controller 1	Controller 2	<i>béide</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.M <sub>♂</sub>	2	1	3
3SG.F <sub>♀</sub>	2SG <sub>♂</sub>		1	1
Summe		2	2	4

- (2) Wilhelm vnd dietrich  
 Willehalm[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Dietrich[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
 Wurden beide do erlagen  
 wurden beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST da erschlagen  
 ‚Willehalm und Dietrich wurden beide dort erschlagen.‘ (K: 95vb,12–13)

Beispiele für die Kombination von maskulin-männlichen und feminin-weiblichen Substantiven (M<sub>♂</sub>+F<sub>♀</sub>, F<sub>♀</sub>+M<sub>♂</sub>) liegen im hier untersuchten Kontext zumindest formal keine vor. Es gibt allerdings einen Einzelbeleg für die Kombination von weiblicher und männlicher Referenz bei Substantiv und Personalpronomen, der in (3) wiedergegeben wird.

- (3) Z<sup>o</sup> dem chûnig fprach er fan [...]   
 zu dem König[DAT.SG.M<sub>♂</sub>] sprach er sodann  
 Dein müter vnd dv  
 dein Mutter[NOM.SG.F<sub>♀</sub>] und 2SG<sub>♂</sub>.NOM  
 Schvln beideu chvmen dar zv<sup>o</sup>  
 sollen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST kommen dahin  
 ‚Zum König sprach er sodann: „[...] Deine Mutter und du sollt beide dahin kommen.“‘ (B1: 23rc,5–14)

Hier verbirgt sich hinter dem *dv* ‚du‘ trotz fehlender Genusmarkierung beim Pronomen der 2. Pers. Sg. ein männlicher Referent, nämlich der *chûnig* ‚König‘, der direkt angesprochen wird. Der Beleg passt damit in das Bild, das schon die Auswertung der Urkunden ergeben hat. Auch bei Pronomina ohne Genusmarkierung tritt aufgrund der Personenmerkmale ihrer Referenz bei kombiniertem Bezug die neutrale Form auf.

Der Beleg in (4) mit *bèidiu* in Bezug auf zwei männliche Referenten wurde bereits erwähnt. Die Passage wurde hier so interpretiert, dass sich *ím* ‚ihm‘ auf

*Karle* ‚Karl (der Große)‘ bezieht, also nicht auf *wideme* ‚Dotierungen, Stiftungen‘ (vgl. zur Definition [Lexer 1992](#): s. v. *wideme*) und *zehende* ‚Zehnten‘. Letzteres Wortpaar steht im Gen. Pl. (vgl. [Paul u. a. 2007](#): 341), sodass die erwartete Kongruenzform des Quantors regelmäßig *beider(e)* ‚beider‘ lauten müsste. Andere Belege mit *beidiu* als Genitivform wurden weder für diese Handschrift noch für die anderen exzerpiert.<sup>3</sup>

- (4) Karle an daz gerichte faz  
 Karl[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] an das Gericht saß  
 Der babft klegt im daz  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] klagte 3SG.M<sub>♂</sub>.DAT dass  
 Der wideme vnd der zehende gar  
 der Dotierungen und der Zehnten gar  
 Wären baidû worden bar  
 wären beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST geworden ledig  
 Von finen vorvarn  
 von seinen Vorfahren  
 ‚Karl setzte sich zu Gericht. Der Papst klagte ihm, dass [sie] beide an Dotierungen und gar an Zehnten ledig geworden wären durch seine Vorfahren.‘ (K: 85vb,22–24; vgl. abweichend KC: V. 14383–14385; [Schröder 1895](#): 341)

Die Form *beider* ‚beider‘ in K ist die für den Gen. Pl. regelmäßig belegte, wie das Beispiel in (5) exemplarisch zeigt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass sich *baidiu* ‚beide‘ an der zuvor zitierten Stelle tatsächlich auf Karl und den Papst bezieht.

- (5) In Rome bi ir baidier zít / Hûb fich vrlûg vnd frit  
 in Rom bei ihr beide-GEN.PL.ST Zeit hob sich Krieg und Kampf  
 ‚Zu ihrer beider Zeit erhoben sich in Rom Kampf und Krieg.‘  
 (K: 28vb,36–37; vgl. Z: 93va,26–94ra,1; abweichend B1: 14va,49–50;  
 VB: 24ra,30–31; P: 42ra,17–18; A1: 20vb,9–10; M: 36rb,6–7; H: 28rb,39–40;  
 KC: V. 4837–4838; [Schröder 1895](#): 170)

<sup>3</sup>In Bezug auf den Text der Edition von [Schröder \(1895\)](#) übersetzt [Mayer \(1874](#): 249): „Als König Karl dann zu Gericht saß, trat der Papst vor ihn hin und klagte, daß die Rechte, welche seinen Vorfahren seien verliehen worden, ihm von den Römern entrissen wurden, so seien ihm namentlich Zehnten und Widdume genommen“; vgl. auch [Weis \(2022](#): 83).

8.2.1.2 Einfache nominale Plural-Controller

In diesem Abschnitt werden zum Vergleich Belege wie der in (6) angeführte und in Abbildung 8.4 illustrierte diskutiert. Das Target *bède* ‚beide‘ ist hier ebenfalls unmittelbar auf seinen Controller bezogen. Im Vergleich zum vorigen Abschnitt handelt es sich beim Controller jedoch nicht um die Kombination von Substantiven, sondern nur um ein einzelnes Substantiv, das im Plural steht.

- (6) die gotes boten                      *bède*  
die Gottesboten[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST  
‚die beiden Gottesboten‘ (KC: V. 7845; Schröder 1895: 225)

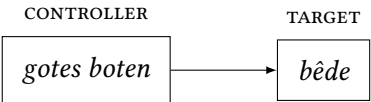


Abbildung 8.4: Direkter Bezug eines Targets auf einen einzelnen Controller

Kontexte, in denen *bède* in einer direkten Kongruenzbeziehung mit einem einzelnen Substantiv im Plural steht, sind auch in der KC im Vergleich zu Kontexten mit kombinierter Referenz zahlreicher vorhanden. Tabelle 8.2 zeigt ihre Verteilung nach Personenmerkmalen und Flexionstyp.

Tabelle 8.2: Flexion nach Personenmerkmalen der einfachen nominalen Controller

Controller	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
M <sub>♂</sub>	11	2	13
N <sub>♂</sub>		1	1
N <sub>*</sub>		1	1
F <sub>O</sub>	1		1
Summe	12	4	16

Mit elf Belegen zu fünf Stellen verteilen sich die meisten *bèid(e)*-Formen mit maskulin-männlichem Bezug wie nach formalen Kriterien erwartet (vgl. Klein u. a. 2018: 182; siehe auch Tabelle 6.1). Interessant sind in diesem Kontext die Abweichungen, das heißt, die zwei Belege für *bèidiu* mit maskulin-männlichem

Bezug. Diese werden in (7) wiedergegeben. Starke Adjektive zeigen in B1 ansonsten *-iu* im Plural regelmäßig nur bei den Neutra; Maskulina und Feminina sind dagegen stets endungslos (vgl. Tabelle 6.6).

- (7) a. Die rihtær                      fprachen beideu                      dar zû  
       die Richter[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] sprachen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST dazu  
       'Die Richter äußerten sich beide dazu' (B1: 28ra,8; vgl. abweichend  
       KC: V. 10090; Schröder 1895: 267)
- b. Die herren                      baten ir    fa  
       Die Herren[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] baten ihr alsbald  
       Beideu                      befvnder  
       beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST einzeln  
       'Die Herren hielten alsbald jeweils beide um ihre Hand an.'  
       (B1: 31va,48–49; vgl. KC: V. 11385–11386; Schröder 1895: 289)

Der Beleg zu *beidiu* bei einem Neutrum mit männlichem Bezug in (8), ein Parallelbeleg zu dem in (4) zitierten, enthält formale Kongruenz. Das Lexem *warn* ‚Kinder‘ zu mittelhochdeutsch *barn* ‚Kind, Sohn; Jüngling, Held (?)‘ (Gärtner u. a. 2013: s. v. *barn*; vgl. auch Kroonen 2013: 53) bezieht sich hier metaphorisch auf Karl den Großen und Papst Leo III., die vom Kaiserchronisten als Brüder dargestellt werden (V. 14370; Schröder 1895: 341; vgl. Weis 2022: 83). Obwohl sich *warn* also auf zwei erwachsene Männer bezieht, was die Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz erhöht (§2.3), zeigt der Quantor in formaler Übereinstimmung mit seinem Controller die neutrale Form.

- (8) der wídem                      vnd der zehent    gar.  
       der Dotierungen und der Zehnten gar  
       wærn baidev                      warn                      bar.  
       wären beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST Kinder[NOM.PL.N<sub>♂</sub>] ledig  
       'an Dotierungen und Zehnten wären beide Kinder ledig' (C1: 75rb,3–4;  
       vgl. abweichend K: 85vb,24; KC: V. 14384–14385; Schröder 1895: 341)

Auch der Quantor in (9) dekliniert nach dem neutralen Genus gemäß formaler Kongruenz innerhalb der Nominalphrase (NP). In Tabelle 8.2 wurde dieser Beleg mit *N<sub>\*</sub>* gekennzeichnet, da *her* ‚Heer‘ bei der Annotation als COMMITTEE NOUN (Corbett 2006: 211–213) aufgefasst wurde: Der Begriff, obwohl formal im Singular, bezieht sich in seiner Semantik auf eine Gruppe von Menschen. In jedem Fall zeigt sich nicht das Fehlen von overter Flexion, die ansonsten in der Stichprobe zu B1 für den starken Nom./Akk. Pl. M./F. belegt ist (vgl. Tabelle 6.6).

- (9) Der wær herre über beideu her  
der wäre Herr über beide-ACC.PL.N<sub>\*</sub>.ST Heer[ACC.PL.N<sub>\*</sub>]  
,Der wäre Herr über beide Heere‘ (B1: 31rc,3; zu KC: V. 11272 ff.; Schröder 1895: 287)

Der Beleg für ein unbelebtes Femininum hat die Form *baide*, insofern auch hier der Quantor innerhalb der NP formale Kongruenz zeigt (10), obwohl es sich um Körperteile handelt und damit um etwas, von dem auszugehen ist, dass es eine mittlere Position zwischen den Polen BELEBT und UNBELEBT einnimmt (vgl. §2.3 zur Annotation von Genus bei Inanimata).

- (10) Si wand ir baide hênde  
sie wand ihr beide-ACC.PL.F<sub>O</sub>.ST Hand-ACC.PL.F<sub>O</sub>  
,Sie wand ihre beiden Hände.‘ (K: 6rb,19; vgl. KC: V. 913; Schröder 1895: 98)

### 8.2.1.3 Zusammenfassung

Die Belegstellen zum kombinierten direkten Bezug von *bêide* auf zwei Substantive fallen nicht aus dem Rahmen bisheriger Ergebnisse, wenn es auch die geringe Belegzahl unmöglich macht, generelle Aussagen zu treffen. In beiden Fällen zeigte sich die Form *bêide* mit Bezug auf maskuline und feminine Referenten. Im Fall der Kongruenz eines Quantors mit einem einzelnen Substantiv im Plural wiesen die Targets innerhalb der NP ebenfalls formale Kongruenz auf, doch liegen zwei Belege für neutrales *bêidiu* bei eindeutig maskulin-männlichem Bezug vor.

## 8.2.2 Anaphorische Controller

Mit 19 Stellen liegt der größere Teil des Belegmaterials zur KC für die Kongruenzrelation zwischen *bêide* in indirekter Abhängigkeit von zwei nominalen Controllern vor. Die Kombination von Substantiv und einem Pronomen der ersten oder zweiten Person als Diskursanker wird hier mitgezählt. Die Zahl der Textstellen mit indirektem Bezug zwischen Quantor und einzelнем Substantiv im Plural beläuft sich auf neun.

### 8.2.2.1 Indirekter Bezug auf kombinierte nominale Controller

Hier soll zunächst der Kongruenzbezug zwischen kombinierten Controllern und Quantor mit einem Pronomen als Verbindungsglied anhand der gesammelten



Belege untersucht werden. Das Verhältnis zwischen Kongruenzcontrollern und Target wird in (11) und Abbildung 8.5 illustriert.<sup>4</sup>

- (11) Si nâmen di muoter mit dem sun, [...]   
 sie nahmen die Mutter[ACC.SG.F<sub>Q</sub>] mit dem Sohn[DAT.SG.M<sub>Q</sub>]   
 si vuorten si baide zewâre   
 sie führten 3PL<sub>Q</sub>.ACC beide-ACC.PL.M+F<sub>Q</sub>.ST wirklich   
 vur die burch an daz velt   
 vor die Stadt an das Ebene   
 ‚Sie nahmen die Mutter mit dem Sohn. [...] Ja, sie führten sie beide vor die   
 Stadt zu der Ebene.‘ (KC: V. 14269–14272; Schröder 1895: 339)

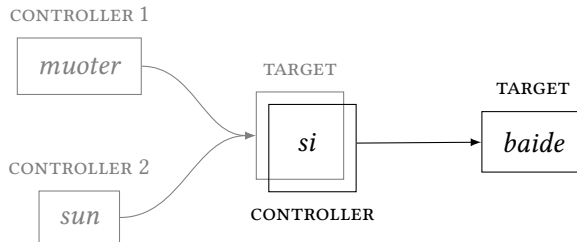


Abbildung 8.5: Indirekter Bezug eines Targets auf zwei Erstcontroller über ein Personalpronomen

Auch wenn es sich bei *muoter mit dem sun* ‚Mutter mit dem Sohn‘ nicht strikt um eine syntaktische Koordination vom Typ *X und Y* handelt (vgl. §2.8 zur „erweiterten“ Koordination), werden *muoter* ‚Mutter‘ und *sun* ‚Sohn‘ durch *si* ‚sie‘ kombiniert zusammengefasst. Der Quantor *baide* modifiziert dieses *si* und kongruiert mit ihm. Der Quantor kongruiert damit direkt mit dem Personalpronomen *si* und indirekt mit *muoter* und *sun*.

Tabelle 8.3 gibt die Belegverteilung in der KC für die in (11) exemplarisch ausgeführte Kongruenzrelation wieder, wobei auch hier nur Handschriften berücksichtigt wurden, die beide Kongruenzformen aufweisen (effektiv: B1 und VB; vgl. auch §6.2 zur Adjektivdeklinaton in KC-Handschriften). In der Tabelle entfällt textbedingt der größte Anteil auf die Kombination von zwei maskulin-männlichen Referenten (3SG.M<sub>Q</sub> + 3SG.M<sub>Q</sub>). Insgesamt weisen 14 von 16 Belegen (zu

<sup>4</sup> Auch für die KC gilt, dass das Personalpronomen der 3. Pers. Pl. Nom./Akk. in der Regel zu *si* ausgeglichen erscheint, vgl. Paul u. a. (2007: 213–214) und Klein u. a. (2018: 369, 390–397) sowie die Teiluntersuchung zur Form des Pronomens in §8.2.2.3.

zwölf Textstellen) die zu erwartende Flexionsform auf. Bei den zwei übrigen Belegen handelt es sich um einen Beleg vom Typ *béide* mit Bezug auf zwei Neutra sowie einen Beleg für *béidiu* bei kombinierten Maskulina.

Tabelle 8.3: Flexion nach Personenmerkmalen der anaphorischen Controller (kombinierter Bezug)

Controller	<i>béid(e)</i>	<i>béidiu</i>	Summe
3SG.M♂ + 3SG.M♂	11	1	12
1SG♀ + 2SG?	1	1	2
2SG♂ + 1SG♀		1	1
2SG♂ + 3SG.F♀		1	1
Summe	12	4	16

Für die vorliegende Untersuchung am interessantesten ist das Belegpaar zur 1. Pers. Sg. (weiblich) in Kombination mit einer 2. Pers. Sg.: An der betreffenden Stelle spricht ein *wîp* ‚Frau‘ zu seinem *kindelîn* ‚Kindlein‘ (V. 910–932; Schröder 1895: 98). Das Geschlecht des Kindes ist unbekannt; es muss sich dem Kontext nach um einen Säugling handeln (vgl. auch §2.3). Die beiden Belegstellen (vgl. abweichend KC: V. 931–932; Schröder 1895: 98) werden in (12) wiedergegeben.

- (12) a. Sit wîr            nv    mûzzen verderben  
       da 1PL♀/? .NOM nun müssen zugrunde.gehen  
       Vnd beide                            von den heiden fterben  
       und beide-NOM.PL.M+F♀/? .ST von den Heiden sterben  
       ‚Da wir (jetzt) wohl zugrunde gehen werden und beide durch die  
       Heiden sterben.‘ (VB: 5rb,33–34)
- b. Seit wir            müzzen verderben.  
       da 1PL♀/? .NOM müssen zugrunde.gehen  
       und beideu                            von den haiden fterben  
       und beide-NOM.PL.N♀/? .ST von den Heiden sterben  
       ‚Da wir (jetzt) wohl zugrunde gehen werden und beide durch die  
       Heiden sterben.‘ (B1: 4vb,57–58)

In der Klassifikation in Tabelle 6.6 gehört VB zur Gruppe 3 mit leichter Variation zwischen *-iu* und *-e* im Plural Neutrum in der Stichprobe zur Adjektivflexion,

wobei *-iu* überwiegt. Um einen solchen Fall mag es sich auch hier handeln. Daneben besteht die Möglichkeit, dass in (12a) der generellen Belebtheit der Controller wegen die Form *beide* auftritt. Die Form *beideu* ‚beide‘ in (12b) passt zum einen zur Kombination von zwei formalen Neutra, zum anderen als Resolutionsform, insofern WEIBLICH und UNBEKANNT keine Schnittmenge besitzen (§9.1.1.1).

Der andere oben genannte Beleg mit *bèidiu* statt regelhaftem *beide* bei der Kombination zweier Maskulina wird in (13) angeführt. Die *iu*-Form des Quantors bei kombiniertem männlichen Bezug ist irregulär.

- (13) Der papft vnd der chṽnich / Si warn  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und der König[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] 3PL<sub>♂</sub>.NOM waren  
 zegot biderb vnd frumic / Zegot ftũnt allr ir gefṽn / Beideu  
 zu=Gott brav und tũchtig zu=Gott stand aller ihr Sinnen beide  
 fchatz vnd gewṽn / Liezzen fi beideu gelich /  
 Schatz und Gewinn lieṽen 3PL<sub>♂</sub>.ACC beide-ACC.PL.N<sub>♂</sub>.ST gleich  
 ‚Der Papst und der König, sie waren Gott gegenüber brav und tũchtig.  
 Auf Gott war all ihr Sinnen gerichtet. Sowohl Schatz als auch Gewinn  
 war ihnen beiden gleich.‘ (B1: 17vb,30–34; vgl. abweichend  
 KC: V. 6110–6113; Schröder 1895: 202)

Sowohl bei *fchatz* ‚Schatz‘ als auch bei *gewṽn* ‚Gewinn‘ handelt es sich um unbelebte Maskulina. Es scheint im Kontext der Stelle sinnvoller, das neutrale *beideu* in Zeile 34 nicht darauf, sondern auf *fi* ‚sie‘ – den *papft* ‚Papst‘ und den *chṽnich* ‚König‘ – zu beziehen. Der Blick in die Parallelstellen in VB und A1 stützt diese Interpretation, insofern es hier trotz abweichendem Wortlaut eindeutig um das gottgefällige Handeln von Kaiser Philippus und Papst Sixtus geht (14).

- (14) a. Beidiv fchatz vnd gewṽn  
 beide Schatz[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Gewinn[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
 Liezzen fie geliche.  
 lieṽen 3PL<sub>♂</sub>.ACC gleich  
 ‚Sowohl Schatz als auch Gewinn war ihnen gleich.‘ (VB: 29vb,38)
- b. baidiv fcaz unde gewin.  
 beide Schatz[ACC.SG.M<sub>♂</sub>] und Gewinn[ACC.SG.M<sub>♂</sub>]  
 liezen fi in beflifen.  
 lieṽen 3PL<sub>♂</sub>.NOM REFL.DAT.PL<sub>♂</sub> entgehen  
 ‚Sowohl Schatz als auch Gewinn lieṽen sie sich entgehen‘  
 (A1: 26rb,40–41; vgl. H: 36ra,40–41; KC: V. 6112–6113; Schröder 1895: 202)

Für den kombinierten Bezug auf Personen von eindeutig unterschiedlichem Geschlecht liegt zumindest ein einziger Beleg vor. Die Kombination von 2. Pers. Sg. (männlich) und 1. Pers. Sg. (weiblich) wird durch *bèidiu* aufgenommen, womit Genusresolution vorliegt: *so wærn wir baidev verlörn* ‚dann wären wir beide verloren‘ (C1: 60rb,44–60va,3).

### 8.2.2.2 Indirekter Bezug auf unkombinierte Plural-Controller

Beim indirekten Bezug zwischen einem einzelnen Substantiv im Plural und *bèide* als Target wie in (15) und Abbildung 8.6 liegt in der Stichprobe zur KC keine Variation vor. In allen neun Fällen sind ausschließlich Formen von *bèid(e)* belegt, davon besitzen alle eine männlich-maskuline Referenz.

- (15) do die hêrren pranten [...]   
als die Herr-NOM.PL.M<sub>♂</sub> brannten   
da ze Kastel er si baide begraif   
dort zu Kastel er 3PL<sub>♂</sub>.ACC beide-ACC.PL.M<sub>♂</sub>.ST ergriff   
‚Als die Herren brandschatzten [...] Dort in Kastel ergriff er sie beide‘   
(KC: V. 16104–16111; Schröder 1895: 372)

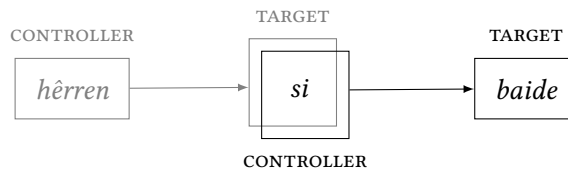


Abbildung 8.6: Indirekter Bezug eines Targets auf einen einzelnen Erst-controller über ein Personalpronomen

### 8.2.2.3 Zu Askedals (1973) Hypothese der „Monoflexion“

Bezüglich Askedals (1973) Hypothese zur „Monoflexion“ (vgl. §7.2.2.3 zur Situation im CAO) ist in den KC-Handschriften, die für diese Analyse ausgewertet wurden, nur sehr wenig Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* anzutreffen. Die Kombination vom Typ *si bèide* ist in allen Handschriften, in denen sowohl *bèide* als auch *bèidiu* als Quantor auftritt (B1, C1, K und VB; vgl. Tabelle 5.4) mit Ausnahme einer Stelle in B1 die einzig belegte. Belege mit Relativpronomen als Controller liegen lediglich drei vor, die sich auf zwei Stellen beziehen.

## 8.2 Targets nach Personenmerkmalen des Controllers

Tabelle 8.4: Kombinationen von *si/sie/siu* und *di/die/diu* mit *beide/-iu* in der *Kaiserchronik*

Controller	<i>beide</i>	<i>bèid</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
<i>si</i>	12	6	1	19
<i>di</i>	1	1		2
<i>die</i>	1			1
Summe	14	7	1	22

Weshalb in dem Beleg in (16), der auch an dieser Stelle relevant ist, *bèidiu* auftritt, ist nicht eindeutig nachvollziehbar, da es an dieser Stelle um zwei Männer geht, nämlich den Papst und den König. In §8.2.1.1 wurde zur Merkmalskombination im vorliegenden syntaktischen Kontext argumentiert, dass der Bezug von *beideu* ‚beide‘ auf das Figurenpaar dem Kontext nach wahrscheinlicher ist als auf *fchatz vnd gewin* ‚Schatz und Gewinn‘, auch wenn letzteres nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden kann. Es lässt sich spekulieren, ob *beideu* mit Bezug auf die zwei Männer möglicherweise unter Einfluss des *beideu* im vorhergehenden Vers gesetzt wurde.

- (16) Der papft vnd der chṽnich / Si warn  
der Papst[NOM.SG.M♂] und der König[NOM.SG.M♂] 3PL♂.NOM waren  
zegot biderb vnd frumic / Zegot flũnt allr ir gefin / Beideu  
zu=Gott brav und tüchtig zu=Gott stand aller ihr Sinnen beide  
fchatz vnd gewin / Liezzen fi beideu gelich /  
Schatz und Gewinn ließen 3PL♂.ACC beide-ACC.PL.N♂.ST gleich  
‚Der Papst und der König, sie waren Gott gegenüber brav und tüchtig.  
Auf Gott war all ihr Sinnen gerichtet. Sowohl Schatz als auch Gewinn  
war ihnen beiden gleich.‘ (B1: 17vb,30–34; vgl. abweichend  
KC: V. 6110–6113; Schröder 1895: 194)

Zwei Belege für *sie beide* liegen in VB (21ra,25–31 und 22ra,34–22rb,6) vor; dazu V. 4255–4261 und abweichend V. 4455–4470 (Schröder 1895: 159, 163). Jedoch steht *beide* in beiden dieser Fälle im Reim, sodass hier ohnehin nicht mit Variation bei der Flexion des Quantors zu rechnen ist und die Belege daher nicht in die bereinigte Stichprobe eingeflossen sind. In den Handschriften A1 und M, die bei dieser Detailauswertung ansonsten nicht berücksichtigt wurden, liegt zu einer Stelle jeweils die Kombination *siu beide* vor (17). Hier bezieht sich der Quantor indirekt auf ein eindeutig maskulin-männliches Substantiv im Plural: *jungere*

‚Jünger‘. Die Belege für *bede* ‚beide‘ stehen dabei jedoch ebenfalls im Reim und damit in einer Neutralisierungsposition (vgl. Grimm 1870: 662–663; Askedal 1973: 89).

- (17) a. er nam finer iungere zuene.  
 er nahm seiner Jünger[GEN.PL.M<sub>3</sub>] zwei[M<sub>3</sub>]  
 er fante fiv dar bede.  
 er sandte 3PL<sub>3</sub>.ACC fort beide-ACC.PL.M<sub>3</sub>.ST  
 ‚Er nahm zwei seiner Jünger. Er sandte sie beide fort.‘ (A1: 16vb,28–29;  
 vgl. KC: V. 3937–3938; Schröder 1895: 153)
- b. Er nam finer ivnger zwene.  
 er nahm seiner Jünger[GEN.PL.M<sub>3</sub>] zwei[M<sub>3</sub>]  
 Er fant fiv dar bede.  
 er sandte 3PL<sub>3</sub>.ACC fort beide-ACC.PL.M<sub>3</sub>.ST  
 ‚Er nahm zwei seiner Jünger. Er sandte sie beide fort.‘ (M: 29va,18–19;  
 vgl. KC: V. 3937–3938; Schröder 1895: 153)

Wie bei der Diskussion der CAO-Belege in demselben Kontext erörtert, ist die Form *siu* mit persönlicher Referenz ein Merkmal vor allem des Alemannischen (vgl. Klein u. a. 2018: 395). Auch *bede* ‚beide‘ kommt hauptsächlich in Straßburger Urkunden sowie im hier ausgeklammerten mitteldeutschen Sprachraum vor. Irritierend ist, dass A1 und M dem bairischen Sprachraum zugeordnet werden (Wolf 2018; Fleischer 2019: 266–276).<sup>5</sup> Die Frage ist also, inwiefern diese Formen in einen bairischen Schreibkontext passen.

Klein u. a. (2018: 396–397) führen *seu* (mit neuhochdeutscher Diphthongierung) als verallgemeinerte Form des Nom./Akk. Pl. im Bairischen an und mutmaßen, dass diese Form in der Umgebung des Habsburgers Albrecht I. (1255–1308) aus dem Alemannischen entlehnt worden sein könnte. Indes wird A1 dem 12. Jahrhundert zugeordnet (Chinca u. a. 2018; Wolf 2018). Die Form *bede* ‚beide‘ kommt in A1 neben *bediu*, *bæde* und *bædiu* vor – anders als in Straßburger Urkunden ist der Quantor also nicht starr. Wiesinger (2001: 103) interpretiert die Schreibung von mittelhochdeutsch *ei* als *e* als „häufige monographische Variante [...] im 12. und 13. Jahrhundert“.

<sup>5</sup>Auch wenn Schneider (1987: 40–41) insgesamt zu dem Schluss kommt, dass der KC-Text in A1 bairische Merkmale aufweist, bemerkt sie, dass keine eindeutige sprachliche Einordnung der Handschrift als solche möglich sei, da „die einzelnen Dichtungen bzw. Textgruppen ganz unterschiedliche sprachliche Kriterien auf[weisen], [...] auch verschiedene zeitliche Sprachstufen wieder[spiegeln] [sic]“ (Schneider 1987: 40, vgl. Gärtner 1999: 519; Wachinger u. a. 2004: 1638).

Die Belegverteilung von *bēide* und *bēidiu* weist in beiden Handschriften, A1 und M, eine Trennung in *bēide* als Quantor und *bēidiu* als Konjunktion auf, was allerdings auch daran liegen könnte, dass für den Quantor nahezu ausschließlich männliche beziehungsweise maskuline Referenten vorliegen. Anzumerken ist, dass die Form *bed-* in A1 nur bis Bl. 33vb belegt ist, also nur für die erste Hälfte des Texts. In M kommt *bed-* dagegen nur als Quantor vor, und in diesen Fällen nur mit *-e* oder *-Ø*.

Zuvor wurde festgestellt, dass im Belegmaterial zur KC nur *si* in Kombination mit *bēide* auftritt. Die Frage drängt sich auf: Wie sieht es im Vergleich dazu mit regulären Vorkommen von *si* ‚sie‘ aus? Da die KC-Handschriften in der vorliegenden Form nicht morphologisch annotiert sind, ist es nicht möglich, automatisiert nach Formen des Personalpronomens der 3. Pers. Pl. Nom./Akk. zu suchen, ohne dabei potenzielle Falschpositive zur 3. Pers. Sg. F. Nom./Akk. oder zu *sī* ‚sei‘ als 1./3. Pers. Sg. Konj. Präs. von *sīn* ‚sein‘ zu erhalten. Um die Menge der Belege eines so frequenten Lexems handhabbar zu machen, wurden eintausend zufällig ausgewählte Zeilen der einzelnen in Tabelle 8.5 aufgeführten Textzeugen ausgezählt. Dieses Vorgehen gewährleistet, dass die Belege der Stichprobe aus thematisch unterschiedlichen Episoden stammen, über den gesamten Text gestreut und damit repräsentativ sind. Vorkommen von *si* als Basis für ein Enklitikum (*siz/-n* < *si ez/in* ‚sie es/ihn‘, *sine* < *si ne* ‚sie NEG‘; vgl. Klein u. a. 2018: 384–387; Paul u. a. 2007: 31) wurden dabei nicht gezählt.

Tabelle 8.5: Varianten des Personalpronomens der 3. Pers. Pl. Nom./Akk. in je 1.000 Zeilen

Hs.	<i>si</i>	<i>sie</i>	<i>siu</i>	<i>sei</i>	Summe
A1	123	2	1		126
M	86		6	2	94
B1	83	1		2	86
VB	37	38			75
C1	97				97
K	50				50
Summe	476	41	7	4	528

In Tabelle 8.5 fällt die Häufung von *si* bei allen Handschriften außer VB auf – hier kommen *si* und *sie* nahezu gleich häufig vor und vor allem völlig parallel zueinander (18). Auffällig ist auch, dass *bi* und *bie* für mittelhochdeutsche *bī* ‚bei‘

nebeneinander auftreten. Allerdings finden sich im CAO die Grafien *ie* und *ī* für mittelhochdeutsch *ī* im Bairischen allgemein (Reiffenstein 2003: 2910–2911), zum Beispiel in Salzburg und Brixen, weit abseits des mitteldeutschen Sprachraums (vgl. z. B. CAO 4: 208,35–36; 349,40 und 350,4; Nrn. 2906, 3137; weitere Beispiele in Becker 2013: 24–25). In C1 und K tritt das Pronomen dagegen allein in der Form *si* auf. Aufgrund der alemannischen Schreibsprache von K wäre unbelegtes \**fū* ‚sie‘ neben belegtem *dū* ‚die‘ als Vertreter von genusindifferentem *siu* ‚sie‘ zumindest denkbar.

- (18) a. Von got fi den gewalt hatten  
 von Gott 3PL<sub>♂</sub>.NOM den Macht hatten  
 Daz fie chvcten die toten  
 dass 3PL<sub>♂</sub>.NOM schauten die Toten  
 ‚Von Gott hatten sie [= die Herren] die Macht, die Toten zu schauen.‘  
 (VB: 42ra,38–39; vgl. KC: V. 8664–8665; Schröder 1895: 241)
- b. Er fandē fi Romifhen frowen  
 er sandte 3PL<sub>♀</sub>.ACC römischen Frauen  
 Vnd hiez fie manen aller trīwen  
 und hieß 3PL<sub>♀</sub>.ACC gemahnen aller Gelübde  
 ‚Er sandte sie [= Briefe] den römischen Frauen und hieß sie, sich aller  
 Gelübde zu erinnern‘ (VB: 50va,5–6; vgl. KC: V. 10467–10468;  
 Schröder 1895: 273)

Bezüglich Askedals (1973) Hypothese lässt sich also feststellen, dass *si beide* in allen untersuchten Handschriften eher auf die hohe Frequenz von *si* zurückzuführen ist, als dass sich Pronomen und Quantor in der morphologischen Realisation ihrer Personenmerkmale ergänzen würden, zumal *si beidiu* nur ein einziges Mal als Ausnahme beobachtet wurde. Die zwei Belege für *siu beide* in A1 und M sind durch Variation zu erklären, insofern *siu* in diesen Handschriften eine mögliche Variante des Pronomens im Akkusativ darstellt, während *beide* als Quantor immer diese Form hat. Dazu ist allerdings zu beachten, dass fast ausschließlich Belege mit maskulinem Bezug in diesem Kontext vorliegen, deren reguläre Form *beide* lautet. Ein besonderes morphologisches Zusammenspiel der beiden Wortformen als Konstruktion ist also auch hier nicht gegeben.

#### 8.2.2.4 Zusammenfassung und Vergleich

Tabelle 8.6 fasst Tabelle 8.1 und 8.3 zusammen. Die Tabelle zeigt einerseits die Verteilung der ausgewerteten Belege grob nach Belebtheit, Kombination des Geschlechts der Controller sowie der Form des Quantors in direkter Abhängigkeit



von kombinierten nominalen Elementen ( $N_i + N_j$ ). Andererseits weist sie die Belegverteilung bei direkter Abhängigkeit von einem Pronomen aus, das sich auf die Kombination zweier nominaler Elemente bezieht ( $PRO_{i+j}$ ). Es fanden sich in keinem dieser syntaktischen Kontexte Belege für kombinierten unbelebten Bezug.

Tabelle 8.6: Form nach syntaktischem Kontext (kombinierter Bezug)

Belebtheit	Geschlecht	$N_i + N_j$		$PRO_{i+j}$		Summe
		<i>bëid(e)</i>	<i>bëidiu</i>	<i>bëid(e)</i>	<i>bëidiu</i>	
belebt	gleich	2	1	11	1	15
	verschieden		1		2	3
Summe		2	2	11	3	18

Zwar sind für den gemischtgeschlechtlichen Bezug nur jeweils einzelne Belege vorhanden. Die Belegverteilung passt allerdings zu derjenigen, die für die Urkunden des CAO beobachtet werden konnte (Tabelle 7.7). Bei der Kombination von Controllern gleichen Geschlechts tritt hauptsächlich die Form *bëide* auf, während bei der Kombination von Controllern unterschiedlichen Geschlechts regelmäßig die Form *bëidiu* neben *bëide* belegt ist. Als Ausnahme zeigte sich bei den Belegen mit kombinierten Erstcontrollern *bëidiu* mit Bezug auf zwei eindeutig männliche Erstcontroller in B1. Daneben lagen zwei parallele Belege zur Kombination der beiden belebten Neutra *wīp* ‚Frau‘ und *kindelīn* ‚Kindlein‘ vor, in denen der Beleg aus B1 ebenfalls den Typ *bëidiu* enthält, VB dagegen den Typ *bëide*.

Tabelle 8.7 bezieht sich auf Tabelle 8.2 und die neun Belege in §8.2.2.2. Der syntaktische Kontext ist der direkte ( $N_j$ ) und indirekte Bezug ( $PRO_i$ ) von *bëide* auf einzelne Controller im Plural. Hier liegt zumindest ein einzelner *bëide*-Beleg mit unbelebtem Bezug vor. Wie im CAO flektiert der Quantor in diesem Kontext weitestgehend entsprechend der starken adjektivischen Deklination nach formalen Personenmerkmalen: *bëide* bei maskulinem und femininem Bezug, *bëidiu* bei neutralem. In Abweichung von der Regel liegt auch in diesem Kontext bei zwei Belegen mit maskulinem Bezug die neutrale Form *bëidiu* vor.

Askedals (1973) Hypothese der „Monoflexion“ lässt sich anhand der KC nicht erhärten. *Si bëide* ergibt sich wie im CAO durch die Prävalenz von *si* als Pronomen der 3. Pers. Pl., wobei *si bëidiu* nur ein einziges Mal im Belegmaterial vorkommt. Wie von Askedal (1973: 89) im Anschluss an Grimm (1870: 662–663) bemerkt, kann auch in der KC beobachtet werden, dass zumindest im exzerptierten Material die Form mit *-iu* nie im Reim auftritt.

Tabelle 8.7: Form nach syntaktischem Kontext (einf. Bezug)

Belebtheit	Genus	N <sub>i</sub>		PRO <sub>i</sub>		Summe
		<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	
belebt	maskulin	11	2	9		22
	neutral		2			2
unbelebt	feminin	1				1
Summe		12	4	9		25

### 8.3 Targets nach Distanz zum Controller

Bei der Untersuchung des CAO hat sich herausgestellt, dass weder der Abstand nach der syntaktischen Domäne der Kongruenzrelation (§2.1), noch der Abstand in Wortformen zwischen Controller und Target einen auffälligen Einfluss auf die Wahl der Kongruenzform des Quantors haben. Nichtsdestoweniger besteht Corbett (1979) zufolge zumindest die Möglichkeit dafür, die es wert ist, für die KC gesondert untersucht zu werden. Zwar sind insbesondere für die direkte Abhängigkeit zwischen kombinierten nominalen Controllern und *bèide*-Targets nur wenige Belege verfügbar; es lässt sich trotzdem untersuchen, inwiefern sich die KC-Belege mit denen aus dem Urkundenkorpus zu einem Bild zusammenfügen.

#### 8.3.1 Nominale Controller

Da der Wortformenabstand und der syntaktische Abstand indirekt voneinander abhängen, erscheint es am sinnvollsten, die wenigen vorhandenen Belege für *bèide* ‚beide‘ in direkter Abhängigkeit von zwei Controllern nicht nach Art des Abstands getrennt zu diskutieren, sondern beide Kategorien wie zuvor zusammenzufassen. Die Verteilung der Belege wird in Tabelle 8.8 aufgeführt.

Auch hier ist zu beachten, dass die Belege für zwei kombinierte 3. Pers. M. (männl.) im gleichen Teilsatz zu demselben Set von Parallelstellen gehören: *bèide* bezieht sich an dieser Stelle auf *Dietrich* und *Willehalm* (19). Hier steht in beiden Fällen in Einklang mit Genus und Sexus *bèide*. Bei gleicher Entfernung zu den jeweiligen Controllern steht in (20) bei der Kombination von feminin-weiblichem *mûter* ‚Mutter‘ mit pronominalem *dv* ‚du‘ die formal neutrale Form *beideu* ‚beide‘ in Übereinstimmung mit dem gemischten Geschlecht der Controller.

Tabelle 8.8: Form nach Distanz von kombinierten Controllern

Domäne	Wortdist.	Controller 1	Controller 2	<i>bēide</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
gl. Teilsatz	3 / 1	3SG.F <sub>Q</sub>	2SG <sub>♂</sub>		1	1
		3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.M <sub>♂</sub>	2		2
anderer Satz	10 / 8	3SG.M <sub>♂</sub>	3SG.M <sub>♂</sub>		1	1
Summe				2	2	4

- (19) a. Willehalm vnd Dietreich.  
 Willehalm[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Dietrich[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
 wurden baide da erlagen.  
 wurden beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST da erschlagen  
 ‚Willehalm und Dietrich wurden beide dort erschlagen.‘  
 (C1: 83vb,36–37; 3/1 Wortformen, gleicher Teilsatz)
- b. Wilhalm vnd dietrich  
 Willehalm[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und Dietrich[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
 Wurden baide do erlagen  
 wurden beide-NOM.PL.M<sub>♂</sub>.ST da erschlagen  
 ‚Willehalm und Dietrich wurden beide dort erschlagen.‘  
 (K: 95vb,12–13; 3/1 Wortformen, gleicher Teilsatz)
- (20) Dein mûter vnd dv  
 dein Mutter[NOM.SG.F<sub>Q</sub>] und 2SG<sub>♂</sub>.NOM  
 Schêln beideu chêmen dar z<sup>o</sup>  
 sollen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST kommen dahin  
 ‚Deine Mutter und du [= der König] sollt beide dorthin kommen.‘  
 (B1: 23rc,13–14; 3/1 Wortformen, gleicher Teilsatz)

Ein von der Regel abweichender Beleg (eine Parallelstelle zu C1: 75rb,3–4, siehe auch §8.2.1.1 und §8.2.1.2) mit einer formal neutralen Form in Bezug auf zwei maskulin-männliche Referenten im vorhergehenden (Teil-)Satz liegt in K vor (21). Die Form *baidû* ‚beide‘ im Nebensatz bezieht sich hier wohl auf *babft* ‚Papst‘ und *îm* ‚ihm‘ (= *Karle*) im Hauptsatz und damit auf zwei Männer, zeigt aber die formal neutrale Form (vgl. §8.2.1.1 zur Kombination von Personenmerkmalen in diesem syntaktischen Kontext).

- (21) Karle an daz gerichte faz / Der babft klegt  
 Karl[NOM.SG.M<sub>3</sub>] an das Gericht saß der Papst[NOM.SG.M<sub>3</sub>] klagte  
 im daz / Der wideme vnd der zehende gar / Wären  
 3SG.M<sub>3</sub>.DAT dass der Stiftungen und der Zehnten gar wären  
 baidü worden bar / Von finen vorvarn  
 beide-NOM.PL.N<sub>3</sub>.ST geworden bloß von seinen Vorfahren  
 ‚Karl (der Große) saß zu Gericht. Der Papst klagte ihm, dass beide durch  
 seine Vorgänger an Stiftungen und gar an Zehnten ledig geworden  
 wären.‘ (K: 85vb,21–25; vgl. abweichend KC: V. 14382–14386; Schröder  
 1895: 341)

Aufgrund der geringen Zahl der Belege lässt sich keine Aussage dazu machen, ob die Form des Quantors durch die vergleichsweise hohe syntaktische Entfernung zu seinen Controllern begünstigt wird. Im Urkundenmaterial liegt ein einziger Beleg zu kombinierten männlichen Controllern vor – ein Personalpronomen der 1. Person im gleichen Teilsatz mit neun und vier Wortformen Abstand –, deren Quantor eine Form des Typs *bēide* zeigt (22; siehe auch Tabelle 7.9). Dabei steht *baide* streng genommen in einer Neutralisierungsposition (vgl. Askedal 1973: 90–91; Gjølsten 1980: 191).

- (22) wir · krafte von hohenloch · vñ · wir ludewic  
 1SG<sub>3</sub>.HON.NOM Kraft von Hohenlohe und 1SG<sub>3</sub>.HON.NOM Ludwig  
 von durne · geloben baide vf vnfern eit  
 von Durne geloben beide-NOM.PL.M<sub>3</sub>.ST auf unseren Eid  
 ‚Wir, Kraft von Hohenlohe, und wir, Ludwig von Durne, versprechen  
 beide unter Eid‘ (CAO 3: 563,5–6; Nr. 2529, Burg Hohlach, Kr. Neustadt  
 an der Aisch-Bad Windsheim, 1296)

Für die als Vergleich gesammelten Belege zu *bēide* mit direktem Bezug auf einzelne Plural-Substantive liegen insgesamt 17 Belege zu zwölf Textstellen vor (siehe Tabelle 8.9). Alle bis auf vier Belege enthalten eine Form vom Typ *bēid(e)*. Der Quantor steht in keinem Fall weiter als im gleichen Teilsatz von seinem Controller entfernt. Anhand der Tabelle lässt sich beobachten, dass auch hier *bēide* beziehungsweise *bēidiu* im gleichen Satzglied wie sein Controller regelmäßig formale Kongruenz aufweist, was in diesem syntaktischen Kontext zu erwarten ist (Concord innerhalb der NP). Die vier maskulinen Belege sowie der eine feminine flektieren mit *-e*, die beiden neutralen mit *-iu*. Beachtenswert erscheinen die zwei Belege mit *bēidiu* in Bezug auf ein Maskulinum im gleichen Teilsatz, die neutrales *-iu* entgegen der Form und Semantik aufweisen.

Tabelle 8.9: Form nach Distanz vom einfachen nominalen Controller

Domäne	Wortdist.	Controller	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	Summe
gl. Satzglied	0	$M_{\mathcal{G}}$	10		10
		$N_{\mathcal{G}}$		1	1
		$N_*$		1	1
		$F_{\mathcal{O}}$	1		1
gl. Teilsatz	1–3	$3PL.M_{\mathcal{G}}$	2	2	4
Summe			13	4	17

Diese zwei Belege (23) sind bereits zuvor als Unregelmäßigkeit aufgefallen (vgl. §7). In beiden Fällen stehen semantisch männliche Controller – *rihtær* ‚Richter‘ und *herren* ‚Herren‘ – mit einer Form des Typs *bēidiu*, die im Rahmen der Handschrift B1 im Plural ansonsten formale Neutra eindeutig markiert. Vergleichbare Fälle im gleichen syntaktischen Kontext ( $N_i \rightarrow bēide$ ) sind bei ähnlicher Beleglage im CAO-Material nicht vorhanden. Bei gleichem Geschlecht tritt dort ausschließlich *bēid(e)* auf (§7.3.1).

- (23) a. Die *rihtær*                      *f*sprachen beideu                      dar zū  
           die Richter[NOM.PL. $M_{\mathcal{G}}$ ] sprachen beide-NOM.PL. $N_{\mathcal{G}}$ .ST dazu  
           ‚Die Richter äußerten sich beide dazu‘ (B1: 28ra,8; vgl. abweichend  
           KC: V. 10090; Schröder 1895: 267)
- b. Die *herren*                      baten ir    *f*a  
           Die Herren[NOM.PL. $M_{\mathcal{G}}$ ] baten ihr alsbald  
           Beideu                      befvnder  
           beide-NOM.PL. $N_{\mathcal{G}}$ .ST einzeln  
           ‚Die Herren hielten alsbald jeweils beide um ihre Hand an.‘  
           (B1: 31va,48–49; vgl. KC: V. 11385–11386 Schröder 1895: 289)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die wenigen Belege für *bēide* mit direktem Bezug auf zwei kombinierte Controller im KC-Material weitgehend regelmäßig verhalten: Bei gleichem kombinierten Geschlecht steht die *e*-Form, bei verschiedenem die *iu*-Form, auch wenn sich das Kongruenztarget in Distanzstellung zu seinem Controller befindet. Allerdings sind längst nicht alle möglichen Kombinationen von Personenmerkmalen in allen syntaktischen Kontexten im KC-Material belegt. Beispielsweise liegen keine Vergleichsmöglichkeiten vor,

um die interessanteren Fälle kontextualisieren zu können – dies betrifft neutrales *bèidiu* mit kombiniertem Bezug auf *bābest* ‚Papst‘ und *Karl* (gleicher Teilsatz). Darüber hinaus liegen keine Belege mit unbelebtem Bezug vor. Ein Vergleich mit der Belegsammlung zum CAO diesbezüglich ist also nicht möglich.

In Hinblick auf *bèide*-Targets in direkter Abhängigkeit von einem einzelnen Controller im Plural ist insgesamt festzustellen, dass sie sich ebenfalls größtenteils regelmäßig verhalten. In der Domäne *gleiches Satzglied* zeigt der einzige Beleg für ein männliches Neutrum die neutrale Form *bèidiu*, genauso auch ein Neutrum mit unspezifiziertem Geschlecht. Es spricht zumindest nichts gegen die Annahme, dass innerhalb der NP das Genus des Controllers ausschlaggebend ist. In der Domäne *gleicher Teilsatz* zeigt sich leichte Variation, insofern jeweils einmal *bèidiu* mit Bezug auf *rihtāre* ‚Richter‘ und *hērren* ‚Herren‘ auftritt. Auch hier liegen zu wenige Belege vor, als dass ein Vergleich möglich wäre. Daneben stehen sechs weitere Belege für *bèide*, deren Kongruenzdomäne nicht eindeutig zugeordnet werden kann und die deshalb gemäß Klein u. a. (2018: 623) der Domäne *gleiches Satzglied* zugeschlagen wurden (vgl. §2.6).

### 8.3.2 Anaphorische Controller

Tabelle 8.10 enthält die Aufstellung nach syntaktischer und absoluter Distanz derjenigen Belege, bei denen der Quantor *bèide* mittelbar über ein Pronomen von zwei nominalen Controllern abhängt (11). Bei der Kombination von zwei gleichen Genera oder Sexus steht in den untersuchten KC-Handschriften regelmäßig eine Form des Typs *bèid(e)*. Die formal neutrale Form *bèidiu* ist, abgesehen von einer Ausnahme, nur bei Erstcontrollern mit ungleichem Sexus oder Genus belegt.

Tabelle 8.10: Form nach Distanz vom anaphorischen Controller (kombinierter Bezug)

Domäne	Wortdist.	belebt				Summe
		gleich		verschieden		
		<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	
gleiches Satzglied	0	2	1		1	4
gleicher Teilsatz	1–2	12			1	13
	3–4			1	1	2
Summe		14	1	1	3	19

Aus der Tabelle geht lediglich hervor, dass die meisten Targets sehr kurz hinter ihrem anaphorischen Controller stehen, wie auch schon für das CAO festgestellt (§7.3.2). Ob Genus oder Sexus die entscheidende Kategorie ist, lässt sich aufgrund der Belegsituation für die Domäne *gleiches Satzglied* nicht einschätzen. Die Targets mit Distanzstellung in der Domäne *gleicher Teilsatz* verteilen sich insgesamt ähnlich wie im CAO (vgl. Tabelle 7.11), insofern ist zu vermuten, dass in Kontexten mit kombiniertem Bezug auch in der KC semantische Kongruenz die wichtigere Rolle spielt. Wie zuvor sollen im Folgenden kurz diejenigen Belege besprochen werden, die sich entgegen dem regulären Muster verhalten.

Die Belege in (24) und (25) seien noch einmal wiederholt, um sie im Kontext des vorliegenden Untersuchungsaspekts zu thematisieren. Als Diskursanker wurde in (24) das Personalpronomen *wir* ‚wir‘ angenommen, mit dem das *wīp* ‚Frau‘ in direkter Rede auf sich und sein *kindelīn* ‚Kindlein‘ verweist (V. 910–932; Schröder 1895: 98). Das Kind wird in der Episode nicht beim Namen genannt, daher ist nicht bekannt, ob es sich um einen Jungen oder ein Mädchen handelt.

- (24) a. Sit wír                      nv    mǿzzzen verderben  
       da 1PL<sub>Q/?</sub>.NOM nun müssen zugrunde.gehen  
       Vnd beide                                      von den heiden fterben  
       und beide-NOM.PL.M+F<sub>Q/?</sub>.ST von den Heiden sterben  
       ‚Da wir (jetzt) wohl zugrunde gehen werden und beide durch die  
       Heiden sterben.‘ (VB: 5rb,33–34; vgl. abweichend KC: V. 931–932;  
       Schröder 1895: 98)
- b. Seit wir                      mǿzzzen verderben.  
       da 1PL<sub>Q/?</sub>.NOM müssen zugrunde.gehen  
       und beideu                                      von den haiden fterben  
       und beide-NOM.PL.N<sub>Q/?</sub>.ST von den Heiden sterben  
       ‚Da wir (jetzt) wohl zugrunde gehen werden und beide durch die  
       Heiden sterben.‘ (B1: 4vb,57–58; vgl. abweichend KC: V. 931–932;  
       Schröder 1895: 98)

Innerhalb der KC-Stichprobe ist aufgrund der geringen Belegmenge kein Vergleich möglich. Die Handschrift B1 verhält sich aber zumindest zu den Urkunden des CAO kongruent, insofern ihre Version der Stelle die formal neutrale Form *beideu* enthält (24b), die hier am wahrscheinlichsten als Resolutionsform in Ermangelung klarer semantischer Hinweise auf die vorliegende Geschlechterkombination aufgefasst werden kann.

Im Urkundenmaterial gar nicht vertreten ist der in (25) dargestellte Fall von *bèidiu* in Bezug auf zwei maskulin-männliche Erstcontroller – bei gleichem Geschlecht weisen die Urkunden des CAO regelmäßig den Typ *bèid(e)* auf. Da dies auch der einzige Fall dieser Art innerhalb des KC-Belegmaterials ist, ist hier weder ein Vergleich innerhalb einzelner Textzeugen der KC oder zwischen ihnen, noch ein Vergleich mit dem CAO möglich.

- (25) Der papft vnd der chṽnich / [...] Beideu fchatz  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und der König[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] beide Schatz  
 vnd gewin / Liezzen fi beideu gelich  
 und Gewinn ließen 3PL<sub>♂</sub>.ACC beide-ACC.PL.N<sub>♂</sub>.ST gleich  
 ‚Der Papst und der König [...] Sowohl Schatz als auch Gewinn war ihnen  
 beiden gleich.‘ (B1: 17vb,30–34; vgl. abweichend KC: V. 6110–6113;  
 Schröder 1895: 194)

Festzuhalten ist, dass die Domäne in diesem Fall nicht eindeutig bestimmbar ist (gleiches Satzglied oder gleicher Teilsatz?), da Pronomen und Quantor direkt hintereinander stehen und auch der Kontext keinen Hinweis darauf gibt, ob eine kollektive oder eine distributive Lesart wahrscheinlicher ist (vgl. §2.6 zur Semantik von Floating Quantifiers). Klein u. a. (2018: 623) folgend wurden diese unsicheren Fälle als attributiv nachgestellt und damit als sich im gleichen Satzglied wie ihr Controller befindlich gezählt.

Bei der Abhängigkeit des Quantors von einem Personalpronomen, das sich auf ein einzelnes Plural-Substantiv bezieht (indirekte Abhängigkeit vom Erstcontroller), konnte keine Variation zwischen *-e* und *-iu* festgestellt werden. Hier steht in allen relevanten Handschriften (B1, C1, K und VB) sechsmal *bèide* und einmal *bèid* (B1: 31va,30–31; zu insgesamt vier Stellen).

### 8.3.3 Wortformenabstand zu kombinierten Erstcontrollern

Tabelle 8.11 weist die Belegzahlen für die durchschnittlichen Distanzen der kombinierten Erstcontroller zu ihrem *bèide*-Target aus. Wie zuvor wurde dazu das arithmetische Mittel der Wortformdistanzen der beiden Erstcontroller zu ihrem *bèide*-Target gebildet und eine Klasseneinteilung vorgenommen. Es fällt auf, dass die Ketten hier wesentlich kürzer sind als bei den Urkunden, daher liegen auch weniger Distanzklassen vor; Klassen ohne Belege wurden in der Darstellung übersprungen. Im Durchschnitt beträgt die Distanz rund 19 Wortformen zwischen Erstcontroller und *bèide*-Target gegenüber rund 42 Wortformen bei der Urkundenstichprobe.



Tabelle 8.11: Form nach Distanz von kombinierten Erstcontrollern

Klasse	Wortdist.	belebt				Summe
		gleich		verschieden		
		<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	<i>bēid(e)</i>	<i>bēidiu</i>	
1	≤ 5	6			1	7
2	≤ 10	1				1
3	≤ 15	4	1		2	7
4	≤ 20	2	1			3
8	≤ 100	3				3
Summe		16	2		3	21

Auch wenn in Tabelle 8.11 zur *KC* mit 21 gegenüber 119 Belegen sehr viel weniger als in Tabelle 7.13 zum *CAO* vorliegen, treten keine auffälligen Muster zutage. Formen vom Typ *bēide* stehen regelmäßig in Abhängigkeit von Controllern mit gleichem Geschlecht; *bēidiu* erscheint bei den wenigen Stellen mit gemischtgeschlechtlichen Controllern wie dem in (26), unabhängig von der Entfernung der Erstcontroller zum Target.

- (26) nv waiz du wol das ich bín.  
nun weißt 2SG<sub>♂</sub>.NOM wohl dass 1SG<sub>♀</sub>.NOM bin  
deines brüder weip.  
deines Bruders Frau[N<sub>♀</sub>]  
vraifchet das dhain leip.  
erführe das niemand  
so wærn wir baidev verlörn.  
so wären 1PL<sub>♂</sub>.NOM beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST verloren  
,Nun weißt du wohl, dass ich die Frau deines Bruders bin. Auch wenn  
niemand davon erführe, wären wir beide verloren.' (C1: 60rb,45–60va,3;  
14/11 Wortformen, anderer Satz)

Die beiden Belege mit neutralem *bēidiu* mit Bezug auf *papst* ‚Papst‘ und *chv-nich* ‚König‘ beziehungsweise *babst* ‚Papst‘ und *im* ‚ihm‘ in (27) treten erst in der Distanzklasse 3 auf (Abstand von 11 bis 15 Wortformen). Im *CAO* erscheint umgekehrt die Form *bēide* bei belebten Targets mit verschiedengeschlechtlichen

Controllern ab einer Distanz von 6 bis 10 Wortformen, während bei Kombinationen mit gleichem Geschlecht ausschließlich *beide* belegt ist.

- (27) a. Der papft vnd der chṽnich  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und der König[NOM.SG.M<sub>♂</sub>]  
 Si warn zegot biderb vnd frumic  
 3PL<sub>♂</sub>.NOM waren zu=Gott brav und tüchtig  
 Zegot ftũnt allr ir gefin  
 zu=Gott stand aller ihr Sinnen  
 Beideu fchatz vnd gewin  
 beide Schatz und Gewinn  
 Liezzen fi beideu gelich  
 ließen 3PL<sub>♂</sub>.ACC beide-ACC.PL.N<sub>♂</sub>.ST gleich  
 ‚Der Papst und der König, sie waren Gott gegenüber brav und tüchtig.  
 Auf Gott war all ihr Sinnen gerichtet. Sowohl Schatz als auch Gewinn  
 war ihnen beiden gleich.‘ (B1: 17vb,30–34; vgl. abweichend  
 KC: V. 6110–6113; Schröder 1895: 194; 20/16 Wortformen, anderer Satz)
- b. Karle an daz gerichte faz  
 Karl[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] an das Gericht saß  
 Der babft klegt im daz  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] klagte 3SG.M<sub>♂</sub>.DAT dass  
 Der wideme vnd der zehende gar  
 der Dotierungen und der Zehnten gar  
 Wāren baidū worden bar  
 wären beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST geworden ledig  
 Von finen vorvarn  
 von seinen Vorfahren  
 ‚Karl setzte sich zu Gericht. Der Papst klagte ihm, dass beide an  
 Dotierungen und gar an Zehnten ledig geworden wären durch seine  
 Vorfahren.‘ (K: 85vb,22–24; vgl. abweichend KC: V. 14383–14385;  
 Schröder 1895: 339; 16/10 Wortformen, anderer Satz)

Die verfügbaren Belege verhalten sich unabhängig von der Distanz zwischen (Erst-)Controller und Target regelmäßig in Einklang mit den Beobachtungen zu den Personenmerkmalen (§8.2.2.4). Eine auffällige Zu- oder Abnahme sowohl von *beide* als auch *beidiu* mit wachsendem Abstand ist nicht zu beobachten. Die

Urkunden des CAO weisen tendenziell mehr Variation bei gemischtgeschlechtlichen Controllern auf (vgl. Tabelle 7.13), wobei in den Urkunden insgesamt auch wesentlich mehr Paare aus Mann und Frau auftreten als in der KC.

## 8.4 *Bèide* als Konjunktion

Wesentlich häufiger als die Verwendung von *bèide* ‚beide‘ als Quantor ist die Verwendung als Konjunktion anzutreffen. Insgesamt wurden 307 Belege aus dem KC-Material extrahiert, wobei auch hier nicht alle Handschriften relevant sind (vgl. Tabelle 8.12), sodass schließlich 79 Belege in die Analyse eingeflossen sind. Um einer der von Gjelsten (1980) benannten Schwächen in Askedals (1974) Untersuchung aus dem Weg zu gehen, wurden Belege, in denen der Quantor vor einem Vokal steht und seine Flexion sich somit in einer potenziellen Neutralisierungsposition befindet, nicht in die Auszählung einbezogen (vgl. Gjelsten 1980: 191–193, 201). Belege mit *bèide* im Reim (vgl. Grimm 1870: 662–663; Askedal 1973: 89) wurden im Kontext der Konjunktion bei der Belegsammlung keine vermerkt.

Unabhängig von der Frage, ob sich bei der Konjunktion *bèide* ... *unde* ‚sowohl ... als auch‘ Personenmerkmale der Konjunkte auf die Form der Konjunktion auswirken, ist die Verteilung der Formen bei manchen der Handschriften in Tabelle 8.12 auffällig. In den untersuchten bairischen Handschriften A1, M, B1, VB und C1 sowie in der mittellalemannischen Handschrift K deutet sich trotz unterschiedlich großer Belegzahlen für den Quantor gegenüber der Konjunktion ein mehr oder weniger großer Unterschied in der Verwendung zwischen der Form des Quantors und der Form der Konjunktion an.<sup>6</sup> Um der Diachronie Rechnung zu tragen, sind in Tabelle 8.12 die untersuchten Handschriften nach der Reihenfolge ihrer ungefähren Entstehungszeit aufgelistet. Die Auflistung macht deutlich, dass vor dem 14. Jahrhundert in den bairischen Handschriften bei der Konjunktion noch beide Formen vorkommen, ab dem 14. Jahrhundert dann bei der Konjunktion bis auf wenige Ausnahmen regelmäßig *bèidiu* erscheint.

Wie zuvor beobachtet, liegt in den mitteldeutschen Handschriften H und P kein Unterschied in der Form der Konjunktion vor (vgl. Klein u. a. 2018: 181). Auch in der späten schwäbischen Handschrift Z existieren weder beim Quantor noch bei der Konjunktion Formen vom Typ *bèidiu*. Dies dürfte mit dem Abbau von *-iu* zugunsten von *-e* im oberdeutschen Sprachraum des Frühneuhochdeutschen zu erklären sein, der sich im Schwäbischen spätestens ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bemerkbar macht (Dominanz von *-e* ab dem 16. Jahrhundert; vgl. Moser & Stopp 1978: 210; Solms & Wegera 1991: 120).

<sup>6</sup>In der Tabelle steht „–“ für *kein Unterschied*, „(✓)“ für *eher unterschieden* und „✓“ für *Unterschied*.

Tabelle 8.12: Flexionsform von *beide* in den exzerpierten Textzeugen nach Funktion

Hs.	Rez.	Entstehungszeit	Quantor		Konjunktion		unterschiedl. Verhalten
			<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	
A1	A	4. Viertel 12. Jh.	11		15	19	(✓)
P	B	2. Viertel 13. Jh.	6		15		—
H	A	um 1250	11		33		—
VB	B	um 1290/1300	9	1	22	23	(✓)
C1	C	Anfang 14. Jh. (um 1320)	7	2		32	✓
B1	B	2. Viertel 14. Jh.	11	6	2	27	(✓)
M	A	1330/40er Jahre		7		38	✓
K	C	2. Hälfte 14. Jh. (vor 1378)	9	1	1	30	✓
Z	C	Mitte 15. Jh. (vor 1467)	9		29		—

Unter den übrigen Handschriften liegt in A1 zwar keine Variation beim Quantor vor, dafür aber bei der Konjunktion. In VB und B1 treten in beiden Kontexten beide Formen auf, wobei der Quantor in VB nahezu ausschließlich die Form *bēide* hat, während bei der Konjunktion die Zahl der Belege nahezu ausgeglichen ist. In K steht der einzige Beleg für *bēidiu* unregelmäßig im Bezug auf zwei Maskulina. In B1 variiert der Quantor, während die Konjunktion in nahezu allen Fällen eine Form des Typs *bēidiu* aufweist. In den Handschriften C1, M und K liegt dagegen ein mehr oder weniger deutlicher Unterschied in der Verwendung von *bēide* als Quantor einerseits und *bēidiu* als Konjunktion andererseits vor. Aufgrund der Tatsache, dass die Stichprobe zu A1, VB, M und K inhaltsbedingt fast ausschließlich maskuline Controller enthält, ist nicht davon auszugehen, dass der Quantor dort systematisch stets *bēide* lautet.

Tabelle 8.13 listet *bēid(e)* gegenüber *bēidiu* nach Personenmerkmalhaltigkeit der verschiedenen im KC-Material belegten koordinierten Wortarten und Phrasentypen auf und sortiert die einzelnen Handschriften nach Variation in der Form der Konjunktion und Entstehungszeit. Die größte Variation herrscht demnach in den Handschriften A1 und VB, wobei in A1 keine Belege für *bēide ... unde* in rein syntaktischen Kontexten auftreten, das heißt, mit Konjunkten ohne Personenmerkmale. Hieraus ergibt sich die Frage nach dem Grad und der Zeit der Grammatikalisierung der Konstruktion (§9.2). Auch in den verhältnismäßig frühen mitteldeutschen Handschriften H (zu Rezension A) und P (zu Rezension B) fehlen entsprechende Belege oder es sind kaum welche vorhanden.

Obwohl sich Gjelsten (1980) und Klein u. a. (2018) für das Mittelhochdeutsche ausdrücklich gegen Variation der Konjunktion *bēide* aufgrund von Kongruenz aussprechen – Gjelsten (1980) gibt für die von ihr untersuchten (aber unbezeichneten) Texte freie Variation an –, sollen im Folgenden die Verhältnisse für die in dieser Untersuchung verwendete Auswahl an KC-Handschriften anhand der Personenmerkmale der Konjunkte nachvollzogen werden.

#### 8.4.1 Mit zwei Controllern

Wie aus Tabelle 8.13 deutlich wird, weisen die Handschriften M und B1, sämtliche Handschriften der C-Rezension (C1, K, Z) sowie die mitteldeutschen Handschriften H und P keine Variation in der Form der Konjunktion auf. In allen relevanten Kontexten steht entweder eine Form des Typs *bēide* (H, P, Z) oder des Typs *bēidiu* (M, B1, C1, K). Bei der folgenden Untersuchung werden daher nur die Handschriften A1 und VB berücksichtigt, die im syntaktischen Kontext *bēide* SUBSTANTIV *unde* SUBSTANTIV Variation aufweisen.

Tabelle 8.13: Form nach Wortart/Phrasentyp der Konjunkte

Hs.	Rez.	Entstehungszeit	N		Adj, V		Adv, PP	
			<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>	<i>beid(e)</i>	<i>beidiu</i>
A1	A	4. Viertel 12. Jh.	13	16	2	3		
VB	B	um 1290/1300	17	18	2	3	3	2
C1	C	Anfang 14. Jh. (um 1320)		27				5
B1	B	2. Viertel 14. Jh.		21	1	2	1	4
M	A	1330/40er Jahre		31		5		2
K	C	2. Hälfte 14. Jh. (vor 1378)		25				5
P	B	2. Viertel 13. Jh.	13		1		1	
H	A	um 1250	28		5			
Z	C	Mitte 15. Jh. (vor 1467)	24				5	

Bisweilen erscheint problematisch, dass die Konjunkte generisch verwendet werden (28). Bei Lexemen wie *man* ‚Mann‘ und *wīp* ‚Frau‘ ist in solchen Fällen im Zusammenhang nicht immer eindeutig, ob das jeweilige Konjunkt im Singular oder im Plural steht, da die Form im Singular und Plural die gleiche ist: Bei *man* handelt es sich historisch um ein Wurzelnomen, bei *wīp* um ein starkes Neutrum der *a*-Deklination (Kroonen 2013: 353–354, 584; Braune & Heidermanns 2023: 254, 305). Darüber hinaus sind gerade Kombinationen von maskulin-männlichen mit feminin-weiblichen Controllern ( $M_{\mathcal{M}} + F_{\mathcal{F}}$ ) nicht belegt, sondern nur solche mit neutral-weiblichen ( $M_{\mathcal{N}} + N_{\mathcal{F}}$ ).

- (28) daz allez fin hibifc bekert wart.  
 dass alles sein Geschlecht bekehrt wurde  
 baide wip unde man.  
 beide Frau[NOM.SG+PL.N<sub>F</sub>] und Mann[NOM.SG+PL.M<sub>M</sub>]  
 ‚Dass seine ganze Sippe bekehrt wurde, Frau(en) wie Mann (Männer).‘  
 (A1: 27va,9–11; vgl. KC: V. 6360–6361; Schröder 1895: 198)

Insgesamt verteilen sich die Belege aus A1 und VB in Tabelle 8.14 für belebte Konjunkte nahezu gleichmäßig auf *bèide* und *bèidiu*. Bei der gewählten Einteilung der Tabelle nach Konjunkten mit gleichem und unterschiedlichem semantischen oder grammatischen Geschlecht fällt auf, dass zumindest tendenziell die Variation zwischen *e* und *iu* in Fällen von unterschiedlichem Geschlecht größer ist als bei gleichem, wobei keine Belege mit feminin-weiblichen Konjunkten vorliegen, sodass diesem Sachverhalt nicht weiter nachgegangen werden kann. Trotz allem liegen in der Gruppe der belebten Konjunkte mit gemischtem Genus beziehungsweise Sexus zehn Belege mit *bèidiu* gegenüber sieben Belegen mit *bèide* vor.

Geht man angesichts dieser Beleglage trotz der Einwände von Gjelsten (1980) und Klein u. a. (2018) davon aus, dass Personenmerkmale in der KC (noch) einen Einfluss auf die Form der Konjunktion haben könnten, oder aber die konjunktionale Verwendung von *bèide* nicht klar von der pronominal-kataphorischen unterschieden werden kann, erscheint die neutrale Form der Konjunktion in (29) mit *ritter* ‚Ritter‘ und *gebovre* ‚Bauern‘ als Kombination zweier eindeutiger Maskulina als unregelmäßig, wenn sie überhaupt dekliniert ist. In §6.2 wurde zwar berichtet, dass in VB in der Adjektivstichprobe teilweise ein Nebeneinander von *-e* und *-iu* oder *-eu* im Plural Neutrum vorliegt. Formen mit *-iu* kommen umgekehrt aber nicht im Plural Maskulinum und Femininum vor.

Tabelle 8.14: Form nach Personenmerkmalen nominaler Konjunkte

Hs.	belebt				unbelebt			
	gleich		verschieden		gleich		verschieden	
	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>
A1			4	6	2	3	4	4
VB	6	1	3	4	4	4	4	8
Summe	6	1	7	10	6	7	8	12
								23
								34
								57



- (29) Beidiv ritter                      vnd gebovre  
 beide Ritter[ACC.PL.M♂] und Bauer-ACC.PL.M♂  
 ‚sowohl Ritter als auch Bauern‘ (VB: 109va,29)

Auch die Belege in (30) und (31) erscheinen nach den bisherigen Beobachtungen zur Flexion von *beide* in Abhängigkeit von semantischen Personenmerkmalen als unregelmäßig. In beiden Fällen werden in (30) ‚Mann‘ und ‚Frau‘ kombiniert. In diesem Kontext wäre bei pronominaler Verwendung von *beide* mit Genusresolution zu rechnen, doch steht trotz allem eine Form vom Typ *beide* statt *beidiu*.

- (30) a. Daz beide man                      vnd wíp  
 dass beide Mann[NOM.SG.M♂] und Frau[NOM.SG.N♀]  
 Sín    alf    éine [sic] líp  
 seien wie ein              Leib  
 ‚dass sowohl Mann als auch Frau wie ein Leib sein sollen‘  
 (VB: 45vb,12–13; vgl. KC: V. 9536–9537; Schröder 1895: 257)
- b. Eines tagef der fromden wart    erflagen    [...]  
 Eines Tages der Fremden wurde erschlagen  
 Beide manne                      vnd wibe  
 beide Mann-NOM.PL.M♂ und Frau-NOM.PL.N♀  
 ‚Eines Tages wurden von den Fremden erschlagen [...] sowohl Männer als auch Frauen.‘ (VB: 3vb,11–14; vgl. KC: V. 625–628; Schröder 1895: 93)

Bei umgekehrter Reihung der Konjunkte zeigt sich, wie in (31) exemplarisch illustriert, kein Unterschied in der Form der Konjunktion, sodass auch Kongruenz mit dem nächsten Konjunkt (§2.4) ausgeschlossen werden kann. In allen Fällen der Kombination von *wip* ‚Frau (N♀)‘ und *man* ‚Mann (M♂)‘ steht die Form *baide*.

- (31) baide wip                      und man.  
 beide Frau[NOM.PL.N♀] und Mann[NOM.PL.M♂]  
 fciden    alle weíninde dann.  
 schieden alle weinend    dannen  
 ‚Sowohl Frauen als auch Männer verabschiedeten sich alle weinend.‘  
 (A1: 7ra,38–39; vgl. KC: V. 1564–1565; Schröder 1895: 110)

In den Tabellenspalten mit unbelebten Konjunkten in Tabelle 8.14 ist das Verhältnis insgesamt nahezu ausgeglichen, mit leichter Tendenz zu *beidiu*. Auffällig

ist hier vor allem der leichte Überhang von *beïdiu* gegenüber *beide* bei der Kombination von Nomina mit unterschiedlichem Genus, verglichen mit Kombinationen von Nomina mit gleichem Genus. Bei gleichem Genus stehen unabhängig vom Numerus insgesamt sechs Belege mit *-e* sieben Belegen mit *-iu* gegenüber; bei verschiedenem Genus beläuft sich die Zahl auf insgesamt acht Belege mit *-e* gegenüber insgesamt zwölf Belegen mit *-iu*.

Bei Handschrift VB verteilen sich die Belege für *beide* und *beïdiu* bei übereinstimmendem unbelebten Genus gleichmäßig. Im Fall von Konjunkten mit verschiedenem Genus liegt in VB eine Präferenz für *beïdiu* vor; bei A1 verteilen sich die Belege wieder gleichmäßig auf beide Formen. Ausgewählte Beispiele zu „Irregularitäten“ finden sich in (32).

- (32) a. Beidiv fchatz vnd gewín  
beide Schatz[NOM.SG.M<sub>O</sub>] und Gewinn[NOM.SG.M<sub>O</sub>]  
,sowohl Schatz als auch Gewinn‘ (VB: 29vb,41; vgl. KC: V. 6112;  
Schröder 1895: 194)
- b. baide filber unt golt  
beide Silber[ACC.SG.N<sub>O</sub>] und Gold[ACC.SG.N<sub>O</sub>]  
,sowohl Silber als auch Gold‘ (A1: 68rb,43; vgl. KC: V. 16012; Schröder 1895: 370)
- c. beide geuöre vnt ere  
beide Nutzen[ACC.SG.N<sub>O</sub>] und Ansehen[ACC.SG.F<sub>O</sub>]  
,sowohl Nutzen als auch Ansehen‘ (A1: 4ra,16–17; vgl. KC: V. 772;  
Schröder 1895: 95)

Bei der Kombination von *fchatz* ‚Schatz‘ und *gewín* ‚Gewinn‘ in (32a) zeigt die Konjunktion die sonst eindeutig neutrale Form entgegen dem übereinstimmend maskulinen Genus der beiden Konjunkte. In (32b) liegen mit *filber* ‚Silber‘ und *golt* ‚Gold‘ ebenfalls Konjunkte mit übereinstimmendem Genus der Konjunkte vor, insofern es sich jeweils um Neutra handelt. Die Konjunktion tritt dabei mit dem *e*-Suffix auf, das in dieser Handschrift regelmäßig für Maskulina und Feminina Plural bezeugt ist. Nicht ersichtlich scheint die Form *beide* auch in (32c), wo das Neutrum *geuöre* ‚Nutzen‘ und das Femininum *ere* ‚Ansehen, Ruhm‘ miteinander kombiniert werden.

Bei der Betrachtung der obigen Belege aus A1 und VB nach Kasus in Tabelle 8.15 verteilen sich die konjunktionalen *beide*-Belege ähnlich gleichmäßig auf die zwei Formen wie in der äquivalenten Aufstellung für das CAO in Tabelle 7.16. Für den Dativ wurde ein einziger Beleg gefunden (33). Darüber hinaus

liegt für die Kombination mit einem geschlechtlich uneindeutigen belebten Konjunkt noch mindestens ein weiterer Beleg für *bèidiu* vor (34).

- (33) mit fiden unbehangen  
mit Seide umhangen

beidiv golt                      unt wat.

beide Gold[DAT.SG.N<sub>O</sub>] und Gewandstoff[DAT.SG.F<sub>O</sub>]

vnt ander flahte rat.

und ander Art    Zeug

‚mit Seide umhangen, sowohl Gold als auch Gewandstoff und anderlei Zeug‘ (A1: 7ra,23–25; vgl. KC: V. 1543–1545; Schröder 1895: 109)

- (34) er hiz fcriben    allen              difen              umberinch.  
er hieß schreiben all-DAT.PL.ST dies-DAT.PL.ST ringsum

baidiv muter                      unt kint

beide Mutter[DAT.SG.F<sub>O</sub>] und Kind[DAT.SG.N<sub>\*</sub>]

‚Er wies an, allen diesen ringsum zu schreiben: sowohl Mutter als auch Kind‘ (A1: 3rb,46–3va,1; vgl. KC: V. 617–618; Schröder 1895: 92)

Belege mit unspezifischem Geschlecht wie in (34) wurden auch hier ausgelassen. Darüber hinaus kommt *bèidiu naht unde tac* ‚sowohl Nacht als auch Tag‘ mehrfach als temporales Adverbial vor, bei dem die Konjunkte als Akk. Sg. gewertet wurden. Dies ist auch der Grund für die hohe Belegzahl für *bèidiu* bei unbelebten Akkusativen mit verschiedenem Genus. Im Gegensatz dazu korrespondiert die äußerst geringe Anzahl von Dativ-Belegen mit dem auffälligen Fehlen von Formulierungen wie *beidiv in vnd den langenmænteln* ‚sowohl ihnen als auch den Langenmänteln‘ (CAO 1: 382,8; Nr. 249, Augsburg, 1280), also von Konjunkten, die Determiniererphrasen (DPs) enthalten, nicht nur im Dativ. Möglicherweise liegt der Grund dafür in der Versstruktur der KC, obwohl gerade die A-Rezension sehr lose mit Metrum und Reim umgeht (Wolf 2008: 92).

Belege mit eindeutig flektiertem *bèide* in Verbindung mit *unde* treten nur in Z auf (35). Dort steht *bèiden* im Dat. Pl. subsumierend mit Bezug auf die nachstehenden Konjunkte. Die Parallelstellen enthalten dagegen unabhängig vom Kasus *bèidiu* bis auf die mitteldeutschen Handschriften H und P mit entsprechendem *bèide*. Der Text von K zu (35) weicht hier ab und formuliert [*da*]rzû *man vñ wip* ‚dazu Männern und Frauen‘ (K: 3va,22).

Tabelle 8.15: Form nach dem Kasus nominaler Konjunkte

Kasus	belebt				unbelebt			
	gleich		verschieden		gleich		verschieden	
	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>	<i>beïd(e)</i>	<i>beïdiu</i>
NOM	4		6	5	1	2		18
ACC		1			5	5	7	31
DAT							1	1
Summe	4	1	6	5	6	7	7	50

- (35) Baiden man vnd wib  
 beide-DAT.PL<sub>☐</sub>.ST Mann[DAT.SG.M<sub>♂</sub>] und Frau[DAT.SG.N<sub>♀</sub>]  
 Gebott er allen an den lyb  
 gebot er all-DAT.PL<sub>☐</sub>.ST an den Leib  
 ‚Beiden, Mann und Frau, gebot er bei ihrem Leben‘ (Z: 10va,9–10; vgl.  
 C1: 3va,19–20; K: 3va,22–23; abweichend A1: 3va,1–2; M: 5va,16–17;  
 H: 3vb,10–12; B1: 3vc,51–53; VB: 3vb,5–7; P: 6ra,8–10; KC: V. 619–621;  
 Schröder 1895: 92)

### 8.4.2 Mit zwei Targets

Wie eingangs festgestellt, kommen Personenmerkmale auch in solchen Kontexten zum Tragen, in denen zwei Kongruenztargets kombiniert werden. Dies ist im ausgewerteten Belegmaterial zur KC der Fall bei Adjektiven – sowohl attributiven (36a) als auch koprädikativen (36b) – sowie bei Verben (36c).

- (36) a. Vnd maníge ftolze fröwen  
 und viele herrliche Frau-NOM.PL.F<sub>♀</sub>  
 Beidiv höbflh vnd gemeit  
 beide höfisch[NOM.PL.F<sub>♀</sub>] und lieblich[NOM.PL.F<sub>♀</sub>]  
 ‚und viele herrliche Edelfrauen, [die waren] sowohl höfisch als auch lieblich‘ (VB: 21va,21–22; zu KC: V. 4351–4352; Schröder 1895: 161)
- b. öch gelagen dem chunige / fine tuerlichen helde. /  
 auch lagen dem König seine herrlichen Helden-NOM.PL.M<sub>♂</sub>  
 baide wönt unt tot.  
 beide verwundet[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] und tot[NOM.PL.M<sub>♂</sub>]  
 ‚Auch lagen dem König seine herrlichen Helden sowohl verwundet als auch tot [darnieder].‘ (A1: 67vb,34–36; vgl. KC: V. 15880–15883; Schröder 1895: 368)
- c. daz im der chaifer willicliche.  
 dass ihm der Kaiser[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] willig  
 baidiv leh unt gab.  
 beide verleihen[3SG<sub>♂</sub>.IND.PST] und geben[3SG<sub>♂</sub>.IND.PST]  
 des richen herzogen craft.  
 des mächtigen Herzogs Gewalt  
 ‚dass ihm der Kaiser willig die Gewalt des mächtigen Herzogs sowohl verlieh als auch schenkte.‘ (A1: 73ra,19–21; vgl. KC: V. 17108–17110; Schröder 1895: 389)

*Beide* dient hier eher einem syntaktischen Zweck, insofern zum Beispiel *beide man* ‚beide Männer‘ als NP allein stehen kann, *\*beide grōz* ‚beide groß‘ oder *\*beide lēch* ‚beide lieb‘ aber nicht. Nichtsdestoweniger koindizieren Adjektive und Verben diejenigen Substantive oder Pronomina, auf die sie sich beziehen, sodass *beide* zumindest theoretisch indirekt über die Konjunkte eine Affinität zu den Personenmerkmalen der Controller der Konjunkte zeigen könnte, wie anhand von (37) in Abbildung 8.7 schematisch dargestellt.

- (37) *fi macheten ir antwerc.*  
*sie machten ihr Belagerungsgerät[ACC.SG.N<sub>O</sub>]*  
*bediv groz unde ftarc.*  
*beide groß[ACC.SG.N<sub>O</sub>] und stark[ACC.SG.N<sub>O</sub>]*  
 ‚Sie machten ihr Belagerungsgerät sowohl groß als auch stark.‘  
 (A1: 32vb,34–35; vgl. KC: V. 7586–7587; Schröder 1895: 220)

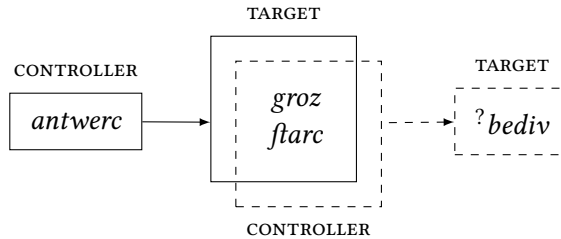


Abbildung 8.7: Hypothetischer indirekter Bezug eines Targets auf einen einzelnen Erstcontroller über ein prädikatives Adjektiv

Auch wenn *groz* ‚groß‘ und *ftarc* ‚kräftig, stark‘ in (37) keine Flexionsendungen aufweisen, da es sich um koprädikative Adjektive handelt (Klein u. a. 2018: 188), verweisen beide Adjektive dennoch auf ihr Bezugswort *antwerc* ‚Belagerungsgerät‘. Wenn die Konjunktion *bediv* ‚beide‘ Kongruenz aufweisen soll, müsste sie ihrerseits mit den beiden Adjektiven in den von ihnen referenzierten Personenmerkmalen übereinstimmen.

Bei dieser Untersuchung sind insgesamt zwölf Belege aus den drei Handschriften A1, B1 und VB verfügbar, siehe Tabelle 8.13. Die Belege sind ihren Personenmerkmalen nach in Tabelle 8.16 aufgeführt. Es wurden nur Belege im Nominativ und Akkusativ berücksichtigt. In der Tabelle stehen fünf Belegen für *beid(e)* sieben für *beidiu* gegenüber. Ob sich unbelebte Targets tendenziell anders verhalten als belebte, kann nicht ausgemacht werden, da für unbelebte *beide*-Targets nur ein einziger Beleg vorhanden ist. Dass mit belebtem Bezug *beidiu* in sechs Fällen

Tabelle 8.16: Form nach Personenmerkmalen adjektivischer und verbaler Konjunkte

Controller	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	Summe
SG.M <sub>♂</sub>		2	2
PL.M <sub>♂</sub>	5	3	8
PL.F <sub>♀</sub>		1	1
SG.N <sub>○</sub>		1	1
Summe	5	7	12

vorkommt, verwundert, wenn Kongruenz angenommen wird. Beispiel (38) führt exemplarisch drei Stellen an.

- (38) a. Daz der kvnich                      zelande      fvre  
dass der König[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] zu=Lande fahren[3SG<sub>♂</sub>.SBJV.PST]  
Beidiv lobte                                  vnd fwüre  
beide    geloben-3SG<sub>♂</sub>.SBJV.PST und schwören[3SG<sub>♂</sub>.SBJV.PST]  
Daz er daz riche    rehte rihte  
dass er das Reich recht regiere  
, dass der König heimfahren [und] sowohl geloben als auch schwören  
[solle], dass er das Reich recht regiere.‘ (VB: 102ra,43; zu  
KC: V. 15366–15368; *Schröder 1895*: 359)
- b. Ovch gelagen dem kvnige /    Manige hende                      frvmige. /  
auch lagen    dem König    viele    Hand[NOM.PL.F<sub>♂</sub>] tapfere  
Beidiv wnt                                  vnd tot  
beide    verwundet[NOM.PL.F<sub>♂</sub>] und tot[NOM.PL.F<sub>♂</sub>]  
, Außerdem lagen dem König viele tapfere Helfer sowohl verwundet  
als auch tot [darnieder].‘ (VB: 150ra,20–22; vgl. KC: V. 15880–15882;  
*Schröder 1895*: 363)
- c. Vnd manige ftolze      fröwen  
und viele    herrliche Edelfrau[NOM.PL.F<sub>♀</sub>]  
Beidiv höbfh                                  vnd gemeit  
beide    höfisch[NOM.PL.F<sub>♀</sub>] und lieblich[NOM.PL.F<sub>♀</sub>]  
, und viele herrliche Edelfrauen, [die waren] sowohl höfisch als auch  
lieblich‘ (VB: 21va,21–22; zu KC: V. 4351–4352; *Schröder 1895*: 161)

Mit *kvnich* ‚König‘ in (38a) liegt ein eindeutig männlich denotiertes Maskulinum vor. Da es sich bei dessen Kongruenztargets um Verben handelt, steht die Konjunktion im gleichen (Teil-)Satz wie die Verben. In (38b) steht ein koprädikatives Adjektiv, das sich auf das Objekt des Satzes bezieht. Auch in diesem Fall ist der Bezug dem Kontext nach maskulin-männlich, insofern es sich bei den *hende[n]* ‚Händen‘ um Soldaten handelt. Das Adjektiv steht in einem anderen Satzglied als sein Erstcontroller. Zuletzt sind die Adjektive in (38c) als Apposition zu ihrem Controller aufzufassen. Syntaktisch befinden sie sich im gleichen Satzglied.

Die fünf Belege für *bèid(e)* in Tabelle 8.16 beziehen sich auf koprädikative Adjektive und verteilen sich auf drei Parallelstellen. Einer der Belege wird in (39) zitiert.

- (39) ia gelac ir anzwiuel. / mer denne fiben tufent  
ja lag ihr ohne=Zweifel mehr denn siebentaused  
man. / baide wönt. unt  
Mann[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] beide verwundet[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] und  
erlagen.  
erschlagen[NOM.PL.M<sub>♂</sub>]  
‚Ja, es lagen da zweifellos mehr als siebentaused Mann von ihnen  
sowohl verwundet als auch erschlagen [darnieder].‘ (A1: 72ra,32–34; vgl.  
KC: V. 16891–16893; Schröder 1895: 386)

Da *bèide* und *bèidiu* in (38) und (39) nebeneinander mit Personenbezeichnungen stehen, deren Genus und Sexus sowohl formal als auch semantisch eindeutig sind, und die Form der Konjunktion zwischen Parallelstellen im gleichen Kontext variiert, ist nicht davon auszugehen, dass Genus oder Sexus die Ursache für die Variation sind. Darüber hinaus ist die Größe des kumulierten Wortformenabstands in allen Fällen ähnlich. Auch hinsichtlich der syntaktischen Distanz zeigt sich keine Affinität einer der beiden Formen für einen bestimmten Kontext. Insgesamt lässt sich daher auch im hier behandelten syntaktischen Kontext, *bèide* ADJEKTIV/VERB und *bèidiu* ADJEKTIV/VERB, kein formales oder semantisches Kriterium für die Variation der Konjunktion zwischen *bèide* und *bèidiu* festmachen.

### 8.4.3 Rein syntaktischer Kontext

In Kontexten wie (40) mit Adverbien und (41) mit Adjektiven, in denen *bèide* ... *unde* mit Wortarten oder Phrasen auftritt, die keine Personenmerkmale beinhalten, ist Kongruenz von *bèide* mit seinen Konjunkten an sich ausgeschlossen. Die Konjunkte definieren in diesen Fällen weder ihre eigenen Personenmerkmale, noch



spiegeln sie als Kongruenztargets die Personenmerkmale eines Controllers wider. Die Konstruktion ist hier also rein zur Betonung der Zweierheit der Optionen aufzufassen. Im Belegmaterial der *KC* umfasst dies *beide* ... *unde* mit Adverbien und Präpositionalphrasen (PPs), wie in (40–44) dargestellt. Die zitierten Stellen umfassen alle exzerptierten Belege für diesen Kontext.

- (40) a. Beideu vrū vnd fpæt  
 beide früh und spät  
 ‚sowohl früh als auch spät‘ (B1: 18rb,5; vgl. abweichend *KC*: V. 6279;  
*Schröder 1895*: 196)
- b. Beideu fpæt vnde vrū  
 beide spät und früh  
 ‚sowohl spät als auch früh‘ (B1: 19va,15; zu *KC*: V. 6834–6839;  
*Schröder 1895*: 206)
- c. Beide fpæt vnd frv  
 beide spät und früh  
 ‚sowohl spät als auch früh‘ (VB: 33ra,36; zu *KC*: V. 6834–6839;  
*Schröder 1895*: 206)
- (41) a. Beideu ftill vnd ûber laut  
 beide still und über laut  
 ‚sowohl still als auch mit Getöse‘ (B1: 22va,1; zu *KC*: 8014–8020;  
*Schröder 1895*: 228)
- b. Beidiv ftille vnd vber lovt  
 beide still und über laut  
 ‚sowohl still als auch mit Getöse‘ (VB: 38vb,24; zu *KC*: V. 8014–8020;  
*Schröder 1895*: 228)

Die Stellen in (40) zeigen Variation zwischen B1 und VB, wobei keine dieser Handschriften eine besondere Affinität zu *beide* hat – der Großteil der Belege für *beide* als Konjunktion in diesem syntaktischen Kontext lautet *beidiu*. In (41) zeigen zwar beide Belege eine Form des Typs *beidiu*, doch liegen keine offensichtlichen Gründe dafür vor, dass in (40c) *fpæt* ‚spät‘ und *frv* ‚früh‘ mit *Beide* stehen, dagegen in derselben Handschrift nur ein paar Blätter weiter mit *ftille* ‚still‘ und *lovt* ‚laut‘ die Form *Beidiv* auftritt. Anzumerken ist auch hier, dass für VB eine Tendenz zur Abschwächung von *-iu* zu *-e* festgestellt werden konnte.

Variation zwischen verschiedenen Textstellen mit identischem Wortlaut innerhalb derselben Handschrift liegt in (42) und (43) vor; die Parallelstellen sind jeweils zusammengefasst. Beispiel (44) zeigt eine weitere Stelle mit Adverbial/PP-

Konjunkten. Während bei der Stichprobe zur Adjektivdeklinaton in B1 die Verteilung der Suffixe klar zwischen *-e* und *-iu* getrennt ist, kommen in (42a) und (43a) beide Formen der Konjunktion, *bēide* und *bēidiu*, nebeneinander mit denselben Konjunkten vor. In (42b) und (43b) stehen ebenfalls bei der ansonsten identischen Formulierung unterschiedliche Formen der Konjunktion. Die Annahme, dass die jeweilige Form der Konjunktion in Abhängigkeit von den Konjunkten auftritt, ist auch hier unplausibel.

- (42) a. Beid zeberg vnd zetal  
 beide zu=Berg[DAT.SG.M<sub>O</sub>] und zu=Tal[DAT.SG.N<sub>O</sub>]  
 ‚sowohl zu Berg als auch zu Tal‘ (B1: 21rc,30; zu KC: V. 7572–7583;  
 Schröder 1895: 220)
- b. Beidiv zeberge vnd zetal  
 beide zu=Berg[DAT.SG.M<sub>O</sub>] und zu=Tal[DAT.SG.N<sub>O</sub>]  
 ‚sowohl zu Berg als auch zu Tal‘ (VB: 36vb,13; zu KC: V. 7572–7583;  
 Schröder 1895: 220)
- (43) a. Beideu zeberg vnd zetal  
 beide zu=Berg[DAT.SG.M<sub>O</sub>] und zu=Tal[DAT.SG.N<sub>O</sub>]  
 ‚sowohl zu Berg als auch zu Tal‘ (B1: 32rb,35; zu KC: V. 11610 ff.;  
 Schröder 1895: 293)
- b. Beide zeberge vnd zetal  
 beide zu=Berg[DAT.SG.M<sub>O</sub>] und zu=Tal[DAT.SG.N<sub>O</sub>]  
 ‚sowohl zu Berg als auch zu Tal‘ (VB: 83vb,3; zu KC: V. 11610 ff.;  
 Schröder 1895: 293)
- (44) Beide zehemde vnd zebruch  
 beide zu=Hemd[DAT.SG.N<sub>O</sub>] und zu=Hose[DAT.SG.F<sub>O</sub>]  
 ‚sowohl für beim Hemd als auch bei der Hose‘ (VB: 99rb,21;  
 vgl. abweichend KC: V. 14799; Schröder 1895: 349)

Wie einleitend zu diesem Abschnitt erwähnt, spielen im vorliegenden syntaktischen Kontext Personenmerkmale keine Rolle. Da in beiden hier untersuchten Handschriften, B1 und VB, beide Formen im gleichen syntaktischen Kontext nebeneinander vorkommen, ergibt sich die Frage, ob stattdessen die Art des Konjunkts einen Einfluss auf die Form der Konjunktion haben könnte. Weil aber auch unter diesem Aspekt Variation herrscht, selbst innerhalb derselben Handschrift, ist diese Annahme angesichts der geringen Belegzahl vorsichtig zu verneinen. Es zeigt sich eher eine Tendenz, dass *bēidiu* die bevorzugte Form darstellt, falls noch keine sporadische Abschwächung von *-iu* zu *-e* wie in VB vorliegt.

#### 8.4.4 Zusammenfassung

In Hinblick auf *bèide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ als korrelative Konjunktion zeigten sich keine eindeutigen Hinweise auf Kovarianz mit den Personenmerkmalen der Konjunkte, so vorhanden. Auch wenn man annimmt, dass pronominal-kataphorisches *bèide* in den Belegen zu koordinierten Nominalen enthalten ist, fallen diese nicht durch eine Konzentration auf *bèide* bei gleichem und *bèidiu* bei verschiedenem belebten Geschlecht beziehungsweise bei unbelebtem Bezug auf.

Sowohl in A1 als auch in VB können prinzipiell beide Formen sowohl mit belebten als auch unbelebten Konjunkten mit übereinstimmendem oder verschiedenem Genus oder Sexus auftreten. Bei VB können die Belege zwar so interpretiert werden, dass bei belebten Konjunkten eine leichte Tendenz zu *bèide* und bei unbelebten zu *bèidiu* vorliegt. Dies deckt sich jedoch nicht mit der wesentlich älteren Handschrift A1, in der keine derartige Tendenz auszumachen ist – hier scheint generell *bèidiu* bevorzugt zu werden.

Auch mit Konjunkten, die ihrerseits Kongruenztargets darstellen, macht sich kein Zusammenhang zwischen Personenmerkmalen und angenommener Flexion der Konjunktion bemerkbar. Für diese Teilauswertung wurden Belege aus den Handschriften A1, B1 und VB verwendet. In vergleichbaren Kontexten herrscht dort ein Nebeneinander von *bèide* und *bèidiu*. Neben den Personenmerkmalen der Konjunkte wurde eine mögliche Abhängigkeit der Variation von der Distanz zwischen den kombinierten Controllern und ihrem Target erwogen. Doch auch hier zeigte sich Entfernung nicht als bestimmender Faktor, sodass auch für diesen syntaktischen Kontext kein formales oder semantisches Kriterium gefunden wurde, das für die Variation verantwortlich gemacht werden kann.

Zu guter Letzt wurden Fälle aus B1 und VB untersucht, in denen einzelne Wortformen oder komplexe syntaktische Phrasen koordiniert werden, die keine Personenmerkmale aufweisen, das heißt, Adverbien und Adverbiale. Mit Kongruenz dürfte in diesem Kontext also nicht zu rechnen sein. Auch in diesem Fall herrscht Variation zwischen *bèide* und *bèidiu*, ohne dass dafür ein entscheidender, durch die Grammatik bedingter Faktor vorzuliegen scheint. Gleiche Formulierungen variieren teilweise innerhalb derselben Handschrift im Abstand weniger Seiten. Variation in VB kann auch hier vornehmlich mit dem Abbau von *-iu* als Flexion zugunsten von *-e* erklärt werden.



## **Teil III**

# **Diskussion der empirischen Befunde**



## 9 Diskussion

### 9.1 *Beide* als Quantor

In beiden Datenserien, dem *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) und der *Kaiserchronik* (KC), ist der direkte Bezug zwischen der Kombination von zwei Substantiven oder eines Substantivs mit einem Personalpronomen als Controller in Bezug auf ein *beide*-Target selten belegt. Nichtsdestoweniger zeigen sich in diesem Kontext dieselben Muster, die auch für den häufiger belegten Kontext mit indirektem Bezug zwischen Controller und Target über ein Pronomen beobachtet wurden. Im Fall der KC sind im gesammelten Material keine Belege für den unbelebten Bezug vorhanden, weswegen das CAO-Material hier allein betrachtet werden muss. Der Quantor *al* ‚alle‘ (vgl. Klein u. a. 2018: 606–621) kommt in der KC im relevanten Kontext nahezu ausschließlich mit Bezug auf einzelne Substantive im Plural vor, bietet also auch kaum Vergleichspunkte. Die Daten für die Kombination von maskulin-männlichen und feminin-weiblichen Controllern stützen sich ebenfalls maßgeblich auf das CAO, da die KC aufgrund ihres Inhalts kaum Belege dazu hergibt.

Die Beobachtungen der Belegauswertung zur Kongruenzform von Targets in Abhängigkeit von den kombinierten Personenmerkmalen ihrer Controller in §7.2 und §8.2 lassen sich wie in Tabelle 9.1 und 9.2 zusammenfassen. Auf die Reihenfolge der Referenten kommt es dabei nicht an, ebenso wenig auf den Wortformenabstand zwischen Controller und Target. Bei den Urkunden hatte sich gezeigt, dass ein Vokal nach der Flexionsendung *-e/-iu* keine auffällig neutralisierende Wirkung auf diese hat, sodass etwa ausschließlich *e* geschrieben würde. Die entsprechenden Belege wurden hier daher mitgezählt.

Die generelle Beobachtung, dass zwei belebte Controller mit unterschiedlichem Geschlecht Genusresolution erfahren und durch ein Neutrum aufgenommen werden, hat sich weitestgehend auch im untersuchten Material bestätigt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Auch im 20. Jahrhundert finden sich noch Belege wie der folgende, in dem mit individualisierendem Bezug auf Anatol Stiller (M<sub>3</sub>) und seine Geliebte Sibylle (F<sub>9</sub>) statt dem heute geläufigen Maskulinum oder einer gendersensiblen Form wie *jede\*r* das Neutrum steht: „Stumm saßen sie [3PL<sub>9</sub>.NOM] auf der Erde, zwei Ehebrecher in zärtlicher Verflechtung ihrer Hände, *jedes* [jeder-NOM.SG.N<sub>9</sub>.ST] mit einem Halm zwischen den sorgenvoll-verbissenen Lippen [...]“ (Max Frisch: *Stiller*; Frisch 1954: 332–333; Hervorhebung und Annotation CB; vgl. auch Dal & Eroms 2014: 188 sowie Beispiel 15, Seite 224).

Tabelle 9.1: belebte Controller

Sexus	Kongruenzform	<i>bēide</i>	<i>bēidiu</i>
♂ + ♂	M+F, selten N	31	3
♀ + ♀	M+F	7	
♂ + ♀	N, häufiger M+F	19	57
♀ + ?	N, daneben M+F	1	1

Tabelle 9.2: unbelebte Controller

Genus	Kongruenzform	<i>bēide</i>	<i>bēidiu</i>
M <sub>O</sub> + M <sub>O</sub>	N, selten M+F	2	5
N <sub>O</sub> + N <sub>O</sub>	N		24
M <sub>O</sub> + F <sub>O</sub>	N		4
M <sub>O</sub> + N <sub>O</sub>	N		4
F <sub>O</sub> + N <sub>O</sub>	N		1

Bezüglich verschiedener Erklärungsansätze für dieses Phänomen übt [Askedal \(1973: 213–221\)](#) ausführlich Kritik an der junggrammatischen Hypothese, dass Genusresolution durch das Neutrum im Germanischen auf den historischen Zusammenfall des Nom./Akk. Dual M. mit dem Nom./Akk. Pl. N. durch die Lautentwicklung vom Indogermanischen zum Germanischen zurückzuführen sei:

The PIE nom.-acc. dual masculine of o-stems (probably the default stem-class of nouns) ended in \*-oh<sub>1</sub>; the nom.-acc. plural neuter of o-stems ended in \*-ah<sub>2</sub>. The regular phonological development of those two endings was as follows: \*-oh<sub>1</sub> > \*-ō [...] > \*-ā > \*-ō [...]; \*-ah<sub>2</sub> > \*-ā [...] > \*-ā > \*-ō [...]. It can be seen that the two endings merged in \*-ā during the development of PGmc. ([Ringe 2017: 196](#))

Auch [Behaghel](#) führt diese These an, vermerkt jedoch, dass „W. Schulze [...] nach mündlicher Mitteilung Bedenken gegen diese Erklärung“ ([Behaghel 1928: 40](#)) habe, ohne auf dessen Argument einzugehen. Auch [Hock \(2008: 157\)](#), [Ringe \(2017: 196\)](#) und [Miller \(2019: 104\)](#) führen die Dual-Hypothese als Ursprung für die Setzung des Neutrums als Resolutionsgenus an. Da der Dual als Flexionskategorie jedoch bereits im Althochdeutschen keine Rolle mehr spielt, ist es fraglich, die



lautgeschichtliche Entwicklung als alleinige Begründung für die im Mittelhochdeutschen existierende Regel zu bemühen, zumal diese nicht begründet, warum die Setzung des Neutrums als Resolutionsgenus über Jahrhunderte Bestand hatte, auch wenn der Dual-Zusammenfall als Anstoß für die Grammatikalisierung des Neutrums als Resolutionsgenus bei Personen gewirkt haben mag.

Askedal (1973) sieht die Motivation dafür in einer auf Personenmerkmalen basierenden, syntaktischen Regel und ist in dieser Hinsicht ein Vorläufer von Corbett (1983) und Wechsler & Zlatić (2003). In Bezug auf Delbrücks (1967: 246–247) Annahme, dass die Setzung des Neutrums bei kombiniertem Personenbezug im Germanischen eine Ausweitung der für Inanimata bereits im Indogermanischen geltenden Regel darstellt (vgl. auch Hock 2008: 156–157), geht er davon aus, dass die von Behaghel (1928: 28) und Dal & Eroms (2014: 188) als „von alters her“ geltend und „ursprünglich“ charakterisierte Regel als eine „irgendwann im Urgermanischen eintretende[] Veränderung einer aus dem Idg. stammenden Kongruenzregel“ (Askedal 1973: 15) zu verstehen ist.

Beim Bezug von *beide* auf einzelne Substantive im Plural ist im Gegensatz zum kombinierten Bezug im ausgewerteten Material formale Kongruenz die Regel. Doch auch hier steht zumindest in Einzelfällen unregelmäßig eine neutrale Form (*bèidiu*), wo eine maskuline (*beide*) zu erwarten wäre. Dies ist der Fall bei je einem Vorkommen der sehr eindeutig Männer denotierenden Maskulina *rihtāre* ‚Richter‘ und *hërre* ‚Herr‘ (1).

- (1) a. Die rihtær                                    fprachen beideu                                    dar zû  
       die Richter[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] sprachen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST dazu  
       ‚Die Richter äußerten sich beide dazu‘ (B1: 28ra,8; vgl. abweichend  
       KC: V. 10090; Schröder 1895: 267)
- b. Die herren                                    baten ir    fa  
       Die Herren[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] baten ihr alsbald  
       Beideu                                    befvnder  
       beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST einzeln  
       ‚Die Herren hielten alsbald jeweils beide um ihre Hand an.‘  
       (B1: 31va,48–49; vgl. KC: V. 11385–11386; Schröder 1895: 289)

Umgekehrt enthält das Material zum CAO einen Beleg, bei dem in Bezug auf das unbelebte Neutrum *gvt* ‚Gut‘ die maskulin-feminine Form *baide* statt der erwarteten neutralen Form vom Typ *bèidiu* auftritt (2).

- (2) fo fint baide gvt / dev wife / vñ  
 so sind beide-NOM.PL.M+F?O.ST Gut[NOM.PL.NO] die Wiese und  
 freioltzmofen / ledichleichen / dez gotzhau datze phaffenwerd  
 Freioltzmosen frei des Gotteshaus da=zu Pfaffenwerde  
 ‚so stehen beide Güter, die Wiese und Freioltzmosen, dem Gotteshaus in  
 Pfaffenwerde zur freien Verfügung‘ (CAO 2: 727,26–27; Nr. 1584,  
 Kl. Herrenchiemsee, Kr. Rosenheim, 1292)

Als Erklärungsansatz für diese und andere Belege bieten sich die Arbeiten von Wechsler & Zlatić (2003: 171–195) beziehungsweise Wechsler (2009) an. Sie behandeln darin das Thema Genuskongruenz im Rahmen der Lexical-functional Grammar (LFG; Bresnan u. a. 2016; Dalrymple 2023; vgl. §2.5) und stellen die HIERARCHIE DER GENUSZUWEISUNG in (3) auf (*gender assignment hierarchy*; Wechsler & Zlatić 2003: 195; Wechsler 2009: 584).

- (3) 1. inhärentes grammatisches Geschlecht (wenn die NP einen Kopf mit einem Genuswert hat). Andernfalls:  
 2. semantisches Geschlecht (wenn sich die Denotation der NP innerhalb der Domäne des semantischen Klassifikationssystems befindet). Andernfalls:  
 3. Regel zur Ableitung des Genus kumulierter unbelebter Diskursreferenten.

Zu beachten ist, dass gerade die erste Regel zum inhärenten grammatischen Geschlecht beim kombinierten Bezug eines Targets auf zwei Controller nicht zutrifft. Die einzelnen Controller besitzen zwar jeweils für sich Personenmerkmale, von denen Geschlecht – grammatisches (Genus) oder semantisches (Sexus) – eines ist. Für die Kombination der Nominalphrasen lässt sich jedoch kein einzelner, eindeutiger Phrasenkopf (N<sup>0</sup>) identifizieren, mit dessen Genusmerkmal problemlos kongruiert werden kann, was in Abbildung 9.1 anhand einer Koordinationskonstruktion verdeutlicht wird.

Als Folge ergibt sich, dass die zweite Regel angewandt wird und das Genus zugunsten semantischer Eigenschaften aufgelöst wird, wenn möglich. Bei den Animata vollzieht sich Genusresolution laut Wechsler (2009: 573) mittels der Bedeutung (Sexus) der koordinierten NP und nicht der Form (Genus) der NP-Konjunkte. Wie in §2.8 erörtert, gilt dies im Kontext von *beide* nicht nur für syntaktisch koordinierte Nominalphrasen, sondern auch für syntaktisch voneinander unabhängige Nominalphrasen, auf die sich ein Target aber gleichzeitig bezieht.

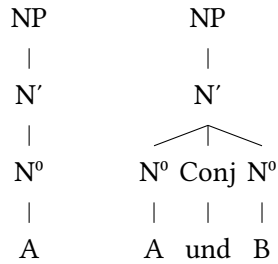


Abbildung 9.1: Einfacher und komplexer Phrasenkopf einer NP

### 9.1.1 Direkter Bezug zwischen Controller und Target

In (4) wird ein Beispiel für den Fall gegeben, in dem das Target *pediv* ‚beide‘ mit nur einem nominalen Controller *Jnfidel* ‚Siegel‘ kongruiert. Es handelt sich dabei um ein unbelebtes Substantiv, daher definiert *Jnfidel* sein Genusmerkmal über das Lexikon: Es ist ein Neutrum. Das Target *pediv* kongruiert mit seinem Controller in den formalen Kategorien Kasus, Genus und Numerus. Da nur ein Controller involviert ist, kann dessen Genusmerkmal einfach auf Kompatibilität abgeprüft werden: Das Target verlangt gemäß seiner Wortform vom Typ *beidiu* ein Neutrum; sein Controller *Jnfidel* ‚Siegel‘ bietet gemäß seines Lexikoneintrags das Neutrum als Genusmerkmal. Kongruenz kommt also zustande (§2.5).

- (4) vnfriv                      pediv                      Jnfidel  
 unser-ACC.PL.N<sub>O</sub>.ST beide-ACC.PL.N<sub>O</sub>.ST Siegel[ACC.PL.N<sub>O</sub>]  
 ‚unsere beiden Siegel‘ (CAO 4: 400,12–13; Nr. 3224 A, Freising, 1299)

Dasselbe gilt auch, wenn das Target innerhalb des gleichen Satzes in Distanzstellung zu seinem Controller steht, also ein Floating Quantifier vorliegt (§2.6). In (5) bezieht sich das Target *beide* auf den Controller *richtare* ‚Richter‘, wobei der Quantor hinter dem finiten Verb im Mittelfeld und damit getrennt von dem Substantiv steht, das er modifiziert. Der Zusammenhang zwischen beiden aufeinander bezogenen Teilen wird durch Kongruenz angezeigt.

- (5) Die richtare                      fprachen dar beide                      zü.  
 die Richter[NOM.PL.<sub>δ</sub>] sprachen da beide-NOM.PL.<sub>δ</sub>.ST zu  
 ‚Die Richter äußerten sich beide dazu‘ (H: 60vb,28; vgl. abweichend  
 KC: V. 10090; Schröder 1895: 267)

Gerade in diesem Kontext wäre die Untersuchung von Hybridnomina wie *wīp* ‚Frau (N<sub>Q</sub>)‘ interessant, da dadurch Aufschluss darüber erlangt würde, ob beim direkten Bezug auf ein einzelnes Plural-Substantiv formale oder semantische Kongruenz eintritt. Entsprechende Belege sind aber weder im exzerptierten CAO noch im KC-Material vorhanden. Auch eine Suche im ReM nach Formen von *bēide* in direkter Abhängigkeit von einem belebten Plural-Substantiv war nicht erfolgreich.

Angemerkt sei, dass die Stelle in (5) zwischen den Fassungen variiert. Myers (2013: 244) übersetzt sinngemäß: „but the judges said to both the Jews and the heathens“ (fehlt bei Mayer 1874: 177–178). Der Wortlaut der Stelle in den verschiedenen Handschriften wird in (6) zitiert.

- |     |  |               |                  |
|-----|--|---------------|------------------|
| (6) | <i>di rihtrære fprachen der baide</i>    | <i>zū</i>     | (A1: 44ra,29–30) |
|     | <i>Die richtare fprachen dar beide</i>   | <i>zū.</i>    | (H: 60vb,28)     |
|     | <i>Diŕ richter fprachen in peid</i>      | <i>zū.</i>    | (W: 68va,13–14)  |
|     | <i>Die rihtær fprachen beideu dar zū</i> |               | (B1: 28ra,8)     |
|     | <i>Die rihtære fprachen</i>              | <i>dar zv</i> | (VB: 48va,23)    |
|     | <i>Die richtær fprachen</i>              | <i>da zŕ.</i> | (C1: 53ra,29)    |

Eine Interpretation mit partitivem *der* in *der bēide* ‚beiden (DAT.PL) von ihnen‘ erlaubt allein A1 (vgl. Lexer 1992: s. v. *zuo sprēchen*), allerdings wäre als Dativform regelmäßig *bēiden* zu erwarten (Klein u. a. 2018: 182). Mit Ausnahme von B1 enthalten nur die Handschriften der Rezension A *bēide*, das in H und B1 auf *rihtære* ‚Richter‘ bezogen zu sein scheint, möglicherweise auch in W. Jedenfalls ist *bēidiu* in B1 keine typische Dativform, die analog zu der Stelle in A1 und möglicherweise in W als Ziel von *zue sprēchen* ‚zusprechen‘ dienen könnte. Die anderen B- und C-Fassungen unterscheiden sich im Wortlaut ansonsten nicht von VB.

### 9.1.1.1 Belebte kombinierte Controller

Wechsler & Zlatić (2003: 182–183) und Wechsler (2009: 576) argumentieren hinsichtlich des Bezugs eines Targets auf eine Kombination von Controllern, dass eine koordinierte NP kein Kopfnomen beinhalte, insofern bei koordinierten nominalen Konjunkten die übliche klare Projektionslinie von genau einem N-Kopf zur NP-Ebene fehle (Wechsler & Zlatić 2003: 183, Fußnote 85; Wechsler 2009: 585, Fußnote 7). Der Knoten *NP* enthält bei der Koordination statt einem Unterknoten drei (siehe Abbildung 9.1).<sup>2</sup> Dies habe zur Folge, dass bei belebten Konjunkten se-

<sup>2</sup>Aus Sicht der Government-and-Binding-Theorie beziehungsweise des Minimalismus gehen beispielsweise Johannessen (1998; 2005) und Shen (2019) davon aus, dass es eine funktionale ConjP oder &P mit der Konjunktion als Kopf gibt (dagegen aber Borsley 2005). Die LFG geht dagegen davon aus, dass die Konjunkte nicht gestuft, sondern gleichwertig nebeneinander stehen (vgl. z. B. Peterson 2004; Sadler & Nordlinger 2006).

mantische Resolution eintrete (Wechsler & Zlatić 2003: 183; Wechsler 2009: 576). Bei unbelebten Konjunkten tritt stattdessen gemäß Regel 3 in (3) eine formale Regel zur Auflösung in Kraft, da hier keine semantischen Geschlechtsmerkmale geltend gemacht werden können, sondern nur formale.

Ein Beispiel für Genusresolution im Bezug auf belebte Controller wird in (7) gegeben. Hier treten *Rv̇diger* ‚Rüdiger ( $M_{\delta}$ )‘ und *fin hovffrowe* ‚seine Ehefrau ( $F_{\phi}$ )‘ als kombinierte Controller auf, die durch das Target *bediv* ‚beide ( $N_{\phi}$ )‘ gemeinsam aufgenommen werden. Gemischt männliche und weibliche Referenz wird mit dem Neutrum als derjenigen Option markiert, die weder männliche noch weibliche Personen bezeichnet. Dass semantische Kriterien im Spiel sind, wird darin sichtbar, dass die *e*-Form formal gleichermaßen maskuline und feminine Referenten bezeichnet. Die Analyse der einzelnen Pluralcontroller in den Kapiteln 7 und 8 für die oberdeutschen Urkunden und diejenigen *KC*-Handschriften verdeutlicht dies, insofern dort im Plural das Neutrum noch klar vom Maskulinum-Femininum unterschieden wird. Nach rein formalen Kriterien wäre also keine Genusresolution notwendig.

- (7) swenne aber her Rv̇diger vnd fin hovffrowe  
 so=wenn aber Herr Rüdiger[NOM.SG.M<sub>δ</sub>] und sein Ehefrau[NOM.SG.F<sub>φ</sub>]  
 bediv niht enfint  
 beide-NOM.PL.N<sub>φ</sub>.ST nicht NEG=sind  
 ‚Wenn aber Herr Rüdiger und seine Ehefrau beide nicht [mehr] sind‘  
 (CAO 4: 425,13–14; Nr. 3262, Regensburg, 1299)

Wechsler (2009: 576; vgl. auch Wechsler & Zlatić 2003: 182) erklärt weiter, dass Sexus eine distributive Eigenschaft sei und schlussfolgert, dass die Menge der distributiven Eigenschaften einer Gruppe gleich der Schnittmenge der distributiven Eigenschaften jedes Gruppenmitglieds ist (§2.2). Genusresolution tritt also dem Modell zufolge immer dann ein, wenn semantische Geschlechtsmerkmale (Sexus) keine Schnittmenge bilden können wie in Abbildung 9.2 schematisch dargestellt.

Die Menge an Belegen für den direkten Bezug zwischen Controller und Target ist sowohl im CAO als auch in der *KC* sehr klein (vgl. §7.2.1.1, §8.2.1.1). Ein Beispiel für die Kombination zweier weiblicher Controller mit direktem Bezug zum Target kann im gesammelten Belegmaterial nicht gefunden werden.<sup>3</sup> Das zweite Diagramm in Abbildung 9.2 ist daher eine begründete Annahme, die sich auf Belege mit indirektem Bezug zwischen Controller und Target stützt (siehe §9.1.2).

<sup>3</sup>Kursorische Suchen im CAO sowie im *ReM* nach kombinierten belebten Feminina, die direkt durch eine adjektivisch flektierende Wortart modifiziert werden, waren ergebnislos.

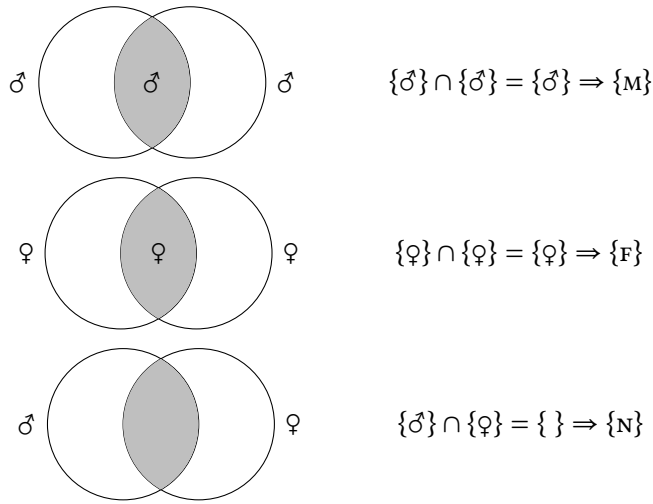


Abbildung 9.2: Kombination der Sexus-Merkmale belebter Controller

Das Beispiel in (8) zeigt die Kombination zweier männlicher Personen; ein Beispiel für die Kombination einer männlichen und einer weiblichen Person wurde bereits in (7) gegeben.

- (8) Willehalm vnd Dietreich.  
 Willehalm[NOM.SG.M♂] und Dietrich[NOM.SG.M♂]  
 wurden baide da erflagen.  
 wurden beide-NOM.PL.M♂.ST da erschlagen  
 ‚Willehalm und Dietrich wurden beide dort erschlagen.‘ (C1: 83vb,36–37;  
 vgl. K: 95vb,12–13)

Wechsler (2009: 576) und Wechsler & Zlatić (2003: 182) folgend lässt sich die Situation auch für das Mittelhochdeutsche so erklären, dass zwei Typen von Genera unterschieden werden können: einerseits Genera mit semantischen Korrelaten wie das Maskulinum und das Femininum und andererseits Genera ohne semantische Korrelate wie das Neutrum. Letzteres tritt dann ein, wenn auf Basis der Semantik keine Schnittmenge zwischen den Sexusmerkmalen der Controller gebildet werden kann.

#### 9.1.1.2 Unlebte kombinierte Controller

Der einzige Beleg im gesammelten Material für den direkten Bezug des Targets auf zwei unbelebte Controller ist der in (9) zitierte, der mit *hof* ‚Hof‘ und *zehen-*

den ‚Zehnten‘ zwei Maskulina enthält. Diese werden durch pronominal verwendetes *beidev* aufgenommen, der Form nach ein Neutrum. Dasselbe Muster zeigt sich beim indirekten Bezug zwischen Controllern und Target noch weitere vier Male im CAO. Die Frage ist, inwiefern dies Regel oder Ausnahme darstellt. In regelmäßigen Fällen ist zu erwarten, dass zwei maskulin-unbelebte Controller ein ebenfalls maskulines Target produzieren.

- (9) minen hof [...] verkaufft han mit dem zehenden  
 meinen Hof[ACC.SG.M<sub>O</sub>] verkauft habe mit dem Zehnt-DAT.SG.M<sub>O</sub>  
 [...], beidev vnuerfchaidenlichen  
 beide-ACC.PL.N<sub>O</sub>.ST gleichermaßen  
 ‚meinen Hof verkauft habe mit dem Zehnten [...], beide gleichermaßen‘  
 (CAO 5: 195,37–39; Nr. N 241, Augsburg, 1283)

Die Resolutionsform von Inanimata wird gemäß dem Modell von Wechsler (2009) durch die Schnittmenge zwischen den grammatischen Genera der Konjunkte und deren Schnittmenge mit der Menge der formalen Korrelate der semantischen Geschlechter ( $\sigma \sim M$ ;  $\varphi \sim F$ ) gebildet. Da das Neutrum die Resolutionsform darstellt, ist es als leere Menge definiert (vgl. Wechsler 2009: 576–578; Wechsler & Zlatić 2003: 184–186). Damit ergibt sich für das Mittelhochdeutsche ein ähnliches System wie im Färöischen oder im Isländischen (Thráinsson u. a. 2004: 225–226; Wechsler 2009), wie in Abbildung 9.3 gezeigt. Anders als das Mittelhochdeutsche besitzen diese im Nom. Pl. (Isländisch auch im Akk. Pl.) der starken Adjektivdeklinations unterschiedliche Endungen für die einzelnen Genera, siehe Tabelle 3.2.

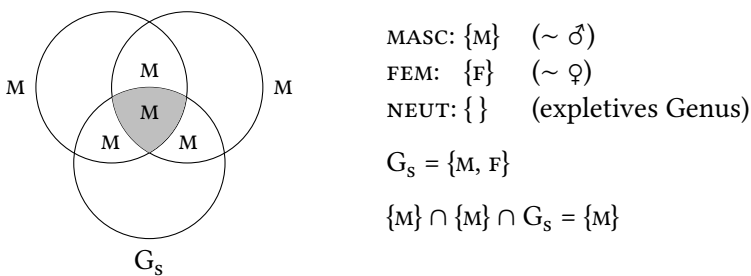


Abbildung 9.3: Kombination unbelebter Maskulina im Isländischen nach Wechsler (2009: 578) und Wechsler & Zlatić (2003: 186)

Aus den Regeln in Abbildung 9.3 ergibt sich das links abgebildete Schema, das beim Bezug von *beide* auf zwei Maskulina eintritt. In den zwei regelmäßigen Fällen im Belegmaterial (10) unterscheiden die betreffenden Urkunden in der Grafie

deutlich zwischen den Typen *-e* und *-iu*. Der regelmäßige Fall mit *-e* ist im CAO zweimal belegt und damit überraschenderweise weniger häufig als die fünf Fälle mit neutraler Kongruenz wie in (9), die sich mit dem hier vorgestellten Modell nicht fassen lassen.

- (10) a. *vñ ain zehent in der plefwicz · vñ ze Belen ain*  
und ein Zehnt[ACC.SG.M<sub>O</sub>] in der Pleschivetz und zu Wöllan ein  
zehent die paid von dē  
Zehnt[ACC.SG.M<sub>O</sub>] REL.NOM.PL.M<sub>O</sub> beide[NOM.PL.M<sub>O</sub>] von dem  
patriarch ze lehent fint  
Patriarch zu Lehen sind  
,und einen Zehnten in Plešivec und in Velenje einen Zehnten, die  
beide vom Patriarchen zum Lehen sind‘ (CAO 3: 487,8–9; vgl. CAO R:  
502; Nr. 2401, Haimburg, Bz. Völkermarkt, 1296)
- b. einen Weingarten [...] Vnd einen  
einen Weingarten[ACC.SG.M<sub>O</sub>] und einen  
Chrvtgarten [...] · die geltent  
Gemüsegarten[ACC.SG.M<sub>O</sub>] DEM.NOM.PL.M<sub>O</sub> gelten  
beide fechfthalben schillinch [...]  
beide-NOM.PL.M<sub>O</sub>.ST sechsthalben Schilling  
,einen Weingarten [...] und einen Gemüsegarten [...], die bringen  
beide fünfeinhalb Schillinge [...] ein.‘ (CAO 3: 484,28–30; Nr. 2396,  
Regensburg, 1296)

### 9.1.2 Indirekter Bezug zwischen Controller und Target

Wie bereits festgestellt, sind Kontexte, in denen das Target *beide* von einem Pronomen abhängt, wesentlich häufiger als der direkte Bezug auf zwei nominale Controller. Dabei hat das Target nur eine indirekte Verbindung zu seinen nominalen Erstcontrollern. Im ausgewerteten Material sind die Kombinationen von referenzierten Personenmerkmalen in diesem Kontext vielfältiger als beim direkten Bezug, doch zeigen sich die gleichen Muster. Die Untersuchung der Distanz zwischen Controller und Target (§7.3, §8.3) hat ergeben, dass die Targets in diesen Fällen sehr häufig in Kontaktstellung (11a) und seltener in Distanzstellung (11b) zu ihren pronominalen, direkten Controllern stehen. Dasselbe beobachten auch Klein u. a. (2018: 624). Mitunter lässt sich die syntaktische Domäne nicht eindeutig feststellen, da manchmal beide Lesarten – gefloatet und nicht-gefloatet, kollektiv und distributiv – auch in Kontaktstellung möglich sind, insbesondere, wenn *si beide* wie in (11a) das Objekt darstellt (vgl. §2.6).



- (11) a. *vñ* het er ir die felben Matta vfgegeben lidig *vñ* lere  
 und hat er ihr dieselben Wiese[ACC.PL.F<sub>o</sub>] aufgegeben ledig und leer  
 / *vñ* het *fi* beide von ir enphangen  
 und hat 3PL<sub>o</sub>.ACC beide-ACC.PL.M+F<sub>o</sub>.ST von ihr empfangen  
 ‚außerdem hat er dieselben Wiesen frei und leer an sie ausgehändigt  
 und hat sie beide von ihr [als Lehen zurück] empfangen‘ (CAO 4:  
 105,23–24; Nr. 2733, Freiburg i. Br., 1297)
- b. die herren chomen wider *dô*. [...]  
 die Herren[NOM.PL.M<sub>g</sub>] kamen wieder dahin  
*si* frævten sich beide da.  
 3PL<sub>g</sub>.NOM freuten sich beide-NOM.PL.M<sub>g</sub>.ST da  
 ‚Die Herren kamen wieder dahin [...]. Sie freuten sich da beide.‘  
 (C1: 11rb,7–10; vgl. K: 11vb,12–15; KC: V. 2055–2058; Schröder 1895: 119)

Wie in §7.2.2.2 und §8.2.2.2 zum indirekten Bezug von *beide* auf einzelne Plural-Erstcontroller gezeigt, besteht in Fällen wie in (11), in denen das Target indirekt von einem einzelnen Controller abhängt, keine Variation in der Flexion zwischen *beide* und *bèidiu* bei ansonsten gleichen Personenmerkmalen. Die Targets flektieren stattdessen extrem regelmäßig entsprechend dem Genus ihres Erstcontrollers, das heißt also, nach formalen Personenmerkmalen. Daher findet sich in (12) die Form *peidev* ‚beide‘ in Kongruenz mit *chinde* ‚Kinder‘.

- (12) fwefter Gerdrauden vnd fwefter Diemvden [...]  
 Schwester Gertraut[DAT.SG.F<sub>q</sub>] und Schwester Diemut[DAT.SG.F<sub>q</sub>]  
 vnd fwenne der vorbenannten chinde einez stirbet [...] Di  
 und so=wenn der vorbenannten Kind-GEN.PL.N<sub>q</sub> eines stirbt die  
 weil *fi* *peidev* lebt  
 Weile 3PL<sub>q</sub>.NOM beide-NOM.PL.N<sub>q</sub>.ST leben  
 ‚Schwester Gertraut und Schwester Diemut [...] Und wenn eines der  
 vorgenannten Kinder stirbt [...] Während sie beide leben‘ (CAO 4:  
 240,31–38; Nr. 2960, Engelthal, Kr. Nürnberger Land, 1298)

Interessant ist diese Stelle, weil *peidev* das Personalpronomen *fi* ‚sie‘ modifiziert, sodass aufgrund der Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz bei pronominaler Referenz auch eine Form vom Typ *beide* anstelle von *bèidiu* möglich wäre, wie in §2.3 ausgeführt, da die *chinde* ‚Kinder‘ im Kontext namentlich als weiblich identifiziert werden. Dem Zusammenhang nach handelt es sich bei ihnen nicht notwendigerweise altersmäßig um Kinder, sondern um Kinder im

verwandtschaftlichen und rechtlichen Sinn, insofern Gertraut und Diemut auch im Jugend- oder Erwachsenenalter Kinder ihrer Eltern bleiben (CAO 4: 240,31+35; Nr. 2960; vgl. auch CAO 4: 96,40–97,18; Nr. 2719; CAO R: 569, 619).

Dass sich *si bëidiu* direkt auf Gertraut und Diemut bezieht, ist zumindest unter formalen Gesichtspunkten unwahrscheinlich. Die Passage lautet im Ganzen:

*vnd fwenne der vorbenanten chinde einz stirbet · fo schol dev vor benant gvlte dem andern werden di weil ez lebet · Di weil fi peidev lebent fo schol fi avch in peiden werden* (CAO 4: 240,37–39; Nr. 2960)

‚Und wenn eines der vorgenannten Kinder stirbt, soll die vorgenannte Rente dem anderen zufallen, während es lebt. Während sie beide leben, soll sie auch ihnen beiden zufallen.‘

### 9.1.2.1 Belebte kombinierte Controller

Aus den Tabellen 7.3 und 8.3 zur Flexion von *bëide* beim indirekten Bezug auf zwei Erstcontroller wurde deutlich, dass nach einem Pronomen wie *wir* ‚wir‘, *si* ‚sie (PL)‘ oder *di* ‚die (REL.PL)‘ bei übereinstimmendem Geschlecht im CAO stets die Form *bëide* steht, bei unterschiedlichem Geschlecht dagegen Variation zwischen *bëidiu* (13a) und *bëide* (13b) herrscht.

- (13) a. hern Perhtolden dem Meinchovær vnd finer  
Herrn Berthold-DAT.SG.M<sub>♂</sub> dem Meinchauer und seiner  
höffrowen ver Magereten vnd den chinden div fi  
Ehefrau[DAT.SG.F<sub>♀</sub>] Frau Margarete und den Kindern die 3PL<sub>♂</sub>.NOM  
beidiv mit ein ander habent  
beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST miteinander haben  
,Herrn Berthold dem Meinchauer und seiner Ehefrau, Frau Margarete,  
und den Kindern, die sie beide miteinander haben‘ (CAO 2:  
292,40–41; Nr. 937, Regensburg, 1287)
- b. Her Ernft · vnfer burger / vnd ver  
Herr Ernst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] unser Bürger und Frau  
Gerdrövt fein hovsvrowe / da fi  
Gertrud[NOM.SG.F<sub>♀</sub>] sein Ehefrau als 3PL<sub>♂</sub>.NOM  
baide lebten  
beide-NOM.PL.M+F<sub>♂</sub>.ST lebten  
,Herr Ernst, unser Bürger, und Frau Gertrud, seine Ehefrau, als sie  
beide am Leben waren‘ (CAO 2: 374,40–41; Nr. 1073, Wien, 1289)

Wie bei der Diskussion der CAO-Belege geschildert (§7.2.2.3), ist selbst bei *sie bëidiu* in bairischen und *siu bëide* in alemannischen Urkunden davon auszugehen, dass die Pronomen *sie* und *siu* als Varianten von invariablem *si* zu werten sind (Klein u. a. 2018: 394–396). In der KC gibt es zumindest einen Beleg für formal neutrales *bëidiu* bei kombiniertem männlichen Bezug (14); bei unterschiedlichem Geschlecht liegt *bëidiu* in drei von insgesamt vier Fällen vor.

- (14) Der papft vnd der chṽnich / [...] Beideu fchatz  
 der Papst[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] und der König[NOM.SG.M<sub>♂</sub>] beide Schatz  
 vnd gewin / Liezzen fi beideu gelich  
 und Gewinn ließen 3PL<sub>♂</sub>.ACC beide-ACC.PL.N<sub>♂</sub>.ST gleich  
 ‚Der Papst und der König [...] Sowohl Schatz als auch Gewinn war ihnen  
 beiden gleich.‘ (B1: 17vb,30–34; vgl. abweichend KC: V. 6110–6113;  
 Schröder 1895: 202)

Den Analysen von Wechsler (2009) und Wechsler & Zlatić (2003) zufolge ist in Sprachen mit Genusresolution im direkten Bezug auf koordinierte Nomina mit semantischer Kongruenz zu rechnen, was in §9.1.1 anhand der wenigen verfügbaren Beispiele bereits deutlich wurde. Im vorliegenden Abschnitt liegt allerdings indirekter Bezug des Targets *bëide* auf zwei nominale Controller vor. Das Schema in Abbildung 9.4 illustriert diesen syntaktischen Kontext.

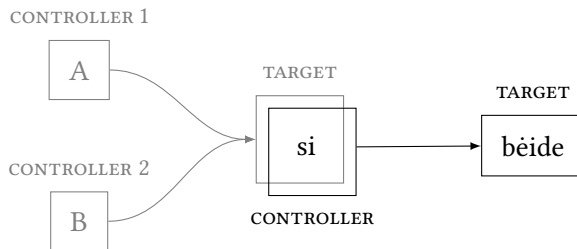


Abbildung 9.4: *Sie* als Target und Controller gleichzeitig

Das direkte Antezedens von *bëide* ist ein einzelnes Pronomen, in der Regel ein Personal- oder Relativpronomen. Insbesondere in diesem Kontext kann Variation beobachtet werden, wie in (13) exemplarisch dargestellt. Es ist anzunehmen, dass die beiden möglichen Kongruenzstrategien – formale und semantische – miteinander konkurrieren, nicht nur bei Hybridnomina, sondern auch in anderen Kontexten, die Resolution notwendig machen (vgl. Wechsler 2009: 583; Wechsler & Zlatić 2003: 194).

Das Pronomen *si* in Abbildung 9.4 definiert die grammatischen Eigenschaften in Abbildung 9.5: Es handelt sich um ein Personalpronomen im Nom. Pl. Darüber hinaus referenziert dieses Pronomen eine Gruppe von dritten Personen mit divergierenden Geschlechtsmerkmalen. Das Pronomen *si* ist selbst formal genus-indifferent.

<i>si</i>	D	(↑ PRED)	=	<i>pro</i>
		(↑ PRONTYPE)	=	<i>pers</i>
		(↑ CONCORD)	=	↓
		(↓ NUM)	=	PL
		(↓ CASE)	=	NOM
		(↑ INDEX)	=	↓
		(↓ PERS)	=	3
		(↓ NUM)	=	PL
		(↓ ANIM)	=	+
		(↓ SEX)	=	♂ ∩ ♀

Abbildung 9.5: Morpholexikalische Definition von personen-bezogenem *si*, *sie* (PL)<sup>4</sup>

Das Target *bèidui* in Abbildung 9.6 kongruiert mit seinem Controller in den formalen Merkmalen: Kasus (CASE), Genus (GEND) und Numerus (NUM). Darüber hinaus koindiziert es seinen Controller mit dessen semantisch basierten Merkmalen Person (PERS), Numerus (NUM) und Sexus (SEX). Formal wird vom Pronomen *si* aber kein Genus (GEND) festgelegt, mit dem sein Target kongruieren könnte.

Das im ausgewerteten Material hauptsächlich beobachtete Muster entspricht der Annahme, dass Kongruenztargets semantische Kongruenz dort zeigen, wo der Controller für formale Kongruenzmerkmale lexikalisch nicht spezifiziert ist,<sup>4</sup> Das semantische Sexusmerkmal wird also in Abwesenheit des formalen Genusmerkmals verwendet, um Kongruenz zu ermöglichen, wie Abbildung 9.6 zeigt. Die Kombination von männlicher und weiblicher Referenz wird daher am Target zu einem Neutrum aufgelöst.

Um die trotz allem vorkommende Form *bèide* zu erklären, wäre denkbar, dass die Information des Sexusmerkmals formal interpretiert wird, was Abbildung 9.7 illustriert: Ein Flexiv, das Maskulina und Feminina gleichermaßen bezeichnet, ist mit *-e* vorhanden. Da das Pronomen kein Genusmerkmal definiert, läge auch damit keine Verletzung von morphosyntaktischen Beschränkungen vor.

<sup>4</sup> „[A]greement targets [...] show semantic agreement when the controller is lexically unspecified for the grammatical agreement features“ (Bresnan u. a. 2016: 191). An der zitierten Stelle ist „grammatical“ als „formal“ in Bezug auf das Concord-Merkmal zu verstehen.

<i>bèidiu</i>	Q	(↑ PRED)	=	,beide‘
		(↑ INDEX)	=	↓
		(↓ PERS)	=	3
		(↓ NUM)	=	PL
		(↓ ANIM)	=	+
		(↓ SEX)	=	♂ ∩ ♀ → N (-iu)
		(↑ GF CONCORD)	=	↓
		(↓ CASE)	= <sub>c</sub>	NOM
		(↓ NUM)	= <sub>c</sub>	PL

Abbildung 9.6: Morpholexikalische Definition von *bèidiu* ‚beide‘ als semantische Resolutionsform

<i>bèide</i>	Q	(↑ PRED)	=	,beide‘
		(↑ INDEX)	=	↓
		(↓ PERS)	=	3
		(↓ NUM)	=	PL
		(↓ ANIM)	=	+
		(↓ SEX)	=	♂ ∩ ♀
		(↑ GF CONCORD)	=	↓
		(↓ CASE)	= <sub>c</sub>	NOM
		(↓ GEND)	= <sub>c</sub>	M ∨ F
		(↓ NUM)	= <sub>c</sub>	PL

$\xrightarrow{\quad} M+F (-e)$

Abbildung 9.7: Morpholexikalische Definition von *bèide* ‚beide‘ als semantisch basierte, formal flektierte Resolutionsform

Insofern angenommen werden kann, dass *si bèide* bei Kontaktstellung eine Phrase bildet, innerhalb derer Kongruenz nach formalen Merkmalen herrschen müsste, unterscheiden sich die betreffenden Schreiberinnen und Schreiber der ausgewerteten Quellen vermutlich also in der Präferenz der anzuwendenden Regel, das heißt, ob sie in Zweifelsfällen semantische Kongruenz oder formale Kongruenz basierend auf semantischen Informationen anwenden. Im Belegmaterial jedenfalls wird die *iu*-Form stark bevorzugt, sehr regelmäßig sogar in dem anderen syntaktischen Kontext mit eindeutiger Distanzstellung von ‚beide‘, wie in (15) illustriert (vgl. auch die Tabellen 7.11 und 8.10 zur Wortformendistanz zwischen *bèide* und einem pronominalen Controller).

- (15) vnd fol der felbe vlrich / oder fraw Margret  
 und soll derselbe Ulrich[NOM.SG.M♂] oder Frau Margarete[NOM.SG.F♀]  
 [...] fi leben peidev famte / oder ir  
 3PL<sub>ϕ</sub>.NOM leben beide-NOM.PL.N<sub>ϕ</sub>.ST zusammen oder ihr  
 æintwederez  
 entweder-NOM.SG.N<sub>ϕ</sub>.ST  
 ‚Außerdem soll derselbe Ulrich oder Frau Margarete [...] wenn sie beide  
 zusammen am leben sind oder einer von ihnen‘ (CAO 4: 352,3–9;  
 Nr. 3141 AB, Brixen, 1298)

Das Target *bèidiu* in (15) befindet sich nicht in derselben NP wie seine Erst-controller *vlrich / oder fraw Margret* ‚Ulrich oder Frau Margarete‘, daher spielt formale Kongruenz keine Rolle; relevanter ist Kongruenz mit dem direkten, pronominalen Controller *fi* ‚sie‘ inklusive semantischer Kongruenz und die dabei operierende Genusresolution.

Bezüglich der Kongruenzhierarchie (§2.7) stellt sich die Frage, in welcher Domäne Floating Quantifiers einzuordnen sind. Im Modell von Corbett (1979) und Wechsler & Zlatić (2003: 84) tauchen sie als solche nicht auf. Zumindest beim kombinierten gemischtgeschlechtlichen Bezug ist regelmäßig die neutrale statt der maskulin-femininen Form zu beobachten. Es ist anzunehmen, dass im Mittelhochdeutschen fehlende Genusmerkmale bei Personalpronomen wie *si* und *wir* sowie die nicht-kanonische Kongruenzrelation mit Bezug auf zwei Controller die neutrale Resolutionsform auslösen.

Ob auch der direkte Bezug auf ein einzelnes Hybridnomen im Plural eine Kongruenzform entsprechend der Semantik auslösen würde, lässt sich nicht feststellen, da das ausgewertete Material keine entsprechenden Fälle enthält. Aus der Analyse von Wechsler & Zlatić (2003: 54–55, 84) basierend auf Daten zu prädikativen Adjektiven im Bosnisch-Kroatisch-Mazedonisch-Serbischen (BKMS) ergibt sich, dass sekundäre Prädikate als auf die Controller-NP bezogene Attribute formal kongruieren. Semantische Kongruenz würde dessen ungeachtet auch beim direkten Bezug als Ersatzstrategie zur Verfügung stehen.

Geht man mit Spector (2009) aufgrund semantischer Differenzen (die auch Pittner 1995 beobachtet) davon aus, dass Kontakt- und Distanzstellung von Quantoren nicht nur semantisch, sondern auch funktional zu unterscheiden sind (§2.6), müsste sich ein Floating Quantifier ähnlich wie ein prädikatives Adjektiv verhalten, da auch dieses in einem anderen Satzteil desselben Teilsatzes steht und als semantisches Attribut des Subjekts damit kondiziert ist. In Corbetts (1979: 204) größerer Einteilung sollte ein Floating Quantifier entsprechend eine Position zwischen *attributive* und *relative pronoun* einnehmen.

9.1.2.2 *Unbelebte kombinierte Controller*

Beim indirekten Bezug auf kombinierte unbelebte Controller steht ebenfalls nur Belegmaterial aus dem CAO zur Verfügung. Wie bei der Auswertung zur Kongruenz von *bèide* im indirekten Bezug auf kombinierte nominale Controller in §7.2.2.1 beobachtet, ist der häufigste Fall in unbelebten Kontexten eine Form des Typs *bèidiu* unabhängig vom Genus der Controller, wobei die Kombination zweier unbelebter Feminina nicht belegt ist. Daneben stehen zwei Belege wie der in (17), die die maskulin-feminine Form *bèide* in Einklang mit maskulinen Controllern enthalten. Auch die zahlreichen Belege für *bèidiu* mit indirektem Bezug auf zwei Neutra wie der in (16) sind unauffällig. Gegenbelege mit *bèide*, die einer Erklärung bedürften, liegen keine vor.

- (16) mit der stet Jnfigel ze aufpurch / vñ mit vnferm  
mit der Stadt Siegel[DAT.SG.N<sub>O</sub>] zu Augsburg und mit unserem  
Jnfigel dñv baidñv dran hangent  
Siegel[DAT.SG.N<sub>O</sub>] REL.NOM.PL.N<sub>O</sub> beide-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST daran hängen  
,mit dem Siegel der Stadt Augsburg und mit unserem Siegel, die beide  
daran hängen.' (CAO 4: 304,16–17; Nr. 3056, Augsburg, 1298)
- (17) vñ ain zehent in der plefwicz · vñ ze Belen ain  
und ein Zehnt[ACC.SG.M<sub>O</sub>] in der Pleschivetz und zu Wöllan ein  
zehent die paid von dē patriarch ze  
Zehnt[ACC.SG.M<sub>O</sub>] REL.NOM.PL.M<sub>O</sub> beide[NOM.PL.M<sub>O</sub>] von dem Patriarch zu  
lehent fint  
Lehen sind  
,und einen Zehnten in Plešivec und in Velenje einen Zehnten, die beide  
vom Patriarchen zum Lehen sind' (CAO 3: 487,8–9; Nr. 2401, Haimburg,  
Bz. Völkermarkt, 1296; vgl. CAO R: 502)

Wie aussagekräftig ist der an sich regelmäßige Beleg in (17) angesichts des Umstands, dass der Regelfall zahlenmäßig die Ausnahme darstellt? Die zugehörige Urkunde enthält neben *mit allev dew* ‚mit all dem‘ und *auf alle deu* ‚auf alle die‘ (CAO 3: 487,11+17; Nr. 2401) als Rest des Instrumentals (vgl. Klein u. a. 2018: 618) nur *die* als Relativpronomen, dafür aber stets in formalem Einklang mit seinem Controller. Anzumerken ist, dass das Relativpronomen und *bèide* in unterschiedlichen Phrasen stehen, also trotz oberflächlicher Kontaktstellung in der C-Struktur Distanzstellung vorliegt (§2.6). Da das Relativpronomen in Abbildung 9.8 die Subjektposition einnimmt (hier die DP-Schwester von C') und das finite Verb im Relativsatz in der rechten Satzklammer steht, bleibt die linke

Satzklammer ( $C^0$ ) leer. In der linearen Abfolge der Wortformen steht daher *beide* direkt hinter *die*, auch wenn *die* und *beide* zusammen keine Phrase bilden.

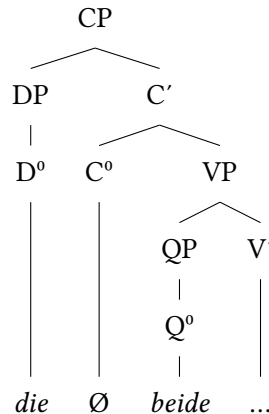


Abbildung 9.8: Konstituenz des Satzfragments ..., *die beide* ...

Die in (18) zitierte Urkunde unterscheidet zumindest beim definiten Artikel regelmäßig zwischen *die* und *diu*. In beiden Urkunden spricht nichts ausdrücklich gegen die Annahme, dass *die* die maskulin-feminine Form des Relativpronomens darstellt. Das von diesem Pronomen abhängige Target *bèid(e)* kann problemlos mit dem Genusmerkmal des jeweiligen pronominalen Controllers kongruieren, da sich dieser auf zwei Maskulina bezieht.

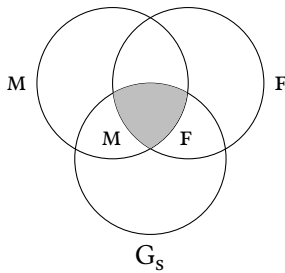
- (18) einen Weingarten [...] Vnd einen Chrvtgarten  
 einen Weingarten[ACC.SG.M<sub>O</sub>] und einen Gemüsegarten[ACC.SG.M<sub>O</sub>]  
 [...] · die geltent beide fechththalben schillinch  
 REL.NOM.PL.M<sub>O</sub> gelten beide-NOM.PL.M<sub>O</sub>.ST sechsththalben Schilling  
 ‚einen Weingarten [...] und einen Gemüsegarten [...], die beide  
 fünfeinhalb Schillinge [...] einbringen.‘ (CAO 3: 484,28–30; Nr. 2396,  
 Regensburg, 1296)

Wie bei den Belegen mit direktem Bezug kann das Auftreten von neutralem *bèidiu* bei verschiedenem Geschlecht der Erstcontroller mit einer Mengenoperation analog zu der in Abbildung 9.3 erklärt werden; illustriert wird dies in den Abbildungen 9.9 bis 9.11. Die Werte MASKULIN und FEMININ haben zwar jeweils eine Schnittmenge mit der Menge der semantisch gekoppelten Genera ( $G_s$ ), allerdings nicht miteinander. In Abbildung 9.9 zu (19a) resultiert daher eine leere Menge  $\{ \}$ , die dem Neutrum als Resolutionsgenus entspricht. In den anderen



beiden Fällen mit Neutrum, (19b) und (19c) mit den Abbildungen 9.10 und 9.11, kommt es nur jeweils beim Maskulinum und beim Femininum zu einer Schnittmenge mit  $G_s$ , aber nirgends sonst, sodass auch dort nur das Neutrum als Lösung bleibt.

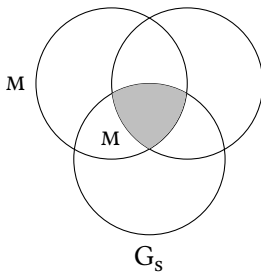
- (19) a. dez Cehenten                      vnd der hûb                      / dev  
des Zehnten[GEN.SG.M<sub>O</sub>] und der Hube[GEN.SG.F<sub>O</sub>]    REL.NOM.PL.N<sub>O</sub>  
paidev                      vor benemt fint  
beide-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST vorgeannt sind  
, [und verzichte ...] auf den Zehnten und die Hube, die beide  
vorgeannt sind' (CAO 4: 424,38–39; Nr. 3261, Regensburg, 1299)



$$\{M\} \cap \{F\} \cap G_s = \{ \} \Rightarrow \{N\}$$

Abbildung 9.9: Unbelebtes Maskulinum und Femininum kombiniert

- b. einen Hof                      / vnd ein Lehen                      - da pei / vnd  
einen Hof[ACC.SG.M<sub>O</sub>] und ein Lehen[ACC.SG.N<sub>O</sub>] da bei REL  
find                      paidev                      æigen  
sein[3PL<sub>δ</sub>.IND.PRS] beide-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST Eigentum  
, einen Hof und ein Lehen in der Nähe, die beide Eigentum sind'  
(CAO 3: 194,36–37; Nr. 1923, Steyr, 1294)



$$\{M\} \cap \{ \} \cap G_s = \{ \} \Rightarrow \{N\}$$

Abbildung 9.10: Unbelebtes Maskulinum und Neutrum kombiniert

- c. daz ich auz minem hauz vnd auz miner  
dass ich aus meinem Haus[DAT.SG.N<sub>O</sub>] und aus meiner  
hofftat div bediv min  
Grundstück[DAT.SG.F<sub>O</sub>] REL.NOM.PL.N<sub>O</sub> beide-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST mein  
recht eigen fint [...] *rehtmäßig Eigentum sind*  
, dass ich aus meinem Haus und aus meinem Grundstück, die beide  
mein rechtmäßiges Eigentum sind [...]‘ (CAO 2: 526,37–38; Nr. 1282,  
Ulm und Kl. Raitenhaslach, Kr. Altötting, 1282)

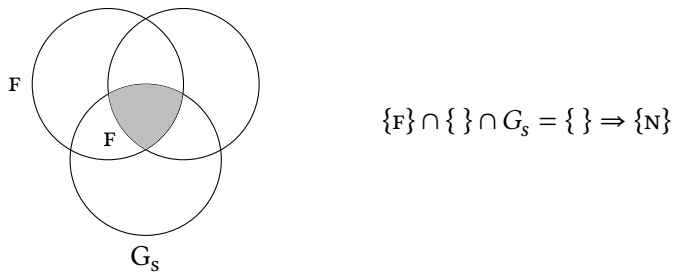


Abbildung 9.11: Unbelebtes Femininum und Neutrum kombiniert

### 9.1.3 Neutrum bei maskulinem und femininem Bezug

Neben regelmäßigen Fällen, in denen die Kombination zweier Maskulina die Form *beide* ergibt, zeigten sich sowohl mit Bezug auf belebte als auch auf unbelebte maskuline (Erst-)Controller mehrere Vorkommen von neutralem *beidiu*. Diese verteilen sich auf alle untersuchten Kontexte, wie beispielhaft in (20–22) gezeigt, mit Ausnahme der Abhängigkeit von pronominalen Controllern mit belebter Referenz. Der Beleg in (20) enthält ein *beidiu*-Target, das sich unmittelbar auf das Plural-Maskulinum *rihtær* ‚Richter‘ bezieht, das seinerseits männlich denotiert ist.

- (20) Die rihtær fprachen beideu dar zû  
die Richter[NOM.PL.M<sub>♂</sub>] sprachen beide-NOM.PL.N<sub>♂</sub>.ST dazu  
,Die Richter äußerten sich beide dazu‘ (B1: 28ra,8; vgl. abweichend  
KC: V. 10090; Schröder 1895: 267)

Bei (21) bezieht sich *bedu* entweder direkt auf die beiden Herren *Rūd*[iger/olf?] und *v̊lrich* oder auf *Jungherren* ‚Junker‘. In jedem Fall ist die Kongruenzform von *beide* anomal.



Tabelle 9.3: Form in Bezug auf männliche bzw. maskuline Controller

Controller	Merkmal(e)	Float	CAO		KC		Summe
			<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	<i>bèid(e)</i>	<i>bèidiu</i>	
N <sub>i</sub>	M <sub>♂</sub>	—	25		3		28
		+			2	2	4
	M <sub>♀</sub>	—	8				8
N <sub>i</sub> + N <sub>j</sub>	M <sub>♂</sub> + M <sub>♂</sub>	—		1			1
		+	1		2	1	4
	M <sub>♀</sub> + M <sub>♀</sub>	+		1			1
PRO <sub>i</sub>	M <sub>♂</sub>	—	3				3
		+			7		7
PRO <sub>i+j</sub>	M <sub>♂</sub> + M <sub>♂</sub>	—	15		1		16
		+	10		12		22
	M <sub>♀</sub> + M <sub>♀</sub>	—		1			1
		+	2	3			5
Summe			64	6	27	3	100

Auf die Situation im Mittelhochdeutschen übertragen ist anzunehmen, dass das Neutrum als Resolutionsgenus auf die anderen beiden Geschlechter übergreift. In den hier ausgewerteten Quellen lässt sich dies für das Femininum aufgrund fehlender Belege nicht nachvollziehen, wohl aber für das Maskulinum. Mit Verweis auf [Corbett \(1991: 302\)](#) schreiben [Wechsler & Zlatić \(2003: 190\)](#) und [Wechsler \(2009: 581\)](#) weiter, dass dieser bemerke, keine Beispiele für maskuline Kongruenz mit femininen Nomina, die sich auf Personen beziehen, gefunden zu haben. Sie schließen daraus, dass (zumindest im BKMS) mit Kongruenz entgegen dem Sexus belebter Referenten nicht zu rechnen ist, während die schwächere, abgeleitete Resolutionsregel für unbelebte Referenten gelegentlich verletzt wird.

Aus Tabelle 9.3 ergibt sich, dass *bèidiu* mit männlichem Bezug im CAO nur in Kontexten mit kombinierter Referenz auftritt, sowohl bei direktem als auch indirektem Bezug auf die Controller und sowohl in Kontaktstellung als auch in Distanzstellung. Zwei Belegen mit belebt-männlicher Referenz stehen vier mit unbelebt-maskuliner gegenüber. In der KC dagegen tritt *bèidiu* nur beim direkten Bezug auf, dafür aber sowohl in Kontexten mit kombinierter als auch ein-

facher Referenz, und nur in Distanzstellung. Inanimata sind in der Stichprobe zur *KC* nicht vertreten. Abgesehen davon, dass für die *KC* nur drei verwendbare Belege vorliegen gegenüber den sechs Belegen beim *CAO*, verhalten sich beide Datenserien konträr zueinander.

Dadurch, dass neutrales *bèidiu* mit maskuliner Referenz hauptsächlich mit unbelebten Controllern einhergeht, gilt zumindest für das *CAO* eingeschränkt die oben zitierte Schlussfolgerung, dass sich das Übergreifen des Resolutionsgenus in solchen Kontexten bemerkbar mache, in denen die formale Ausgleichsregel bei Inanimata eintritt, wie in (3) beschrieben. Die zweite Hälfte der These, dass dies nur bei unbelebten Targets der Fall sei, trifft auf die Beleglage im *CAO* nicht ganz zu, und gar nicht auf die *KC*. Aus dem synchronen System des Mittelhochdeutschen um 1300 heraus ist jedenfalls formal nicht nachvollziehbar, warum zwei Maskulina in manchen Fällen kombiniert als Neutrum aufgenommen werden.

Während im untersuchten Material keine Kombination von zwei unbelebten Feminina vorkommt (bezogen auf die Kombination von belebten Feminina steht immer *beide*), gibt Paul u. a. (2007: 384) zur Illustration den in (23) zitierten Beleg an. Dort steht in Bezug auf die Abstrakta *lîbe* ‚Liebe‘ und *schône* ‚Schönheit‘ das Demonstrativum *difiû* ‚diese‘, das zumindest der Form nach als Neutrum erscheint (Klein u. a. 2018: 485). Das folgende *beide* hat dagegen eine Form, die der Annahme von femininer Kongruenz zumindest nicht entgegen steht.

- (23)    *dû lîbe*                                *ftet*    *der schône*                                *bi* ·  
           die Liebe[NOM.SG.F<sub>O</sub>] steht der Schönheit[DAT.SG.F<sub>O</sub>] bei  
  
           *bas*    *danne gefteine*    *dē*    *golde tvt* ·  
           besser als      Edelstein dem Gold    tut  
  
           *nv*    *iehet*    *wc*    *danne beffer fi* ·  
           nun spricht was daher besser sei  
  
           *hant difû*                                *beide*                                *rehten*    *mvt* ·  
           haben dies-NOM.PL.N<sub>O</sub>.ST beide-NOM.PL.M+F<sub>O</sub>.ST gehörigen Gesinnung  
           ‚Die Liebe passt zur Schönheit besser als die Edelsteine zum Gold: Nun  
           spricht, was daher besser sei, wenn diese beide gehöriger Gesinnung  
           sind.‘ (Walther von der Vogelweide: 92,25–28 nach Heidelberg,  
           Universitätsbibl., Cod. Pal. germ. 848: 128rb,1–4; vgl. Bein & Brunner 2013:  
           356–358)

Klein u. a. (2018: 485) merken an, dass Formen vom Typ *disiu* in alemannischen Quellen „[v]ereinzelte auch im Nom.Pl.Fem.“ auftreten – es wird angenommen,

dass der Kodex Manesse (Heidelberg, Universitätsbibl., Cpg 848) im Raum Zürich um 1300 entstand (HSC: 4957). De Boor (1976: 27) attestiert alemannischen Urkundenschreibern „Anzeichen von Unsicherheit in der richtigen Verwendung von *disiu*“. Er vermutet, dass sie „*disiu* [schrieben], wie sie es gelernt hatten, wo in der mündlichen Verhandlung schon *dise* gesprochen wurde, und es passierte ihnen, daß sie *disiu* schrieben, auch wo *dise* richtig war“ (de Boor 1976: 28).

Festzuhalten ist, dass sich in alemannischen Urkunden des späten 13. Jahrhunderts ein Schwanken zwischen *dise* und *disiu* beobachten lässt, das auch den Beleg in (23) erklären könnte. Es lässt sich annehmen, dass das ursprüngliche System der Pluralkongruenz im Genus durch die Ausweitung der maskulin-femininen Form für Schreiberinnen und Schreiber aus dem alemannischen Gebiet um 1300 nicht mehr klar erkennbar war.

Unter einer geografischen Perspektive ist festzustellen, dass die CAO-Belege zum Neutrum mit Bezug auf Maskulina aus Augsburg, Freiburg i. Br., dem Kloster Heiligkreuztal (Kr. Biberach) und dem Kloster St. Urban (Kt. Luzern) stammen. Diese Orte liegen alle im alemannischen und schwäbischen Gebiet. Im Fall der KC sind die Handschriften K und B1 aus dem alemannischen und mittelbairischen Sprachraum betroffen. Damit stammen insgesamt sieben Belege für dieses Phänomen aus dem West- und zwei aus dem Ostoberdeutschen.

### 9.1.4 Zusammenfassung

Zur theoretischen Reflexion der ausgewerteten Belege aus dem CAO und der KC wurde das in Wechsler (2009) und Wechsler & Zlatić (2003) vorgestellte Modell zur Erklärung herangezogen. Dieses basiert auf der LFG und fasst Genusresolution als Schnittmengenoperation auf. Die von Wechsler & Zlatić (2003: 186) Wechsler (2009: 578) für das moderne Isländische formulierten Regeln lassen sich auch auf den Großteil der gesammelten mittelhochdeutschen Belege anwenden.

Der Bezug von *bēide* auf einzelne Substantive im Plural – sowohl direkt als auch indirekt – bereitete keine Probleme. Die Belege zeigen bis auf wenige Ausnahmen regelmäßig formale Kongruenz. Interessant, aber nicht durch die gesammelten Belege zu erörtern, ist die Frage, ob bei direktem Bezug auf ein Hybridnomen wie *wīp* ‚Frau (N<sub>f</sub>)‘ als Controller beim Target in gefloateter Position eher formale (-*iu*) oder semantische Kongruenz (-*e*) eintritt, das heißt, ob eher Genus oder Sexus das wichtigere Merkmal bei der Kongruenz darstellt.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup>Belege dafür sind überraschend schwierig zu finden. Eine Suche sowohl im CAO als auch in den als oberdeutsch klassifizierten Texten des ReM nach dem Lemma *wīp* (Kodierung: *wīp*) im Plural gefolgt von dem Lemma *bēide* (Kodierung: *bēide*) im Nom./Akk. im Abstand bis zu zehn Wortformen lieferte keine Ergebnisse.

Besteht der Controller von *bèide* aus kombinierten Nominalen, das heißt, sowohl Substantiven als auch Pronomina der ersten oder selten der zweiten Person, wird ein Konflikt von Geschlechtsmerkmalen beim direkten Bezug regelmäßig semantisch aufgelöst. Ein männlich und ein weiblich denotierter Controller ergeben zusammen also eine Form vom Typ *bèidiu* und damit ein Neutrum. Etwas differenzierter ist die Lage bei den Belegen mit indirektem Bezug zwischen Controller und Target. Hier steht in der Regel ein Personal- oder Relativpronomen zwischen Erstcontroller und *bèide*-Target. Das Pronomen selbst ist damit sowohl Target als auch Controller, wie in dem Schema in Abbildung 9.4 illustriert.

Beim indirekten Bezug auf unbelebte Erstcontroller kommt sehr regelmäßig der von Wechsler & Zlatić (2003: 184) und Wechsler (2009: 577) vorgeschlagene Algorithmus zur Anwendung: Maskulinum und Femininum sind respektive als  $\{M\}$  und  $\{F\}$  definiert; das Neutrum als Resolutionsgenus ist eine leere Menge  $\{\}$ ; Maskulinum und Femininum als formale Korrelate der semantischen Merkmale MÄNNLICH und WEIBLICH bilden zusammen die Menge  $G_s$ . Die Kongruenzform ergibt sich dann durch die dreifache Schnittmenge der Genera der beiden Erstcontroller und  $G_s$ . Ist die Schnittmenge leer, tritt das Neutrum auf. Aufgrund des Fehlens von Belegen zu kombinierten unbelebten Feminina kann keine Aussage darüber gemacht werden, ob die Regel auch in diesem Fall zutrifft. Regelmäßig zu erwarten wäre dem Modell nach feminine Kongruenz.

Die Belege für Targets mit indirektem Bezug auf belebte Erstcontroller weisen insgesamt die größte Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* auf. In rund 65 % aller Fälle hängt das Target direkt von einem Personalpronomen ab, in aller Regel *si* ‚sie‘ oder *wir* ‚wir‘. Das Personalpronomen ist in allen untersuchten Kontexten genusindifferent, gibt also selbst keine formale Bedingung für Kongruenz vor, während darauf bezogenes *bèide* kongruieren muss. Es wurde argumentiert, dass bei gemischtgeschlechtlichen Erstcontrollern zwei Lösungsstrategien in Frage kommen.

Im häufigsten Fall wird semantische Kongruenz mit der zu erwartenden Resolutionsregel angewandt: Gemischter männlicher und weiblicher Bezug wird durch eine neutrale Form mit *-iu* semantisch aufgelöst. Im weniger häufigen Fall wird das Sexusmerkmal dem Anschein nach formal aufgelöst, insofern *-e* auf formaler Ebene Maskulinum und Femininum umfasst. Die Variation lässt sich so auf divergierende grammatikalische Präferenzen von Schreiberinnen und Schreibern zurückführen. Zu beobachten war weiterhin, dass sich diese Art von Variation hauptsächlich auf Kontexte beschränkt, in denen *bèide* – zumindest der nahe- liegendsten Interpretation nach – zusammen mit seinem Controller eine Phrase bildet, also Kontexte, in denen formale Kongruenz vorherrschen sollte.

In Kontexten, in denen das Target als Floating Quantifier klassifiziert wurde, ist dagegen regelmäßig semantische Kongruenz zu finden, insofern sehr regelmäßig Genusresolution auftritt. Beim Bezug auf *die/diu* als Relativpronomen haben sich dort, wo das Pronomen seiner Form gemäß ein formales Genusmerkmal definiert, keine Fälle bemerkbar gemacht, in denen die Form von *bèide* im Widerspruch dazu stehen würde.

Bezogen auf die Untersuchung der Kongruenz von *bèide* in Abhängigkeit von Pronomina der 3. Person erscheint es angebracht, ältere Quellen als die Urkunden des CAO und die KC-Handschriften B1, C1, K und VB (alle 13. oder 14. Jahrhundert, vgl. Abbildung 8.2) auf das Auftreten von unerwarteten Kombinationen wie *sie bèidiu* oder *siu bèide* hin zu untersuchen. In den genannten KC-Handschriften sind nur *si bèide/-iu* sowie *di/die bèide* belegt (vgl. §8.2.2.3). Die semantische Kongruenz bei Distanzstellung betreffend wäre eine Untersuchung althochdeutscher Quellen interessant, da dort prädikative Adjektive zum Teil noch flektiert werden. Fleischer (2007: 310–311) zufolge zeigen insgesamt rund ein Fünftel der Belege in seiner Stichprobe Flexion, wobei Kontexte mit semantischer Kongruenz und solche, bei denen die Kongruenzform des Adjektivs nicht mit seinem Subjekt übereinstimmt, ausgeschlossen wurden (Fleischer 2007: 304).

Neben der Mehrheit von Belegen, bei denen in Zusammenhang mit zwei Männern oder dem Bezug auf ein Substantiv, das eine Gruppe von Männern bezeichnet, regulär die maskuline Form *bèid(e)* auftritt, liegen im exzerpierten Material insgesamt neun Belege vor, in denen unregelmäßig die neutrale Form *bèidiu* in demselben Kontext auftritt. Eine morphosyntaktische Begründung hierfür konnte nicht gefunden werden. Der Erklärungsansatz für Genusresolution von Wechsler (2009) und Wechsler & Zlatić (2003) sieht Belege dieser Art nicht vor.

Das Phänomen des Übergreifens der Resolutionsform auf an sich unproblematische Kontexte wird aber auch von Corbett (1991: 302) bei seiner Untersuchung von Belegen aus dem BKMS dokumentiert. Dort greift das Maskulin als Resolutionsform in bestimmten Fällen auch auf Kontexte mit kombinierten femininen Inanimata über. Auch in den CAO-Belegen sind hauptsächlich Inanimata betroffen. Vermutlich wird analog zum BKMS das Neutrum als Resolutionsgenus auch von manchen mittelhochdeutschen Schreiberinnen und Schreibern als Form der kombinierten Referenz übergeneralisiert, besonders bei unbelebtem Bezug, doch möglicherweise nicht ausschließlich, wie zumindest zwei KC-Belege zeigen.

## 9.2 *Bèide* als Konjunktion

Für das Mittelhochdeutsche sprechen sich Klein u. a. (2018: 626–627) klar dafür aus, dass *bèidiu* als Bestandteil der korrelativen Konjunktion *bèidiu ... unde* ‚so-



wohl ... als auch‘ in dieser Form erstarrt ist, also *bèidiu* entgegen der Annahme von [Askedal \(1974\)](#) nicht entsprechend den Genusmerkmalen seiner Konjunkte flektiert (§3.2). Nimmt man dennoch an, dass im Zusammenspiel mit nominalen Konjunkten innerhalb der Konstruktion Kongruenz mit dem nächsten Konjunkt auftritt, wäre zu erwarten, dass *bèide* als Teil der Nominalgruppe wie ein Adjektiv oder Determinierer nach den formalen Merkmalen Kasus, Genus und Numerus des ersten Konjunks flektiert (§2.4). In diesem Fall müsste größere Formenvielfalt als bloß der Wechsel zwischen *bèide* und *bèidiu* zu beobachten sein.

Im Belegmaterial hat die Konjunktion unabhängig von den grammatischen Merkmalen der Konjunkte in ihrem Skopus entweder die Form *bèide* oder *bèidiu*. In (24) steht daher eine Form vom Typ *bèidiu*, obwohl die Konjunkte im Dat. Sg. (24a) beziehungsweise im Gen. Sg. (24b) stehen. Wenn partielle Kongruenz vorläge, wäre an diesen Stellen mit Formen wie *\*bèider* (Dat. Sg. F. st.) und *\*bèides* (Gen. Sg. M. st.) zu rechnen. Im Fall von Pluralkongruenz mit beiden Konjunkten entsprechend kataphorischem Gebrauch von *bèide* müssten *\*bèiden* (Dat. Pl. st.) und *\*bèider* (Gen. Pl. st.) vorliegen.

- (24) a. *beidiu* Einwige                      vnd auch dem                      klöfter  
           *beide* Einwig-DAT.SG.F<sub>Q</sub> und auch DEF.DAT.SG.N<sub>Q</sub> Kloster  
           , sowohl Einwig als auch dem Kloster‘ ([CAO 4](#): 219,34; Nr. 2925,  
           Landshut, 1298)
- b. *bédv*<sup>i</sup> herne                      heffin                      / vnde herne  
           *beide* Herr-GEN.PL.M<sub>Q</sub> Hesse-GEN.SG.M<sub>Q</sub> und Herr-GEN.PL.M<sub>Q</sub>  
           R<sup>o</sup>vdolfef  
           Rudolf-GEN.PL.M<sub>Q</sub>  
           , sowohl Herrn Hesses als auch Herrn Rudolfs‘ ([CAO 2](#): 561,11–12;  
           Nr. 1318, Freiburg i. Br., 1290)

Bei der Konjunktion *bèide* handelt es sich um einen typischen Fall von Grammatikalisierung (vgl. [Lehmann 2015](#): 134–188). Ermöglicht wird diese durch grammatische „Kippunkte“ wie die in §3.2 zu dem in (25) wiederholten Beispiel bemerkte Unschärfe in der Interpretation. Mit zunehmender Verwendung einer Form in einem bestimmten Kontext geht durch Konventionalisierung eine Desemantisierung einher, ebenso verliert das lexikalische Zeichen mit der Funktionalisierung durch das grammatische System an „Substanz“. Dies kann sowohl auf phonologischer als auch auf morphosyntaktischer Ebene geschehen.

- (25) Althochdeutsch (Tax 1979: 35)

Trúhten besuôchet pēide · guôten ioh  
Herr befragt beide-ACC.PL.M\*.ST Gut-ACC.SG.M\*.WK und  
úbelen  
Böse-ACC.SG.M\*.WK  
‚Der Herr befragt beide, den Guten und den Bösen.‘ (Notker III. von  
St. Gallen, *Psalter*: 10,6)

Von den morphosyntaktischen Parametern, die Lehmann (2015: 174) auflistet, ist im hier beschriebenen Fall besonders eine Abnahme der paradigmatischen Variabilität (*paradigmatic variability*; Lehmann 2015: 146–150) zu beobachten. Der Quantor erstarrt in einem Kontext, in dem er attributiv flektieren könnte (24). Dies ermöglicht eine Ausweitung des Benutzungskontexts, hier vor allem in syntaktischer Hinsicht (*dropping of selection restrictions*; Lehmann 2015: 150–151). Ein Element, das ansonsten nominale Kategorien modifiziert und entsprechend flektiert, kann vom Zwang zur Flexion befreit auch zusammen mit nicht-nominalen Kategorien wie Präpositionalphrasen (PPs) verwendet werden, die selbst keine mit dem Quantor kompatiblen grammatischen Merkmale bieten.

Auf phonologischer Ebene könnte es sich mit Lehmann (2015: 134–136) bei *beide* um phonologische Erosion (*phonological attrition*) handeln, die mit Grammatikalisierung einhergeht, möglicherweise auch im Kontext der Nebensilbenabschwächung (Braune & Heidemanns 2023: 89–93). Parallel dazu steht der Verlust der Genusopposition im Plural bis zum 15. Jahrhundert (Paul u. a. 2007: 203; Reichmann & Wegera 1993: 191–192). Dieser macht sich bei der starken Adjektivdeklinations in den jüngeren ausgewerteten KC-Handschriften bereits bemerkbar, in den Urkunden jedoch noch nicht.

In §7.4.3 und §8.4.3 wurde der Gebrauch von *beide* mit adverbialen Konjunkten diskutiert. Obwohl die Präpositionalobjekte in (26a) und Abbildung 9.12 jeweils Personenmerkmale bieten und nach dem Kasus flektieren, den die Präposition regiert, steht *baidev* ‚beide‘ nicht im Dativ. In (26b) und Abbildung 9.13 sind keinerlei Genusmerkmale vorhanden, nach denen *Beideu* ‚beide‘ flektieren könnte.

- (26) a. *baidev* [pp zv Dorfe ] vnd [pp ze velde ]  
beide zu Dorf-DAT.SG und zu Feld-DAT.SG  
‚sowohl im Dorf als auch auf dem Feld‘ (CAO 4: 461,28; Nr. 3319,  
Michelstetten, Bz. Mistelbach, 1299)
- b. *Beideu* [AP fpæt ] vnde [AP vrû ]  
beide spät und früh  
‚sowohl spät als auch früh‘ (B1: 19va,15; vgl. VB: 33ra,36)

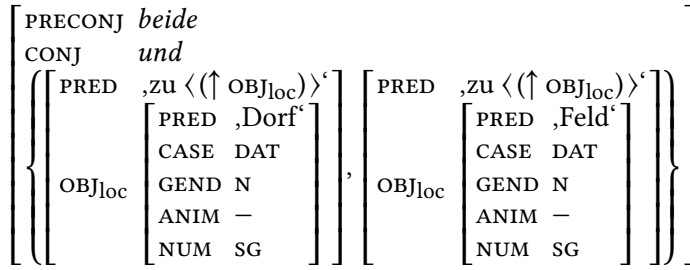


Abbildung 9.12: Analyse des Satzfragments *bèidiu ze dorfe unde ze vèlde* ‚sowohl im Dorf als auch auf dem Feld‘



Abbildung 9.13: Analyse des Satzfragments *bèidiu späte unde vrüje* ‚sowohl spät als auch früh‘

Die Annahme erscheint daher sinnvoll, dass es desemantisiert als Fokuspartikel dient, die betont, dass zwei gleichwertige Optionen vorliegen (Johannessen 2005: 425–428). Wie (27) exemplarisch zeigt, ist die Verwendung von *beide* als Konjunktion zumindest mit PPs schon in vormittelhochdeutscher Zeit möglich.

(27) Althochdeutsch (von Steinmeyer 1916: 171)

pediu in demo                      lihnamen                      unte in demo  
*beide* in DEF.DAT.SG.M<sub>O</sub> Körper-DAT.SG.M<sub>O</sub> und in DEF.DAT.SG.M<sub>O</sub>  
 muôte  
 Geist-DAT.SG.M<sub>O</sub>  
 ‚sowohl im Körper als auch im Geist‘ (*Predigtsammlung B*: 3,25–26)

Da kein morphosyntaktisches Merkmal greifbar ist, das für die Verteilung von *bèide*- und *bèidiu*-Typen der Konjunktion verantwortlich gemacht werden kann, wurde zuvor die Frage gestellt, ob sich die Variation im Kartenbild bemerkbar macht. Abbildung 9.14 und 9.15 zeigen die jeweilige geografische Verbreitung der beiden Typen aufgrund der aus dem CAO gewonnenen Belege. Während *bèidiu* im ganzen oberdeutschen Sprachraum verbreitet ist, finden sich Belege für *bèide* im Alemannischen, Ostfränkischen und im Osten des Mittelbairischen. Überall dort kommt es zu einem Nebeneinander beider Formen. Dies deckt sich mit den Daten von Klein u. a. (2018: 627), die für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts

sowohl für das Alemannische als auch für das Bairische 89 % *bèidiu* verzeichnen, für das Übergangsgebiet dazwischen aber 100 % (für das Ostfränkische liegen für diesen Zeitabschnitt keine Daten vor).

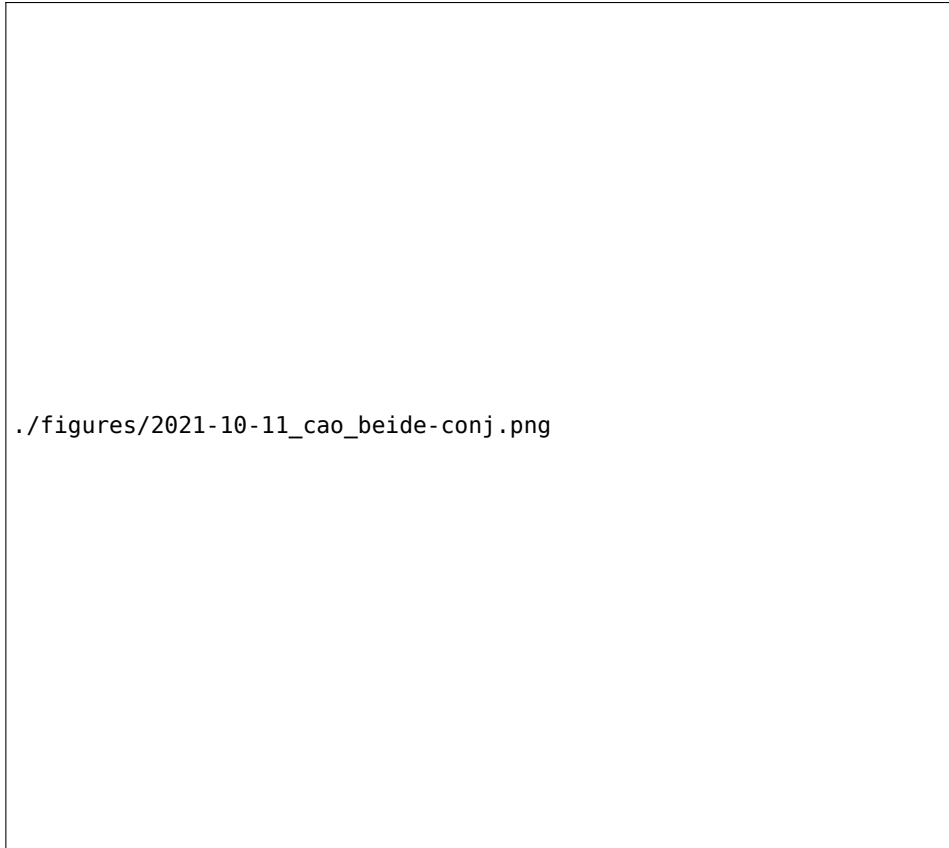


Abbildung 9.14: Geografische Distribution der Form *bèide* in *bèide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

Darüber hinaus gibt Gjelsten (1980) zu bedenken, dass es uneindeutige Fälle von *bèide ... unde* gibt, die man

als appositive Konstruktionen bewerten [kann], weil zwischen Pronomen und kopulativer Fügung (Genus-)Kongruenz besteht, oder als konjunktionale Konstruktionen, weil die Pronominalform als erstarrte konjunktionale Konstituente interpretierbar ist. (Gjelsten 1980: 187)

Bei der Untersuchung haben sich im exzerpierten Material aber keine Muster gezeigt, die eindeutig darauf hindeuten, dass bei der Annotation der exzerpierten

./figures/2021-10-11\_cao\_beidiu-conj.png

Abbildung 9.15: Geografische Distribution der Form *bèidiu* in *bèide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

ten Belege regelmäßig Apposition und Konjunktion verwechselt worden wären. Daneben liegen allerdings die zwei Belege in (28) aus der KC-Handschrift Z vor, in denen *bèide* eindeutig als Dativ flektiert erscheint.

- (28) a. Baiden                      man                      vnd wib  
           beide-DAT.PL<sub>ø</sub>.ST Mann[DAT.SG.M<sub>ø</sub>] und Frau[DAT.SG.N<sub>ø</sub>]  
           Gebott er allen                      an den lyb  
           gebot er all-DAT.PL<sub>ø</sub>.ST an den Leib  
           ‚Beiden, Mann und Frau, gebot er bei ihrem Leben‘ (Z: 10va,9–10;  
           vgl. abweichend KC: V. 619–621; Schröder 1895: 92)

- b. Baiden                      man                      vnd wȳb  
 beide-DAT.PL<sub>♂</sub>.ST Mann[DAT.SG.M<sub>♂</sub>] und Frau[DAT.SG.N<sub>♀</sub>]  
 Sol es gan    an den lȳb  
 soll es gehen an den Leib  
 ‚Beiden, Mann und Frau, soll es ans Leben gehen.‘ (Z: 15ra,18–19;  
 vgl. abweichend KC: V. 846–849; Schröder 1895: 97)

Da im Plural eine Form vom Typ *wīben* ‚Frauen‘ zu erwarten wäre (Klein u. a. 2018: 125), wurden die Substantive hier als generisch verwendete Singulare aufgefasst. Das kataphorische *Baiden* ‚beiden‘ bezieht sich zusammenfassend auf die nachfolgenden Konjunkte. Weil *bēide* die Zweizahl in seiner Bedeutung definiert, ist es notwendig, dass die beiden singularischen Konjunkte *man* ‚Mann‘ und *wīp* ‚Frau‘ ihre Index-Merkmale zu einem Plural vereinigen, damit ein wohlgeformter Ausdruck entsteht. Im Dat. Pl. der starken Adjektivdeklinaton spielt Genus keine Rolle, insofern kann diese Kategorie hier vernachlässigt werden, ansonsten wäre jedoch mit Genusresolution zu rechnen. Aufgrund der Apposition muss *bēide* genauso wie die Konjunkte im Dativ stehen. *Baiden* verkörpert also zusammen mit dem konkretisierenden *man unde wīp* ‚Mann und Frau‘ das indirekte Objekt von *gebott* ‚gebot‘ beziehungsweise *sol* ‚soll‘.

Im Rahmen der LFG deuten Sadler & Nordlinger (2006) appositive Strukturen als Variante von Koordination ohne overte Konjunktion. Sie diskutieren dies anhand von Beispielen aus verschiedenen australischen Sprachen, in denen Koordination von NPs durch einfache Nebeneinanderstellung der Konjunkte erreicht wird. Darüber hinaus werde Nebeneinanderstellung nicht nur für asyndetische Koordination von NPs verwendet, sondern auch für eine Reihe anderer, „appositionsartiger“ Konstruktionen (Sadler & Nordlinger 2006: 440–441). Für den vorliegenden Fall ist lediglich wichtig, dass bei Koordination das Index-Merkmal der Konjunkte aufgelöst wird, bei Apposition hingegen nicht (Sadler & Nordlinger 2006: 444). Die Beispiele in (28) lassen sich daher wie in Abbildung 9.16 dargestellt modellieren.

In der F-Struktur auf der rechten Seite werden die Konjunkte *man* ‚Mann‘ und *wīp* ‚Frau‘ in  $g_2$  mit ihren grammatischen Eigenschaften einzeln als  $h_1$  und  $h_2$  aufgelistet. Sie bilden zusammen einen neuen Index  $i$ , der die aufgelösten Personenmerkmale enthält. Sodann bildet  $g_1$  mit  $g_2$  eine Apposition in  $f$ , wobei das Pronomen *bēiden* in  $g_2$  mit  $g_1$  koindiziert ist. Beide Teile zusammengenommen haben ihrerseits ein Index-Merkmal, das hier allerdings dem Index  $i$  entspricht, da  $g_1$  keine neuen Informationen hinzufügt. In der C-Struktur auf der linken Seite bilden *man unde wīp* ‚Mann und Frau‘ zusammen eine NP, die wiederum zusammen mit der QP *bēiden* eine DP bilden, die als indirektes Objekt dient.

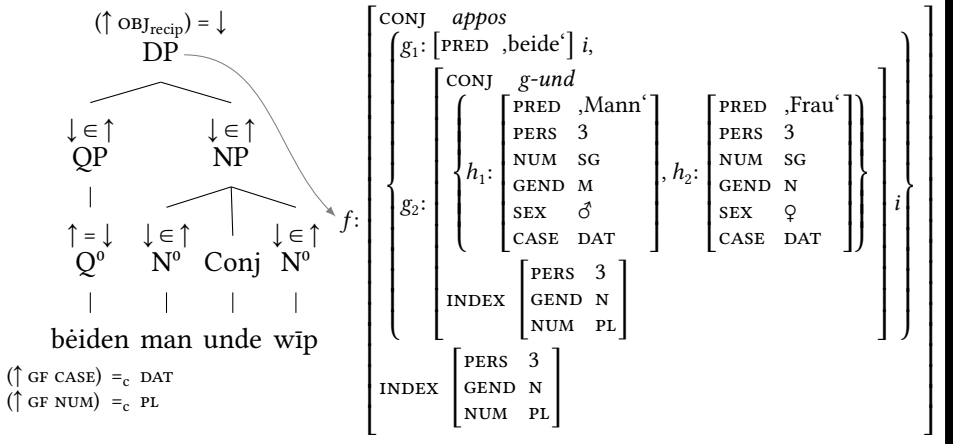


Abbildung 9.16: Analyse des Satzfragments *beiden, man unde wip* ‚beiden, Mann und Frau‘





## 10 Zusammenfassung und Ausblick

Die starke Adjektivdeklinations im oberdeutschen Sprachraum der mittelhochdeutschen Periode macht im Nom. und Akk. Pl. noch einen Unterschied zwischen Maskulinum und Femininum gegenüber dem Neutrum (Klein u. a. 2018: 182). Die Wortform des hier exemplarisch untersuchten determinierenden Quantors *beide* ‚beide‘ lautet daher je nach Kongruenzkontext *beide* (Nom./Akk. Pl. M./F. stark) oder *bèidiu* (Nom./Akk. Pl. N. stark).

Gerade beim kombinierten belebten Bezug auf Referenten mit unterschiedlichem Genus beziehungsweise Sexus – männlich und weiblich als grammatikalisierte semantische Geschlechterkategorien der Animata – ist aber in der Regel die formal neutrale Form zu finden. Diese Art von „Auflösungsphänomen“, das bei konfligierenden Genus- oder Sexusmerkmalen von kombinierten Personenmerkmalen auftritt, wird als *Genusresolution* bezeichnet (*gender resolution*; Corbett 1983; 1991: 264–306). Da jedoch auch Fälle zu beobachten sind, in denen in diesem Kontext die formal maskulin-feminine Form auftritt, wurde in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, wie häufig die jeweiligen Formen in verschiedenen syntaktischen Kontexten auftreten und welche Parameter einen Einfluss auf das Erscheinen der einen oder anderen Form haben. Darüber hinaus bestand die Frage, wie sich *beide* in der koordinierenden Konstruktion *beide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ im Vergleich zu quantifizierendem *beide* verhält.

Die älteren Grammatikwerke zum Mittelhochdeutschen (Michels & Stopp 1979: 258; Mettke 2000: 221; Paul u. a. 2007: 384; Dal & Eroms 2014: 187–189, 222) machen zu beiden Aspekten nur sehr pauschale Aussagen. Klein u. a. (2018: 621–628) gehen zwar auf die möglichen syntaktischen Kontexte des Quantors *beide* und deren Häufigkeit in ihrem Korpus sowie auf die geografische Distribution der Formen der Konjunktion *beide* ein. Sie machen aber keine Angaben zur Variationsbreite zwischen den Formen in den verschiedenen Kontexten sowie deren steuernde Faktoren; letzterer Aspekt wäre für den derzeit ausstehenden Band zur Syntax zu erwarten.

Darüber hinaus stehen zwar zwei Studien zum hier untersuchten Themenkomplex von Askedal (1973; 1974) zur Verfügung, doch dienen ihm für die mittelhochdeutsche Periode (ca. 1050–1350) textkritische Editionen lediglich zweier prominenter Verstexte der Artusepik als Quelle. Seine Schlussfolgerungen zum

konjunkionalen Gebrauch von *beide* (Askedal 1974) sind zudem fragwürdig und beschränken sich auf nominale Konjunkte (Gjelsten 1980).

Die Idee dieser Arbeit war daher, sowohl den Quantor als auch die Konjunktion *beide* auf einer handschriftennahen und zumindest synchron breiteren Basis als die Arbeiten von Askedal (1973; 1974) zu untersuchen. Als Textgrundlage dienten zum einen das *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* (CAO; Wilhelm 1932a; Newald 1943; de Boor & Haacke 1957; 1963a,b; de Boor u. a. 2004) als Sammlung von alltagsnahen Gebrauchstexten in Prosa vor allem des späten 13. Jahrhunderts und zum anderen die Haupthandschriften der *Kaiserchronik* (KC; vgl. Schröder 1895; Nellmann 1983) als erzählerisch ausgestalteter Sachtext in Versform, der hauptsächlich im 13. und 14. Jahrhundert breit überliefert ist. Diese Texte haben den Vorteil, dass sie digital in diplomatischer Transkription vorliegen. Dies vereinfacht die Belegsammlung enorm, gerade auch, weil das hauptsächlich untersuchte Phänomen, mittelhochdeutsch *beide* in Bezug auf zwei Referenten, nicht ausgesprochen häufig auftritt.

Für das CAO beträgt die Frequenz von *beide* und *beidiu* zusammen ca. 282 Vorkommen pro Millionen Wortformen, für die KC ca. 510 Vorkommen pro Million. Die Texte des CAO und der KC wurden mit Hilfe von regulären Ausdrücken durchsucht und anschließend manuell annotiert (vgl. z. B. Perkuhn u. a. 2012: 33–37; zur Methode vgl. Becker & Schallert 2021: 207–209; 2022b: 155–158). Der Umstand, dass die Urkunden häufig dem engeren Umkreis eines bestimmten Ausstellungsorts zugeordnet werden können, erlaubt einen zusätzlichen Blick auf die geografische Dimension der beobachteten Variation.

## 10.1 Ergebnisse

In einer vorbereitenden Untersuchung der zahlenmäßig größten Ausstellungsorte und ihrer näheren Umgebung sowie zu den auszuwertenden Handschriften der KC anhand einiger im Material häufig belegter Adjektive wurde sichergestellt, dass am jeweiligen Ort oder in der jeweiligen Handschrift grundsätzlich ein Unterschied in der Flexion zwischen *-e* und *-iu* vorhanden ist. Dies steht vor dem Hintergrund des Abbaus der Genusdistinktion im Plural der Adjektivdeklinations zum Frühneuhochdeutschen hin (Reichmann & Wegera 1993: 191–192), deren Wirken sich jedoch weder im CAO noch in den meisten KC-Handschriften stark bemerkbar gemacht hat. Ausnahmen bilden Straßburger Urkunden und die KC-Handschrift Z.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Die Siglen der KC-Handschriften richten sich nach *Kaiserchronik – digital*, siehe <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>.

Die KC-Handschriften wurden jeweils nach Eindeutigkeit und Vorkommen der Opposition im jeweiligen syntaktischen Kontext in verschiedene Gruppen eingeteilt, um sie in ihrer Relevanz für die Untersuchung zu priorisieren. Zur Auswertung des Quantors *bèide* ‚beide‘ dienten hauptsächlich die Handschriften B1, C1, K und VB; bei der Konjunktion *bèide* kamen vor allem A1, B1 und VB zum Zug. Gerade die Vorauer Handschrift (A1) als bedeutendste KC-Handschrift fand bei der Auswertung zum Quantor *bèide* also keine Verwendung, da dort für diesen Kontext nahezu ausschließlich maskuline Controller belegt sind. Dies stellte generell bei der Auswertung der KC eine Herausforderung dar, die sich auf die Thematik des Texts zurückführen lässt.

Die beiden Auswertungsserien sind prinzipiell miteinander vergleichbar. Die aus der KC exzerpierten Belege, wenn auch geringer in der Anzahl, verhalten sich nicht grundlegend anders als die aus dem CAO gewonnenen. Allerdings wurden für die KC aufgrund der von [Askedal \(1973: 89–90\)](#) und [Gjelsten \(1980: 191\)](#) geäußerten Vorbehalte solche Kontexte nicht gewertet, in denen *bèide* am Versende oder vor einem Wort steht, das mit einem Vokal beginnt. Sie sprechen diesbezüglich von Neutralisierungspositionen. Für das CAO wurden Belege im letzteren Kontext ebenfalls zunächst unter Vorbehalt betrachtet für den Fall, dass dieser auch auf Prosatexte zutrifft, wie [Askedal \(1973: 92\)](#) zu bedenken gibt. Jedoch ließ sich für die Prosatexte kein Unterschied zu Nicht-Hiatus-Belegen feststellen. [Askedals](#) Einwand ist also zumindest für das CAO zurückzuweisen.

### 10.1.1 *Bèide* als Quantor: Animata

Die Funktion von *bèide* als Quantor betreffend stimmt die Mehrzahl der gesammelten Belege zu belebten Referenten mit der bereits von [Grimm \(1890: 312\)](#) und [Behaghel \(1928: 39–41\)](#) formulierten Beobachtung überein, dass beim Bezug auf zwei Referenten mit gleichem Genus die maskulin-feminine Form steht, während in Bezug auf Referenten mit unterschiedlichem Genus das Neutrum auftritt. Dies gilt allerdings auch zum Beispiel für den Bezug auf Pronomen der ersten und zweiten Person, die formal keine overte Genuskategorie besitzen, diese Informationen aber in ihrer referentiellen Semantik beinhalten. Generell gilt, dass beim kombinierten Bezug auf belebte Referenten deren semantisches Geschlecht (Sexus) beziehungsweise die damit assoziierten Resolutionsregeln im Großteil der Fälle die Kongruenzform bestimmen.

Betreffend der Distribution der syntaktischen Kontexte ist mit [Klein u. a. \(2018: 624, Abbildung P 179\)](#) übereinstimmend anzumerken, dass der unmittelbare Bezug von *bèide* auf zwei Controller in beiden Auswertungsserien sehr selten auftritt. In nahezu allen der wenigen belegten Fälle liegt in diesen Kontexten Distanz-

stellung vor ( $N_i$  unde  $N_j$  ... *bèide*), was die Wortabfolge betrifft. Der mittelbare Bezug auf zwei Controller über mindestens ein Pronomen macht den Großteil der Belege aus (Kontaktstellung:  $PRO_{i+j}$  *bèide*; Distanzstellung:  $PRO_{i+j}$  ... *bèide*). Genusindifferentes *si* ‚sie‘ stellt gefolgt von *wir* ‚wir‘ den häufigsten unmittelbaren Controller von *bèide* dar.

Historisch ist zwar im Nom./Akk. bei den Personalpronomina der 3. Pers. Pl. mit der Genusopposition *sie* ‚sie (M+F)‘ gegenüber *siu* ‚sie (N)‘ zu rechnen. Eine stichprobenhafte Teilauswertung hat ergeben, dass in den hier untersuchten Materialien dieser Unterschied in aller Regel aber schon nicht mehr nachvollziehbar ist, also generell *si* steht, landschaftlich auch eine Form vom Typ *sei*, *seu*, *sie* oder *siu* (vgl. WMU 1: 482–483; Paul u. a. 2007: 213–214; Klein u. a. 2018: 369, 390–397). Askedals (1973: 99) Behauptung, dass *si bèide* eine Konstruktion bildet, bei der das Neutrum immer nur an einem der beiden Glieder markiert wird („Monoflexion“), kann für das ausgewertete Material daher nicht nachvollzogen werden.

Gerade in Kontaktstellung zu Personalpronomina wurde bei belebtem Bezug die höchste Variation zwischen *bèide* und *bèidiu* beobachtet. Die Begründung dafür wurde in der Annahme gesucht, dass für die Auflösung des Bezugs auf Controller mit gemischtem Geschlecht entweder formale ( $M \vee F \Rightarrow -e$ ) oder semantische Kongruenz ( $\delta \cap \varnothing \Rightarrow -iu$ ) in Frage kommt, falls *si* und *bèide* eine syntaktische Phrase bilden. Das Pronomen gibt nämlich in diesen Fällen selbst keine formalen Genusmerkmale (mehr) vor, die über CONCORD verfügbar wären. Etwa drei Viertel der Targets mit gemischtgeschlechtlichem Bezug (belebt und unbelebt) im CAO weisen in diesem Kontext Genusresolution auf. Die insgesamt bedeutend geringere Belegzahl in der KC ist für sich genommen nicht aussagekräftig, verhält sich aber konform zu den CAO-Belegstellen.

Bei eindeutiger Distanzstellung des Targets wurde für das CAO beobachtet, dass regelmäßig Genusresolution vorliegt, wenn sich *bèide* auf kombinierte Controller bezieht, also nicht auf einen einzelnen, eindeutigen lexikalischen Phrasenkopf beziehungsweise das modifizierte Pronomen kein explizites Genusmerkmal bereitstellt, mit dem formale Kongruenz möglich ist. Unter der Hypothese, dass das Neutrum generell mit Inanimata und, im Umkehrschluss, die maskulin-feminine Form mit Animata assoziiert wird (Askedal 1973: 243–245), ist eine auffällige Zunahme von *bèide* mit belebter kombinierter Referenz bei steigendem Wortformenabstand nicht zu beobachten. Ohnehin stellte sich lineare Distanz nicht als Faktor für die beobachtete Variation heraus.

In wenigen Fällen tritt in beiden Auswertungsserien beim belebten, männlichen Bezug die neutrale Form auf, ohne dass dafür eine systematische Motivation gefunden werden konnte. Wechsler & Zlatić (2003) und Wechsler (2009) modellieren Genusresolution bei Animata mit einer Schnittmengengenoperation zwischen

den Sexusmerkmalen der involvierten Referenten. Zwei männliche Referenten bilden eine Schnittmenge, die regelmäßig auf formaler Ebene das Maskulinum auslöst – bis auf die genannten Ausnahmefälle.

### 10.1.2 *Bèide* als Quantor: Inanimata

Bei unbelebtem gemischten Bezug erfolgt noch regelmäßiger als bei den Animata die Auflösung zum Neutrum. Allerdings tritt auch hier die Form *bèidiu* im CAO mehrfach mit Bezug auf kombinierte maskuline Controller auf, und zwar etwas häufiger als die erwartete Form *bèide*. Für diese Kombination liegen aber insgesamt nur sechs Belege vor; kombinierte feminine Controller sind im Belegmaterial keine vorhanden.

In allen anderen Fällen verhalten sich die mittelhochdeutschen Belege wie von Wechsler & Zlatić (2003) und Wechsler (2009) für das Isländische beschrieben. Das Neutrum stellt in den untersuchten mittelhochdeutschen Texten das Default dar. Es tritt immer dann ein, wenn keine Schnittmenge zwischen den jeweiligen Genusmerkmalen der zu kombinierenden Controller und der Menge der grammatikalisierten semantischen Genera ( $G_s$ ) gebildet werden kann.

Der Ausnahmefall mit dem Neutrum als Kongruenzform bei kombinierten Maskulina (sowohl belebten als auch unbelebten) kann mit diesem Ansatz nicht erklärt werden. Anzunehmen ist, dass die Defaultform als solche übergeneralisiert auch auf ansonsten unproblematische Kontexte mit kombinierter Referenz angewendet wird. Diese Möglichkeit wird von Corbett (1991: 302) angeführt, allerdings im Rahmen seiner Untersuchungen zum Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbischen (BKMS) nur auf Inanimata bezogen (vgl. auch Wechsler & Zlatić 2003: 190; Wechsler 2009: 581).

### 10.1.3 *Bèide* als Konjunktion

Neben seiner Funktion als Quantor tritt *bèide* im Mittelhochdeutschen auch als Teil der korrelativen Konjunktion *bèide ... unde* ‚sowohl ... als auch‘ auf. In beiden Auswertungsserien, CAO und KC, treten als Konjunkte in dieser Konstruktion verschiedene Phrasentypen und Wortarten auf: solche, die selbst Controller sind; solche, die Kongruenztargets darstellen; und schließlich solche, die Personenmerkmale weder definieren noch widerspiegeln.

Die Tatsache, dass *bèide* in den mittelhochdeutschen Belegen auch mit letzteren vorkommt, wurde als Evidenz für die weit fortgeschrittene Grammatikalisierung der Konstruktion angesehen. Der Verwendungskontext von *bèide* ist in diesem Zusammenhang nicht auf seine Bedeutung als Quantor von Nominalen

beschränkt, sondern wurde auf andere syntaktische Zusammenhänge ausgeweitet. *Beide* dient hier als Fokuspartikel, die die parallele Gültigkeit der zwei genannten Optionen betont, nicht mehr als pronominal verwendeter Quantor, der sich kataphorisch auf seine Referenten bezieht und deren Zweizahl betont.

Bereits für das Spätmittelhochdeutsche lassen sich Belege finden, die einen Übergang zwischen beiden Verwendungsarten andeuten (vgl. die Beispiele in Klein u. a. 2018: 627). Entsprechend der Grammatikalisierungstheorie nach Lehmann (2015: 146–150) geht der Wandel von einem freien Morphem zu einem funktionalen typischerweise mit dem Verlust von paradigmatischer Variabilität einher. Es überrascht daher nicht, dass *beide* in diesem Kontext erstarrt erscheint, also keine klare Abhängigkeit von den Personenmerkmalen der Konjunkte ausgemacht werden konnte, falls solche vorhanden sind. Stattdessen deutete sich an, dass die geografische Verteilung einen wichtigeren Faktor darstellt. Während *beidiu* im ganzen oberdeutschen Sprachgebiet auftritt, liegen Belege für *beide* hauptsächlich an dessen Rändern vor. Die Ergebnisse stimmen mit den Angaben von Klein u. a. (2018: 627–628) überein.

## 10.2 Ausblick

Generell wäre in dieser Arbeit wünschenswert gewesen, für alle möglichen Kombinationen von Genera in allen syntaktischen Kontexten mehrere Belege zur Verfügung zu haben. Dass sich dieser Wunsch nicht erfüllt hat, ist eine Konsequenz der grundlegenden Herausforderung im Umgang mit historischen Texten entsprechend dem Labov'schen Diktum, dass die historische Sprachwissenschaft die Kunst sei, den besten Nutzen aus schlechten Daten zu ziehen.<sup>2</sup> Die Überlieferung ist letztlich dem Zufall unterworfen und fehlerbehaftet. Evidenz kann nur indirekt erhoben werden, da es keine Muttersprachlerinnen und Muttersprachler gibt, die gezielt befragt werden können (Labov 1994: 11). Gerade digitale Transkriptionen erleichtern es aber enorm, an Belege und Beispiele zu kommen, selbst wenn keine morphologische oder sogar syntaktische Annotation vorliegt. Für sprachgeschichtliche Untersuchungen ist es daher wünschenswert, Transkriptionen digital verfügbar zu machen, wenn sie im Rahmen von Editionsprojekten ohnehin anfallen.

Bei der Arbeit an dieser Untersuchung wurde deutlich, wie wichtig eine sorgfältige Materialauswahl ist. Es gilt zu bedenken, welche möglichen morphologischen Kontexte von dem (oder den) untersuchten Text(en) ihrem Inhalt gemäß

---

<sup>2</sup> „Historical linguistics can [...] be thought of as the art of making the best use of bad data“ (Labov 1994: 11).

abgedeckt werden können. Die Urkunden des CAO haben sich an dieser Stelle als sehr geeignet erwiesen, da der Genusunterschied in der Pluralflexion auf das Oberdeutsche begrenzt ist und das Urkundenkorpus gerade diesen Raum dicht abdeckt. Darüber hinaus fungieren nicht selten Paare aus Mann und Frau als Aussteller. Die Wortformen *beide* und *beidiu* ‚beide‘ kommen häufig genug vor, dass eine größere Belegmenge mit Hilfe von regulären Ausdrücken manuell durchsucht und annotiert werden konnte, andererseits aber selten genug, dass eine möglichst exhaustive Auswertung in dieser Form möglich war.

Die KC stellte dagegen für die Belegsammlung eine Herausforderung dar, weil aufgrund ihres Inhalts kaum Paare aus Mann und Frau gemeinsam auftreten, obwohl einzelne Episoden explizit eine Protagonistin besitzen. Möglicherweise wäre es aufschlussreicher gewesen, die verschiedenen Textzeugen eines ähnlich breit überlieferten, erzählenden Texts zu untersuchen – insofern sie als digitale Transkriptionen verfügbar sind. Zum Beispiel bietet sich neben einer Erweiterung von *Askedals* (1973; 1974) Auswertung des *Tristan* und des *Parzival* auf ihre einzelnen Textzeugen prinzipiell auch der *Iwein* Hartmanns von Aue an, dessen Überlieferung 33 derzeit bekannte Textzeugen umfasst (vgl. HSC: s. v. *Hartmann von Aue: Iwein*). Allerdings besitzen die beiden letztgenannten Romane wiederum Männer als Protagonisten.<sup>3</sup>

Phänomene im Rahmen von Spaltungskonstruktionen wie zum Beispiel der Bedeutungsunterschied zwischen der Kontaktstellung und der Distanzstellung von Quantoren sind eine interessante Fragestellung in Hinsicht auf ihre formal-syntaktische Modellierung (siehe z. B. Pittner 1995; Merchant 1996; Fanselow & Ćavar 2002; Nolda 2007; Shen 2019). In der vorliegenden Auswertung deutete sich an, dass im auch Mittelhochdeutschen ein grammatischer Unterschied vorliegt, der sich in der anscheinend höheren Affinität zu semantischer Kongruenz beim distanten Quantor äußert. Denkbar wäre eine Folgestudie, die explizit „problematische“ Controller in diesem Kontext betrachtet, zum Beispiel Hybridnomina wie *wīp* ‚Frau (N<sub>f</sub>)‘, und sie mit „unproblematischen“ Substantiven vergleicht. Bezüglich des Bindungsverhaltens von Floating Quantifiers wäre genereller auch der Vergleich mit Reflexivpronomina und prädikativen Adjektiven interessant, da auch sie sich im Mittelfeld befinden und mit Subjekten koindiziert sind. Weiterhin könnte es lohnend sein, die Überlegungen von Spector (2009) zur Spaltung von Topik- und Subjektfunktion in Konstruktionen mit Floating Quantifier näher zu untersuchen, auch was die Modellierung des Objektbezugs durch den Quantor betrifft.

<sup>3</sup>Transkriptionen der einzelnen Textzeugen des *Iwein* werden im Rahmen von *Iwein – digital* verfügbar gemacht, siehe unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/iwd>. Zum *Parzival* siehe das Berner *Parzival*-Projekt unter <https://parzival.unibe.ch/parzdb/>.



Darüber hinaus kam zur Sprache, dass sich im Plural der starken Adjektivdeklinations zum Neuhochdeutschen hin das Flexiv *-e* auf alle Genera ausbreitet (vgl. Reichmann & Wegera 1993: 191–192). Bereits Askedal (1973) stellt dies in den Kontext der Numerusprofilierung. Dammel & Gillmann (2014) behandeln diesbezüglich die Diachronie des morphologischen Systems der Substantive, allerdings sind auch Adjektive als Modifikatoren von Substantiven Teil des Nominalkomplexes. Zu untersuchen wäre also, wie sich in ihrem Ansatz die Ausbreitung der maskulin-femininen Flexionsendung in den größeren Kontext des Umbaus der Nominalflexion einfügt.

Vieles könnte im Rahmen dieser Untersuchung noch gesagt und präzisiert werden, doch möchte ich an dieser Stelle einen vorläufigen Punkt setzen und mit Ishmael schließen:

It was stated at the outset, that this system would not be here, and at once, perfected. You cannot but plainly see that I have kept my word. [...] God keep me from ever completing anything. This whole book is but a draught – nay, but the draught of a draught (Herman Melville: *Moby-Dick*; Melville 1851: 159).



# Anhang



# Anhang A: Liste der gesichteten Urkunden

Die folgenden zwei Listen enthalten die Urkundennummern im *Corpus der altdutschen Originalurkunden* (CAO), die für die Auswertung gesichtet wurden. Dabei sind nicht sämtliche Urkunden in die Auswertung eingeflossen, da nicht alle Belege für das untersuchte Phänomen enthalten. Überschneidungen mit dem *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch* (ReM; Klein u. a. 2016) und der *Mittelhochdeutschen Grammatik* von Klein u. a. (2009; 2018) sind durch Kursivierung gekennzeichnet.

## A.1 Ausgewertete Urkunden

Die hier aufgelisteten Urkundennummern sind in die Stichprobe zur Auswertung von *beide* ‚beide‘ eingeflossen, da sie relevante Belegstellen enthielten.

CAO 1, 31, 75, 76, 81, 85, 86, 165, 171, 179, 190, 199, 201, 214, 260, 326, 371, 389, 415, 429, 491, 508, 519, 524, 560

CAO 2, 583, 604, 610, 619, 627, 629, 632, 636, 656, 682, 701, 923, 925, 937, 971 A, 971 B, 1001, 1055, 1073, 1121, 1126 A, 1126 B, 1137, 1153, 1154, 1201 A, 1201 B, 1217, 1218, 1221, 1229, 1234, 1259, 1270, 1282, 1352, 1359, 1382, 1414, 1416, 1436, 1503, 1504, 1514, 1545, 1566, 1568, 1578, 1584, 1620, 1657

CAO 3, 1661, 1747, 1764, 1802, 1831,

1843, 1898, 1950, 1956, 1971, 1972 A, 1972 B, 2001, 2011, 2055, 2092, 2110, 2174, 2183, 2214, 2240, 2253, 2293, 2307, 2309, 2310, 2338 A, 2338 B, 2350, 2353, 2359, 2367, 2375, 2396, 2401, 2406, 2412, 2445, 2468, 2497, 2532, 2535

CAO 4, 2563, 2568, 2583, 2625 A, 2625 B, 2651 A, 2651 B, 2694, 2713, 2719, 2733, 2735 A, 2735 B, 2748, 2824, 2843, 2862, 2866, 2872, 2913, 2915, 2925, 2930, 2931, 2957, 2960, 2962, 3020 A,

## A Liste der gesichteten Urkunden

3020 B, 3022, 3034, 3038,  
3049, 3056, 3062, 3104,  
3116, 3130, 3133, 3141 A,  
3141 B, 3147, 3150, 3160,  
3171, 3224 A, 3224 B, 3249,  
3261, 3262, 3319, 3330,  
3331, 3332, 3339, 3346,  
3376, 3397, 3428, 3451, 3536

CAO 5, N 2 A, N 2 B, N 11, N 14,  
N 52, N 92, N 99, N 109 A,

N 109 B, N 150, N 197,  
N 202, N 210, N 220, N 230,  
N 235, N 272, N 288, N 294,  
N 305, N 321, N 328, N 357,  
N 377, N 384, N 385, N 386,  
N 401, N 456, N 463, N 475,  
N 518, N 524, N 557, N 590,  
N 689, N 701, N 709, N 723,  
N 727, N 748, N 752, N 756,  
N 766, N 812

## A.2 Ausgesonderte Urkunden

Neben solchen Urkunden, die im Ortsregister von [Gärtner u. a. \(2007\)](#) mehreren Ausstellungsorten zugewiesen sind und/oder deren Ausstellungsjahr nicht eindeutig feststellbar ist, wurden die im Folgenden aufgelisteten Urkundennummern zusätzlich nicht in die Auswertung aufgenommen.

CAO 1, 69 A, 71, 72 B, 78, 83, 131, 190,  
369, 491, 501 A, 501 B, 508,  
549, 559

CAO 2, 602, 623, 661 A, 661 B, 677,  
777, 885, 904, 979, 1076,  
1145, 1169, 1234, 1304, 1429,  
1460

CAO 3, 1662, 1717, 1758, 1820, 1923,  
2005, 2008, 2033, 2111,

2226, 2366, 2520, 2522,  
2529

CAO 4, 2607, 2694, 2748, 2786, 2841,  
3045, 3047, 3248, 3330,  
3376, 3496

CAO 5, N 36, N 68, N 100, N 115,  
N 235, N 241, N 294, N 305,  
N 337, N 524, N 526, N 567,  
N 664, N 674, N 702

## Anhang B: Stichprobe zur Grafie von mittelhochdeutsch *e*

Die Schreibweise *i* für den unbetonten Nebensilbenvokal mittelhochdeutsch *e* [ə] gilt unter den oberdeutschen Schreibdialekten als alemannisches Kennzeichen (vgl. Weinhold 1863: 25; 1883: 75; Paul u. a. 2007: 41, 113), jedoch findet sich *-i* in der Stichprobe zu *bēide* ‚beide‘ typischerweise in Kontexten, in denen paradigmatisch *-iu* /y:/ vorliegt. Um sicherzustellen, dass *-i* in alemannischen Urkunden tatsächlich die ebenfalls dort typische Entrundung von *-iu* darstellt und nicht regelmäßig auch an anderen Stellen für einen unbetonten Vokal steht (Schirmunski 1962: 466–467; Paul u. a. 2007: 41; Klein u. a. 2018: 305; vgl. auch Boesch 1946: 131–132), wurde eine gesonderte Teilauswertung auf Basis einer Stichprobe vorgenommen, bei der die Grafie des Schwa-Lauts überprüft wurde.

Hierzu wurden die in Tabelle B.1 aufgeführten Lemmata für die Ausstellungsorte Straßburg (2.600 Belege), Zürich (1.695), Freiburg i. Br. (1.478), Basel (1.028), Colmar (849), Konstanz (1.110), Luzern (236), Bern (35) und Chur (45) basierend auf der automatischen Annotation der Lemmata nach dem Modell von Schmid (2019) abgefragt. Wie in §6.1.1 zum Aufbau der Stichprobe zur Adjektivdeklinations im *Corpus der altdeutschen Originalurkunden* (CAO) beschrieben, wurden auch hier jeweils die Ausstellungsorte im Umkreis von etwa vierzig Kilometern (0,25°) hinzugenommen. Die Lemmata wurden so ausgewählt, dass jeder im Althochdeutschen volle Nebensilbenvokal zumindest in der Zitationsform vorkommt und die Lemmata möglichst häufig im CAO belegt sind. Bei der Abfrage wurden nur solche Lemmata gewertet, deren Zuweisung und Formenbestimmung der Annotationsalgorithmus mit mindestens 95 % Konfidenz bewertet hat.

Die Karte in Abbildung B.1 gibt einen Überblick über die geografische Variation der Grafie des unbetonten Vokals in der Stichprobe. Gut zu sehen ist, dass *e* und die Syn- oder Apokope des Vokals – wie beispielsweise bei *hern* ‚Herrn‘ und *hōrnt* ‚hören (3PL.IND.PRS)‘ sowie *fron* ‚Frau (OBL.SG)‘, *Frauen* und *vmb* ‚um‘ – vorherrschen. Schreibungen mit anderen Vokalen kommen nur selten vor, zum Beispiel *herrun* ‚Herrn, Herren‘ (althochdeutsch-oberdeutsch *hērrun*, vgl. Braune & Heidermanns 2023: 291) oder *frowan* ‚Frauen‘ (althochdeutsch *frouwūn*). Darüber hinaus liegen noch einige Fälle von *frown* vor, bei denen der Nebensil-

Tabelle B.1: Lemmata der Stichprobe zur Schwa-Grafie

Ahd.	Mhd.	Übersetzung	Häufigkeit		Quelle
			Stichprobe	CAO	
<i>hërro</i>	<i>hërre</i>	‚Herr‘	5.521	ca. 17.700	WMU 1: 834–837
<i>umbi</i>	<i>umbe</i>	‚um‘	1.482	ca. 5.500	WMU 3: 1857–1860
<i>frouwa</i>	<i>vrouwe</i>	‚(Edel-)Frau‘	688	ca. 4.500	WMU 3: 2261–2263
<i>hōrēnt</i>	<i>hōrent</i>	‚(sie) hören‘	660	<i>hören</i> : 4.370	WMU 2: 882–883
<i>ānu</i>	<i>āne</i>	‚ohne‘	621	4.270	WMU 1: 90–91

benvokal vermutlich synkopiert ist, jedoch die Schreibung *w* für *wu* nicht strikt ausgeschlossen werden kann (vgl. Paul u. a. 2007: 142). Ein großer prozentualer Anteil von Grafien mit *i* fällt besonders in St. Gallen auf.

In der Tat machen die 28 Belege aus St. Gallen dort immerhin 15,2 % der belegten *i*-Grafien aus, wie aus Tabelle B.2 hervorgeht (diese zeigt als Ausschnitt nur diejenigen Ausstellungsorte, an denen *i*-Grafien belegt sind). Hohe absolute Werte werden auch in Freiburg i. Br. (55 Belege) sowie in Basel (25) und Konstanz (21) erreicht. Gemessen an der jeweiligen Gesamtzahl der Belege pro Ausstellungsort machen sie allerdings nur einen kleinen Teil aus (4,2 %; 2,9 %; 2,8 %). An anderen Ausstellungsorten in der Stichprobe kommen *i*-Grafien nur vereinzelt vor.

Die Form *ani* für mittelhochdeutsch *āne*, althochdeutsch *ānu* ‚ohne‘, ist ein einziges Mal in Konstanz belegt und mit ihrem Kontext in (1) aufgeführt.

- (1) alfo daz fie def gæltif gewiffet vnde gwert werden ani giværde  
also dass sie des Geldes versichert und gewährt werden ohne Hinterhalt  
‚auf die Weise, dass sie ohne Arglist das Geld zugesichert und ausgezahlt  
bekommen‘ (CAO 1: 26,22; Nr. 17, Konstanz, 1251)

Auch *umbi* ‚um‘, das zur Präposition mittelhochdeutsch *umbe*, althochdeutsch *umbi*, gehört, tritt mit vier Belegen nur selten in der Stichprobe auf. Es entfallen drei Belege auf Colmar, zwei davon auf Nr. N 53 (CAO 5: 37,2–17; Colmar, 1264), und ein Beleg auf Freiburg i. Br. (CAO 4: 9,21–33; Nr. 2580, Freiburg i. Br., 1297). Einer der Belege aus Colmar wird in (2) zitiert.

- (2) daz wir daz felbe gvt vmbi daz halbe wider enpfangen han  
dass wir dasselbe Gut um das halbe wieder empfangen haben  
‚dass wir dasselbe Gut für die Hälfte [der Einkünfte; vgl. CAO R: 23]  
zurückempfangen haben‘ (CAO 5: 64,27–28; Nr. N 92, Colmar, 1269)

./figures/2023-05-19\_schwa\_alem.png

Abbildung B.1: Geografische Verteilung der Stichprobe zur Schwa-Grafie (Hintergrundkarte: Schmidt u. a. 2008)

Tabelle B.2: Varianten der Schwa-Grafie pro Schreibort

Ausstellungsort	-i	%	-e	%	-Ø	%	andere	%	Summe
Basel	25	2,9	481	56,0	348	40,5	5	0,6	859
Colmar	10	3,2	222	70,7	82	26,1			314
Denzlingen	1	14,3	3	42,9	3	42,9			7
Freiburg i. Br.	55	4,2	589	44,7	652	49,5	21	1,6	1317
Guebwiller	1	3,1	15	46,9	16	50,0			32
Kl. Einsiedeln	1	4,3	10	43,5	11	47,8	1	4,3	23
Kl. Fraubrunnen	1	25,0	1	25,0	2	50,0			4
Kl. Olsberg	2	28,6	5	71,4					7
Kl. Sitzenkirch	1	4,2	5	20,8	15	62,5	3	12,5	24
Kl. Töss	1	3,3	17	56,7	10	33,3	2	6,7	30
Konstanz	21	2,8	364	49,1	351	47,3	6	0,8	742
Luzern	2	2,6	22	28,6	47	61,0	6	7,8	77
Mulhouse	1	5,6	9	50,0	8	44,4			18
Schönau i. Sw.	1	14,3	2	28,6	4	57,1			7
St. Gallen	28	15,2	121	65,8	35	19,0			184
Staufen i. Br.	3	30,0	4	40,0	3	30,0			10
Überlingen	1	1,5	55	84,6	9	13,8			65
Zürich	5	0,3	406	26,8	1100	72,7	3	0,2	1514



Bemerkenswert ist, dass in der Freiburger Urkunde Nr. 2590 (CAO 4: 15,32–16,4; 1297) außer dem einen Beleg für *vm̃bi* ‚um‘ (15,39) an allen sechs anderen Stellen die Form *vm̃be* steht und *i* auch sonst nicht als Grafie für Schwa dient.

Ähnlich schwach bezeugt sind Formen des Typs *frowin* zu mittelhochdeutsch *vrouwen* ‚Frau (OBL.SG), Frauen‘, die sich auf drei Belege aus Colmarer und zwei aus Baseler Urkunden verteilen. Wie zu erwarten, stehen diese Belege im Dat./Gen. Sg. sowie im Nom. und Dat. Pl., der im Althochdeutschen in allen Fällen *frouwūn* lautete. Ein Beispiel wird in (3) gegeben. Die Form kommt allein in dieser Urkunde noch zwei weitere Male vor, was allen Colmarer Belegen entspricht. Über alle Ausstellungsorte in der Stichprobe hinweg endet der Nom. Sg. des Lemmas *vrouwe* ‚(Edel-)Frau‘ in 64,6 % der Fälle auf *-e*, in 31,5 % auf *-Ø* und in lediglich 3,9 % auf *-a* (vgl. althochdeutsch *frouwa*), jedoch nie auf *-i*.

- (3) da mitte die vorge<sup>n</sup>ant<sup>n</sup>in frowin geirrit / vnd bifwert  
womit die vorge<sup>n</sup>ant<sup>n</sup>ten Frau-NOM.PL.F<sub>Q</sub> gestört und belästigt  
mōhtint werdin  
könnten werden  
‚womit die vorge<sup>n</sup>ant<sup>n</sup>ten Frauen gestört und belästigt werden könnten‘  
(CAO 4: 446,24; Nr. 3293, Colmar, 1299)

Die Form *herrin*, mittelhochdeutsch *hērrēn* ‚Herrn, Herren‘, die zurückgeht auf althochdeutsch *hērro*, *-un* (Akk. Sg. und im Pl.) beziehungsweise *hērrin* (Dat./Gen. Sg.; vgl. Braune & Heidemanns 2023: 289–292), ist in der Stichprobe mit 43 Belegen vertreten, nämlich in St. Gallen (12 Belege), Basel (11), Freiburg i. Br. (5), Zürich (3), Colmar (2), Konstanz und Stauf<sup>n</sup>en i. Br. (je 2) sowie in Guebwiller, Kl. Olsberg, Kl. Töss und Mulhouse (je 1). Auffällig ist, dass allein sechs Belege für St. Gallen auf die Urkunde Nr. 628 (CAO 2: 55,35–57,7) entfallen, aus der in (4a) zitiert wird. Daneben tritt noch je einmal *herri* zu mittelhochdeutsch *hērre*, althochdeutsch *hērro* ‚Herr‘, in Colmar und Überlingen auf, wie in (4b) gezeigt. Darüber hinaus steht in der gesamten Stichprobe in 87,4 % der Fälle im Nom. Sg. eine Form wie *her*. Formen wie *herre* kommen mit 12,5 % wesentlich seltener vor, während sich die zwei Fälle mit *-i* auf lediglich 0,05 % belaufen. Formen wie *\*herro* und *\*herru* sind in der Stichprobe nicht belegt.

- (4) a. dc denne die tohtira alle zemime herrin dim  
dass dann die Töchter alle zu=meinem Herr-OBL.SG.M<sub>3</sub> dem  
abte zefant GAllin koment  
Abt zu=Sankt Gallen kommen  
‚dass dann die Töchter alle zu meinem Herrn, dem Abt von St. Gallen, kommen‘ (CAO 2: 56,34; Nr. 628, St. Gallen, 1284)

- b. Do dirri brief gefcriben wart, do was vnfer  
Als dieser Urkunde geschriben wurde da war unser  
herri dvfint vñ zwei hvndert vñ fehzzit vñ  
Herr-NOM.SG.M<sub>3</sub> tausend und zwei hundert und sechzig und  
vier iaric  
vier jährig  
,Als diese Urkunde geschriben wurde, da war unser Herr 1.264 Jahre  
alt.‘ (CAO 5: 37,15; Nr. N 53, Colmar, 1264)

Der größte Anteil an *i*-Grafien in der Stichprobe entfällt auf Formen wie *hörint* zu mittelhochdeutsch *hōrent*, althochdeutsch *hōrēnt* ‚hören (3PL.IND.PRS)‘. Die Belege verteilen sich auf die Ausstellungsorte Freiburg i. Br. (43 Belege), Konstanz (18), St. Gallen (15), Basel (12), Zürich (2), Colmar, Denzlingen, Kl. Einsiedeln, Kl. Fraubrunnen, Kl. Olsberg, Kl. Sitzenkirch, Luzern, Schönaue im Schwarzwald und Staufen i. Br. (je 1). Hier verteilen sich von den Belegen aus St. Gallen sechs auf die Urkunde Nr. 629 (CAO 2: 57,9–57,35; St. Gallen, 1284). Die Wortform *hōrent* kommt stereotyp in der Promulgatio, also der Verkündigungsformel nahezu aller Urkunden im CAO vor, wie in (5) exemplarisch angeführt.

- (5) Allen die difen brief fehint oder hörint  
Allen die diesen Urkunde sehen-3PL.IND.PRS oder hören-3PL.IND.PRS  
lefin den kvnde ich fro Jvnte hern Cvnrat schnewelins feligen  
lesen denen verkünde ich Frau Junte Herrn Konrad Schnewelins selige  
hvffrōwe def jvngen von Friburch  
Ehefrau des Jungen von Freiburg  
,Allen, die diese Urkunde sehen oder verlesen hören, verkünde ich, Frau  
Junte, die Ehefrau Herrn Konrads des Jungen von Freiburg selig [...]‘  
(CAO 1: 314,33–34; Nr. 328, Freiburg i. Br., 1277)

Insgesamt betrachtet kommt *i* in der Stichprobe zwar als Schreibweise für einen unbetonten Nebensilbenvokal vor, liegt aber in der Häufigkeit weit hinter Schreibweisen mit *e* zurück. Auffällig ist, dass *i* in der Stichprobe passend zu Boeschs (1946: 132, 136–137) Beobachtung nahezu ausschließlich in gedeckten Nebensilben auftritt, also in unbetonter Stellung vor Konsonant: *herrin*, *frowin*, *hörint*. Darüber hinaus zeigt gerade *herrin* ‚Herren, Herrn‘ als schwaches Maskulinum, dass *i* an diesen Stellen unabhängig vom Lautwert der entsprechenden Kasusform im Althochdeutschen steht (vgl. Braune & Heidemanns 2023: 289–292). Umgekehrt darf also davon ausgegangen werden, dass Formen vom Typ

*beidi* ‚beide‘ nicht typischerweise *-i* für Schwa enthalten, zumal in keiner der betroffenen Urkunden (CAO 1: 124,18–33; 205,30–45; CAO 5: 175,1–33; Nrn. 81, 190, N 230) regelmäßig *-i* im unbetonten absoluten Auslaut steht.



# Anhang C: Belegzahlen zur Adjektivstichprobe

Die folgende Tabelle schlüsselt die Menge der ausgewerteten Belege pro Ausstellungsort in der Stichprobe zur Adjektivflexion in §6.1 auf.

## C.1 Straßburg

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Straßburg	219	122	408	178
Appenweier	1	1	7	3
Haguenau	3	3	10	3
Kl. Eschau	1	1	1	1
Summe	224	127	426	185

## C.2 Basel

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Basel	117	73	216	75
Beuggen	4	3	9	2
Mulhouse	3	3	7	2
Rheinfelden (Kt. Aargau)	13	12	52	14
Summe	137	91	284	93

### C.3 Zürich

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Zürich	143	74	244	70
Eschenbach (Kt. Luzern)	6	6	34	9
Hohenrain	8	6	31	15
Kl. Einsiedeln	3	2	8	3
Kl. Töss	6	3	16	4
Regensberg	3	3	5	2
Summe	169	94	338	103

### C.4 Konstanz

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Konstanz	46	36	202	55
Kl. Kreuzlingen	1	1	6	2
Kl. Münsterlingen	4	1	14	4
Kl. Salem	5	5	13	4
Nellenburg	2	2	24	7
Schloss Altenklingen	1	1	2	1
St. Gallen	16	15	68	22
Tannegg	1	1	9	2
Überlingen	14	9	27	10
Summe	92	73	370	107

## C.5 Ulm

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Ulm	16	15	64	34
Kl. Blaubeuren	1	1	9	6
Kl. Herbrechtingen	1	1	8	5
Summe	18	17	81	45

## C.6 Augsburg

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Augsburg	95	78	517	141
Adelzhausen	1	1	6	2
Aichach	4	3	34	14
Bocksberg (Laugna)	1	1	13	5
Kl. Holzen	2	2	8	4
Kl. Oberschönenfeld	5	5	14	2
Kl. Weiherberg	1	1	1	1
Summe	109	91	593	169

## C.7 Nürnberg

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Nürnberg	26	18	76	39
Kl. Seligenporten	3	3	44	20
Summe	29	21	120	59

## C.8 Regensburg

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Regensburg	53	43	245	88
Abensberg	1	1	4	2
Kl. Pettendorf	5	3	17	6
Kl. Pielenhofen	5	4	16	6
Laaber	1	1	5	3
Summe	65	52	287	105

## C.9 München

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
München	22	19	94	54
Kl. Indersdorf	2	2	13	6
Sachsenhausen (Egling)	1	1	13	6
Summe	25	20	120	66

## C.10 Salzburg

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Salzburg	75	59	309	88
Burgstall Kalham	1	1	4	1
Kl. Berchtesgaden	2	1	12	3
Kl. Höglwörth	1	1	2	2
Kl. Michaelbeuern	1	1	14	3
Mattsee	1	1	6	2
Reichenhall	2	1	2	1
Schloss Staufeneck	2	2	9	2
Summe	85	67	358	102



## C.11 Wien

Ausstellungsort	Urk. insges.	Urk. in Stichprobe	Belege insges.	Belege ausgew.
Wien	51	45	197	60
Kaiserebersdorf	4	2	14	6
Klosterneuburg	9	8	45	14
Stift Heiligenkreuz	8	8	40	12
Summe	71	58	296	92



## Anhang D: Verzeichnis der zitierten Handschriften

Die folgenden Handschriftensignaturen werden im Text genannt. Weiterführende Informationen zur jeweiligen Handschrift sowie Links zu Digitalisaten können dem *Handschriftencensus* (HSC; Busch & Wolf 2017) unter der angegebenen ID entnommen werden, zum Beispiel <https://handschriftencensus.de/2776> für Basel, Universitätsbibl., Cod. B VIII 27. Da nicht alle Handschriften den Sammlungskriterien des HSC entsprechen, existiert dort nicht zu jeder genannten Signatur ein Eintrag.

Basel, Universitätsbibliothek, Cod. B VIII 27	(HSC: 2776)
Basel, Universitätsbibliothek, Cod. N I 3, Nr. 89	(HSC: 1158)
Bern, Staatsarchiv, StABE C I a, Stift 1293.11.30	— <sup>1</sup>
Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Mscr.Dresd.M.32	(HSC: 7549)
Gießen, Universitätsbibliothek, Hs 97	(HSC: 1102)
Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 361	(HSC: 1181)
Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 848	(HSC: 4957)
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Aug. 52	(HSC: 8470)
Köln, Historisches Archiv der Stadt, Best. 210, U 3/759	— <sup>2</sup>
Leutkirch, Fürstliche Waldburg zu Zeil und Trauchburgsches Gesamtarchiv, ZAMs 30	(HSC: 8471)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 25	(HSC: 8827)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 37	(HSC: 2119)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 44	(HSC: 1307)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 51	(HSC: 1286)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 183	(HSC: 9715)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 965	(HSC: 8472)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 6247	(HSC: 1450)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 16083	(HSC: 19293)

---

<sup>1</sup>Vgl. <https://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=62091>.

<sup>2</sup>Digitalisat: [https://historischesarchivkoeln.de/document/Vz\\_E9493491-3A61-4625-8DB0-09465C24BCC8](https://historischesarchivkoeln.de/document/Vz_E9493491-3A61-4625-8DB0-09465C24BCC8).

*D Verzeichnis der zitierten Handschriften*

Nordhausen, Stadtarchiv, Ms. II, Na 6	(HSC: 1379)
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 22067	(HSC: 1189)
Oxford, Bodleian Library, Cod. Junius 11	— <sup>3</sup>
Reykjavík, Stofnun Árna Magnússonar, GKS 2365 4to	— <sup>4</sup>
St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 857	(HSC: 1211)
Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, ms. 2215	(HSC: 1828)
Prag, Národní knihovna České republiky, Cod. XIII G 43	(HSC: 1168)
Uppsala, Universitetsbibliotek, MS DG 1	— <sup>5</sup>
Vorau, Archiv des Augustiner-Chorherrenstifts, Ms 276	(HSC: 1432)
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2685	(HSC: 2013)
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2687	(HSC: 6494)
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2693	(HSC: 1215)
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2779	(HSC: 2693)
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12487	(HSC: 3394)
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2°	(HSC: 8396)
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 15.2 Aug. 2°	(HSC: 6668)

---

<sup>3</sup>Digitalisat: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/d5e3a9fc-abaa-4649-ae48-be207ce8da15/>.

<sup>4</sup>Digitalisat: <https://handrit.is/manuscript/view/is/GKS04-2365/31>.

<sup>5</sup>Digitalisat: <http://www.alvin-portal.org/alvin/view.jsf?pid=alvin-record:60279>.

# Literaturverzeichnis

- Aikhenvald, Alexandra Y. 2016. *How gender shapes the world*. Oxford: Oxford University Press. DOI: [10.1093/acprof:oso/9780198723752.001.0001](https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198723752.001.0001).
- Askedal, John Ole. 1973. *Neutrum Plural mit persönlichem Bezug im Deutschen unter Berücksichtigung des germanischen Ursprungs* (Germanistische Schriftenreihe der norwegischen Universitäten und Hochschulen 4). Trondheim: Universitetsforlaget.
- Askedal, John Ole. 1974. Zum mhd. „korrelativen Bindewort“ *beidiu/beide ... und(e)*. *Norwegian Journal of Linguistics* 28(1).
- Bauer, Laurie. 2000. Word. In Geert Booij, Christian Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsg.), *Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, Bd. 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17), 247–257. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110111286.1.4.247](https://doi.org/10.1515/9783110111286.1.4.247).
- Becker, Carsten. 2013. *Die neuhochdeutsche Diphthongierung und ihre Spuren im ‚Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300‘*. Philipps-Universität Marburg. (Bachelorarb.).
- Becker, Carsten. 2016. *Mittelhochdeutsche Adjektivmorphosyntax in pragmatischen und literarischen Texten: Eine exemplarische Studie*. Philipps-Universität Marburg. (Masterarb.).
- Becker, Carsten & Oliver Schallert. 2021. Areal variation in Middle High German: A perspective from charters. *North-Western European Language Evolution* 74(2). 199–241. DOI: [10.1075/nowele.00057.bec](https://doi.org/10.1075/nowele.00057.bec).
- Becker, Carsten & Oliver Schallert. 2022a. Areale Variation im Bairischen des 13. Jahrhunderts: Eine Innen- und Außenperspektive. In Philip C. Vergeiner, Stephan Elspaß & Dominik Wallner (Hrsg.), *Struktur von Variation zwischen Individuum und Gesellschaft: Akten der 14. Bayerisch-Österreichischen Dialektologietagung, Salzburg, 7.–9.11.2019* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 189), 387–407. Stuttgart: Steiner.
- Becker, Carsten & Oliver Schallert. 2022b. Urkunden als Quelle (schreib-)sprachlandschaftlicher Variation: Bestandsaufnahme und Perspektiven. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 151(2). 143–178. DOI: [10.3813/zfda-2022-0005](https://doi.org/10.3813/zfda-2022-0005).

- Behaghel, Otto. 1923. *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 1: *Die Wortklassen und Wortformen: A. Nomen. Pronomen* (Germanische Bibliothek, I. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, I. Reihe: Grammatiken 10). Heidelberg: Carl Winter.
- Behaghel, Otto. 1928. *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 3: *Die Satzgebilde* (Germanische Bibliothek, I. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, I. Reihe: Grammatiken 10). Heidelberg: Carl Winter.
- Bein, Thomas. 2011. *Textkritik: Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft*. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Bein, Thomas & Horst Brunner (Hrsg.). 2013. *Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangsprüche*. 15. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Berman, Judith. 2003. *Clausal syntax of German* (Studies in Constraint-Based Lexicalism). Stanford: CSLI Publications.
- Bertelsmeier-Kierst, Christa. 2008. *Kommunikation und Herrschaft: Zum volkssprachlichen Verschriftlichungsprozeß des Rechts im 13. Jahrhundert* (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur Beiheft 9). Stuttgart: Hirzel.
- Bickel, Balthasar. 2011. Grammatical relations typology. In Jae Jung Song (Hrsg.), *The Oxford handbook of linguistic typology* (Oxford Handbooks in Linguistics), 399–444. Oxford: Oxford University Press. DOI: [10 . 1093 / oxfordhb / 9780199281251.013.0020](https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199281251.013.0020).
- Bierwisch, Manfred. 1967. Syntactic features in morphology: General problems of so-called pronominal inflection in German. In *To honor Roman Jakobson: Essays on the occasion of his seventieth birthday, 11 October 1966*, Bd. 1 (Janua Linguarum, Series Maior 31), 239–270. Den Haag: Mouton. DOI: [10 . 1515 / 9783111604763-022](https://doi.org/10.1515/9783111604763-022).
- Binanzer, Anja, Sarah Schimke & Silke Schunack. 2022. Syntaktische Domäne oder lineare Distanz – welcher Faktor steuert semantische Kongruenz im Kontext von Hybrid Nouns und Epikoina in stärkerem Maß? In Gabriele Diewald & Damaris Nübling (Hrsg.), *Genus – Sexus – Gender* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 95), 193–218. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110746396-006](https://doi.org/10.1515/9783110746396-006).
- Birkenes, Magnus Breder & Jürg Fleischer. 2022. Genus- und Sexuskongruenz im Mittelhochdeutschen: Eine Paralleltextanalyse zum Lexical hybrid *kint*. In Gabriele Diewald & Damaris Nübling (Hrsg.), *Genus – Sexus – Gender* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 95), 241–265. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515 / 9783110746396-008](https://doi.org/10.1515/9783110746396-008).
- Boesch, Bruno. 1946. *Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts: Laut- und Formenlehre*. Bern: Francke.

- Bokamba, Eyamba G. 1985. Verbal agreement as a noncyclic rule in Bantu. In Didier L. Goyvaerts (Hrsg.), *African linguistics: Essays in memory of M. W. K. Semikenke* (Studies in the Sciences of Language 6). Amsterdam: John Benjamins.
- Borsley, Robert D. 2005. Against ConjP. *Lingua* 115(4). 461–482. DOI: [10.1016/j.lingua.2003.09.011](https://doi.org/10.1016/j.lingua.2003.09.011).
- Bossong, Georg. 1998. Le marquage différentiel de l'objet dans les langues d'Europe. In Jack Feuillet (Hrsg.), *Eurotyp*. Bd. 2: *Actance et Valence dans les Langues de l'Europe* (Empirical Approaches to Language Typology 20), 193–258. Berlin: Mouton de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110804485.193](https://doi.org/10.1515/9783110804485.193).
- Braun, Manuel, Sonja Glauch & Florian Kragl (Hrsg.). 2012. *Lyrik des deutschen Mittelalters: Digitale Edition*. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg & Universität Stuttgart. <https://www.idm-digital.de> (Zugriff am 18. 01. 2021).
- Braune, Wilhelm & Frank Heidermanns. 2023. *Althochdeutsche Grammatik*. Bd. 1: *Phonologie und Morphologie*. 17. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe 5). Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783111210537](https://doi.org/10.1515/9783111210537).
- Bresnan, Joan. 2001. *Lexical-functional syntax* (Blackwell Textbooks in Linguistics 16). Oxford: Blackwell.
- Bresnan, Joan, Ash Asudeh, Ida Toivonen & Stephen Wechsler. 2016. *Lexical-functional syntax*. 2. Aufl. (Blackwell Textbooks in Linguistics 16). Chichester: Wiley–Blackwell.
- Bumke, Joachim. 1999. Wolfram von Eschenbach. In Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock & Christine Stöcklinger (Hrsg.), *Verfasserlexikon: Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Bd. 10: *Ulrich von Lilienfeld – ‚Das zwölfjährige Mönchlein‘*, 2. Aufl., 1376–1418. Berlin: De Gruyter.
- Bumke, Joachim & Ursula Peters. 2005. Einleitung. In Joachim Bumke & Ursula Peters (Hrsg.), *Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur* (Sonderhefte der Zeitschrift für deutsche Philologie 124), 1–5.
- Busch, Nathanael & Jürgen Wolf (Hrsg.). 2017. *Handschriftencensus: Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz & Philipps-Universität Marburg. <https://handschriftencensus.de> (Zugriff am 26. 11. 2018).
- Butt, Miriam & Tracy Holloway King. 2015. Lexical-functional grammar. In Tibor Kiss & Artemis Alexiadou (Hrsg.), *Syntax: Theory and analysis*, Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 42), 839–874. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110363708-002](https://doi.org/10.1515/9783110363708-002).

- Chinca, Mark, Helen Hunter, Jürgen Wolf & Christopher Young (Hrsg.). 2018. *Kaiserchronik – digital*. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/> (Zugriff am 26. 11. 2018).
- Chinca, Mark, Helen Hunter, Jürgen Wolf & Christopher Young. 2019. Kaiserchronik – digital. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 148(2). 285–288. DOI: [10.3813/zfda-2019-0010](https://doi.org/10.3813/zfda-2019-0010).
- Chinca, Mark, Helen Hunter & Christopher Young. 2019. The ‚Kaiserchronik‘ and its three recensions. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 148(2). 141–208. DOI: [10.3813/zfda-2019-0006](https://doi.org/10.3813/zfda-2019-0006).
- Chomsky, Noam. 1970. Remarks on nominalization. In Roderick A. Jacobs & Peter S. Rosenbaum (Hrsg.), *Readings in English transformational grammar*, 184–221. Waltham: Ginn & Company.
- Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on government and binding* (Studies in Generative Grammar 9). Dordrecht: Foris. DOI: [10.1515/9783110884166](https://doi.org/10.1515/9783110884166).
- Chomsky, Noam. 1986. *Barriers* (Linguistic Inquiry Monographs 13). Cambridge: MIT Press.
- Comrie, Bernard. 1989. *Language universals and linguistic typology: Syntax and morphology*. 2. Aufl. London: Blackwell.
- Comrie, Bernard, Martin Haspelmath & Balthasar Bickel. 2015. *Leipzig glossing rules: Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses*. Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie & Universität Leipzig. <https://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php> (Zugriff am 14. 11. 2019).
- Corbett, Greville G. 1979. The agreement hierarchy. *Journal of Linguistics* 15(2). 203–224. DOI: [10.1017/S0022226700016352](https://doi.org/10.1017/S0022226700016352).
- Corbett, Greville G. 1983. Resolution rules: Agreement in person, number, and gender. In Gerald Gazdar, Ewan Klein & Geoffrey K. Pullum (Hrsg.), *Order, concord and constituency* (Linguistic Models 4), 175–206. Dordrecht: Foris.
- Corbett, Greville G. 1991. *Gender* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9781139166119](https://doi.org/10.1017/CBO9781139166119).
- Corbett, Greville G. 2006. *Agreement* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Corbett, Greville G. 2012. *Features* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9781139206983](https://doi.org/10.1017/CBO9781139206983).
- Corbett, Greville G. 2013. Sex-based and non-sex-based gender systems. In Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath (Hrsg.), *The world atlas of language structures online*. Leipzig: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie. <https://wals.info/chapter/31> (Zugriff am 29. 04. 2023).



- Corbett, Greville G. & Norman M. Fraser. 2000. Default genders. In Barbara Unterbeck, Matti Rissanen, Terttu Nevalainen & Mirja Saari (Hrsg.), *Gender in grammar and cognition*. Bd. 1: *Approaches to gender* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 124), 55–97. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Cysouw, Michael & Bernhard Wälchli. 2007. Parallel texts: Using translational equivalents in linguistic typology. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 60(2). 95–99.
- Dahl, Östen. 2000. Animacy and the notion of semantic gender. In Barbara Unterbeck, Matti Rissanen, Terttu Nevalainen & Mirja Saari (Hrsg.), *Gender in grammar and cognition*. Bd. 1: *Approaches to gender* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 124), 99–115. Berlin: Mouton de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110802603.99](https://doi.org/10.1515/9783110802603.99).
- Dal, Ingerid & Hans-Werner Eroms. 2014. *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 4. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Ergänzungsreihe 7). Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110335163](https://doi.org/10.1515/9783110335163).
- Dalrymple, Mary. 2001. *Lexical functional grammar* (Syntax and Semantics 34). San Diego: Academic Press.
- Dalrymple, Mary (Hrsg.). 2023. *The handbook of Lexical Functional Grammar* (Empirically Oriented Theoretical Morphology and Syntax). Berlin: Language Science Press. DOI: [10.5281/zenodo.10037797](https://doi.org/10.5281/zenodo.10037797).
- Dammel, Antje & Melitta Gillmann. 2014. Relevanzgesteuerter Umbau der Substantivflexion im Deutschen: Spiegelt Diachronie Typologie? *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 136(2). 173–229. DOI: [10.1515/bgsl-2014-0016](https://doi.org/10.1515/bgsl-2014-0016).
- de Boor, Helmut. 1974. *Elliu, alliu, alle* in den deutschen Urkunden des 13. Jahrhunderts. In Ernst-Joachim Schmidt (Hrsg.), *Kritische Bewahrung: Festschrift für Werner Schröder*, 118–139. Berlin: Erich Schmidt.
- de Boor, Helmut. 1976. Das Pronomen ‚dieser‘ in den deutschen Urkunden des 13. Jahrhunderts. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 98. 1–31. DOI: [10.1515/bgsl.1976.1976.98.1](https://doi.org/10.1515/bgsl.1976.1976.98.1).
- de Boor, Helmut. 2004. Vor- und Nachwort zum *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* von Helmut de Boor (1976). In Helmut de Boor, Diether Haacke & Bettina Kirschstein (Hrsg.), *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 5: *Nachtragsurkunden 1261–1297: Nr. N1 (54a)–N 824 (2578a)*, IX–XXVIII. Berlin: Erich Schmidt.
- de Boor, Helmut & Diether Haacke (Hrsg.). 1957. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 3: 1293–1296: Nr. 1658–2559. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.

- de Boor, Helmut & Diether Haacke (Hrsg.). 1963a. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 4: 1297–[Ende 13. Jahrhundert]: Nr. 2560–3598. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.
- de Boor, Helmut & Diether Haacke (Hrsg.). 1963b. *Regesten zu den Bänden I–IV: Nr. 1–3598*. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.
- de Boor, Helmut, Diether Haacke & Bettina Kirschstein (Hrsg.). 2004. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 5: *Nachtragsurkunden 1261–1297: Nr. N 1 (54a)–N 824 (2578a)*. Berlin: Erich Schmidt.
- de Boor, Helmut & Roswitha Wisniewski (Hrsg.). 1988. *Das Nibelungenlied*. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch. 22. Aufl. (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Mannheim: Brockhaus.
- Delbrück, Berthold. 1967. *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*, Bd. 3 (Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 5). Berlin: De Gruyter & Co.
- Demske, Ulrike. 2001. *Merkmale und Relationen: Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen* (Studia Linguistica Germanica 56). Berlin: De Gruyter.
- Dickhut-Bielsky, Johannes. 2015. *Auf der Suche nach der Wahrheit in ‚Annoled‘ und ‚Kaiserchronik‘: Poetisch-historiographische Wahrheitssuche in frühmittelhochdeutschen Geschichtsdichtungen* (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur Beiheft 23). Stuttgart: Hirzel.
- Diemer, Joseph (Hrsg.). 1849. *Die Kaiserchronik nach der ältesten Handschrift des Stiftes Vorau*. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Dipper, Stefanie. 2005. German quantifiers: Determiners or adjectives? In Miriam Butt & Tracy Holloway King (Hrsg.), *Proceedings of the LFG 05 conference*, 100–115. Stanford: CSLI Publications.
- Dipper, Stefanie. 2015. Annotierte Korpora für die Historische Syntaxforschung: Anwendungsbeispiele anhand des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43(3), 516–563. DOI: [10.1515 / zgl- 2015 - 0020](https://doi.org/10.1515/zgl-2015-0020).
- Drach, Erich. 1963. *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. 4. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Duden. 2021. <https://www.duden.de> (Zugriff am 08. 03. 2021).
- Elspaß, Stephan & Robert Möller. 2003. *Atlas zur deutschen Alltagssprache*. Université de Liège & Universität Salzburg. <https://www.atlas-alltagssprache.de> (Zugriff am 02. 04. 2022).
- Fanselow, Gisbert & Damir Ćavar. 2002. Distributed deletion. In Artemis Alexiadou (Hrsg.), *Theoretical approaches to universals* (Linguistik Aktuell/Linguistics Today 49), 65–107. Amsterdam: John Benjamins. DOI: [10.1075/la.49.05fan](https://doi.org/10.1075/la.49.05fan).

- Fleischer, Jürg. 2007. Das prädikative Adjektiv und Partizip im Althochdeutschen und Altniederdeutschen. *Sprachwissenschaft* 32(3). 279–348.
- Fleischer, Jürg. 2012. Grammatische und semantische Kongruenz in der Geschichte des Deutschen: Eine diachrone Studie zu den Kongruenzformen von ahd. *wīb*, nhd. *Weib*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 134(2). 163–203. DOI: [10.1515/pbb-2012-0002](https://doi.org/10.1515/pbb-2012-0002).
- Fleischer, Jürg. 2019. Zur sprachlichen Einordnung mittelhochdeutscher Zeugnisse: Grundsätzliche Überlegungen und quantitative Explorationen anhand der ‚Kaiserchronik‘-Überlieferung. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 148(2). 258–284. DOI: [10.3813/zfda-2019-0009](https://doi.org/10.3813/zfda-2019-0009).
- Fleischer, Jürg & Oliver Schallert. 2011. *Historische Syntax des Deutschen: Eine Einführung* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Fortmann, Christian. 2006. *Deutsche Syntax in der Lexikalisch Funktionalen Grammatik*. Universität Stuttgart. <https://www.essex.ac.uk/linguistics/external/lfg/www-lfg.stanford.edu/pubs/lfg-presentations/Fortmann-lfg-06.pdf> (Zugriff am 12. 07. 2017).
- Frenz, Thomas. 1998a. Urkunde (rechtlich). In Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann & Dieter Werkmüller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. 5: *Straftheorie – Zycha, Register*, 574–576. Berlin: Erich Schmidt.
- Frenz, Thomas. 1998b. Urkundenlehre. In Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann & Dieter Werkmüller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. 5: *Straftheorie – Zycha, Register*, 584–591. Berlin: Erich Schmidt.
- Frisch, Max. 1954. *Stiller*. Roman. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fritz, Matthias & Michael Meier-Brügger. 2021. *Indogermanische Sprachwissenschaft*. 10. Aufl. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110661767](https://doi.org/10.1515/9783110661767).
- Ganslmayer, Christine. 2012. *Adjektivderivation in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts* (Studia Linguistica Germanica 97). Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110213614](https://doi.org/10.1515/9783110213614).
- Ganslmayer, Christine, Peter O. Müller & Uli Ring. 2003. Wortbildung in der deutschen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts: Möglichkeiten, Probleme und Grenzen ihrer Erforschung. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 122(3). 321–358. DOI: [10.37307/j.1868-7806.2003.03.02](https://doi.org/10.37307/j.1868-7806.2003.03.02).
- Gärtner, Kurt. 1995. Die *Kaiserchronik* und ihre Bearbeitungen: Editionsdesiderate der Versepike des 13. Jahrhunderts. In Dorothee Lindemann, Berndt Volkmann & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.), *Bickelwort und wildiu mære: Festschrift für Eberhard Nellmann zum 65. Geburtstag* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 618), 366–379. Göppingen: Kümmerle.

- Gärtner, Kurt. 1999. Vorauer Handschrift 276. In Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock & Christine Stöllinger (Hrsg.), *Ulrich von Lilienfeld – ‚Das zwölfjährige Mönchlein‘: Die deutsche Literatur des Mittelalters*, 2. Aufl., Bd. 10, 516–521. Berlin: De Gruyter.
- Gärtner, Kurt, Klaus Grubmüller & Jens Haustein (Hrsg.). 2021. *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 2: *êvüegerin – iruele*. Stuttgart: Hirzel.
- Gärtner, Kurt, Klaus Grubmüller & Karl Stackmann (Hrsg.). 2013. *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1: *a – êvrouwe*. Stuttgart: Hirzel.
- Gärtner, Kurt, Andrea Rapp & Andreas Gniffke (Hrsg.). 2007. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Elektronische Edition. Universität Trier. <http://tcdh01.uni-trier.de/cgi-bin/iCorpus/CorpusIndex.tcl> (Zugriff am 23. 09. 2015).
- Gjelsten, Bodil. 1980. Mhd. *beide/beidiu ... und(e)*: Kritische Bewertung einer Distributionsregel. *Nordic Journal of Linguistics* 3(2). 183–205. DOI: [10.1017/S0332586500000585](https://doi.org/10.1017/S0332586500000585).
- Gniffke, Andreas & Andrea Rapp. 2005. Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300: Ein Retrodigitalisierungsprojekt. *Historisches Forum* 7(1). 391–403.
- Greenberg, Joseph H. 1966. Some universals of grammar, with particular reference to the order of meaningful elements. In Joseph H. Greenberg (Hrsg.), *Universals of language*, 2. Aufl., 73–113. Cambridge: MIT Press.
- Grimm, Jacob. 1848. *Geschichte der deutschen Sprache*, Bd. 2. Leipzig: Weidmann.
- Grimm, Jacob. 1870. *Deutsche Grammatik*. Wilhelm Scherer (Hrsg.). 2. Aufl., Bd. 1. Berlin: Ferdinand Dümmler.
- Grimm, Jacob. 1890. *Deutsche Grammatik*. Gustav Roethe & Edward Schröder (Hrsg.). 2. Aufl., Bd. 3. Gütersloh: Bertelsmann.
- Grimm, Jacob. 1898. *Deutsche Grammatik*. Gustav Roethe & Edward Schröder (Hrsg.). 2. Aufl., Bd. 4. Gütersloh: Bertelsmann.
- Haacke, Diether. 1955. Das Corpus der altdeutschen Originalurkunden. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 77(3). 375–392. DOI: [10.1515/bgsl.1955.1955.77.375](https://doi.org/10.1515/bgsl.1955.1955.77.375).
- Haacke, Diether. 1964. Schreiberprobleme: Zugleich ein Beitrag zur Erforschung der Nürnberger deutschen Urkunden des 13. Jahrhunderts. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 86(1). 107–141. DOI: [10.1515/bgsl.1964.1964.86.107](https://doi.org/10.1515/bgsl.1964.1964.86.107).
- Haas, Thomas. 2010. Der Mainzer Reichslandfrieden von 1235. In Alfried Wiczorek, Bernd Schneidmüller & Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Die Staufer und Italien: Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*. Bd. 2: *Objekte*, 255–256. Stuttgart: Theiss.

- Haspelmath, Martin. 1997. *Indefinite pronouns* (Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory). Oxford: Oxford University Press.
- Haupt, Barbara. 2019. Rückschritt oder Erneuerung in der deutschen ‚Kaiserchronik‘? *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 148(2). 237–257. DOI: [10.3813/zfda-2019-0008](https://doi.org/10.3813/zfda-2019-0008).
- Haynie, Hannah J. 2023. Is there a gender/noun class system where sex is a factor in class assignment? In The Grambank Consortium (Hrsg.), *Grambank*. Version 1.0.3. <https://grambank.cld.org/parameters/GB051> (Zugriff am 30. 04. 2023).
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.). 1974–1983. *Deutsches Rechtswörterbuch: Wörterbuch der ältesten deutschen Rechtssprache*. Bd. 7: *Kanzlei bis Krönung*. Bearb. von Günther Dickel & Heino Speer. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger.
- Heine, Bernd. 1997. *Possession: Cognitive sources, forces, and grammaticalization* (Cambridge Studies in Linguistics 83). Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9780511581908](https://doi.org/10.1017/CBO9780511581908).
- Hock, Hans Henrich. 2008. Early Germanic agreement with mixed-gender antecedents with focus on the history of German. In Karlene Jones-Bley, Martin E. Huld, Angela Della Volpe & Miriam Robbins Dexter (Hrsg.), *Proceedings of the 19th annual UCLA Indo-European conference: Los Angeles, 2007* (Journal of Indo-European Studies Monograph Series 54), 151–170. Washington: Institute for the Study of Man.
- Hock, Hans Henrich. 2009. Default, animacy, avoidance: Diachronic and synchronic agreement variations with mixed-gender antecedents. In Vít Bubeník, John Hewson & Sarah Rose (Hrsg.), *Grammatical change in Indo-European languages: Papers presented at the workshop on Indo-European linguistics at the XVIIIth international conference on historical linguistics, Montreal, 2007* (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series IV – Current Issues in Linguistic Theory 305), 29–42. Amsterdam: John Benjamins. DOI: [10.1075/cilt.305.06hoc](https://doi.org/10.1075/cilt.305.06hoc).
- Hock, Hans Henrich. 2012. Issues in Sanskrit agreement. In Jared S. Klein & Kazuhiko Yoshida (Hrsg.), *Indic across the millenia: From the Rigveda to modern Indo-Aryan*, 49–58. Bremen: Hempen.
- Hockett, Charles F. 1958. *A course in modern linguistics*. New York: Macmillan.
- Jackendoff, Ray S. 1977.  *$\bar{X}$  syntax: A study of phrase structure* (Linguistic Inquiry Monographs 2). Cambridge: MIT Press.
- Jakobson, Roman. 1971. Zur Struktur des russischen Verbums. In *Roman Jakobson: Selected writings*. Bd. 2: *Word and language*, 3–15. Den Haag: Mouton.

- Janssen, Theo A. J. M. 2004. Deixis and reference: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. In Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan & Stavros Skopeteas (Hrsg.), *Morphologie*, Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17), 983–998. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110172782.2.13.983](https://doi.org/10.1515/9783110172782.2.13.983).
- Johannessen, Janne Bondi. 1998. *Coordination* (Oxford studies in comparative syntax). Oxford: Oxford University Press.
- Johannessen, Janne Bondi. 2005. The syntax of correlative adverbs. *Lingua* 115(4). 419–443. DOI: [10.1016/j.lingua.2003.09.009](https://doi.org/10.1016/j.lingua.2003.09.009).
- Johnson, L. Peter. 1999. *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit*. Bd. 2.1: *Die höfische Literatur der Blütezeit*. Joachim Heinze (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110946888](https://doi.org/10.1515/9783110946888).
- Kaplan, Ronald M. & Joan Bresnan. 1982. Lexical-functional grammar: A formal system for grammatical representation. In Joan Bresnan (Hrsg.), *The mental representation of grammatical relations* (MIT Press Series on Cognitive Theory and Mental Representation), 173–281. Cambridge: MIT Press.
- Kasper, Simon. 2022. Sprachideologien in der öffentlichen Debatte um geschlechtergerechte Sprache: Ein kritischer Versuch. *Studia Germanica Gedanensia* 47. 24–39. DOI: [10.26881/sgg.2022.47.02](https://doi.org/10.26881/sgg.2022.47.02).
- Keenan, Edward L. 2006. Quantifiers: Semantics. In Keith Brown (Hrsg.), *Encyclopedia of language & linguistics*, 2. Aufl., 302–308. Oxford: Elsevier. DOI: [10.1016/B0-08-044854-2/01116-0](https://doi.org/10.1016/B0-08-044854-2/01116-0).
- King, James C. (Hrsg.). 1972. *Die Werke Notkers des Deutschen*. Neue Ausgabe. Bd. 5: *Notker der Deutsche: Boethius' Bearbeitung der „Categoriae“ des Aristoteles* (Altdeutsche Textbibliothek 73). Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110947168](https://doi.org/10.1515/9783110947168).
- King, Tracy Holloway & Mary Dalrymple. 2004. Determiner agreement and noun conjunction. *Journal of Linguistics* 40(1). 69–104. DOI: [10.1017/S0022226703002330](https://doi.org/10.1017/S0022226703002330).
- Kirschstein, Bettina & Ursula Schulze (Hrsg.). 1994. *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 1: *ab bis hinnen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Kirschstein, Bettina & Ursula Schulze (Hrsg.). 2003. *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 2: *hinnen dar bis swester*. Berlin: Erich Schmidt.
- Kirschstein, Bettina & Ursula Schulze (Hrsg.). 2010. *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Ori-*



- ginalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 3: *swesterkint bis zwîvelrede*. Berlin: Erich Schmidt.
- Kleiber, Wolfgang & Ernst Hellgardt (Hrsg.). 2004. *Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch*. Bd. 1.1: *Edition nach dem Wiener Codex 2687: Text*. Tübingen: Niemeyer.
- Klein, Andreas. 2022. Wohin mit Epikoina? Überlegungen zur Grammatik und Pragmatik geschlechtsindefiniter Personenbezeichnungen. In Gabriele Diewald & Damaris Nübling (Hrsg.), *Genus – Sexus – Gender* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 95), 135–189. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110746396-005](https://doi.org/10.1515/9783110746396-005).
- Klein, Thomas. 1988. Ermittlung, Darstellung und Deutung von Verbreitungstypen in der Handschriftenüberlieferung mittelhochdeutscher Epik. In Volker Honemann & Nigel F. Palmer (Hrsg.), *Deutsche Handschriften 1100–1400: Oxford-Kolloquium 1985*, 110–167. Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110941456.110](https://doi.org/10.1515/9783110941456.110).
- Klein, Thomas & Stefanie Dipper. 2016. *Handbuch zum Referenzkorpus Mittelhochdeutsch* (Bochumer linguistische Arbeitsberichte 19). Bochum: Ruhr-Universität Bochum.
- Klein, Thomas, Hans-Joachim Solms & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.). 2009. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Bd. 3: *Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110971835](https://doi.org/10.1515/9783110971835).
- Klein, Thomas, Hans-Joachim Solms & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.). 2018. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Bd. 2: *Flexionsmorphologie*. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110523522](https://doi.org/10.1515/9783110523522).
- Klein, Thomas, Klaus-Peter Wegera, Stefanie Dipper & Claudia Wich-Reif (Hrsg.). 2016. *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350)*. Version 1.0. Ruhr-Universität Bochum & Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. <https://linguistics.rub.de/rem/> (Zugriff am 20. 08. 2018).
- Klinger, Judith. 2002. Gender-Theorien: Ältere deutsche Literatur. In Claudia Benthien & Hans Rudolf Velten (Hrsg.), *Germanistik als Kulturwissenschaft: Eine Einführung in neue Theoriekonzepte* (Rowohlts Enzyklopädie), 267–297. Reinbek: Rowohlt.
- König, Ekkehard. 1991. *The meaning of focus particles: A comparative perspective* (Theoretical Linguistics). London: Routledge.
- Köpcke, Klaus-Michael. 1982. *Untersuchungen zum Genusssystem der deutschen Gegenwartssprache* (Linguistische Arbeiten 122). Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783111676562](https://doi.org/10.1515/9783111676562).
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 1996. Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In Ewald Lang & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Deutsch – ty-*

- pologisch* (Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1995), 473–491. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110622522-021](https://doi.org/10.1515/9783110622522-021).
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 2009. Genus. In Elke Hentschel & Petra M. Vogel (Hrsg.), *Deutsche Morphologie*, 132–154. Berlin: De Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 2017. Genusvariation: Was offenbart sie über die innere Dynamik des Systems? In Marek Konopka & Angelika Wöllstein (Hrsg.), *Grammatische Variation: Empirische Zugänge und theoretische Modellierung* (Institut für Deutsche Sprache Jahrbuch 2016), 203–228. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110518214-013](https://doi.org/10.1515/9783110518214-013).
- Kotthoff, Helga & Damaris Nübling. 2018. *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Kragl, Florian. 2015. Normalmittelhochdeutsch: Theorieentwurf einer gelebten Praxis. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 144(1). 1–27.
- Krapp, George Philip (Hrsg.). 1931. *The Junius manuscript* (The Anglo-Saxon Poetic Records: A collective edition 1). New York: Columbia University Press.
- Kress, Bruno. 1982. *Isländische Grammatik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie Leipzig.
- Kroonen, Guus. 2013. *Etymological Dictionary of Proto-Germanic* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 11). Leiden: Brill.
- Kuhn, Hugo. 1981. Gert van der Schüren – Hildegard von Bingen. In Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock & Christine Stöllinger (Hrsg.), *Verfasserlexikon: Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Bd. 3, 2. Aufl., 153–168. Berlin: De Gruyter.
- Labov, William. 1994. *Principles of linguistic change*. Bd. 1: *Internal factors* (Language in Society 20). Cambridge: Blackwell.
- Lachmann, Karl. 1876. Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts: Für Vorlesungen und zum Schulgebrauch. In Karl Müllenhoff (Hrsg.), *Kleine Schriften zur deutschen Philologie von Karl Lachmann*, 157–176. Berlin: Georg Reimer.
- Lachmann, Karl & Eduard Hartl (Hrsg.). 1952. *Wolfram von Eschenbach*. Bd. 1: *Lieder, Parzival und Titurel*. 7. Aufl. Berlin: De Gruyter & Co.
- Lehmann, Christian. 2015. *Thoughts on grammaticalization*. 3. Aufl. (Classics in Linguistics 1). Berlin: Language Science Press. DOI: [10.17169/langsci.b88.98](https://doi.org/10.17169/langsci.b88.98).
- Lexer, Matthias. 1992. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1872–1878. Stuttgart: Hirzel.
- Lindgren, Kaj B. 1953. *Die Apokope des mhd. -e in seinen verschiedenen Funktionen*. Pekka Katara (Hrsg.) (Suomalaisen tiedeakatemian toimituksia, Sarja B 78,2). Helsinki: Suomalaisen tiedeakatemian.



- Lyons, Christopher. 1999. *Definiteness* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9780511605789](https://doi.org/10.1017/CBO9780511605789).
- Marold, Karl & Werner Schröder (Hrsg.). 1969. *Gottfried von Straßburg: Tristan*. 3. Aufl. Berlin: De Gruyter & Co.
- Maßmann, Hans Ferdinand (Hrsg.). 1849–1854. *Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik: Gedicht des zwölften Jahrhunderts von 18,578 Reimzeilen*, 3 Bde. (Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit 4). Quedlinburg: Gottfried Basse. DOI: [10.11588/diglit.28332](https://doi.org/10.11588/diglit.28332).
- Mayer, Joseph M. (Hrsg.). 1874. *Der Kaiser und der Könige Buch, oder die sogenannte Kaiserchronik: Gedicht des zwölften Jahrhunderts*. München: Joseph Wurm.
- Melville, Herman. 1851. *Moby-Dick; or, the whale*. New York: Harper & Brothers.
- Merchant, Jason. 1996. Object scrambling and quantifier float in German. In Kiyomi Kusumoto (Hrsg.), *Proceedings of the North-East Linguistic Society*, Bd. 26, 179–194. Amherst: Graduate Linguistics Student Association.
- Mertens, Volker (Hrsg.). 2004. *Hartmann von Aue: Gregorius, Der arme Heinrich, Iwein* (Bibliothek des Mittelalters 6). Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag.
- Mettke, Heinz. 1983. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 5. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Mettke, Heinz. 2000. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 8. Aufl. Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110914771](https://doi.org/10.1515/9783110914771).
- Michels, Victor & Hugo Stopp. 1979. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 5. Aufl. (Germanische Bibliothek, Neue Folge, 1. Reihe: Grammatiken). Heidelberg: Carl Winter.
- Miller, D. Gary. 2019. *The Oxford Gothic grammar*. Oxford: Oxford University Press. DOI: [10.1093/oso/9780198813590.001.0001](https://doi.org/10.1093/oso/9780198813590.001.0001).
- Miller, Matthias & Karin Zimmermann (Hrsg.). 2007. *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304–495)* (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 8). Wiesbaden: Harrassowitz. DOI: [10.11588/heidok.00008470](https://doi.org/10.11588/heidok.00008470).
- Millet, Victor, Emilio González Miranda & Lorena Pérez Ben (Hrsg.). 2022. *Iwein – digital*. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg. DOI: [10.11588/edition.iwd](https://doi.org/10.11588/edition.iwd). <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/iwd> (Zugriff am 11. 04. 2022).
- Moser, Hugo & Hugo Stopp (Hrsg.). 1978. *Grammatik des Frühneuhochdeutschen: Beiträge zur Laut- und Formenlehre*. Bd. 1.3: *Vokalismus der Nebensilben: Die Entsprechungen nichthaupttoniger mhd. Vokale außer e* (Germanistische Bibliothek, 1. Reihe: Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher). Heidelberg: Winter.

- Müller, Stefan. 2023. *Grammatical theory: From transformational grammar to constraint-based approaches*. 5. Aufl. (Textbooks in Language Sciences 1). Berlin: Language Science Press. DOI: [10.5281/zenodo.7376662](https://doi.org/10.5281/zenodo.7376662).
- Myers, Henry A. (Hrsg.). 2013. *The book of emperors: A translation of the Middle High German Kaiserchronik* (Medieval European Studies 14). Morgantown: West Virginia University Press.
- Neckel, Gustav & Hans Kuhn (Hrsg.). 1962. *Edda: Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*. Bd. 1: Text. 3. Aufl. (Germanische Bibliothek, Vierte Reihe: Texte). Heidelberg: Carl Winter.
- Nellmann, Eberhard. 1983. Kaiserchronik. In Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock & Christine Stöckinger (Hrsg.), *Verfasserlexikon: Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Bd. 4: Hildegard von Hürnheim – Koburger, Heinrich, 2. Aufl., 949–964. Berlin: De Gruyter.
- Newald, Richard (Hrsg.). 1943. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 2: 1283–1292: Nr. 565–1657. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.
- Nichols, Johanna. 1988. On alienable and inalienable possession. In William Shipley (Hrsg.), *In honor of Mary Haas: From the Haas festival conference on Native American linguistics*, 557–609. Berlin: Mouton de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110852387.557](https://doi.org/10.1515/9783110852387.557).
- Nolda, Andreas. 2007. *Die Thema-Integration: Syntax und Semantik der ‚gespaltenen Topikalisierung‘ im Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik 72). Tübingen: Stauffenburg.
- Panther, Klaus-Uwe. 2009. Grammatische versus konzeptuelle Kongruenz oder: Wann siegt das natürliche Geschlecht? In Rita Brdar-Szabó, Elisabeth Knipf-Komlósi & Attila Péteri (Hrsg.), *An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik* (Deutsche Sprachwissenschaft International 3), 67–86. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Paul, Hermann, Thomas Klein, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera, Ingeborg Schröbler & Heinz-Peter Prell. 2007. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe 2). Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110942354](https://doi.org/10.1515/9783110942354).
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel & Marc Kupietz. 2012. *Korpuslinguistik* (UTB 3433). Paderborn: Wilhelm Fink. DOI: [10.36198/9783838534336](https://doi.org/10.36198/9783838534336).
- Peterson, Peter G. 2004. Coordination: Consequences of a lexical-functional account. *Natural Language & Linguistic Theory* 22(3). 643–679. DOI: [10.1023/B:NALA.0000027673.49915.2b](https://doi.org/10.1023/B:NALA.0000027673.49915.2b).
- Pittner, Karin. 1995. Alles Extraktion oder was? Zur Distanzstellung von Quantoren im Deutschen. *Papiere zur Linguistik* 52(1). 27–41.

- Pollard, Carl & Ivan A. Sag. 1994. *Head-driven phrase structure grammar* (Studies in Contemporary Linguistics). Chicago: The University of Chicago Press.
- PostgreSQL. 1996. *The world's most advanced open source relational database*. The PostgreSQL global development group. <https://www.postgresql.org> (Zugriff am 23. 10. 2018).
- QGIS. 2002. *A free and open source geographic information system*. QGIS.org Association. <https://www.qgis.org> (Zugriff am 09. 01. 2021).
- Reichmann, Oskar & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.). 1993. *Frühneuhochdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe 12). Tübingen: Niemeyer.
- Reiffenstein, Ingo. 2003. Aspekte einer Sprachgeschichte des Bayerisch-Österreichischen bis zum Beginn der frühen Neuzeit. In Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.), *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Aufl., Bd. 3 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), 2889–2942. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110194173-038](https://doi.org/10.1515/9783110194173-038).
- Ringe, Don. 2017. *A linguistic history of English*. Bd. 1: *From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press. DOI: [10.1093/oso/9780198792581.001.0001](https://doi.org/10.1093/oso/9780198792581.001.0001).
- Sadler, Louisa & Rachel Nordlinger. 2006. Apposition as coordination: Evidence from Australian languages. In Miriam Butt & Tracy Holloway King (Hrsg.), *Proceedings of the LFG 06 conference*, 437–454. Stanford: CSLI Publications.
- Schirmunski, Viktor M. 1962. *Deutsche Mundartkunde: Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Übers. von Wolfgang Fleischer (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 25). Berlin: Akademie-Verlag.
- Schirok, Bernd & Peter Knecht (Hrsg.). 2003. *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Mittelhochdeutscher Text nach der 6. Ausgabe von Karl Lachmann. Studienausgabe. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Schmid, Hans Ulrich. 2023. *Althochdeutsche Grammatik*. Bd. 2: *Grundzüge einer deskriptiven Syntax* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe 5). Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110782493](https://doi.org/10.1515/9783110782493).
- Schmid, Helmut. 2019. Deep learning-based morphological taggers and lemmatizers for annotating historical texts. In *DATECH2019: Proceedings of the 3rd international conference on digital access to textual cultural heritage*, 133–137. New York: Association for Computing Machinery. DOI: [10.1145/3322905.3322915](https://doi.org/10.1145/3322905.3322915).
- Schmidt, Jürgen Erich, Joachim Herrgen, Roland Kehrein & Alfred Lameli (Hrsg.). 2008. *Einteilung der deutschen Dialekte nach Peter Wiesinger*. Abzeichnung der

- Karte 47.4 in Wiesinger (1983). <https://regionalsprache.de> (Zugriff am 20.05.2021).
- Schmidt-Wiegand, Ruth. 1998a. Urkunde (sprachlich). In Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann & Dieter Werkmüller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. 5: *Straftheorie – Zycha*, Register, 576–577. Berlin: Erich Schmidt.
- Schmidt-Wiegand, Ruth. 1998b. Urkundensprache. In Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann & Dieter Werkmüller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. 5: *Straftheorie – Zycha*, Register, 593–602. Berlin: Erich Schmidt.
- Schneider, Hermann & Wolfgang Mohr. 2001. Mittelhochdeutsche Dichtung. In Paul Merker, Wolfgang Stammer, Werner Kohlschmidt & Wolfgang Mohr (Hrsg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Bd. 2: *L–O*, 2. Aufl., 314–335. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110879568](https://doi.org/10.1515/9783110879568).
- Schneider, Karin. 1987. *Gotische Schriften in deutscher Sprache*. Bd. 1: *Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300: Textband*. Wiesbaden: Reichert.
- Schröder, Edward (Hrsg.). 1895. *Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters*. Bd. 1: *Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen* (Monumenta Germaniae Historica 1). Hannover: Hahn.
- Schulze, Ursula. 1994. Einführung. In Bettina Kirschstein & Ursula Schulze (Hrsg.), *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 1: *ab bis hinnen*, 1–12. Berlin: Erich Schmidt.
- Schulze, Ursula. 2011. *Studien zur Erforschung der deutschsprachigen Urkunden des 13. Jahrhunderts*. Berlin: Erich Schmidt.
- Schützeichel, Rudolf. 2012. *Althochdeutsches Wörterbuch*. 7. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Schwab, Dieter. 2012. Kind. In Albrecht Cordes, Heiner Lück & Dieter Werkmüller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. 2: *Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation*, 2. Aufl., 1736–1746. Berlin: Erich Schmidt.
- Schwartz, Linda. 2000. Pronoun and article. In Geert Booij, Christian Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsg.), *Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, Bd. 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17), 783–794. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110111286.1.10.783](https://doi.org/10.1515/9783110111286.1.10.783).
- Shen, Zheng. 2019. The multi-valuation Agreement Hierarchy. *Glossa* 4(1), 46. 1–29. DOI: [10.5334/gjgl.585](https://doi.org/10.5334/gjgl.585).
- Shlonsky, Uri. 1991. Quantifiers as functional heads: A study of Quantifier Float in Hebrew. *Lingua* 84(2–3), 159–180. DOI: [10.1016/0024-3841\(91\)90069-H](https://doi.org/10.1016/0024-3841(91)90069-H).
- Sievers, Eduard (Hrsg.). 1878. *Heliand* (Germanistische Handbibliothek 4). Halle (Saale): Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

- Siewierska, Anna. 2004. *Person* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9780511812729](https://doi.org/10.1017/CBO9780511812729).
- Silverstein, Michael. 1976. Hierarchy of features and ergativity. In Robert M. W. Dixon (Hrsg.), *Grammatical categories in Australian languages* (Linguistic Series 22), 112–171. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies.
- Skála, Emil. 1985. Urkundensprache, Geschäfts- und Verkehrssprachen im Spätmittelalter. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.), *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), 1773–1780. Berlin: De Gruyter.
- Skirgård, Hedvig u. a. 2023. Grambank reveals the importance of genealogical constraints on linguistic diversity and highlights the impact of language loss. *Science Advances* 9(16). 1–15. DOI: [10.1126/sciadv.adg6175](https://doi.org/10.1126/sciadv.adg6175).
- Solms, Hans-Joachim. 2014. Die Schimäre einer mittelhochdeutschen Gemeinsprache: Eine grammatikographische Studie auf der Grundlage des Bochumer Mittelhochdeutsch-Korpus. In Vilmos Ágel & Andreas Gardt (Hrsg.), *Paradigmen der aktuellen Sprachgeschichtsforschung* (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 5), 111–134. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/jbgsg-2014-0009](https://doi.org/10.1515/jbgsg-2014-0009).
- Solms, Hans-Joachim & Klaus-Peter Wegera. 1991. *Grammatik des Frühneuhochdeutschen: Beiträge zur Laut- und Formenlehre*. Bd. 6: *Flexion der Adjektive*. Hugo Moser, Hugo Stopp & Werner Besch (Hrsg.) (Germanistische Bibliothek, 1. Reihe: Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher). Heidelberg: Winter.
- Sparmann, Herbert. 1961. Die Pronomina in der mittelhochdeutschen Urkundensprache. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 83. 1–116. [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345203690\\_0083](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345203690_0083) (Zugriff am 14.05.2019).
- Spector, Ilona. 2009. Hebrew floating quantifiers. In Miriam Butt & Tracy Holloway King (Hrsg.), *Proceedings of LFG09*, 520–540. Stanford: CSLI Publications.
- Sportiche, Dominique. 1988. A theory of floating quantifiers and its corollaries for constituent structure. *Linguistic Inquiry* 19(3). 425–449.
- Steele, Susan. 1978. Word order variation: A typological study. In Joseph H. Greenberg, Charles A. Ferguson & Edith A. Moravcsik (Hrsg.), *Universals of human language*. Bd. 4: *Syntax*, 585–623. Stanford: Stanford University Press.
- Steriopolo, Olga & Elena Steriopolo. 2022. The division of GENDER. *Voprosy Jazykoznanija* (1). 59–84. DOI: [10.31857/0373-658X.2022.1.59-84](https://doi.org/10.31857/0373-658X.2022.1.59-84).

- Stolz, Michael (Hrsg.). 2002. *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Digitale Edition, Parzival-Projekt. Bern: Universität Bern. <https://parzival.unibe.ch/parzdb/> (Zugriff am 22. 07. 2023).
- Tax, Petrus W. (Hrsg.). 1979. *Die Werke Notkers des Deutschen*. Neue Ausgabe. Bd. 8: *Notker der Deutsche: Der Psalter*. Psalm 1–50 (Altdeutsche Textbibliothek 84). Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110967500](https://doi.org/10.1515/9783110967500).
- Terry, Patricia (Übers.). 1990. *Poems of the Elder Edda*. Mit einer Einl. von Charles W. Dunn. 2. Aufl. (The Middle Ages Series). Philadelphia: University of Pennsylvania Press. DOI: [10.9783/9780812291599](https://doi.org/10.9783/9780812291599).
- Thráinsson, Höskuldur, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen & Zakaris Svabo Hansen. 2004. *Faroese: An overview and reference grammar*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag.
- Van Loon, Jozef, Tom De Herdt & Steven Van Assche (Hrsg.). 2004–2021. *Project Wulfila*. Universität Antwerpen. <http://www.wulfila.be> (Zugriff am 05. 12. 2021).
- von Steinmeyer, Elias (Hrsg.). 1916. *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Wachinger, Burghart, Gundolf Keil, Kurt Ruh, Werner Schröder, Franz Josef Worstbrock & Christine Stöckinger (Hrsg.). 2004. *Verfasserlexikon: Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Bd. 11: *Nachträge und Korrekturen*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Walch, Maria & Susanne Häckel. 1988. *Grammatik des Frühneuhochdeutschen: Beiträge zur Laut- und Formenlehre*. Bd. 7: *Flexion der Pronomina und Numeralia*. Hugo Moser, Hugo Stopp & Werner Besch (Hrsg.) (Germanistische Bibliothek, 1. Reihe: Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher). Heidelberg: Winter.
- Wechsler, Stephen. 2009. „Elsewhere“ in gender resolution. In Kristin Hanson & Sharon Inkelas (Hrsg.), *The nature of the word: Studies in honor of Paul Kiparsky* (Current Studies in Linguistics 47), 567–586. Cambridge: MIT Press.
- Wechsler, Stephen & Larisa Zlatić. 2003. *The many faces of agreement* (Stanford Monographs in Linguistics). Stanford: CSLI Publications.
- Wegera, Klaus-Peter. 2000. Grundlagenprobleme einer mittelhochdeutschen Grammatik. In Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.), *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Aufl., Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), 1304–1320. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110194166](https://doi.org/10.1515/9783110194166).
- Weinhold, Karl. 1863. *Alemannische Grammatik* (Grammatik der deutschen Mundarten 1). Berlin: Ferdinand Dümmler.



- Weinhold, Karl. 1883. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 2. Aufl. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Weis, Daniel David. 2022. *Karl der Große und seine Nachfolger in der deutschen ‚Kaiserchronik‘: Kommentar und Untersuchung* (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur Beiheft 37). Stuttgart: Hirzel.
- Wiesinger, Peter. 1983. Die Einteilung der deutschen Dialekte. In Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Herbert E. Wiegand (Hrsg.), *Dialektologie: Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1), 807–900. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110203332-003](https://doi.org/10.1515/9783110203332-003).
- Wiesinger, Peter. 2001. Zum Problem der Herkunft des Monophthongs *a* für mittelhochdeutsch *ei*. In Rudolf Bentzinger, Damaris Nübling & Rudolf Steffens (Hrsg.), *Sprachgeschichte, Dialektologie, Onomastik, Volkskunde: Beiträge zum Kolloquium am 3./4. Dezember 1999 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Wolfgang Kleiber zum 70. Geburtstag* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 115), 91–126. Stuttgart: Franz Steiner.
- Wilhelm, Friedrich (Hrsg.). 1932a. *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 1: 1200–1282: Nr. 1–564. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.
- Wilhelm, Friedrich. 1932b. Vorrede. In Friedrich Wilhelm (Hrsg.), *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Bd. 1: 1200–1282: Nr. 1–564, I–LXXXIII. Lahr/Schwarzwald: Moritz Schauenburg.
- Wolf, Jürgen. 2008. Die Kaiserchronikfassungen A, B und C oder Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. In Michael Szurawitzki & Christopher M. Schmidt (Hrsg.), *Interdisziplinäre Germanistik im Schnittpunkt der Kulturen: Festschrift für Dagmar Neuendorff zum 60. Geburtstag*, 91–108. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Wolf, Jürgen. 2018. Handschriftenkatalog zur *Kaiserchronik*-Überlieferung. Manuskript.
- Wolf, Jürgen. 2023. Hans Ferdinand Maßmann als Editor: Ein Leben zwischen Wissenschaft, Nationalidee und Turnerbund. In Judith Lange & Martin Schubert (Hrsg.), *Geschichte der altgermanistischen Edition* (Bausteine zur Geschichte der Edition 6), 111–132. Berlin: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110786422-008](https://doi.org/10.1515/9783110786422-008).
- Wöllstein, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell* (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 8). Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Wöllstein, Angelika (Hrsg.). 2022. *Die Grammatik*. 10. Aufl. (Duden 4). Berlin: Dudenverlag.

Zeige, Lars Erik, Gohar Schnelle, Martin Klotz, Karin Donhauser, Jost Gippert & Rosemarie Lühr (Hrsg.). 2022. *Referenzkorpus Altdeutsch*. Version 1.2. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://www.deutschdiachrondigital.de/rea/> (Zugriff am 23. 01. 2023).



# Autorenregister

- Aikhenvald, Alexandra Y., 22  
Askedal, John Ole, 4, 10–13, 30, 47,  
49, 51–56, 58, 60, 61, 81, 87,  
88, 121, 135, 136, 138, 139, 153 ■  
161, 174, 176, 178, 179, 182, 189 ■  
210, 211, 235, 243–246, 249,  
250  
Bauer, Laurie, 139  
Becker, Carsten, 5, 68, 71, 79, 93, 94,  
178, 244  
Behaghel, Otto, 7, 12, 29, 51, 60, 122,  
210, 211, 245  
Bein, Thomas, 64, 161, 231  
Berman, Judith, 31  
Bertelsmeier-Kierst, Christa, 64  
Bickel, Balthasar, 23  
Bierwisch, Manfred, 56  
Binanzer, Anja, 27  
Birkenes, Magnus Breder, 25, 135  
Boesch, Bruno, 66, 255, 260  
Bokamba, Eyamba G., 29  
Borsley, Robert D., 214  
Bossong, Georg, 23  
Braun, Manuel, 6, 65  
Braune, Wilhelm, 9, 59, 111, 193, 236,  
255, 259, 260  
Bresnan, Joan, 4, 19, 20, 31–35, 37, 41–  
43, 130, 212, 222  
Brunner, Horst, 231  
Bumke, Joachim, 52, 72  
Busch, Nathanael, 6, 52, 71, 89, 163,  
232, 249, 269, 270  
Butt, Miriam, 31  
Cædmon, 50  
Ćavar, Damir, 39, 249  
Chinca, Mark, 5, 71–73, 81–83, 163, 176 ■  
Chomsky, Noam, 32, 35, 41  
Comrie, Bernard, 23, 25  
Corbett, Greville G., 4, 7, 9, 10, 12, 15–  
17, 21, 22, 24, 28, 29, 31, 35,  
43, 45, 49, 51, 56, 57, 139, 169,  
180, 211, 224, 229, 230, 234,  
243, 247  
Cysouw, Michael, 68, 83  
Dahl, Östen, 23  
Dal, Ingerid, 10, 12, 13, 29, 51, 123, 209,  
211, 243  
Dalrymple, Mary, 4, 19, 20, 31, 34, 35,  
58, 130, 212  
Dammell, Antje, 250  
de Boor, Helmut, 3, 4, 8, 23, 26, 30, 42,  
47, 48, 60, 63, 65, 67, 80, 98–  
106, 121–123, 126, 128–131, 133–  
135, 141, 144, 152, 156–158, 178 ■  
182, 213, 215, 217–220, 224–  
227, 229, 232, 235, 236, 244,  
253, 254, 256, 259–261  
Delbrück, Berthold, 7, 211  
Demske, Ulrike, 35  
Dickhut-Bielsky, Johannes, 85

## Autorenregister

- Diemer, Joseph, 72  
Dipper, Stefanie, 37, 65, 66, 71  
Drach, Erich, 140
- Elspaß, Stephan, 28  
Eroms, Hans-Werner, 10, 12, 13, 29,  
51, 123, 209, 211, 243
- Fanselow, Gisbert, 39, 249  
Fleischer, Jürg, 10, 15, 17, 24, 25, 27,  
45, 52, 73, 135, 176, 234  
Fortmann, Christian, 31  
Fraser, Norman M., 7  
Frenz, Thomas, 63, 64, 148  
Frisch, Max, 209  
Fritz, Matthias, 7, 22
- Ganslmayer, Christine, 63, 64, 67, 70,  
79, 80, 84  
Gärtner, Kurt, 5, 7, 55, 63, 68, 70, 71,  
79, 81, 115, 124, 131, 169, 176,  
254  
Gillmann, Melitta, 250  
Gjelsten, Bodil, 13, 61, 81, 87, 121, 153,  
161, 182, 189, 191, 193, 238, 244 ■  
245  
Gniffke, Andreas, 63, 68, 70, 71, 79  
Gottfried von Straßburg, 10, 30, 52–  
54, 132  
Greenberg, Joseph H., 56  
Grimm, Jacob, 7, 29, 50, 51, 53, 88, 176,  
179, 189, 245
- Haacke, Diether, 4, 8, 23, 30, 42, 48,  
66, 98–106, 121–123, 126, 129–  
131, 133–135, 144, 152, 156–  
158, 178, 182, 213, 215, 218–  
220, 224–227, 229, 235, 236,  
244, 253, 254, 256, 259  
Haas, Thomas, 64
- Häckel, Susanne, 12  
Hartl, Eduard, 10, 55, 136  
Hartmann von Aue, 3, 6, 61  
Haspelmath, Martin, 36, 38  
Haupt, Barbara, 85  
Haynie, Hannah J., 21  
Heidermanns, Frank, 9, 59, 111, 193,  
236, 255, 259, 260  
Heine, Bernd, 26  
Hellgardt, Ernst, 50  
Hock, Hans Henrich, 7, 49, 210, 211  
Hockett, Charles F., 21  
Hunter, Helen, 5, 71–73, 82
- Jackendoff, Ray S., 32  
Jakobson, Roman, 56  
Janssen, Theo A. J. M., 38  
Johannessen, Janne Bondi, 58, 158, 159 ■  
214, 237  
Johnson, L. Peter, 51
- Kaplan, Ronald M., 4, 19, 31  
Kasper, Simon, 21  
Keenan, Edward L., 36  
King, James C., 59, 60  
King, Tracy Holloway, 19, 20, 31, 35  
Kirschstein, Bettina, 5, 11, 80, 97, 246,  
256  
Kleiber, Wolfgang, 50  
Klein, Andreas, 22, 24, 25  
Klein, Thomas, 3, 6, 7, 9, 10, 13, 28, 29,  
37, 42, 43, 53, 57, 59, 61, 62,  
65–67, 73, 85, 87, 93, 94, 97,  
99, 100, 105, 107, 111, 113, 117,  
119, 125, 128, 130–132, 136, 139 ■  
142, 146, 149, 152, 159, 161, 163 ■  
168, 171, 176, 177, 184, 186, 189 ■  
191, 193, 200, 209, 214, 218,

- 221, 225, 231, 234, 237, 240,  
243, 245, 246, 248, 253, 255
- Klinger, Judith, 24
- Knecht, Peter, 3, 31, 55, 62
- König, Ekkehard, 58
- Köpcke, Klaus-Michael, 12, 16, 21, 22
- Kotthoff, Helga, 21, 23, 25
- Kragl, Florian, 64
- Krapp, George Philip, 50
- Kress, Bruno, 57
- Kroonen, Guus, 169, 193
- Kuhn, Hans, 49
- Kuhn, Hugo, 52
- Labov, William, 248
- Lachmann, Karl, 10, 55, 64, 65, 136
- Lehmann, Christian, 14, 41, 235, 236,  
248
- Lexer, Matthias, 25, 28, 42, 104, 106,  
135, 167, 214
- Lindgren, Kaj B., 53, 104
- Lyons, Christopher, 36–38
- Marold, Karl, 10, 30, 53, 55, 87, 132,  
135
- Maßmann, Hans Ferdinand, 72
- Mayer, Joseph M., 167, 214
- Meier-Brügger, Michael, 7, 22
- Melville, Herman, 250
- Merchant, Jason, 37, 39, 40, 42, 249
- Mertens, Volker, 3, 61
- Mettke, Heinz, 65, 243
- Michels, Victor, 243
- Miller, D. Gary, 210
- Miller, Matthias, 163
- Millet, Victor, 6
- Mohr, Wolfgang, 51
- Möller, Robert, 28
- Moser, Hugo, 189
- Müller, Stefan, 15, 31, 32, 140
- Myers, Henry A., 214
- Neckel, Gustav, 49
- Nellmann, Eberhard, 5, 71, 72, 244
- Newald, Richard, 4, 8, 18, 99, 101, 103–  
106, 124, 128, 131–133, 151, 152,   
156, 212, 220, 228, 229, 235,  
244, 253, 254, 259, 260
- Nichols, Johanna, 26
- Nolda, Andreas, 249
- Nordlinger, Rachel, 214, 240
- Notker III. von St. Gallen, 59, 60, 236
- Nübling, Damaris, 21, 23, 25
- Otfried von Weißenburg, 50, 52
- Panther, Klaus-Uwe, 15, 24, 25, 27
- Paul, Hermann, 3, 8, 10, 47, 51, 53, 65,  
69, 82, 97, 99, 104, 123, 125,  
131, 167, 171, 177, 231, 236, 243,   
246, 255, 256
- Perkuhn, Rainer, 80, 244
- Peters, Ursula, 72
- Peterson, Peter G., 34, 214
- Pittner, Karin, 36, 39–41, 224, 249
- Pollard, Carl, 17, 20
- Rapp, Andrea, 63, 68, 70, 71, 79
- Reichmann, Oskar, 9, 110, 236, 244,  
250
- Reiffenstein, Ingo, 178
- Ringe, Don, 22, 210
- Sadler, Louisa, 214, 240
- Sag, Ivan A., 17, 20
- Schallert, Oliver, 5, 10, 15, 52, 68, 71,  
79, 93, 244
- Schirmunski, Viktor M., 99, 255
- Schirok, Bernd, 3, 31, 55, 62

- Schmid, Hans Ulrich, 59  
Schmid, Helmut, 61, 93, 96, 255  
Schmidt, Jürgen Erich, 69, 74–77, 96,  
120, 150, 151, 162, 238, 239,  
257  
Schmidt-Wiegand, Ruth, 63, 64, 70,  
148  
Schneider, Hermann, 51  
Schneider, Karin, 63, 84, 163, 176  
Schröder, Edward, 5, 12, 18, 19, 26, 28,  
72, 83, 85–89, 110–117, 167–  
176, 178, 182, 183, 185, 186, 188■  
193, 195–197, 199–204, 211, 213■  
219, 221, 228, 239, 240, 244  
Schröder, Werner, 10, 30, 53, 55, 87,  
132, 135  
Schulze, Ursula, 5, 11, 63–66, 68, 70,  
80, 97, 148, 246, 256  
Schützeichel, Rudolf, 59  
Schwab, Dieter, 135  
Schwartz, Linda, 38  
Shen, Zheng, 214, 249  
Shlonsky, Ur, 39, 41, 42  
Sievers, Eduard, 50  
Siewierska, Anna, 23  
Silverstein, Michael, 23  
Skála, Emil, 68  
Skirgård, Hedvig, 21  
Solms, Hans-Joachim, 10, 74, 189  
Sparmann, Herbert, 139  
Spector, Ilona, 41, 42, 224, 249  
Sportiche, Dominique, 10, 39  
Steele, Susan, 15  
Steriopolo, Elena, 21, 22  
Steriopolo, Olga, 21, 22  
Stolz, Michael, 6  
Stopp, Hugo, 189, 243  
Tax, Petrus W., 59, 236  
Terry, Patricia, 49  
Ulrich von Liechtenstein, 63  
Ursula Schulze, 96  
Van Loon, Jozef, 49  
von Steinmeyer, Elias, 60, 237  
Wachinger, Burghart, 176  
Walch, Maria, 12  
Wälchli, Bernhard, 68, 83  
Walther von der Vogelweide, 231  
Wechsler, Stephen, 4, 7, 14, 17, 19, 20,  
33, 46, 49, 51, 56, 57, 211, 212,  
214–217, 221, 224, 229, 230,  
232–234, 246, 247  
Wegera, Klaus-Peter, 6, 9, 10, 13, 65–  
67, 73, 110, 161, 189, 236, 244,  
250  
Weinhold, Karl, 130, 255  
Weis, Daniel David, 71, 82, 85, 167, 169■  
Wiesinger, Peter, 107, 163, 176, 286  
Wilhelm, Friedrich, 4, 47, 63–65, 68,  
100–102, 106, 126, 129, 135,  
152, 197, 244, 253, 254, 256,  
260, 261  
Wisniewski, Roswitha, 3  
Wolf, Jürgen, 5, 6, 52, 71–73, 82–84,  
89, 117, 163, 176, 197, 232, 249■  
269, 270  
Wolfram von Eschenbach, 3, 6, 10, 31,  
52, 54, 55, 62  
Wöllstein, Angelika, 9, 37, 140  
Wulfila, 49  
Young, Christopher, 71, 72  
Zeige, Lars Erik, 59, 65  
Zimmermann, Karin, 163

Zlatić, Larisa, 4, 14, 17, 19, 20, 33, 46,  
51, 211, 212, 214–217, 221, 224 ■  
229, 230, 232–234, 246, 247  
Zubin, David A., 12, 16, 21



# Sprachregister

Alemannisch, 6, 66, 68, 70, 88, 89, 97–  
102, 115–117, 119, 120, 123, 128 ■  
129, 136, 149, 158, 159, 161, 176 ■  
178, 189, 221, 231, 232, 237,  
238, 255–261

Altenglisch, 50

Althochdeutsch, 7, 10, 25, 45, 50, 59,  
60, 210, 234, 236, 237, 248,  
255, 259, 260

Altsächsisch, 50

Altwestnordisch, 49

Bairisch, 6, 8, 62, 63, 66, 68, 70, 82–84,  
104–106, 110, 119, 136, 158, 159 ■  
161, 163, 176, 178, 189, 221, 232 ■  
237

BKMS, 20, 224, 229, 230, 234, 247

Böhmisch, 163

Bosnisch, *siehe* BKMS

Deutsch, *siehe* Neuhochdeutsch

Englisch, 20, 21, 37, 39

Französisch, 39, 41

Frühneuhochdeutsch, 8, 189, 244

Germanisch, 7, 49, 210, 211

Gotisch, 49

Hebräisch, *siehe* Ivrit

Hessisch, 66, 163

Indogermanisch, 7, 21, 22, 210, 211

Isländisch, 7, 49, 57, 217, 232, 247

Ivrit, 39, 41, 42

Kroatisch, *siehe* BKMS

Lateinisch, 68, 80

Mitteldeutsch, 82, 85, 107, 111, 113, 114 ■  
131, 163, 176, 189, 191, 197

Mittelfränkisch, 66

Mittelhochdeutsch, 3–8, 10, 12, 13, 20,  
22–26, 28, 29, 37, 42, 45, 51,  
53, 55, 57–60, 63, 65, 66, 69,  
88, 94, 107, 176, 191, 211, 216,  
217, 224, 230–232, 234, 243,  
247, 249

Mittelniederländisch, 63, 80

Montenegrinisch, *siehe* BKMS

Neuhochdeutsch, 3, 7, 16, 20, 21, 24,  
25, 27, 28, 35, 37, 39, 41, 42,  
45, 50, 56, 59, 68, 69, 106, 209 ■  
250

Nordoberdeutsch, *siehe* Ostfränkisch ■

Oberdeutsch, 3, 6, 8, 29, 57, 93, 94,  
99–101, 106, 107, 119, 136, 139 ■  
189, 215, 237, 243, 248, 249,  
255

Ostfränkisch, 6, 66, 103–104, 150, 159,  
237, 238

Ostmitteldeutsch, 66, 131

Ostoberdeutsch, *siehe* Bairisch

## *Sprachregister*

Rheinfränkisch, 66

Russisch, 56

Schwäbisch, 6, 66, 70, 85, 102–103, 117 ■

119, 136, 159, 189, 232

Serbisch, *siehe* BKMS

Swahili, 29

Thüringisch, 163

Westmitteldeutsch, 119, 148

Westoberdeutsch, 68, 70



# Sachregister

- Abfolge, 30, 37, 42, 43, 45, 87, 209, 226, 246
- Adjektiv, 7, 202, 235  
    attributiv, 15, 16, 37, 42, 45, 85–87, 93, 118, 156, 199, 200, 250  
    prädikativ, 7, 59, 156, 199, 200, 202, 224, 234, 249
- Adjektivdeklinaton, 3, 4, 8, 11, 29, 37, 53, 56, 57, 81, 86, 93–118, 122, 128, 148, 169, 172, 179, 193, 204, 217, 236, 240, 243, 244, 250
- Adjunkt, 32, 35, 37
- Adverb, 39, 58, 158, 202, 205
- Adverbial, 47, 197, 203, 205, 236
- Alienabilität, 26
- Ambiguität, 13, 23, 26, 43, 61, 86, 111, 113, 116, 117, 129, 132, 156, 175■  
184, 186, 193, 197, 205, 212, 218, 235, 238, 248, 254
- Anapher, 15, 18–20, 22, 27, 39, 42, 45, 46, 53, 80, 125–140, 142–144, 148, 170–179, 184–186
- Animata, 7, 22, 52, 55, 56, 122, 123, 125, 129, 137, 144, 146, 148, 153, 156, 179, 187, 193, 197, 200■  
205, 209, 212, 214–216, 220–224, 228, 230, 231, 233, 243, 245–247
- Annotation, 27–28, 32, 34, 35, 42, 47, 61, 65, 79–81, 93, 97, 248, 255■
- Apokope, 53, 81, 82, 87, 97, 104, 106, 110, 255
- Apposition, 13, 59–61, 109, 153, 202, 238–240
- Argumentstruktur, 31, 32
- Artikel, 15, 26, 37, 42, 45, 226
- Attribut, 18, 26, 38, 43, 45–47, 51, 55, 83, 86, 186, 224
- Attribut-Wert-Matrix, 31
- Ausnahme, 22, 107, 109, 130, 146, 168, 173–179, 181–183, 191, 193, 195■  
211, 217, 225, 228–232, 234, 247, 249
- Belebtheit, 11, 20–28, 52, 53, 134, 137, 138, 142, 145, 170, 173, 178
- Belebtheithierarchie, 23
- Beschränkung, 31, 34, 35, 222
- Bindung, 19, 20, 43, 249
- Concord, 17, 20, 34, 46, 182, 215, 222, 246
- Controller, 15–19, 27–30, 35, 37, 42, 45, 47, 48, 80, 135, 137–146, 148, 152–156, 159, 163–189, 191–■  
203, 205, 209, 212–233, 245–247, 249
- Datenbank, 5, 79, 96
- Default, 7, 56, 210, 229, 247
- Definitheit, 25, 28, 36–38, 42, 109, 226■
- Demonstrativpronomen, 38, 45, 231

- Denotation, 16, 24, 202, 211, 212, 228, 233
- Desiderat, 6, 42, 43, 72, 138, 179, 183, 193, 200, 214, 234, 248–250
- Determinierer, 11, 35–37, 42, 80, 124, 235, 243
- Determiniererphrase (DP), 35, 37, 39, 42, 86, 225, 240
- Diachronie, 4, 7, 8, 10, 11, 24, 49, 52, 61, 66, 69, 71, 73, 189, 193, 210 ■ 246, 250
- Dialektgeografie, 3, 5, 61, 62, 65, 67–70, 73, 74, 93–120, 123, 131, 136, 146, 148, 150, 158, 159, 161–163, 176, 178, 189, 232, 237 ■ 243, 244, 249, 255–261
- Digitalisat, 5, 73, 85, 130, 269
- Diskursanker, 19, 33, 46–48, 170, 185
- Distanz, 27, 137, 139–146, 148, 180–189, 205, 218  
    lineare, 27, 81, 139–141, 144–146, 148, 180, 182, 184, 186–189, 202, 209, 223, 246  
    syntaktische, 35–36, 45, 139–142 ■ 144, 146, 180, 185, 202
- Distanzstellung, 10, 39–41, 54, 130, 141 ■ 144, 183, 185, 213, 218, 223–225, 230, 245, 246, 249
- Distribution  
    geografische, 13, 62, 68, 73, 79, 80, 95, 119–120, 149, 159, 161–163, 176, 243, 248, 255  
    komplementäre, 37, 61  
    syntaktische, 37, 46, 83, 245  
    zeitliche, 52, 62, 73, 163, 176
- Domäne, 17–19, 27, 35, 55, 81, 139, 142, 144, 180, 184–186, 212, 218, 224
- Dual, 36, 50, 210
- Editionsphilologie, 5, 10, 58, 65, 68, 71, 72, 118, 243, 248
- Einschränkung, 6, 9, 10, 45
- Endungslosigkeit, 87, 110, 116, 169
- Epikoina, 24–26, 172
- Erstcontroller, 80, 129, 131, 133, 137, 138, 142, 144–146, 148, 179, 184, 186–189, 202, 218–220, 226, 228, 233
- Fachsprache, 67
- Falschpositiv, 82, 96, 177
- Feldermodell, 140
- Floating Quantifier, 10, 36–43, 130, 141 ■ 186, 213, 218, 223, 224, 232, 234, 249
- Fokus, 42, 58
- Fokuspartikel, 58, 157, 159, 237, 248
- Formelhaftigkeit, 67, 68, 93–95
- freie Variation, 61, 159, 191
- Frequenz, 11, 96, 97, 107, 122, 135, 136, 139, 178, 243, 244
- funktionale Struktur, 31, 32, 35, 37, 41, 240
- Fürstenspiegel, 72
- Gebrauchssprache, 5, 11, 68, 70, 244
- Gender, 21–24, 209
- generischer Gebrauch, 19, 25, 193, 240 ■
- Genus, 6, 7, 16, 19–31, 37, 45, 51, 53, 55–57, 62, 107, 109, 122, 123, 125, 128, 131–133, 137, 138, 141 ■ 142, 145, 148, 153, 156, 157, 169, 170, 180, 184, 185, 193, 196, 197, 202, 205, 212, 213, 216, 217, 219, 222, 225, 226, 232, 235, 240, 243, 245, 247, 248, 250

- Genusdistinktion, Abbau der, 52, 55, 56, 136, 139, 189, 232, 236, 244 ■  
250
- Genusgebrauch, 22
- Genusindifferenz, 25, 29, 53, 128, 136, 139, 178, 222, 233, 246
- Genuskongruenz, 4, 27, 29, 59, 86, 212 ■  
213, 226, 232, 238
- Genusmarkierung, 16, 21, 56, 101, 136 ■  
138, 166, 245
- Genusmerkmal, 4, 25, 28, 35, 51, 56, 153, 157, 212, 213, 222, 224, 226, 232, 234–236, 243, 247
- Genusresolution, 6–11, 28–36, 51, 52, 56, 57, 148, 153, 174, 195, 209 ■  
212, 215, 221, 224, 226, 230–  
234, 240, 243, 246, 247
- Genuszuweisung, 16, 21–23, 212
- Geschlecht  
biologisches, 21, 22, 24, 25  
grammatisches, *siehe* Genus  
konzeptuelles, *siehe* Denotation  
lexikalisches, *siehe* Genus  
natürliches, *siehe* Sexus  
referenzielles, *siehe* Pragmatik  
semantisches, *siehe* Sexus  
soziales, *siehe* Gender
- Geschlechterrolle, 21, 22, 24, 25
- Government and Binding, 39, 41, 214
- Grammatikalisierung, 19, 21, 22, 41, 138, 191, 211, 235, 236, 243, 247, 248
- head feature principle*, 20
- Head-driven Phrase Structure Grammar ■  
(HPSG), 17, 19, 20
- Heteronormativität, 24
- Hiatus, 53, 81, 87, 97, 121, 122, 136, 245
- Hybridnomen, 12, 24, 214, 221, 224, 232, 249
- Hyperkorrektur, *siehe* Übergeneralisierung
- Inanimata, 7, 16, 22, 23, 28, 52, 55, 122, 125, 131–133, 137, 138, 141, 144 ■  
146, 148, 149, 153, 156, 157, 170, 179, 195–197, 200, 205, 209, 211–213, 215–218, 225–  
231, 233, 234, 246–247
- Index, 19–20, 34, 35, 46, 125, 240
- Individualisierbarkeit, 22, 209
- Instrumental, 225
- Junggrammatik, 52, 210
- Kasus, 16, 20, 37, 109, 153, 156, 196, 197, 213, 222, 235, 236, 260
- Katapher, 53, 59, 193, 205, 235, 240, 248
- Klassenbildung, 21, 145, 186
- Kohärenz, 33, 35
- Koindizierung, 36, 41, 42, 200, 240, 249
- Kombinationsstrategie, 29
- Komplement, 32, 39, 140
- Komplementiererphrase (CP), 32, 225 ■
- Komplexitätsreduktion, 24, 26, 35, 74 ■  
145
- Kongruenz  
attributive, 3, 16, 35, 45, 236  
formale, 4, 24, 25, 37, 45, 46, 156, 169, 170, 185, 214, 221–224, 232, 233, 246  
partielle, 28, 30, 195, 235  
prädikative, 45, 59, 200, 224, 234  
semantische, 4, 24, 25, 27, 45, 46, 185, 214, 219, 221–224, 232–  
234, 246

- Kongruenzhierarchie, 43–47, 224  
Kongruenzrelation, 15–17, 46, 81, 133, 137, 142, 168  
    nicht-kanonische, 4, 9, 17, 224  
Konjunktion, 11–13, 20, 26, 47–48, 51, 58–62, 80, 83–86, 88, 119, 148–159, 177, 189–205, 214, 234–240, 243–245, 247–248  
Konstituentenstruktur, 31, 32, 35, 39, 225, 240  
Kontaktstellung, 40, 42, 43, 144, 218, 223, 225, 230, 246, 249  
Konvention, 16, 24, 235  
Koordination, 19, 20, 26, 28, 34, 60, 121, 159, 171, 205, 212, 214  
    *siehe auch* Konjunktion  
Kopf, 15, 18, 20, 32, 37–39, 212, 214, 246  
Körperteil, 26–28, 170  
Korpus, 5, 6, 13, 61, 62, 64, 66, 70, 83, 94, 149, 243  
Kovarianz, 15, 205  
  
Latinität, 68  
Leithandschrift, 72, 82  
Lesart, 24, 25, 40, 42, 132, 186, 218  
Lexical-functional Grammar (LFG), 4, 20, 31–37, 41, 42, 212, 214, 232–240  
Lexikon, 16, 33, 34, 213  
Lokalität, 17, 35, 46, 140  
Markiertheit, 39, 41, 56  
Merkmale  
    grammatische, 4, 7, 15–17, 19–20, 27, 28, 31, 33, 37, 51, 52, 80, 179, 215, 219, 222, 224, 235, 236  
    semantische, 4, 16, 25, 27, 30, 51, 52, 80, 195, 215, 222, 233  
Mikrovarianz, 73  
Minimalismus, 214  
Mittelfeld, 43, 140, 213, 249  
Mittelhochdeutsch, 255  
Modifikator, 18, 30, 35, 37, 55, 219, 250  
Mündlichkeit, 68, 70, 148, 232  
  
Nebensilbenabschwächung, 117, 236, 255–261  
neuhochdeutsche Diphthongierung, 8, 176  
Nomen Agentis, 21  
Nominalgruppe, 12, 18, 37, 39, 235  
Nominalphrase (NP), 16, 18, 20, 32, 34, 35, 37, 41, 42, 46, 60, 152, 169, 170, 182, 184, 200, 212, 214, 224, 233, 240  
Normalisierung, 7, 58, 64, 65, 68  
Nullsubjekt, 130  
Numerus, 16, 19, 20, 28, 34, 37, 56, 109, 213, 222, 235  
  
Paradigma, 8, 56, 93–118, 139, 236, 248  
Paralleltext, 63, 68, 72, 79, 82, 83, 85, 86, 115, 116, 165, 169, 173, 180, 181, 197, 202, 203  
Personalpronomen, 7, 18, 26, 28, 30, 38, 45, 46, 53, 111, 121, 146, 152, 166, 170, 171, 177, 182, 185, 186, 209, 219, 221, 222, 224, 228, 233, 246  
Personenmerkmal, 15, 19, 29, 30, 34, 60, 80, 121–139, 141, 142, 146, 152, 153, 156, 157, 159, 163–179, 189, 191, 193, 195, 199, 200, 202, 205, 209, 211, 212, 218, 219, 236, 240, 243, 248

- Possessivpronomen, 38, 45  
 Prädikat, 45, 51, 224  
 Pragmatik, 17, 22, 25, 27, 28, 38, 46, 48, 53, 229, 247  
 Präpositionalphrase (PP), 47, 60, 158, 203, 204, 236  
 Prosa, 6, 11, 66, 70, 82, 121, 244, 245  
 Quantifizierung, 11, 36–43, 58  
 Quantorenphrase (QP), 37, 39, 226, 240 ■  
 Reflexivpronomen, 19, 36, 43, 249  
 regulärer Ausdruck, 80, 81, 109, 244, 249  
 Reimchronik, 5, 71  
 Relativpronomen, 45, 144, 174, 221, 233 ■, 234  
 Relativsatz, 152, 225  
 Retextualisierung, 72  
 Satzklammer, 140, 225  
 Schreibdialekt, 3, 6, 8, 29, 63, 66, 71, 73, 74, 80, 82, 88, 111, 114, 163 ■, 255  
 Schreiberidentifizierung, 66, 71  
 Schriftlichkeit, 73, 148, 232  
 semantische Motivation, 56  
 sexuelle Identität, 24  
 Sexus, 20–28, 53, 128, 137, 142, 153, 157, 180, 184, 185, 193, 202, 205, 212, 215, 222, 243, 245  
 Sexusmerkmal, 25, 27, 153, 157, 215, 222, 232, 233, 243, 247  
 Skopus, 58, 235  
 Spezifikator, 32, 35  
 Sprachgeschichte, 5, 7, 21, 65, 70, 248  
 Spur, 39  
 Standardabweichung, 79, 83  
 Stichprobe, 10, 45, 47, 61, 79–89, 95–97, 109, 135, 149, 177, 191, 229 ■, 231, 234, 246, 253–261, 263–267  
 Stranding, 39  
 Substantiv, 3, 11, 15, 16, 19–21, 24, 26, 28, 33, 37, 42, 47, 51, 58, 60, 123, 125, 137, 152, 153, 170, 191 ■, 200, 209, 214, 233, 234, 249, 250  
 Synkope, 255  
 Tagging, 61, 93, 96, 255  
 Target, 15–19, 21, 24, 27–29, 35, 42, 45, 47, 48, 80, 81, 84, 121–148 ■, 156–157, 159, 163–189, 199–202, 205, 209, 212–216, 218–222, 224, 226, 228, 231–234, 246, 247  
 Topik, 41, 42, 249  
 Transkription, 4–6, 10, 65, 68, 70, 73, 79, 83, 85, 130, 244, 248, 249  
 Übergeneralisierung, 87, 211, 234, 247 ■  
 Überlieferung, 5, 6, 10, 52, 62, 65, 68, 70, 71, 73, 248, 249  
 Urkunde, 4, 5, 11, 13, 47, 62–68, 70, 71, 73, 79–81, 83, 84, 94, 144, 148, 150, 163, 186, 189, 209, 236, 244, 249  
 Validierung, 30, 39, 61, 62, 65, 71, 85, 87, 95, 107, 119, 148, 159, 205, 209, 231, 237, 245, 248, 260  
 Verbphrase (VP), 39  
 Vergleichshandschrift, 82, 85  
 Vers, 6, 11, 53, 132, 197  
 Versende, 53, 87, 88, 136, 175, 176, 179, 189, 245  
 Verweiskette, 145, 186  
 Volkssprache, 5, 68

## *Sachregister*

Vorbehalt, 5, 28, 65–67, 69, 83, 95, 140 ■  
210, 245

Vorfeld, 140

Vorlagenproblematik, 73, 161

X'-Theorie, 32



# Genusresolution bei mittelhochdeutsch *beide*

Bereits Jacob Grimm bemerkte im Band 2 seiner *Geschichte der deutschen Sprache* (1848), dass adjektivische Genuskongruenz mit gemischtgeschlechtlichem Personenbezug in den älteren Sprachstufen des Deutschen häufig das Neutrum aufweist. Askedal (1973) widmete diesem Thema eine ausführliche Studie auf Basis kritischer Editionen einer Handvoll alt- und mittelhochdeutscher literarischen Werke. Die Standardwerke zur historischen Grammatik des Deutschen beschränken sich bislang darauf, diese Regel undifferenziert nach grammatischem Kontext lediglich zu konstatieren.

Die vorliegende Arbeit zeichnet das Phänomen der Genusresolution (*gender resolution*; Corbett 1983) im Mittelhochdeutschen nach. Dies geschieht auf handschriftennaher Grundlage anhand der Geschäftsprosa der Urkunden des *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* (Wilhelm u. a. 1932–2004) sowie der erst seit wenigen Jahren verfügbaren Transkriptionen der Haupthandschriften aller drei Rezensionen der *Kaiserchronik* als literarischem Vergleichstext. Die Studie setzt sich zum Ziel, bestehendes Wissen über dieses grammatische Phänomen zu validieren und im Rahmen eines zeitgemäßen grammatiktheoretischen Modells zu reflektieren. Zu diesem Zweck wird systematisch Variation in der Kongruenzform des Quantors mittelhochdeutsch *beide* ‚beide‘, der sich auf ein Referentenpaar bezieht, in den typischen Kontexten seines Auftretens hinsichtlich morphologischer, semantischer und syntaktischer Zusammenhänge detailliert untersucht.